

EIN FASTROMAN

EIN FASTROMAN IST EIN ROMAN DER DEN STRIKTE REGELN
DES AUTORS UNTERLIEGT!
DER EINMAL FERTIG IST ODER IN DEN NÄCHSTEN AUFLAGEN
GEÄNDERT WIRD!
EIN FASTROMAN IST EINE DURCHGEHENDE GESCHICHTE,
DIE DURCHAUS AUS EINZELNEN GESCHICHTEN BESTEHEN
KANN!
EIN FASTROMAN IST ANDEREN ROMANFORMEN NICHT
ZUORDENBAR UND IN SEINER VIELFALT NOCH
ENTWICKELBAR.
EIN FASTROMAN IST DER JAZZ UNTER DEN ROMANEN!
EIN FASTROMAN IST IN SEINER LETZTEN FORM, WENN DER
AUTOR SEINE DIESSEITIGE FORM ENDGÜLTIG VERLIERT!

... Am Tisch sitzen die Kinder vor ihrer dampfenden
Schokoladensuppe.
Der kleine schmale Junge zehrt sich nach diesem wunderbar
wohlriechendem Etwas!
Doch wie alle Tage zuvor gab es für ihn nur Schwarzbrotsschnitten.
Die überaus dünn mit Butter bestrichen waren!
Aber dem Mädchen gegenüber steht die Angst im Gesicht
geschrieben. Denn sie darf an diesem Morgen nichts essen.
Denn die Doktoren wollen ihr Hirn absaugen!
Dann wird sie bewußtlos umfallen und auf schreckliche Weise
kotzen!
Die machen das immer so!
Sie dachte an Flucht, aber die fleischfarbenen Arme der sonst
ganz netten Schwester ziehen das sich wehrende Bündel unter
ihrem Bett hervor.
Ihr Weinen verliert sich hinter den zufallenden Türen!
Die Kinder essen schweigend ihre Suppe! Der Junge erstickte fast
am Brot. Durch die großen Fenster scheint die Sonne. Draußen im
Park liegt Schnee. Das Grau darauf stammt aus der Fabrik, in der
die toten Tiere erst zerquetscht, dann zerkocht werden!
Die Pferde, die ertrunken waren, haben große aufgeblähte
Bäuche. Die Zungen schneiden die Arbeiter heraus und die Beine

zucken noch! Schlimmer als alles ist aber der ständige Leichengestank. Oder die Leute, die in der ersten Etage schreien! Die Schwestern reden auch immer ängstlich und immer so, daß der kleine Junge nichts Richtiges hören kann! Draußen im Wintergarten konnten wir dann spielen, oder Pionierlieder singen. Der Mittag war nicht sehr schön, da der Junge immer gekochtes Fleisch essen sollte! Jeden Tag das zähe ekelige Fleisch. Was oben von den Tieren kam! Jedenfalls roch es immer am Mittag so säuerlich, oder vielleicht auch süßlich. Danach mußten alle schlafen. Außer denen, die sowieso schliefen! Denn denen hatten die Ärzte ja das Gehirn abgesaugt! Der Junge schaute immer vor der Mittagsruhe ob in den Kotzschälchen etwas war. Sehr lange mußten die Kinder in den Betten sein. Wer redet, der wird ausgeschimpft oder mußte im Gang stehen, bis die Beine zitterten. Der Jungen zitterte schon früher mit seinen Beinen, da es dann leichter war zurück ins Bett geschickt zu werden! Außerdem kann sich ein trauriges Gesicht auch auszahlen! Sein Zimmer hatte er ganz allein für sich. Dann konnte er auch nicht andere anstiften, auf dem Flur zu lauschen. Was die in den weißen Kitteln zu reden hatten! Vielleicht konnte man dabei hören, wann es Zeit war endlich abzuhauen! Plötzlich geht die Tür auf und die schieben einen rein. Der sieht aus wie einer der Schlaftabletten geschluckt hatte! Die Schwester Hildegard lachte ihn aus, weil der nicht gewußt hatte was die richtige Sorte war die man zum umbringen brauchte! Die Schwester tat auch immer so, als ob sie nicht sieht wenn man unter dem Doppelstockbett liegt und unter ihren rosa Rock schaut! Einmal hatte sie keine Schlüpfer an! Der neue Junge schläft schon den dritten Tag und wollte nicht aufwachen! Sie legt das Schlafzeug richtig und kniete dabei mit ihren fetten Beinen auf dem Linoleum. Da konnte ich ihre schwarze Wolle sehen! Es roch auch wie die Fische im Aquarium! Der Junge, der immer schlafen wollte, wurde mein Freund! Auch wenn der schon viel größer war. Er erzählte immer sehr schöne Geschichten. Die so schön das Gegenteil waren als diese Gefangenschaft. Ihm hatten die Doktoren die Schuhe gemaust! Das er nicht weglaufen konnte! Denn draußen ist es inzwischen kalt und viel Schnee. Es war eine ganz gute Zeit mit ihm, bis er in Socken sich fortmachte! Das bewunderte ich sehr! Sonntags brachte meine Mutter mir solche wunderbar bunten Schokotabletten mit. Der Name auf der Rolle war sogar Englisch! Oben vom Bett konnte ich durch den Spalt zwischen den Türscharnieren sehen, daß die bunten Drops in allen Schälchen von allen Kindern verteilt waren! Gerechtigkeit finde ich Scheiße! Alle waren sehr aufgeregt und fragten jeden, ob wer was gesehen hatte! Wann der Große die Mücke gemacht hatte! Ich war klein, deshalb fragte mich keiner! Ich fand es gut, ein richtiges Geheimnis zu haben! Jetzt ließen sie mich in meinem Zimmer alleine! Früh gab es noch immer Schnitten mit wenig Butter. Mittags immer wieder das Kochfleisch mit Geruch! Die Köchin schämte sich schon vor mir, weil ich dauernd heulte! Nachts träume ich vom Fliegen und vom Abhauen in Socken!

Ich wachte auf und spürte ihre Finger zwischen meinen Beinen.
Sie versuchte etwas abzumelken! Aber da war nichts! Dann
konnte ich ihre große Brust sehen! Die schimmerte ganz weiß im
Mondlicht!
Ich begann ganz sehr zu schwitzen! Ich sollte sie lutschen, denn
das machte ihr Spaß!
Ich hatte Angst keine Luft mehr zu kriegen!
Die ganze Nacht konnte ich kaum einschlafen! Morgens zum
Frühstück gab es endlich für mich Schokoladensuppe!
Und Mittags Schnitzel mit Kartoffeln! Es war ein langer, schöner
Tag! Die Sonne schien und alle Fenster hätte man aufmachen
können, denn draußen roch alles nur nach Schnee. Nachts wieder
im Bett blieb ich lange wach, dann wurde ich doch müde. So
konnte ich wieder rausfliegen!
Nach Hause!
Irgend etwas schüttelte mich wach. Sie zerrte mich ganz harsch
aus der warmen Decke raus. Dann mußte ich mit ihr an der Hand
den Gang lang laufen. Dabei hält sie meine Hand so fest, daß ich
wußte, daß sie das nur machte, damit ich nicht wegfliegen konnte!
Alles ist dunkel! Dann schließt sie die Türen auf und zu!
Die Treppen hoch zu den gefährlichen Leuten!
Ich reiße mich los und renne weg, bis sie mich wieder fängt!
Sie sagt nicht ein Wort zu mir!
Hinter den großen Türen sehe ich starrende Augen!
Die wimmern schrecklich!
Ich halte mich ganz fest und denke nicht mehr an das Weglaufen!
Denn das kann schief gehen!
Irgendwann sind wir in einem kleinem Zimmer!
Der Mann im weißen Kittel fragt mich, ob ich Lust habe Limonade
zu trinken?
Die Hildegard spritzt mir die Nadel von einer Spritze in den Arm.
Ich wußte schon das Weinen und Wimmern nichts half! Der Mann
schenkt mir Sirup und Wasser in das Glas, und ich durfte Kirsche
trinken!
Auch Erdbeere hätte ich haben können!
Als ich genug getrunken hatte, mußte ich trotzdem weiter trinken!
Halb Sirup! Halb Wasser!
Dann packt mich Schwester Hildegard am Kinn und drückt meinen
Kopf zwischen ihre dicken Titten. Die Nase hält sie mir auch noch
zu!
So, daß ich schlucken muß! Zum Schluß gießt die mir noch fast
die halbe Flasche Kirschsirup in den Mund!
Der Mann gab mir wieder eine Spritze und hält mich ganz fest!
Dann zerran sie mich aufs Klo, damit ich alles wieder rauskotzen
kann!
Der lange Weg zum Bett war diesmal anders! Denn ich hatte
dreimal versucht auf ihren losen Schnürsenkel zu treten! Das sie
die Treppen runterknallen sollte!
Dafür bekam ich eine gehörige Mauschelle! Am nächsten Morgen
zum Frühstück gab es für mich nichts zu essen!
Keiner schaute mich an! Aber alle wußten, daß sie mir was aus
dem Gehirn saugen wollen! Vielleicht mußte ich den Kirschsirup
trinken, weil mir dabei soviel Blut abfließt? Dann bekam ich
wieder eine Spritze! Außerdem Tabletten und Fingernadeln!
Dann legten die mich auf eine Bahre und schoben mich auf einen
hellen, großen Tisch! Ganz nackt mußte ich mich vor allen
ausziehen! Und mich auf den Tisch knien!
Dann packten mich diese verdammten Weiber und drücken
meinen Kopf auf das eiskalte Metall!

So lange, daß mein Rücken sich verbiegt! Und ich vor Schmerzen schreien mußte!

Den Weibern war das aber egal! Sie quatschen nur, um mich zu beruhigen! Dann stachen sie in mein Rückgrat und mein Kopf zerquetschte sich von selbst!

Ich wußte, daß die mich jetzt umbrachten!

Dann war alles sehr schön und ich flog über den Kuchwald, um meinen Freund zu finden. Es war der einzige Mensch den ich noch hatte!

Tagelang war ich ganz betrunken! Dauernd kotzen und schreckliche Kopfschmerzen !

Irgendwann kam meine Mutter und nahm mich wieder mit sich fort!

Das war sehr schön! Ich wußte aber, daß sie mich jederzeit wieder hinbringen konnte! Das machte sie auch später!

In einem Schloß war ich dann gefangen! Da war ich aber ganz böse und lernte, daß man den großen Weibern Angst machen konnte! Das machte unheimlich viel Spaß!

Und so machten wir das so oft wie möglich! Wer mich doof anguckte, dem haute ich aufs Maul!

Bei den Starken halfen mir Freunde!

Das war schön !

Ein Berg im Erzgebirge. Der Fichtelberg!

Seit zwei Wochen tobt das Wetter.

Eine Mischung aus Nebel und Sturm!

Ich drehe die Leistung der Oelkessel noch etwas über Niveau!

Die dummen Mädchen krakeelen wie die Teufel. Sie kommen aus dem Kinderknast. Sie zu ficken ist verboten!

Zitternd wie ein Ungeheuer atmen die Kessel ihre Luft.

Ein ruhiges, geschütztes Bullern steht in Dissonanz zu dem Heulen rund um den Berg!

Es ist weit nach Mitternacht. Der junge Mann steht auf und steigt über die Straßen der Kakerlaken hinweg, um seinen Kontrollgang zu absolvieren!

In dem Zimmer der Chefsekretärin einige Gedichte schreiben, dann weiter zur Küche, um den Delikatessenkühlschrank zu überprüfen.

Eine Dose russischen Kaviar aufs Brot, dann weiter zur Konditorei, um den Likör zu prüfen! Eigentlich war anschließend der vergessene Bierhahn im Erdgeschoß noch wichtig, aber die Demonstration der glänzenden Käfer sind vor der Treppe besonders heftig!

Es klingelt! Sehr ungewöhnlich um diese Zeit! Deshalb bewegt sich der Mann in seinem langen Kittel heftig vorwärts!

Kalte Luft schlägt beim Öffnen der Tür entgegen. Der Förster in seinem grünen Anzug informiert mich nur kurz! Das er das Reh auf die Rampe gelegt habe und es schnellstens in das Kühlhaus soll! Zwischen den Zähnen eine Zigarette schlenderte der Heizer um das hell im Mondlicht erleuchtete Hotel.

Das Tier hatte sein Fell schon verloren. Seine Haut schimmerte schneeweißlich. Die Flocken schmelzen auf dem noch lauwarmen Fleisch des Rehes. Bläuliche Linien durchziehen den Untergrund. Und es bleibt mir nichts anders übrig, als das feuchtwarme Fleisch auf den Rücken zu nehmen. Es so hinein zu tragen! Das Gefühl vom Totsein erzeugt Ekel und Abscheu!

Dieser verdammte Förster soll sich bei der Talfahrt den Hals brechen und genauso kalt werden, wie dieses arme Viech!
Beim Öffnen der Tür zum Kühlraum strömt mir eisige und süßlich riechende Luft entgegen!
Ich hänge das Fleisch an einen der Haken. Es könnte auch eins der Mädchen sein und die Metzger würden es aus Spaß zerschneiden!
Dieser Ort zermürbt einem die Seele! Der tagelange Sturm hatte sich inzwischen zu einem Wind gelegt. Die Ruhe hatte etwas Befreiendes!
So war es jetzt Zeit, den Zapfhahn zu kontrollieren!
Das Glas. Meine Hände.
Verdammt noch mal, alles an mir riecht nach totem Fleisch.
Diese graue Gestalt von traurigen, jungen Mann schleicht durch das große Haus. Keiner mochte ihn und so war es ihm ganz recht, daß die Nachtschicht diese Stille bot!
Einige Stunden später könnte er halbschlafend im Bus sitzen und in die Stadt fahren. So sich wieder auf richtige Menschen freuen!
Das Licht des Tages bricht über der Wolkendecke, die auf der Hälfte des Berges den Himmel und die Erde teilt. Die weißgrauen Strahlen legen sich auf das kontrastreiche Relief.
Am Horizont öffnet sich ein Spalt, aus dem sich die Farbe Grellgold oder Orangerot ergießt. Die nassen Leinwände aus Wasserdampf spiegeln das Licht immer schärfer wieder. So brechen sie auf. Zu einem Gefühl, das neues verheißt! Das schöne Schauspiel wird aber von einem einfachen, trotzdem reiferen Etwas überboten. Dieser raumschwarze Himmel, in dem die Sterne vor Aufregung vibrieren. Dieses unendlich verlorene und dennoch strahlende Blauschwarz. Das Zwischenstück leuchtet stahlblau. Diese Faszination zu meinen Füßen gibt mir von der Kraft zurück, die ich in all den Wochen des bösen Wetters verloren glaubte!
Nervös schaut mir der Mann vom Geheimdienst aus. Zeitlos in all den Stunden.
Vielleicht waren es Zwölf.
Oder diesmal schon Vierzehn?
Alles ist mir schon egal. Außer, daß ich diesem sympathischen Schwein nicht die Ehre schenken wollte, mich zu brechen!
So konzentrierte ich mich auf das Bild vom Berg. Dieses Land hasse ich abgrundtief. Meine Lust, Menschen zu töten, wächst ständig! Ich will das Feuerfanal! Ich will den Leuten ihre schweigend verlogenen Fressen mit Industrienähmaschinen schließen. Alles ist nur noch schlecht!
Mein privater Tod ist schon lange beschlossene Sache. Aber wenn ich schon zum Teufel gehen muß, dann soll es mir recht sein, mich als Reiseführer zu verdingen!
Dann wieder der beizende Regen von Fragen. Reaktion. Angriff. Verteidigung. Bluff. Es stört mich, daß ich diesen Menschen hinter seinem Tisch nicht richtig hassen kann! Wahrscheinlich wird sich nie wieder ein Mensch so direkt mit meinem Leben befassen. Er will mich aber vernichten! Doch sein klarer Wille dies zu tun, hat neben der natürlichen Angst, die ich empfinde, auch etwas übermenschliches. Er aber weiß schon lange, daß ich es niemals aussprechen würde. Sein Leben besteht auch nur aus Zellen! Ich werde nach Hause gefahren. Ich bin restlos erschöpft!
Ich trinke Wein und schaue meinem Freund auf der anderen Straßenseite in die Fenster.

Alles erscheint mir so sinnlos, daß ich erleichtert bin, als endlich die Weinkrämpfe durch meinen Körper jagen. Als ob der Sturm in den Bergen sie beauftragt hätte!

Es klingelt an der Tür!

Der Schock gefriert meinen Körper!

Jetzt könnte es soweit sein ! ? ?

Ich überlege, ob ich das Risiko eingehen soll die Tür zu öffnen?

Aber die Logik sagt mir, daß es sowieso keinen Zweck hätte den Dingen davon zu laufen!

Vielleicht würde ich es ja schaffen? Doch das Land selbst hatte diese Grenze, die nur Todesmutige mit unvergleichlichem Glück bezwangen. Oder die Dummen!

Die Phantasielosen. Ich wünsche oft, ich wäre wie sie!

Beate sitzt auf dem Stuhl, die Beine verschlungen. Die Hände verkallt in ihrer kleinen Tasche. Wir sprechen weniger als sonst.

Sie geht aus der Wohnung, um die Blase zu leeren. In ihrer Tasche befinden sich frische Schlüpfen.

Taschentücher.

Kondome.

Zahnpasta.

Zahnbürste.

Eine Tüte mit feuchten Waschlappen. Frauenbinden.

Desinfektionstücher in Aluminiumfolie! Sie läßt sich

widerstandslos entkleiden. Ihr Geruch ist etwas säuerlich. Süß.

Sie liegt auf dem Teppich. Ihre Schenkel wirken wie Bettfedern.

Straff und verspannt. Ich küßte sie, da ich Liebe brauchte. Die

Brüste waren schneeweiß und ihre roten Spitzen waren sehr lang.

Sie keuchte schnell. Denn sie wollte wohl nicht länger warten. Das

erste Mal sollte endlich geschehen sein! Sein Glied blieb einfach

stecken. Die Tür war zu trocken. Dahinter eine feste Wand. Sie

bestand aus vielen Steinen der Einsamkeit. Das die Zeit in diesen

Fällen die richtige Idee bringt, das wußte der karge Mann. Aber

vor seinen Augen entfaltete sich ein seltsames, dennoch reales

Bild.

Ihre Haut schimmerte schneeweißlich. Die Schweißtropfen

glänzen auf dem lauwarmen Fleisch. Bläuliche Linien durchziehen

den Untergrund. Es bleibt mir nichts anders übrig, als das feuchte

Etwas auf dem Rücken zu nehmen. Es so hinein zu tragen.

Das Gefühl, dieses tote Etwas zu haben, erzeugt Abscheu.

Ich wache auf und wollte irgendwo hinlaufen, und doch war ich

anständig genug, diese Gedanken in mir einzuschließen. Am

nächsten Morgen stritt sie zeternd um ein romantisches Frühstück

zu zweit. Sie belegte mich in weiblich unbegrenzter Manier. Der

Satz vom Fleisch hätte ihre Seele sterben lassen! Aber einer ihrer

Vorwürfe war völlig richtig.

So schrieb ich den Brief, der alle herausforderte. Mir aber Freiheit

oder die Knechtschaft bringen mußte! Einige verloren dabei ihr

Leben und andere ihren Verstand! Beate sah ich nie wieder!

Schade!

Der Tag kam, da ich in der Tür des Zuges stand. Die Freunde

überspielten ihre Traurigkeit mit aller feinsten Galgenhumor.

Irgendwann rollte der Wagen über die Grenze. Zu meinem

Bedauern machte der grüne Knecht sich nicht mal die Mühe, unter

die Sitzbänke zu schauen. Das war die größte Gemeinheit, die ich

den alten Männern vorzuwerfen habe!

Zu meinen Freunden wurden Menschen, die genau wie ich als

verzichtbarer Bodensatz der Gesellschaft betrachtet wurden. Und

doch war es dieser Menschenmüll, der die starr gewebte Kraft

bestehend aus Feigheit, Lüge und Arroganz durchriß. Es waren Tausende!

Nicht mehr! Feige oder auch mutige Kläffer, die diese Stimmung schufen in der die Vorstellung, somit auch der Glauben geschaffen wurde. Das Unmögliche wahr sein zu lassen! Und doch wird ihnen niemals einer Denkmäler bauen! Mich mochten keine Frauen! In dem Maße, als meine Leere sichtbar wurde. Man könnte auch sagen, das Ziel mordet den Revolutionär in mir! So kam es, daß ich die Flucht nicht mehr stoppen konnte! Sie trieb mich in das Nirgendwo!

Ich wurde zum Dieb und stahl vielen Menschen ihre Gefühle!

Ich verliebte mich in eine nicht sehr schöne Frau. Ich arbeitete in einer Fabrik und horchte wieder dem Bullern und Rauschen überspannten Dampfes. Das Schönste, was mir zu dieser farblosen Frau noch einfällt, ist ein Tag im Sommer.

Wir schwimmen durch das kühle Wasser eines verbotenen Sees. Sie friert! Denn die Sonne hatte einem heftigen Gewitterregen den Vorzug gegeben. Ihr Fleisch war fleckig. Sie roch nach Sommer. Über uns zerriß der Donner unser Stöhnen. Ihr Körper rutschte über das lange Gras. Ihre mächtigen Brüste hatten etwas fast komisches. Ihr dünnes Haar überklebte ihre haselnussfalschen Augen. Dann schwammen wir über das Wasser, auf dem Milliarden von schweren Tropfen tanzten.

So liebte ich dich SCHUSCH!

Heute lache ich noch über deinen blutroten pickelübersäten Rücken. Du gieriges Bauernweib! Ich vergaß wirklich, daß blühende Sommerwiesen dir die Tränen in die Augen treiben. Dann kam der Tag des „was falle, das stoße“! Also fiel ich! Denn ich hatte wirklich geglaubt, daß eine Frau diese Leere füllen kann. Das eine Frau Liebe schenkt! Das Schicksal mischt die Karten neu, aber die Zahl bleibt gleich!

Sie liegt auf dem Bett. Vulgär, die Beine breit. Ihre langen Tittenbrüste sprangen. Er beißt ihr in die warzigen Warzen. Beißt hinein und schöner kann nur eine Brustoperation sein. Und ein Schwengelpimmel hadert seit langem seinem schlaffen Schicksal entgegen. In ihrer fast schon nachschwangerschaftsmäßigen Fotze langweilt sich die Wurst, mangels Reibung! Dann krallt sie ihre Fäustchen in das Laken. Schreit sie, als sei sie ein kleines, hochrotes Schweinchen. Aber sein Pimmelschwengel rattert weiter. Unentwegt weiter.

Ihr letzter Orgasmus in Bewußtlosigkeit.

Dieser war garantiert verdorben, da unbemerkt! Schade diese, Deine Phantasie, konnte ich Dir nicht geben! Denn Nobody ist perfekt!

Jahre später, als ich schon ein Magier war, rufe ich Dich an. Du hast Dich aus meinem Herz gerissen. Viel Bluten. Viel Schmerzen. Viel Tränen. Viel Wut auf unschuldige Frauen!

Dann rufe ich Dich an, locke Dich mit einem Geschenk. Du lädst mich zum Essen ein. Welch ein toller Kerl! Das war mein Abschied, der so nie war!

Amsterdam. Es nieselt und in den Schaufenstern stehen die Mädchen. Das Pflaster leuchtet rot im Licht der Lampen.

Zwei junge Leute schieben ihren Freund im Rollstuhl durch die Gassen. Vor den Fenstern verhandeln sie mit der Blonden. Sie schieben ihn weiter und seine Haare sind schon ganz naß. Der Lügenbaron lacht hinter dem gelähmten Manne. Er ist so alt wie ich. Alle Menschen sind gleich. Aber nicht vor den Nutten! Denn diese taxieren die Preise. Die männlichen Hurenböcke verkaufen natürlich nicht ihren Schwanz. Kein Markt für Schwänze, da schon lange kein Krieg! Sie verkaufen ihre Macht. Deshalb redet nicht von Bestechen. Denn der Junge im Rollstuhl besticht auch niemanden. Oder doch?

Sie schieben ihn weiter durch die Straßen. So beobachte ich sie. Ich steige ihnen nach, als wäre es mein Beruf! Die abgetragenste Frau leckt den steifen Stengel zwischen lahmen Beinen. Ein Mann spricht mich an. Seine hohlen Augen sind aggressiv.

... Give me Zigaretts!
Ich wende mich ab.

... Gebe mir Zigaretten, ich gebe dir eine Frau. Du magst keine Frauen? Boys? Animals? Girlies? ...

Auf offener Straße versucht das Arschloch mir Kinder zu verkaufen. Ich kann laufen und so laufe ich!

Einer aber steht unbeweglich auf einer Obstkiste und streckt seinen Hut! Als wäre er brethart gefroren und schon lange tote Kunst. So verdient er sein Geld!

Wir lieben Maschinen, die sicher funktionieren. Wir teilen die Zeit in kleine Hälften und glauben es wäre die Zeit. Das Geld im Zylinder ist auch nur Papier. Denn wenn einer anfängt zu glauben es sei nur Papier, dann wird es das auch sein!

Er lächelt. Setzt ihn auf. Grüßt mit dem Hut und streckt seinen Arm wieder vor. Die Frau aber will glauben, er hätte sie höflichst begrüßt. So ist jeder zufrieden!

Ich sitze, die Beine lang von mir gestreckt, auf meinem breitem Bambusstuhl. Das Mädchen an der Theke schläft. Sonst ist keiner hier!

Also stehe ich auf und bediene mich selbst. Die Preise sind sowieso einiges zu hoch. Noch vor einer Stunde war hier viel los. Draußen am Riff besorgte sich die philippinische Marine das Abendbrot. Die Dynamitschläge sind Kilometerweit zu hören. Einmal kamen die Burschen so nahe, daß das Eis in den Gläsern klang. Es war bedrohlich nahe. Vielleicht hatten sie auch genug und schmissen den Rest auf einmal raus. Der Besitzer schreit! Roter Kopf tobt schreiend im Kreis. Der Sicherheitsmann zieht den Revolver und ballert die Trommel leer. Natürlich in die Luft. Sonst schießen die womöglich noch zurück. Jürgen, der bestgehaßteste Mann der kleinen Insel, zeigt ein zufriedenes Gesicht. Die Stille, die sich ausbreitet, kann er nun mit seinen schwadronierenden Gesabbere füllen. Immer das gleiche. Über die kleinen, hinterhältigen asiatischen Ratten. Menschen, die von seinem Geld leben müssen. Nicht umsonst fährt er von Lapu Lapu bis zu seinem Beachressort Vollgas. Liegt dabei flach auf seinem Motorrad. Denn er fährt sich eher zu Tode, als das einer seiner Freunde ihn fängt. Vielleicht ist der Gedanke ja nicht der schlechteste!

Ich könnte das Mädchen wecken und mir die Langeweile vertreiben. Aber so wie sie schläft, lasse ich besser ihr die Ruhe. Außerdem klebt mir das Hemd an der Haut. So daß ich lieber unter die Dusche gehe. Das kalte Wasser ist wirkliche Labsal. So

ziehe ich mir frische Sachen an und gehe hoch zur Straße. Da stehe ich nun und betrachte die schwarzen Schatten der Palmen. Die sich im nächtlichen Himmel deutlich abzeichnen. So trocknet der Wind, wie ein Fön, das Haar und den Schweiß unter dem Hemd.

Das vertraute Jaulen der Zweitakter vermischt sich in der feuchten Luft zu einem schwer atembaren Gemisch. Der Kutscher auf seinem dreirädrigem Moped läßt mich einsteigen. Der warme Wind, blaue Schwaden, drohendes Hupen, bellende Hunde, der Geruch und der Klang vermischt sich zu einem. Den Tropen! Jede Fahrt ein Abenteuer!

In Höhe des Grabes von Magellan, dem großen spanischen Seefahrer, saßen wir schon zu sechst auf dem Gefährt. Ich bringe den Driver zum Ende seiner Fuhre. Obligatorisch wischt er sich mit seinem Handtuch die Hände trocken. Dann zählt er bedächtig nickend sein Geld. In seinen Augen spiegelte sich mittelmäßige Zufriedenheit. Obwohl natürlich alle auf meine Kosten mitgefahren waren.

An den Gerüchen der Garküchen vorbei schlendert der blonde Mann. In der Nase den Dampf von Fisch und Fleisch. Hinter den flackernden Lichtern das Lächeln vieler Augen. In den Töpfen kocht schon manch Seltsames!

Die Leute reden heftig gestikulierend auf mich ein. Ich grinse schon ganz asiatisch. Ein Boy winkt von der anderen Straßenseite. Kaum daß ich ihn im Dunkel wahrnehme. Nur seine weißen Zähne blitzen im Schein einer Petromaxlampe. An seiner Narbe erkenne ich den Boy. Wir waren vor einigen Tagen gemeinsam durch die Läden gezogen. Jetzt wollte er mich seinen Freunden vorführen. Wie ein exotisches Äffchen! Das finde ich okay.

All das, was einem selbstverständlich wird.
... Wie heißt DU? Woher kommst Du?
Was machst Du für einen Job? Suchst Du eine Frau? Hier gute Frauen! Deutsche Frauen Ladymen!
Deutschland eine große Insel? Viele Boote? Große Boote? Habe gute Frau für Dich! Meine Schwester Rosa. Du zahlst noch Bier? ...

So geht es eine gute Stunde. Dann sprechen wir über Sex. Einer steht auf und zwanzig lachen sich die Augen aus dem Kopf. Zehn Minuten nach Haus, Tschiki, Tschiki, zehn Minuten wieder hier! Fünf Minuten its speedy! Its good men! Die Leute amüsiert das köstlich. Ist wie Torte werfen in Old Germany! Dreizehn Minuten habe ich gestoppt. Sehr stolz der Mann!
Hier lachen sie im Überfluß!
Sie schauen dir in die Augen. Sie verkaufen sich ehrlicher. Da sie es schon müssen! Aber wer verkauft schon seine Seele nicht? Die sich den Luxus leisten können?
Vor dem Abflug, auf dem Flughafen, eine Demonstration!
Irgend eine Frauengruppe! Sicher werden sie Gründe haben! Alle haben für alles irgendwelche Gründe!
Ihre haßverzerrten Gesichter vielleicht auch!
In einer lächerlichen Situation demonstrieren sie ihre Lächerlichkeit!
Diese Story kommt hier sehr gut an!
Die Jungs können es vor lauter Lachen gar nicht recht glauben!
Sollte es mal ein Gesetz geben, welche Art von Frau einen Mann zu beschlafen hat? Wir sollten es tatsächlich versuchen, denn dumme Regeln sind besser als keine?

Wenn ich aber an diese haßverzerrten Gesichter denke, rät mein
jahrtausendalter Instinkt, zu schlagen!
Nicht zu hören! Bestenfalls zu laufen, nicht zu denken. Oder ich
werde krank!
Egal deine Rede. Werde krank, wie all die anderen!

Achtzehnhundertneunzig!

Vor der Bar sitzt der Schwede, lang die Beine über den Weg
gestreckt. Neben ihm sein Mädchen, die älteste vom Geschäft.
Sie lächelt sehr konspirativ. Wirft ihre langen, schwarzen Haare
hinterrücks. Bittet mich um Geld für die Musikbox. Zahnlos lächelt
der Alte mir entgegen, grüßt müde mit seinem Glas.
Sie hatte schon einige Zeit in Deutschland zugebracht. Ich gehe in
das Halbdunkel. Die Musik spielt irgend etwas von der Art der
Rolling Stones. Anna liegt mit dem Gesicht auf dem Tresen, die
Arme lang vorgestreckt. Sie lacht mich an. Aber an die Drinks
denkt sie nicht. Träumt wie immer!
Big Mama schiebt sich entschlossen in meine Richtung. Irgend ein
Püppchen im Schlepptau. Ich winke ab. Zeige auf die Bar, ich will
doch nur trinken!
Ganz traurig schaut sie nun drein, die kleine Anna. Also bestelle
ich einen Ladydrink. Es ist die Sorte von Getränken, die Löcher in
den Geldbeutel schlagen. Der Dieter ist schon zehn Jahre in der
Gegend. Er macht ein sehr trauriges Gesicht. Gibt mir etwas aus,
denn er hat Geburtstag! Ich freue mich für ihn!

Die Schmetterlinge der Nacht.

Sensibel für Gefühle. Bis sie an ihnen innerlich verdorren. Sie
sterben meist nicht am Leben, das sie führen. Denn härter haben
fast alle schon gelebt. Sie sterben an den vielen zerbrochenen
Lieben, den Enttäuschungen, den falschen Versprechen, dem
Endlostraum vom Prinzen, der sie in ein goldenes Märchenland
führt. Denen doch die Wahrheit nicht helfen würde. Denn diese
Märchenboyfriends gibt es ja auch in Wirklichkeit. Nicht oft, aber
dennoch, es gibt sie!
Meist bleiben die bitteren Erfahrungen. Dennoch zerbrechen sie
nicht an der gleichen Art, wie in meinem Land! Nach zehn Jahren
Hurerei sind sie immer noch die besseren Mütter, all der
ungeborenen glücklichen Kinder!

Anna legt den Arm auf meine Schulter und schaut mir streng ins
Gesicht. Sofort lächelt es wieder!

Dieter stiert dumpf durch den Rauch. Das Glas in seiner Hand
balanciert sich fast von selbst.

... Was ist? ... Frage ich!

... Ich warte auf jemanden. ...

... Warum so traurig? Komm, trink auf meine Rechnung! ...

Big Mama kümmert sich natürlich sofort um den armen Mann,
indem sie die Mädchen vom Tanzen abhält und sie um uns
drapiert. Die Augen der alten Frau besaßen unendliche Liebe. Als
ich meine Beobachtung mitteile, grinste Dieter breit aus seinem
kantigen Gesicht, daß sich seine Lippen zu seinem ihm typischen
zynischen Lächeln formen.

... Güte? Früher war die Bar noch besser, als der Alte den
Laden noch mixte ! Der ist aber oft mit den Mädchen ins Hotel
gegangen. Na ja, da hat Big Mama was gemacht! ... Was? ...

... Verreiste zu ihren Verwandten. Und den Alten, ein
Australier, fand man mit billigem Metall in der Brust! ... Dabei
schaute ich in die gütigen Augen der alten Frau!

Natürlich ist alles nur ein Gerücht!
Der Holzfäller, ein Holländer, an der linken Hand fehlen ihm drei Finger. Dieses war die glücklichste Stunde seines Lebens.
Das schwor er mir!
Seine Finger düngen den guten kanadischen Waldboden. Die Rente investierte er in Grundstücke, deren Besitzer zu viel Angst haben noch auf eigenem Boden zu leben, da die kommunistische Guerilla etwas dagegen hatte!
Der Bauer bekommt nach der Ernte dreißig Prozent vom Reis. Der Gutsbesitzer jedoch siebzig.
Natürlich werden den Bauern davon noch seine Schulden abgezogen. Verkaufen kann er den Rest natürlich auch nicht selbst.
... Ich drehe das Ding einfach. ...
Seine Augen blinzeln geschäftstüchtig.
... Demnach also dreißig für mich und siebzig dem Bauer.
Macht ein Profit nach Stadtverkauf von sagen wir zwanzig Prozent. Ist doch ein ganz guter Schnitt für einen Europäer? Dafür bekomme ich keine Kugel in den Arsch! ...
Ich frage nach den anderen?
... Ich mach' noch einen Job für die UNESKO! ...
Lacht durch seine dreckigen Zähne. Auf einem Zug zieht er die Rumcola durch die Kehle!
Sein Lachen wandelt sich in Entsetzen, als er seine Frau am Eingang bemerkt! Dieter erzählt der Guten, daß ich ein entfernter Verwandter aus Deutschland bin und wir über sehr ernsthafte Probleme zu reden hätten!
Des Holländers Falten Gesicht smilt mir etwas sehr trocken.
... Verwandter ist gut!
Aus Deutschland noch besser!
Mein richtiger Name ist Frank, du kapiert? ...
Natürlich kapierte ich nicht!
... Schon mal was von Anne Frank gehört? Ne? Entfernte Verwandte von mir! ...
Irgendwie bleibt ein asiatisches Grinsen in der Luft stecken!
Seine Frau zeterte solange vor der Tür, bis der seltsame Vogel verschwand! Ich beauftragte derweil eins der Mädchen, mir einige Sticks Ganja vom Polizisten zu kaufen! Selber fand ich das nicht so gut!
Auf einmal! Madonna Mia, stand dieses ultimative Weib neben mir. Ihre Bewegungen waren dermaßen gezielt, daß die plötzlich einsetzende Ruhe alles nur noch betonte!
Die Jukebox schweigt im selben Moment. Alle starren sie an. Als sie langsam, wiegenden Schrittes auf den alten Dieter losging.
Ihn umarmte
... Happy Birdsdag. ...
Fast entschuldigend sagte sie, daß sie sich ihm zum Geburtstag schenken wolle! So ein Geschenk ist wirklich gut! Dem Manne liefen die Ohren rot an. Donnerschlag!
Die Liebe explodiert! Erlegt!
Das war der beste Moment, einer rechtsseitigen Nackenstarre zu entgehen. Als zu meiner Linken ich in das hypnotische Lächeln von Rosa blicken mußte! Diese Lady trug sogar Strümpfe aus Nylon. Etwas sehr luxuriöses! Anna gibt mir nur widerwillig einen neuen Drink und bricht mit Big Mama einen Streit vom Zaun! Das macht mir Sorgen! Einen Ladydrink für Anna!
Meine Cola kommt sofort! Der Rum reichlich. Aber nicht wo ich sitze, sondern auf halben Weg zwischen Rosa und mir!

Ein glattes, nylonfarbendes Bein. Ein zum zerreißen gespanntes rotes Kleid. Die schwarze Öffnung zwischen den Schenkeln liegt noch im Schatten verborgen. Sie lächelt zuckerrohrsüß. Hebt es demonstrativ langsam in die Luft. Eine Handbreit über der Theke. Mit ihrem gespannten Fuß zielte sie mir geradewegs zwischen die Augen. Ihre Zehenspitze schiebt das Glas schneckenlangsam auf mich zu.

Ihre Augen dringen durch die Meinen. Ihr linker Ringfinger zieht die lockere Öffnung ihres Kleides auf, so daß das Zartbraune ihrer Brust zu sehen ist. Der abgespreizte Daumen bildet den Drehpunkt, der ihre Spitze im dünnem Stoff versenkt, und das braune Dunkelrote verdeckt. Nur zu ahnen war die Möglichkeit!

... Morgen ... sage ich,

... Morgen! ...

Rosa schmolzt! Big Mama sieht aus, wie ein schluchzendes Schwein, das meckernd wie eine Ziege lacht. Anna strahlt! Dieter weint. Fast!

Sein Girl hatte sich aus seltsamen Gründen heraus in Luft gelöst! Das passiert oft, wenn alte Geschichten das Schenken versauern. Er hatte sie mit vierzehn Jahren kennengelernt. Eingeschlafen. Ihr das Schulgeld bezahlt.

Der Familie die Arztrechnungen.

Gelebt wie Mann und Frau.

Fremdgegangen!

Die englische Sprache nähergebracht. Sie nach seinem Willen geformt. Allerdings ist Dieter sehr eigenwillig!

Dann ist sie mit einem jungen, muskulösen Norweger durchgebrannt. Bis auf ihr Erscheinen am heutigen Tag ist ein Jahr vergangen!

Er denkt, daß es nur drei Wege zu einer Frau gibt!

Zu warten! Zu suchen! Oder sich eine aus einer Jungfrau zu erschaffen. Die anderen Wege sind die Mischung aus dreien!

Verliebt ist man in allen Fällen!

Oder auch nicht!

Seltsame Antworten von einem Manne, der eigene Gedanken zu den Dingen dieser Welt hat! Ich stehe auf und laufe über die Straße zur Konkurrenz. Dem Watergat! Fische sie aus dem Pool der Schönen. Nehme sie fest, ohne zu fragen, an die Hand und führe sie ihrem Lehrer wieder zu!

So schnell, wie einfach, kann Glück wieder vollkommen sein!

Die Rückfahrt im Drysickel war genauso wild und bahnbrechend, wie es dieser Morgenstunde würdig war. Der Hotelpolizist hatte sich ein rotes Tuch um die Stirn gebunden, da er meinte damit gefährlicher auszusehen!

Aus Spaß sah ich in die Trommel seines Revolvers und freute mich herzlich über die Anwesenheit der Patronen. Sein Gesicht nahm einen wichtigen Ausdruck an. So schenkte ich ihm noch ehrerbietig einige Zigaretten und wußte, daß er gleich wieder in den Verschlag der Mädchen zurückkehren würde!

Ich hatte einen schweren Schlaf. Der Propeller läuft auf voller Leistung. Dieses schwirrende Geräusch, sowie das klangvolle Schreien des Geckos, weckte mich!

Jetzt wurde mir auch klar, daß ich eine Reise antreten wollte. Der seltsame Schreck legte sich erst, als das langwierige Betrachten meiner Uhr ein Ergebnis brachte! Ich packe einige Habseligkeiten in die Tasche und trotte mit gekniffenen Augen zur Bambusbar.

Das grelle Wasser der spiegelglatten See. Dieser Morgen in Ruhe. Ich genieße den Vorteil, als einziger Gast das ganze Personal für mich in Anspruch nehmen zu dürfen.

Ich verabschiede mich von allen und schlage den Weg zur Straße ein.

Oben steht Rosa.

In ihrem leuchtend dunkelroten Kleid. Ihr Lächeln war diesmal eigentlich schon ein Lachen.

Dieter, der Gauner, hatte ihr gestern gesagt, wann ich abfahre.

Jetzt wollte ich ihr erklären, daß alles nur ein Mißverständnis ist, aber wie zu erwarten liefen ihr schon die ersten Tränen über ihr

jetzt ernstes und noch schöneres Gesicht. Dieter wartete im Auto.

Seine gelangweilte Mimik, seine kühlen grünen Augen, selbst das Zittern seiner Pfefferminzzigarette sprachen das Gleiche.

Nimm sie doch schon mit!

Ich kann kein Mädchen traurig sehen!

... Rosa, kommst du mit mir nach Bohol? ...

Ein bewußtes Siegeslächeln, die ganze Taxifahrt bis Cebu Hafen!

Der Kahn war restlos überfüllt. Meiner Schätzung nach wurden die billigen Tickets drei, vier, oder fünfmal verkauft. Vor nicht langer

Zeit versank ein baugleicher Pott! Die Fischer hat es gefreut!

Sie fingen nur noch Haie!

Viele abgerissene Gliedmaßen! Viel Gold! Viele funkelnde Steine!

Rosa schläft auf der Pritsche. Meine Augen können sich zwischen der Farbe Gelbgrün und dem satten Rot kaum entscheiden!

Ohne ihre Lider zu öffnen spitzen sich ihre Lippen zum Kuß.

Zufriedenes Lächeln umspielt ihren eisverschmierten Mund. Es

war eine anstrengende Fahrt in das Inselinnere. Sie saß irgendwo einsortiert im Bus.

Ich nahm das Recht des Mannes wahr, auf dem Dach zu fahren.

Zehn große Benzinkanister. Unzählige Säcke Reis. Körbe voller

Hühner. Und über ein Dutzend kräftige Bauernsöhne!

Der Fahrer trat sein Gaspedal durch. Bei dem nicht sehr häufigen

Bremsen erglüht ein Plastikjesus! Des Fahrers überlangen,

lackierten Fingernägel halten das Lenkrad so wenig fest, wie

nötig! Da keiner der Söhne etwas in den Kurven zum Festhalten

hatte, eingeschlossen dem Blondschof, so blieb uns nur Eines.

Es gegenseitig zu versuchen.

Palmenzweige peitschten über unsere Köpfe. Die Stimmung wurde

besonders prächtig, da ich Hemmungen zeigte ein Stäbchen zu

rauchen. Die in der Hitze pfeifenden Kanister störten mich doch!

Solange bis ich trotzdem rauchte! Da alle es schon lange taten!

Durch viele kleine Dörfer. Heerscharen kleiner Kinder. Den grünen

Teppichen der Felder. Frauen stehen bis in den Knien im Matsch.

Sie pflanzen!

Die Schokoladenhügel! Das Ziel! War nah!

Deshalb wechselte ich wieder in das Innere und konnte trotz des

Lärms Rosas Stimme hören. Plötzlich stoppte der Bus. Der Fahrer

gestikuliert. Aussteigen! Rosa klettert aus dem Fenster. Denn

Seitenscheiben gibt es praktischerweise nicht!

Die Luft steht ekelhaft gerade!

Aller Schweiß aus allen Poren!

Der Weg auf den Hügel ist kräftezehrend. Es waren aber noch

genügend Zimmer frei.

Ein kühles Bier. Aus nobler Hand. Mit Eis!

Einige tiefe Züge Menthol. Der Deckenwind schlägt jede

Klimaanlage. Noch edler ist Duschen und sich danach die Tropfen

von der Haut zu blasen. Vor dem Haus an einer Leine die

Strümpfe neben dem Kleid!

Rosa liegt im Bett, ihr Körper zeichnet sich naß durch das Weiß

des Lakens. Wasser rinnt über meinen Kopf. Die Spannung steigt!

Das Zittern im Bauch wird stärker!

Als ich neben Rosa liege stört es mich, daß sie scheinbar schon schläft. Schon wieder ich ihre Schönheit nicht sehe. Splitternackt ist richtig!
Aber die Energie steigt.
Die Kontrolle schwindet!
Ich streiche ihr über die Beine. Ziehe langsam an dem Stoff von ihr, um scheinbar dem Tuch seinem ihm eigenen Zweck zu geben. Unwillig reagiert sie. So lege ich mich hilflos, als auch zornig auf den Bauch. Umschließe meinen Kopf mit den Armen. Denn eigentlich wollte ich die Augen schließen!
Aber das Glied regiert mich. Gern will ich es erzwingen! Aber dies liegt mir nicht!
Es im Bad mir selbst zu tun, ist mir in dieser Situation zu fad. Zumindestens nicht jetzt!
Am Schwanken des Bettes merkte ich, daß sie aufgestanden war. Sie betrachtete mich!
Ganz sanft streicheln ihre Hände an meinem Po entlang. Ihr schweres schwarzes Haar streicht über meinen Rücken. Pinzettengleich zwicken sich ihre Fingernägel in mein linkes Ohr. Es schmerzt, aber ich bleibe starr. Erdulde beide Schmerzen! Wieder und wieder fährt sie mit zarten Fingern entlang meiner Wirbelsäule. Mich drehen? Sie nehmen? Oder warten und mich überraschen lassen?
Sanft überspannt sie, einer schwankenden Brücke gleich, die Spalte. Hinab bis zum tiefen Ende. Dort drückt sie ihren lang gefeilten Nagel leidvoll in die Haut. Augenblicklich! Ergoß sich all die Spannung! Heraus!
Alles geschah so schnell!
Übrig bleibt nur ein letztes Pumpen!
Dieser Befriedung nicht genug, legt sie mir ihr feuchtes Tuch über. Ich liebe total! Ihr Aussehen, scheinbar nicht wichtig, umschließe ihr Genick und küsse sanft Ihre vollen Lippen. Flüsternd spricht sie
... Die Nacht wird richtig! ...
Sofort entspannte sich ihr Körper. So schläft sie tief!
Ich lege sie auf den Rücken.
Rosas Schönheit vor mir. Ein kühles Glas in der Hand. So betrachte ich sie sehr, sehr lange. Schamhaft lange! Ihre braune, samtene Haut. Das Maß ihrer Schulter. Eine dicke Strähne aus schwarzem, metallisch glänzendem Haar. Es rollte sich hinab zwischen ihre Brüste. Die kräftigen Muskeln ihrer Arme und Beine. Diesen dichten Dschungel, der fellweich ihre Lippen verbirgt. Ich feuchte das Tuch und lege es bis zu ihrem Busen. Er gleicht der Landschaft, mattbraun verbrannter Hügel. Strahlend im starken Gelb des letzten Tageslichts. So weit das Auge reicht ebenmäßige Wiederholung!
Als hätten Kinder von Riesen Eisverkäufer gespielt. So reiht sich bis zum Horizont ein braungebrannter Pelz aus Pflanzen an den nächsten!
Werde ich jemals wieder eine wirklich schöne Frau besitzen?
Ja, besitzen!
Wenn auch auf Zeit! Für immer ?
Ungute Gefühle beschleichen mich.
Sie wirken in dem Maße, wie sie mich beschämen.
Ich zog mich an. Schloß die Tür!
So setzte ich mich ins Restaurant. Erst Bier, dann Whisky mit Eis! In einer einsamen Ecke windgeschützt. Die Frische der Dunkelheit war gerade noch zu ertragen. Gleichzeitig war es schön im ersten Mondlicht!

Ich suhlte wie ein Schwein in meiner Traurigkeit. Denn es war ein gutes Gefühl, die bizarre Landschaft in mich aufzunehmen. Ich wurde betrunken! Ein alter Mann sprach Tagallo mit mir. So konnte ich auch, der Einfachheit halber, Deutsch mit ihm reden! Wir verstanden uns vollständig. Er besorgte noch mehr von dem Fusel, und so verschenkte ich meine Uhr, da mein Zeitgefühl sowieso schon zum Teufel gegangen war! Ich wußte nicht, ob ich aufwache, da ich fror! Oder, ob ich das Zischeln schon früher gehört hatte!

Es klang wie stupid. Sie zerrte mich auf. So, daß ich von selbst, zwar schwankend, aber dennoch gehen konnte!

... Stupid ...

... Stupid. Stupid ...!

Trotzdem nahm ich ihren Blütenduft in mein versoffenes Bewußtsein auf. Sie hatte irgendwelche Dinge gekauft. Wir saßen im Zimmer. Später auf dem Balkon.

Wie ein Ehepaar!

Warum sprach sie immer vom Heiraten, und Kindern und solchen Dingen?

Auf einmal lag sie in meinen Armen und küßte mich so zärtlich, daß ich fast einem Gefühl Weinen zu müssen, nachgeben wollte! Als ich am Morgen mit schwerem Kopf erwache, fühlte ich diese warme Hand auf meinem Nabel!

Da wußte ich, daß ich mich in wirkliche Gefahr begeben!

Ich begann eine Nutte zu lieben!

Mein Kopf war müde und schwer. Rosa wäscht Wäsche, und es schien ihr sichtlich Spaß zu machen! Das Aufstehen konnte mich nicht reizen, da ich lieber im halbawachen Zustand meinen kleinen Raum in Zweisamkeit wahrnahm!

Sie sang fröhliche Lieder, die etwas Südseehaftes an sich hatten. Mit einem frischweißem Tuch um die Hüften, ihre silberschwarzblauen Haare verbergen ganz natürlich ihre Brüste, so sitzt sie auf dem Stuhl und raucht. Lackiert sich die Nägel. Aus ihrer Tasche brachte sie eine sandfarbene Flasche zum Vorschein. Entkorkte diese mit den Zähnen und spannte die Schenkel weit auseinander. Spritzt sich einige Tropfen in die Falten ihres Stoffes. Sie steht auf und rückt bestimmend mein Kopfkissen unter den Nacken. Die Bewegung war so normal.

So irrational normal!

Meine Augen sehen geschlossenen Raum.

Licht bricht an flaumigen Härchen. Die sandige Haut ihrer Fußsohlen schiebt sich unter meine Schultern.

Die schmalen, aber starken Innenseiten ihrer Oberschenkel streichen über meine Wangen.

Der furchtlose Urwald ist zweigeteilt. Ihre rote, nach Orchidee glänzende Frucht entfaltet sich zu voller Größe! Je mehr ich durchatme! Je mehr werde ich von rauschhaftem Duft tropischer Wildblumen gefangen. An der Stirn hält sie meinen Kopf fest im Kissen. Ich deute das als Zeichen, körperlich zu schweigen. Ihre hohen Lippen streichen mein Nasenbein hinab. Sanft küßt das Weib meinen Mund. Weit über mir, außerhalb des Ortes, höre ich ihre gurrende Stimme. Jetzt erfasse ich den weichen Takt ihres Fleisches.

So lasse ich mich von der Schönen tragen!

Die Spitze und die Kanten meiner Zunge schmeicheln kontrolliert langsam!

Auch ist meine Person nicht an diesem Ort, denn alles ist natürlich nichts anderes als ein Traum!

Dennoch nehme ich wahr, wie Rosa ihr verletzbares Inneres für sich öffnet. Zeit verliert jede Bedeutung!
Ich zittere am ganzen Leib, als stände ich nackt in den Weiten der Antarktis. Und doch ist es mir so, wie das Brennen der Wüste. Irgendwo, tief aus ihrer schönen Brust, klingt ein Ton. Genau in meiner Frequenz schwingt Rosas Becken. Meine Zungenflächen drücken in bestimmender Weise, noch immer zeitlupenhaft, auf das Gefühl ihrer umworbenen Knospe.
Der sehnige Schoß drückt mit erbarmungsloser Gewalt. Ein Schrei!
Laut, wie kurz!
Hemmungslos!
Weniger als eine Sekunde!
Ein wirres Gesicht. Lippenstift verschmierter Mund küßt mich irgendwohin!
Braune Augen leuchten durch die Tränen. Als würde ein Geist sie von mir ziehen, rutscht ihr schweißnasser Körper zu meinen Füßen. Das prall Tiefrote meines Gliedes atmet dieses wunderbare Mädchen hart in sich ein. Ohne einer Spur von Sanftheit beißen ihre Schneidezähne zu. In ihrer Hand kann ich fließen.
Friedlich streichelt sie Überhitztes.
So, wie ich ihrem überspitzten Busen Ruhe wiedergebe. Wir begraben uns danach tief hinein in unser Glück.
Um uns zu kühlen, stellten wir uns später unter die Dusche. Rosa wusch mich wie ein Baby. Zapfte mir wie nebenbei die aufkommende Geilheit ab. Später sagte sie mir, daß sie gerne Kinder möchte!
Am nächsten Tag spazieren wir den Hügel hinab.
Es war Nachmittag.
Durch die Reisfelder entfernen wir uns immer weiter von dem braunen Berg. Wo die Nacht so kurz war! Aus einer verfallenen Hütte heraus riefen uns zwei alte Leute auf ihr Land. Rosa meinte, ich solle Kokosnüsse kaufen!
Der alte Mann kicherte fröhlich, daß der Himmel ihm eine so schöne Frau schickte, die für gutes Geld Früchte kaufte.
Die Alte hörte der ausführenden Erzählung des Mädchens zu. So saß sie in ihrem schicken, roten Kleid, den kostbaren Strümpfen. Natürlich hatte die Alte ähnliche Dinge niemals tragen können. Ein glückliches Ehepaar!
Drei Söhne und zwei Töchter. Sowohl ein großes Haus in der Stadt, als ein kleines, schmuckes auf dem Land.
Ihr Mann, der Deutsche, war oft auf Geschäftsreisen! Deshalb hatte sie oft Zeit und half dann gerne ihrer Mutter auf dem Markt!
Ich trank die Milch, doch das Fleisch der Nuss verschmähte ich!
Zusammen saßen wir. Rauchten zusammen. Schwiegen und tranken Palmenwein. Diese Abendfarben beschworen das Licht in dieser Landschaft. Wir waren weit fort gegangen, deshalb drang ich, daß wir nach Hause gehen. Erstaunt war ich, als Rosa der knorrig gebeugten Frau ihre Kette mit dem Kreuz schenkte!
Hand in Hand gehen wir den Weg zu dem Hotel auf dem Berg!
Ihr Lächeln war dermaßen in sich gekehrt, daß ich Schlimmes ahnte!
Das hohe Glück von dem sie träumte war das, was in meiner Heimat allgemein nur mitleidige, oder auch zynisch scharfe Worte ausgelöst hätte!
So kamen wir heim und aßen Abendbrot.

Ein Österreicher mit seinem Girl setzte sich zu uns an den Tisch. Ich mochte ihn nicht, denn er machte den Vorschlag für diese Nacht die Frauen zu tauschen.

Auch so kann man sich in Lebensgefahr begeben! Der Jürgen in Lapu hatte zu Hause eine Magnum liegen. Aber die ersten zwei Schuß waren Platzpatronen. Im Falle eines Falles hatte er gute zwei Schuß Zeit zu fliehen!

Er war schon einmal über das regennasse Vordach vor seiner philippinischen Frau geflohen.

Das nackte Mädchen in seinem Bett soll vor Angst sein Bettlaken verpisst haben!

Diese Penetranz von dem Mann brachte mich auf den Gedanken, Rosa das Wichtigste zu übersetzen.

Der erste Akt des Theaterstückes geschah noch in der Öffentlichkeit. Der zweite in unserem Nachbarzimmer und der dritte Akt geschah später.

Die Ruhe im Zimmer war nun vorbei!

Im Nebenraum zankten sie sich immer noch.

Rosa zog ihre Strümpfe aus, stellte sich auf den Balkon, und hörte sehr gespannt zu. Ihr Lächeln hatte aber schon einen kräftigen Schuß Boshaftigkeit angenommen. Ihre linke Hand zog unterhalb des Bauches den dünnen, rotglänzenden Stoff straff. Ihr markant geschnittenes Gesicht war das einer rachsüchtigen Frau!

Ihre Augen sprachen, laß mich Dein Komplize sein. Jetzt verstand ich, daß sie zu Recht meinen mußte, daß der Mann, dessen Sprache ich sprach, meine Ehre verletzt haben mußte!

In ihren Pupillen spiegelt sich eine explosive Mixtur, bestehend aus Rachlust in scharfgewürzter Geilheit.

Ich zog meine Hosen aus. Hob ihren Rock. Drückte mein Glied tief hinein. Eine heftig, unharmonische Bewegung.

Ich konnte mich völlig meinem Egoismus überlassen!

Da sang die Rosa laut, wie herrisch! Es hallte zurück aus den Bergen. Ihr wütig, pfeifendes Stöhnen schrie sie hinaus in das Tal. Vulgär, ohne gleichen. Wieder und wieder. Kein Kellner würde schlafen können! Sie verlor all ihr Ladylike, denn sie brüllte wie eine aufgegeilte Hure. Die sie ja auch war.

Ich kam, das geschah möglicherweise sehr schnell!

Ach wie sie tobt. Ach wie sie schreit. Sich steigert. Wieder und wieder. Mit Gewalt ziehe ich sie ins Zimmer. Dann krümmten wir uns vor Lachen!

Kichern! Geifern! Pustend husten!

Bis wir davon müde wurden. Ein Zischeln am Balkon. Rosa steht auf. Sprach leise. Sprach verhalten. Dann geht sie zur Tür, und herein kam leisen Schrittes die Andere. Ich soll sie nehmen, sagt Rosa.

Ich biete der fremden Geld für ein Zimmer.

Ich verspreche ihr, sie übermorgen mit nach Cebu zu nehmen.

Aber am nächsten Tag war sie schon verschwunden!

Der Österreicher hatte ein Problem, er konnte sein Zimmer nicht mehr zahlen!

Deshalb mußte ich ihm noch die Reise zurück schenken. All den Ärger nur deswegen, da ich ihr den Gefallen nicht gab.

Wahrscheinlich sehr dumm von mir!

Der Rosa hätte es vielleicht gefallen?

Am nächsten Tag gehen wir ins´ Dorf zum Einkaufen. Leider hält die Frau sich gar nicht zurück. Mein Geld wird knapp! Ich hatte im verborgenen ihr noch ein paar neue Strümpfe gekauft. Ansonsten

geschah wenig, bis sie mich am Abend fragte, was ich morgen machen werde?

... Zurück mit dem Schiff! ...
... Nicht mit dem Flugzeug? ...
... Nein, mit dem Schiff! ...
... Und später? ...
... Dann fahre ich weiter! ...
... Und ich? ...

Da wurde ich ganz traurig! Das war das erste Mal, daß wir schwiegen! Da nichts mehr zu sagen war! Verletzt waren wir beide! Ich gab ihr die Scheine, die sie brauchte um zu leben. Eines Tages sollte ich so einem Mädchen ihren Wunsch erfüllen! Bei ihr leben. Sie lieben. Kinder zeugen!

So kommt, was kommen mußte. Eine Flasche Whisky und einen Eimer Eis!

Traurigkeit, eingelegt in saftiger Melancholie. Scheißegal ist mir dieses Spiel. Was soll ich nur denken? Dieses Deutschland ist für reiche Menschen, nicht für glückliche geschaffen! Verdammt bin ich einsam.

So gieß ich mir das Glas randvoll, ich versuche es mir schnell, wie gründlich zu geben!

Ein handbreiter Schmetterling setzt sich darauf, er schaut mir tief in die Wahrheit hinter den Augen. Sollte das arme Vieh wirklich selbiges vorhaben?

Kobaltblau war er ja schon!

Der alte Mann vom Hotel nimmt mir wortlos das Glas aus der Hand, er stürzt es sich hinunter. Diesmal hatte ich ihn nicht eingeladen!

Zornig fahre ich auf. Oh, wie dreckig er mir entgegen grinste!

Doch sah er an mir vor vorbei!

... Stupid ...

Rosa führte mich zurück ins´ Zimmer. Ich sitze auf dem Bett, ein wenig verlegen. Sie lächelte stiller als sonst! Scheinbar sich ihres Tuns nicht sicher, rollte sie ihre schweren Haare um das Gelenk der rechten Hand. Es wurde ein dicker Zopf!

Dann öffnete sie in ihrer gleichmütigen Selbstverständlichkeit mein Baumwollhemd.

Die Hose.

Doch ich wollte nicht richtig. Alles geht zu schnell!

Ich liege und lasse dennoch alles mit mir geschehen. Auf geheimnisvolle Weise fasse ich nicht mehr die Zusammenhänge. So sitzt sie auf meinem Bauch.

Mit spitzen Fingern zieht die Lady sich das Kleid über den Nabel. Diese glänzenden Nägel kratzen sanft über mein Glied. Meine Lust wird stärker. Ich spüre das Krallen, wie die Wärme über mich kommt. Sie mich auf ihre feuchte Art einfängt. Der Widerstand löst sich auf.

Für den Augenblick wird mir bewußt, daß dieses erste geküßt werden der spannendste Augenblick in der weiblichen Anatomie ist!

Ich Idiot denke an Anatomie!

Gleitend senkt sie mich in sich.

Nun nicht mehr gegen meinen Willen.

Tief in dieses Mädchen hinein.

Den Zopf hält sie im Mund. Fest zwischen ihren Zähnen. Ihre Augen sind halb geöffnet. Sie kennt keinen Scham. So faßt sie sich in die eigenen Brüste. Ihre Bewegungen sind elegant. Rosas dunkle Spitzen recken sich immer weiter. Darf ich denn wirklich?

Alle Kraft in meinen Händen, so fahre ich durch ihren weichen und doch harten Busen. Rosa umklammert meine Handgelenke und fordert die Schmerzen zu steigern. So tanzt mein Mannesfleisch kochend in ihrem Inneren. Lange kann ich nicht mehr verzögern. Den Zopf nimmt sie aus ihrem Gesicht. Stille. Heißer Atem. Bewegungsloses Verharren. Über mir!
Zischend preßt ihr Mund die Luft, als wenn der Folterknecht der Hexe seine glühenden Eisen zeigt.
Ich hebe meinen Kopf, um zu glauben, daß ich noch in ihr bin. Sie preßt ihr Geschlecht, wie der Seemann den Tampen in seinen Händen hält. Dann senkt sich ihr Körper immer tiefer hinab. Mein übernervtes Glied hält an irgend einem Muskel unterhalb der Bauchdecke. Einer Schaukel gleich hebt sich mein Körper aus dem Laken. Fast zerrt es sich mir heraus! Rosas Schopf bedeckt einen Halbkreis auf dem Ziegelboden. Ich wimmere vor satanischem, lustvollem Schmerz. Bevor er rutscht, gleitet Meiner über das Innere ihrer Haut. Einer heißen Schnecke gleich!
Am roten Kopf bekommt sie mich noch ein mal zu fassen!
Artistenähnlich!
Ich falle Kopf über auf sie! Schlinge mich um ihren zitternden Körper. Alles ist schon vorbei, doch immer wieder detonieren in mir Wesen ohne Namen.
Ich wünschte fast, die Ihren wären gespielt. Dann vergeßt die große Cara Gyl!
Lange küssen sich zwei Menschen auf einem Hügel in den Schokoladenbergen. Danach weinen sie vor Glück.
Geradezu unverschämt! Phantastisch!
Meine Zähne bissen in die Zunge. Oh du verdammtes Leid. Aber ich will nicht noch mehr schuldig werden!
So denke ich: ... Rosa, komm mit mir nach Hause!
Rosa, schenke mir zwei Kinder!
Rosa, wir gehen wieder in deine Heimat!
Ja, dann feiern wir ein verdammt edles Fest! In deinem Dorf! Alle werden staunen, wenn die Rosa in einem rotem Kleid von 'Cartier'...
Tanzen werden wir !!! ...
Doch die Zunge ist gefangen!
Ich hebe die Frau zurück auf die Matratze. Sie schläft schon wieder tief!
Später gehe ich hinaus zum Alten!
Das Glas voll Schnaps!
Warmer Schnaps!
Schnell getrunken! Warum verdammt erzeugt schnöder Geschlechtsverkehr Liebe?
Liebe machen?
Mein Kopf liegt auf dem Tisch, als ich im Morgengrauen von einem netten Vogel geweckt werde!
Ich schleppe mich ins´ Zimmer. Rosa liegt auf dem Balkon im Bambusstuhl. Schweigend legt sie sich zu mir ins Bett!

Die zweimotorige Propellermaschine rollt zur Startpiste. Die Frau neben mir drückt sich ihre Nase an der Scheibe platt. Ganz fest hält sie meine Hand!
Springend hebt der gelbe Vogel in den Himmel.
Über die Vielfalt der Farben des Meeres. Flache Inseln schimmern grell gelb, umgeben von einem aus sich heraus strahlenden Grün. Bis hinein in die Tiefe des Meeres. Schwarz. Blau.

Dünne, weiße Streifen durchschneiden dieses Bild. Braune
 Kinderaugen leuchten, ihr Lächeln zeigt Bewunderung für die neue
 Perspektive, ihre Heimat zu überfliegen!
 Die Schönheit beginnt immer ab einer maßvollen Distanz.
 Die Heckwellen der Fischerboote.
 Vielleicht sind es Piraten? In diesem Teil der Welt sind sie nicht
 ungewöhnlich.
 Das markante Blau des Ozeans. Nach viel zu kurzer Zeit ist alles
 vorbei!
 Drückende Hitze, im Wechsel zum frostigen, klimatisierten
 Flughafengebäude. Kein Abschied, denn Rosa erwartet mich
 nächste Woche in der Bar.
 Unter dem großem Baum, im Beachressort, verträume ich die
 Tage.
 Nach Lapu Lapu fahre ich nicht!
 Alle sind verschwunden und es gelingt mir diesmal nicht so recht,
 die Zeit mit mir allein zu genießen.
 Aber ein Teil der alten Angst scheint vergessen.
 Die Preise haben sich in der Zwischenzeit verdreifacht. Ich denke,
 daß es das Beste ist, in Bewegung zu bleiben, ehe Rosa wieder
 auftaucht.
 Sie ist zu ihren Eltern gefahren.
 Wahrscheinlich die Taschen voller Geschenke.
 Für alle, deren Liebe sie bestechen muß.
 So laß ich meine Wäsche waschen, erledige einige
 Bankangelegenheiten!
 Dann aber werde ich unruhig und bewege mich weiter
 über eine der längsten Brücken Südostasiens von Lyte nach
 Samar.
 Dieses Bauwerk trägt den Namen Markos.
 Ich glaube, kein Haus und keine Straße sollte den Namen eines
 Menschen tragen.
 Die Stahlkonstruktion hebt sich zwischen den Inseln, als sei sie
 eine Schlange.
 Die Hügel im Hinterland machen einem glauben, es wären viele
 von ihnen hier gekrochen.
 So war es auch!
 Der Greis störte mich in meinen Gedanken, denn er erzählte vom
 Krieg. Den Japanern!
 Von dieser Landschaft aus Kokosbäumen, die die Reisfelder
 bewachen!
 Vor den Stürmen, wie vor den Menschen!
 Hier lagen die zerschossenen Bauernsöhne.
 Hier starben sie!
 Da ihr roter Lebenssaft in die Erde rann.
 Die Feldärzte retteten sein Leben mit dem Saft der Nuss.
 Seine warzigen Finger fahren entlang den dunklen Linien seiner
 Armvehnen. Wie seine Hand den Schlag seines Herzens
 nachahmt. Dieses soll tatsächlich, statt Blut, den Saft einer Nuss
 einer der hier wachsenden Bäume gepumpt haben?
 Später fahre ich den Lauf eines Flusses hinauf, in das
 Martialische des Waldes!
 Eine Höhle, die kein hier lebender Mensch betritt. Warum zeigen
 die Guides uns dann diesen Ort? Sind gute Europäer auch gute
 Geistopfer?
 Eigentlich will ich tiefer in den Dschungel, aber dort leben
 Rebellen.
 Das Töten versteckt sich nur!
 Hat wohl einen Sinn, im verborgenen Kreislauf der Zeit!

Sonst würde nicht getötet!
Abends sitzen wir in einer kleinen Hütte. Trinken Tuak!
Die Geschichten werden schillernder, aber nicht unbedingt wahrer.
Warum so wenig Ehre der Kunst des Lügens?
Werden wir es noch schaffen den Affen, oder schlimmer noch den
Maschinen dieses zu lehren?
Oder können sie es schon?
Weiter treibt es mich in ein kleines Dorf.
Durch den Urwald wandern zwei Menschen. Kochende, brillant
gelbe Schwefelquellen. Nachts wenig Schlaf.
Das Ungeziefer will mich fressen!
Unter einem Baumstumpf lebt der Partisan, mit Söhnen und Frau.
Alle haben Hunger!
Keine Waffen!
Keine Uniform!
Die Sonne legt sich wieder in ihre Abendfarben.
Ein großes Betonbecken enthält kühles Wasser aus den Quellen
der Berge und zauberhafte naive Mädchen schwimmen darin in
ihren Kleidern.
Wer will an so einem Ort nicht baden?
Sie kreischen! Sie jauchzen! Sie drehen völlig auf!
Sie drehen durch!
Sie schlagen ihre Hände, klatschen auf das Wasser!
So also fühlt ein Star!
Sie klettern hinaus! Lachen! Gackern!
Werfen unzüchtige Blicke!
Verbergen aber niemals ihre schamroten Wangen.
Denn sie wissen vielleicht wenig, doch über ihre blühenden
Herzen finden sie einen direkten Weg, tief in die scheinbare
Gelassenheit des Verstockten.
Das Nasse ihrer Kleiderfarben im Licht von schwefelgelbem,
freiem Grün des Landes!
Die Nacht, in der die Gauner an meinem Tisch krochen. Der
Polizist. Der Grundbesitzer. Sein feister, nichtsnutziger Sohn. Die
gierige Tochter! Das Bier, auf dessen Kosten sie alle tranken,
bezahlte natürlich nicht der Deutsche.
Denn er kommt aus dem Land der Biergesetze.
Er kannte sie alle! Spät sang die Tochter der Wirtin zierliche
Lieder.
Extra für mich!
Der Polizist brüllt besoffene Reden!
Ein Japaner freut sich besonders.
Er hat für seine Frau eine kleine, offene Diskothek gebaut! Gut für
eine Beschäftigung und einer kleinen Einnahme für sie. Bis in den
Morgen donnerte Beethoven und Bach über das Dorf.
Wir trinken dazu teuren, amerikanischen Whisky. Schlürfen
japanische Haifischflossensuppe.
Der Grundbesitzer nimmt die Hand seines Sohnes und schleicht
sich in seine Welt, die ihn niemals wirklich gehörte!
Eines Tages werden die Garben von Maschinenpistolen sein Heim
zersieben. Seine hübsche Tochter werden die Männer aus den
Bergen vergewaltigen und über dem Dorf klingt dabei die Neunte
Sinfonie des toten Deutschen!
Der freundliche Japaner genießt seine Suppe. Er weiß, daß sich
nichts ändern wird.
Nicht für ihn, nicht für die Menschen!

Am Meer schwimmen. Unter kleinen Wasserfällen sich waschen.
So vergeht die Zeit. Und eines Tages, vor dem ersten Licht des

Morgens, bringt mich ein Bus über die Berge in die Stadt. Von dort mit einem Schiff nach Haus, nach Lapu Lapu!
Ich sitze in meinem Bambusstuhl und erlebe das sympathische Gefühl meiner unbestimmten Trauer.
Die Wellen laufen über den Sand. Weit ziehen sie sich wieder hinaus und hinterlassen diese nasse, grell leuchtende Schwelle zwischen dem Lebensraum Land und den stillen Tiefen des Ozeans.
Natürlich sind diese Tiefen nicht still!
Denn auch die Fische reden über ihre Gefühle!
Aber die natürliche Art und Weise ist still.
Inmitten der goldspiegelnden Szenerie, die grau verwaschenen Schatten der zierlichen Mädchen.
Sie sammeln kleine Seeigel, deren gallertartige Masse dem ihrigen Abendbrot aus klebrigem, ungewürztem Reis zu etwas Geschmack verhelfen soll.
Es ist noch keine Zeit, in die Stadt zu fahren!
Im orangenen Licht rücken die Mädchen einige Stühle vor die Tür von Dieters Zimmer. Und alle warten geduldig auf die Hauptdarstellerin.
Sie kommt aufrecht!
Ihre langen Haare wehen im Landwind.
Sie genießt sichtlich das erwartungsvolle Publikum.
So sitzen wir und trinken lächelnd unser Bier.
Dann quietschen die Federn des Bettes.
Klangvolles Röcheln mischt sich dem dunklen Schnaufen. Dieter arbeitet hart!
Noch sehr sportlich, der Alte! Federnd steigt ihre Stimme höher. Etwas fordernder. Etwas greller. Schlagartig bricht der Rhythmus. Das Rauschen des Meeres durchsetzt ihren mörderisch gellenden Schrei. Hat er sie jetzt getötet?
Viel Raum, viel Klang!
Neben mir knackt die Trommel des Revolvers. Der Sicherheitsmann ist sehr nervös. Wir klatschen lange Applaus. So, als wäre das Geburtstagsgeschenk schüchtern, tritt sie vor die Tür. Viel zu straff spannt sich ihr Badetuch um ihren schweißfarbenen totekischen Popo.
So glaube ich nun doch, daß es Zeit ist, in die Bar zu gehen. Auf der Straße warte ich sehr lange.
Anscheinend sind alle Drysickel besetzt.
Ein haltendes Taxi winke ich weiter! Die Mädchen vom "Waterloo" schleifen mich an den Tisch, ganz nahe der Bühne. Ich trinke Rumcoke!
Die Mädchen tanzen ihren Go-Go-Strip. Doch meine Gedanken sind nicht auf den Brüsten. Sie weilen über der Straße.
Denn Rosa könnte auf ihrem Hocker sitzen und mir jetzt schon in die Augen blitzen.
Der Dieter. Der Maile, ein fetter Deutscher. Sie nennen ihn Fishmen!
Dieses weißes, in Geld gewickeltes Stück verdorbenen Specks!
Was glücklich seine Menschlichkeit verleugnet, ist ein Bordellbesitzer aus Manila. Oder der Besitzer von einem Fischrestaurant.
Nun versaufen wir die Nacht und der Dicke brüllt die Mädchen an. Sie sollen gefälligst etwas Fotze zeigen!
Die Chefin jagt sie mit Gewalt auf die Bühne!
Eigentlich wollte ich schon lange bei Rosa sein!
Doch zugegeben fasziniert mich dieser fette Schmutz!

Ein nicht häßliches Mädchen will sich nicht kaufen lassen! Der
Fishmen verdoppelt den Preis!
Verdreifacht den Preis! So laut, daß man meinen möchte, es wäre
Fischauktion.
So steht sie zitternd vor Angst und weiß nicht, was sie machen
soll!
Auch der Chefin wird es langsam peinlich, aber vor allen Dingen
stört es wohl nur ihren Stolz!
So fällt mir nichts besseres ein, als das zitternde Mädchen zu
einem Ladydrink zu fordern.
Schicksal, keine Leidenschaft!
Die Rosa schaut mir in die Augen, denn sie 'erwischte' uns
natürlich zur rechten Zeit!
Die Nacht geht vorbei. Sie war wohl hübsch, aber erinnern kann
ich mich an dieses Gesicht nicht. Am nächsten Tag wollte sie
gleich bei mir bleiben! Ich schickte sie nach Hause!
Ein letztes Mal betrete ich das 'Achtzehneunzig'. Anna klebt an
mir. Jeder Drink sofort! Keine Zigarette kann ich selbst entzünden,
denn Anna läßt mich nicht aus dem Blick.
Rosa saß mit dem Typ, der mir finanziell noch einiges schuldig
war!
Ihr glattes, nylonfarbenes Bein. Ihr zum Zerreißen gespanntes
Kleid. Die schwarze Öffnung zwischen den Schenkeln liegt im
Schatten verborgen. Sie lächelt zuckerrohrsüß. Hebt es
demonstrativ langsam in die Luft. Eine Handbreit über der Theke.
Das feuchte Rote zeigt sich wie ein schreiender Mund. Mit ihrem
gespannten Fuß zielte sie ihm geradewegs zwischen die Augen.
Die Zehenspitzen schieben das Glas auf den Österreicher zu.
Ihn zu!
Ihre Augen dringen durch die Seinen. Ihr linker Ringfinger zieht
die lockere Öffnung ihres Kleides auf, so, daß das Zartweiße des
Busens zu sehen ist. Der abgespreizte Daumen bildet den
Drehpunkt. Die fast schwarze Spitze im dünnem Stoff versenkt,
daß das braune Dunkelrote nicht zu sehen ist.
Da sich meine Augen verschließen!
Einen Ladydrink schiebt sie mit spitzem Fuße über die Theke.
Dabei lächelte sie so gnadenlos traurig, daß ich schneller als
sonst die Gläser durch den Hals gieße!
Leise spricht sie: ... Stupid! ...
Da grinst mich der Österreicher aus seinen verquollenen Augen
an. Ich grinse ganz asiatisch an ihm vorbei. Die Anna gibt etwas
Ruhe, doch seine gefüllten Armmuskeln stören mich.
Später, irgendwann, fast in der Frühe.
Die Mädchen schlafen schon.
Die Köpfe auf den verschmierten Tischen.
Big Mama schiebt uns eine neue Flasche vor die Nase. Eigentlich
war dies die Bitte zu gehen. Doch ich ignorierte dies und der
besoffene Mann lallt wienerisch.
Dann geht die Mama einfach schlafen, der Rest ist ihr scheißegal!
Aus hohlem Gesicht erzählt mir das Arschloch zu viel und seine
Muskeln waren schlaff getrunken!
Das Gesicht zerschlug ich ihm auf dem Tresen. Die Mädchen
starren schweigend auf all das Blut!
Es geschieht mir kalt und heftig!
Die Tore des Hasses schießen auf!
Seine Nase bricht sich unzählige Male. Sein Jammern höre ich
noch über die Straße.
Dem Polizisten gab ich fünfzig Dollar!
Das wars!

Am nächsten Tag ist alles vorbei!
Für mich!
Irgendwo, aus einer Spalte des Raumes, überfüllt mit Gewalt und Sinnlosigkeit. So überkam es mich!

Die schwüle, benzineladene Luft zieht durch die engen Stege im Inneren des Jeepneys. Musik, zum Lärm verzerrt, schmerzt meine Ohren. Dieter führt mich in den Bauch Cebus. Denn Lapu Lapu sollte ich jetzt eine Weile meiden! Die Stationen werden dunkler, die Leute undurchschaubarer!

Soweit das Verständnis überhaupt verstehen garantiert. Scharfe Gerüche. Kleine Hütten. Stumme Kinder.

Deren Augen groß in der Nacht leuchten.

Mitten hinein in den Sumpf der Armut. Die sich ihrer selbst nicht mehr zu schämen braucht. Schlammflächen, umgeben von gezimmerten Brettern. Überall das gleiche Dröhnen. Das gleiche Treiben. Das gleiche Schreien der Familien. Wir trinken Bier mit freundlichen, jungen Boys, doch ihre Gesichter sind fixiert. Seltsam starr!

In der Hütte warteten wir auf die Töchter der Familie.

Aus dem japanischen Fernseher orgelt Werbung.

Es war mir nicht wohl, aber der Schmutz übt wieder diese Faszination auf mich aus!

Das erste Mädchen ist betrunken! Dieter nimmt sie sich! Seine Augen glänzten voll richtigem, aber unmoralischem Wissen.

Die Letzte ist sehr hübsch und so fahren wir den relativ langen Weg zum Meer.

Ihr Zögern hätte mich warnen müssen!

Meine Sinne aber funktionierten schon lange nicht mehr in den geübten Bahnen.

Sehr spät in der Nacht. Ein dunkles Zimmer.

Sie wollte kein Licht. Wie sie überhaupt nichts wollte, außer Geld.

Die Dusche benutzt sie!

Ich wollte nicht mehr.

Ich will die Rosa!

In meinem Bett sehe ich ihre gespreizten Beine.

Schön wie Bronze. Kalt wie Bronze!

Sie will nicht küssen! Sie will nicht streicheln. Steif und unbeweglich. Die Wut kommt immer aus dem Bauch. Diese verdammte Nutte! Ich gebe ihr etwas Geld und bedeute, schnell zu verschwinden. Ich habe dieses schöne Stück Fleisch satt!

Dann feilscht sie um ihren Körper, der keinerlei Wert mehr für mich besaß. Den vollen Preis, oder sie schickt mir ihren Bruder. Einen Polizisten!

Sie droht mir aus starren zynischen Augen!

Dieses gottverdammte Girl will mich erpressen?

Mein Stolz biegt sich und doch bin ich nicht bereit! Sicherlich kann ich den Sicherheitsmann rufen. Doch war ich dann aus der Sache nicht heraus.

Ich gebe auf!

Okay dann bekommst du für mein Geld auch meine Wut!

Meine Fickwut!

Das Kleid ziehe ich ihr vom Körper.

Dann werfe ich sie aufs Bett.

Jetzt spüre ich auch ihre Angst!

Sie liegt auf dem Moskitonetz.

Kann sie sich nicht auf den Bauch legen?

Also packe ich ihre Ohren und drehe den Kopf. Gerne würde ich mich in den Garten setzen und die ganze Sache vergessen, aber

mein Glied schmeichelt schon zärtlich die zarte Haut ihres kalten
Arsches.
Unter dessen Weichheit sich meine Beinmuskeln schon spannen.
Ein heißer Wind dreht um meinen Nabel.
All der Haß auf die Macht dieser verdammten Weiber zentriert
sich. Der Verstand schießt auf all die Ängste. So etwas habe ich
noch nie getan!
Verdammt noch mal, warum denn nicht?
Ihre Backen presse ich auf. Dem kleinen, trockenen Polster setze
ich noch keinen Widerstand entgegen. Ich klopfe nur an die Tür.
Es ist mir, wie die letzte Drohung.
So stoße ich sie weit auf und verharre.
Ein Gefühl der Macht steigt in mir auf.
Prickelnder Champagner.
Ihre Augen bleiben kühl!
Ihr verdrehtes Gesicht, wie vergossen.
Die Arme vibrieren. So stoße ich all die Verachtung tief in sie
hinein. Die Macht wird häßlich.
Aber spannend!
Wir kämpfen! Ich vergewaltige!
Wie ein Ringer nehme ich die Schöne in den Griff. Das Keuchen
zischend wird, beweist nur ihre abgepumpte Kraft.
Nie wird sie es erfahren!
Für sie sind schlechte Ficks nichts besonderes!
Diese Kraft, die niemals so in meinen Lenden zu spüren war!
Diese geile Spannung, getrieben von Besitz und Zerstörung! Es
schwillt. Es reißt!
Diese kleinen Titten glänzen im Schweiß!
Wie sie zappeln. Sie stöhnt, da ich sie zwingen!
Ihr Kopf biegt sich. Ihre Hände streicheln zärtlich.
Nein, bittend!
Der Zeitpunkt für Gnade ist jedoch vergessen. All diese
verdammte Angst. All die Jahre! Dieses Denken. Dieses Steuern.
Dieses Unerfüllen einer weichen Bettromanze ist gewichen der
Gewalt eines simplen Lorry Driver Sex! Ich hasse diese
verdammte Explosion!
Ihr provozierendes Stöhnen ist mir so einsam. So fern!
Dieses Quietschen macht mich nur schneller. Ihre Haare kleben
auf ihren kleinen, spitzen Brüsten. So also drücke ich dieses harte
Fleisch. Ich überreize diese brandroten Knospen.
Der Samen schießt tief in ihren Körper!
Volle Befriedigung! Geboren aus dem alten Programm einer
jungen Seele. Eine halbe Minute noch, dann wäre diese Arme
glücklich. Meine Häßlichkeit begeistert mich!
Die Scheine klebe ich dieser verdammten Nutte auf ihren
schweißnassen Bauch!
So schnell, wie er noch atmet, so bizarr ist dieses Bild. Ich
bezahle großzügig diese bepflasterte Karrikatur einer kalten
Schlampe!
Ich öffne die Tür und schmeiße sie hinaus in die morgendliche
Nacht.
Dieses Spiel nenne ich Ficken!
Dieses Spiel ist das Normale! Das Soziale auf dieser Welt!

Stunde um Stunde sitze ich auf meinem Bambusstuhl.
Ekel erfüllt sich in meine Hose.
Ich dusche, und doch kann das Gift nicht aus mir fort. Die vielen
Bilder meiner Kinderzeit sind dahin gemordet. Vergewaltigung ist
schön, da männlich. Verboten, da unmenschlich!

Wissen all diese gebockten Frauen denn nicht, daß nur die Verachtung, die Selbstsucht, der Egoismus dem Manne seine Stärke gibt? Wißt ihr denn nicht, daß im höchsten Moment eures Glückes ihr nur zappelndes Fleisch seid? Wahrscheinlich nicht mal das! Ob zweitausend oder zwanzigtausend Jahre Eure Unterdrückung dauert, was kümmerts mich! Es hat sich halt bewährt!

Bitter ist meine Schuld!
Wenn der Mann die Möglichkeit seiner gefährlichsten Schwäche riskiert, sein Ego opfert, so ist dies ein Opfer seiner Liebe! Dann fordere, du dummes Weib! Lerne niemals die Kunst der Liebe. Denn all die Rosas brauchen euch nicht zum Leben! Dicke Tränen quellen aus meinen Augen. Meine Hand zittert und bringt so ein Klingen ins kalte Glas! Über dem morgendlichen Dorf bricht sich mein schallendes Gelächter! Obszön, ja so richtig hemmungslos! Die Zigarette klemmt noch zwischen den Vorderzähnen, als die Erkenntnis, was dies für mich bedeutet, über mir zusammenbricht!

Das Eiskalte in der Hand. Der Gecko schreit! Müde bin ich!
So verdammt müde!

Ich schaue auf die Arabische See.
Mein Kopf ist verraucht, denn ich muß an die vergangene Zeit denken. Es war die Zeit in einem kalten Land. In einem kleinen, arroganten Dorf am schönen Rhein. Dieses Dorf war dermaßen hochnäsiger, daß das Lumpenvolk sich statt dessen nach einem kleinen vermoderten Bach benannte. Den zwanzig Esel ohne Probleme aussaufen können! Die letzten Wochen waren so kalt, daß all die unzähligen Gesichter totenbleich gefroren waren! In den Straßenbahnen schauen sie an dir vorbei. Die Augenfarbe will keiner vom anderen wissen! Sie krampfen ihre schwitzenden Hände in ihre Geldbörsen. In die eigenen, aber auch in die anderer Leute. In ihren Gesichtern steht die Ödnis ihrer Traurigkeit geschrieben. Trotz allem können sie so viel essen oder trinken, wie sie möchten. Deshalb sind viele fett. Sie haben Kleidung und große Wohnungen. Sogar Häuser! Sie sind gegenüber Dir unglaublich reich! Ich schätze tausendmal reicher! Dafür hassen die Frauen ihre Männer. Die Männer ihre Frauen. Selbst die Kinder hassen ihre Mütter! Die Väter verachten die Söhne ihrer verheirateten, kreditunwürdigen Nutten. In diesem Land hättest Du schönere Zähne! Jetzt lacht Dein Gesicht, da Du kein Wort meiner Sprache verstehst! Lach nur, denn so ein Land könntest Du nie verstehen! Außerdem wartest Du doch darauf, daß ich Dich zu diesem überbeuerten etwas einlade, namens Bier?

Ich schaue auf diese spiegelglatte See und freue mich, daß ein so geschickter Hund wie ich es wieder mal geschafft hatte. Zu fliehen!

Das Licht auf dem Wasser verschwindet. So lade ich den netten Boy zu einem kalten Getränk ein! Von weitem höre ich aus dem Strandschuppen Reaggymusik. Ich setze mich mit an den großen Tisch. In der Hand ein kühles Glas.

Die Grillen zirpen so laut, daß man kaum sein eigenes Wort verstehen kann.

Aber das nehmen wir sehr locker. Indem einfach keiner spricht! Schweigend dreht ein Joint seine Kreise. Sonst nichts!

Das Wichtigste ist, daß Morgen die große Party stattfindet.

Ein reicher Inder aus dem Norden setzt sich zu uns. Auf seinen Lippen glänzt sein Speichel. Sein Gesicht hat dieses Grinsen, daß mir gelegentlich gegen die Nieren geht. Nun gut! Hier war nicht Asien, sondern Indien!

Die Menschen können sehr zwiespältige Gefühle hervorrufen.

Der Mann entblößt ganz unauffällig seine goldene Uhr. Genauso unauffällig rauchen wir in Frieden unser Pott. Das Thema kommt natürlich rein zufällig auf gute Schweizer Uhren!

Der Sikh spricht gut englisch.

Der betäubte Typ, der schon seit Stunden durch die Augenlider schielt, beginnt ganz von selbst zu sprechen. Das hatten wir noch nie erlebt!

Vielleicht war das der Grund, daß im gleichen Moment die Musik im Hintergrund abreißt. Überglücklich, daß er seine Worte so glatt hervorbrachte, öffnete der lange, filzige Typ jetzt sogar noch die Augen!

... Die beste Uhr der Welt trage ich an meinem Handgelenk!

Da wette ich um hundert Dollar!

Entweder Ihr haltet Eure gottverschissenen Fressen, oder Ihr wettet mit! Amen! ...

Danach schließt er seine Lider und bewegt sich keinen Millimeter.

Die Erleichterung, ihn wieder in der allgemein akzeptierten Form zu erleben, greift sichtlich um sich. Das geschah in der Zeit, in der 'unser Mann' aus dem Norden seine Tüte ordnungsgemäß weitergab. Da hatten einige in dieser Frage schon spießige Ansichten geäußert.

Der reiche Sohn seines nichtsnutzen Vaters lächelt über seine röter werdenden Backen. Seine Augen spiegelten in feuchter Freude, als hätte der Gott Vichnu seine Gnade über ihn geschüttet.

Er löste sofort seine blitzende, diamantbesetzte Uhr. Reicht dieses Stück leichtsinnigerweise über den Tisch.

So konnten wir das schwere Ding aus der Nähe betrachten! Der Spaß läßt sich ziemlich von selbst auf, da das Publikum ständig zunahm! Das war ein wahrhaft teures Stück! Und echt war sie leider auch!

Den Preis gab er, süffisant lächelnd, mit hundertachtzigtausend Dollar an. Das wären demnach immerhin noch etwa zwanzigtausend Dollar, was der Sikh uns in die Hände gegeben hatte.

Er verzog etwas seine feiste Miene.

Da der verfilzte Langhaarige natürlich keine verzog. Da er natürlich nicht mal seine Augen öffnete, um sich dieses zu besehen!

Der Stolz des Sikh schaut aus seinem Gesicht und sein weißer Turban umrahmt seine Augenbrauen.

... Okay Zeig Deine Uhr! ...

Ich nehme die Wette an!

... Hier ist mein Geld, zeige jetzt das Deine! ...

Wir bürgen alle gemeinsam. Denn Geld hatte der Schläfer nicht!
Er brauchte nur welches!
Wie wir nun diese Bürgschaft leisteten, hätte der dümmste
Bankangestellte sich freiwillig totgelacht. Ganz langsam, noch
unter dem Tisch, nimmt er seine Uhr vom Handgelenk.
Wirft Sie hoch in die Luft. Für einen kurzen Moment konnte man
Sie nicht mehr im Dunkeln sehen.
Und fängt sie lässig wieder auf.
Urplötzlich, handballartig, knallte er seinen Wecker vor die Tür!
Das hatte keiner erwartet!
Der Barboy wachte davon auf! Stellt seine Reaggy Musik wieder
an und kommt erst mal zu uns an den Tisch, um einen tiefen Zug
zu nehmen!
... Okay. Jetzt gib mir Deine Uhr zum testen! ...
Das war ein wenig zu fett, für den Fetten!
Der langhaarige Verfilzte stand auf, nahm sich die Scheine und
schlenderte ins Dunkel davon!
Der Mann hatte eine ausgezeichnete, dennoch auch preiswerte
Lehre bekommen.
Schweigend stand er auf. So will ich ihn nicht gehen lassen! Und
lache laut, deshalb sehr frei heraus!
Er beschloß klugerweise sich dem anzuschließen!
Seine verdammte Ehre hatte er damit jedenfalls gerettet. Welche
Ausländerlegende wird sich daraus wohl entwickeln?
Jedenfalls war die Freude sehr groß, da einige sich schon
fortmachten um ihre Schulden eintreiben zu können.
Hinter uns standen ständig zwei verlauste Mädchen herum!
Irgendwie störte dies mich!
Warum kann ich nicht sagen!
Einer dieser typischen Tage. Einer dieser sich wiederholenden
Tage. Dies Ort ist zwar ein starker Zeitfresser, aber trotz allem ein
guter Zustand. Ich wollte aber nicht Nichts von diesem Land
sehen! Deshalb beschließe ich, in zwei Tagen zu reisen.
Das erste Mal seit langer Zeit fühlte ich wieder so etwas wie
Heimat. Seltsam ist dies wirklich!
Gerade an so einem Ort!
Eine dürre, magersüchtige Frau setzte sich zu mir und erzählt
zwanghaft ihre Lebensgeschichte.
Ihre Mutter auf der Flucht aus Rumänien, von deutschen Soldaten
vergewaltigt!
Dessen verdankt sie ihr Leben!
Mit flackernden Augen erzählte die dünne, knorrige, aufgedrehte,
aber trotzdem liebenswerte Frau eine Vergewaltigung nach der
nächsten. Alles färbte sich in eine wunderbare, melancholische
Atmosphäre!
Das letztes Mal begann alles auf dem Flughafen von Moskau. Ihre
Taschen voll mit Gras, aus Afghanistan kommend.
Weit in Sibirien war das Vergewaltigen schon kein Verbrechen
mehr, sondern gehörte, wie das Pinkeln nach dem Tee, zum
Normalen. In dieser herzlich, höllischen Welt namens Rußland
relativiert sich das Grauen, wie auch anderswo.
Wenn es vor zweitausend Jahren keinen Jesus gegeben hätte,
oder keine Götter in Indien, dann könnte ich dieses Land ohne
schlechtes Gewissen bis in alle Ewigkeit verdammen!
Genauso, wie mein Land bis in alle Ewigkeit verdammt ist seinen
Fluch zu tragen!
Vielleicht zerstört dieser Fluch das Lächeln. Vielleicht ist das der
Grund, für die niemals weinenden Gesichter! Meine plötzliche
Verzagtheit erzeugt mir unangenehme Aufmerksamkeit.

Ein riesiges Rohr, gewickelt aus Papier, vernebelt mir kurz die Sinne und bringt mich dann in den Rhythmus Bob Marleys!
Ich verstehe diesen heiligen Mann aus Westindien! Vollständig!
So wurde die Nacht schwärzer.
Ein lustig hinkender Typ setzt sich neben die Zigeunerlady.
Sofort sollte ihr Schicksal erneut über ihre Zunge laufen. Deshalb fragte ich ihn, wieso er wie ein alter Seemann hinkt?
... Ich hab mit paar anderen Leuten in den Staaten eine Organisation gegründet! Wir sammeln Dollars für Modellflugzeuge.
Das letzte Mal wollte ich persönlich nach Afghanistan rein, um Fotos zu machen. Die bringen derzeit viel Geld! Aber nur eine Wochenreise von Pakistan Grenze landeinwärts erwischte uns ein russischer Kampfhubschrauber.
Das sind üble Dinger sag ich Dir!
Der feuerte aus allen Rohren. Die Hälfte der Leute war tot.
Die anderen hatten einigermaßen Deckung!
Zwei stecken in der Hüfte, einer im Bauch, einige Splitter im Arsch! Deshalb habe ich mit einigen anderen die Organisation in den Staaten gegründet. Wir kaufen kleine, schnelle Modellflugzeuge. Und wenn die schweren Hubschrauber durch die engen Täler fliegen, knallt denen so ein Spielzeug mal ganz schnell in die Rotoren. Ich habe ein Foto mit, wie so eine Kiste am Boden zerknallt! Sieht wirklich mächtig gut aus!
Hat gutes Geld gebracht!
Vielleicht so wie 'ne kleine Atombombe! ...
Da freut sich die Zigeunerin über so einen schönen Knall! Mir wurde dies alles zu gewalttätig, da Bob Marley mich zur Konferenz lud!
Das Mädchen fragte mich immer wieder, ob wir gemeinsam nach Hampi fahren.
Aber ihr Gesicht war so alt, wie das von Großmütterchen Rußland!
So stand ich auf und schlenderte die Straße hinauf, zu all den Essbuden. Da sitzt man dann mal dort, oder dort und trifft trotzdem den gleichen Typ Leute.
Auf dem Rückweg war ich plötzlich von einer riesigen Menschenmenge umgeben. Die Frauen schauen zu.
Ein Zug von irren Leuten war direkt vor mir. Ein halbnackter Zauberer mit hüftlangen, grauen Haaren schlägt seinen psychedelischen Rhythmus.
Eine fellbespannte Trommel, auf dem sein Knotenstock unaufhörlich eindrosch. Die Menge packt mich!
Inmitten wild tanzender Männer fühle ich mich als sei ich eine importierte, starre Schaufensterpuppe!
Sie hatten weiß gemalte Gesichter und Schnapsflaschen in den Händen. Deren Hälse preßten sie mir in den Mund. Aus Bongs zeugte der Rauch in mir das Gefühl, als würde meine Lunge der Feuerraum eines Kessels sein.
Irgendwann zuckten sich meine Glieder, und meine Knochen begannen sich marionettenhaft zu bewegen. Dann fingen sie an zu tanzen.
Um meinen Körper explodieren Feuerwerkskörper. Meine Seele springt in die kreischende Menge.
Das Knallen! Die Trommel! Der Schnaps! Der zug aus den Rohren! Die im schwarzen blitzenden Augen der Hexen! Das Feuerwerk! Das Drehen! Die fremden Hände die halten!
Die Augen des Zauberers ziehen mich hinein in seine Schläge.
Die Welt hört auf zu existieren!

Nach einer Zeit, die ich nicht messen konnte, versagte mein erschöpfter Leib den Dienst. Unter einem großen Baum wache ich auf und war in Indien.

Ich bin der festen Überzeugung, daß mich ein Flugzeug aus Deutschland in dieses Land gebracht hatte!

Jetzt war ich eines Besseren belehrt!

Das es nicht so war!

Die Reaggy Bar ist schon leer! Nur der Opiater sitzt noch! Er hatte vom Wettgeld sich eine Ladung Heroin geschossen. Daher war er kaum noch in der Lage für mich zu drehen. Denn peinlicherweise konnte ich dies nicht. Ich hatte es niemals richtig gelernt!

Ich war aber so überladen, daß ich einem starken Drang nachgeben mußte, zum Strand zu laufen.

Das Meer in seiner Ruhe stören!

Mir folgt ein häßlicher, dreibeiniger Köter! Als ich über den kühlen Sand laufe bemerke ich, daß die Ruhe am Wasser mir wohl bekommt. In weiter Entfernung sehe ich dieses humpelnde etwas von Hund. Das Gefühl wurde ich nicht los, daß das Tier böse Absichten habe. Ich lege mich und betrachte den Sternenhimmel.

Ich sehe den mächtigen Sturm, der in Höhe tobt. Ich sehe die Welten blitzen! Sie werden richtig lebendig. Sie sind lebendig!

Dann fokussiert sich meine Wahrnehmung.

Die Bewegung wird sichtbar. Spürbar, wie mein Leib mit irrwitziger Geschwindigkeit durch den Raum gerissen wird. So verstehe ich, daß wir für die Folgen der kosmischen Erkenntnis noch lange üben müssen.

Ich kann die Schönheit der Weite nicht mehr ertragen und lege mich auf die Seite.

Das Meer ist die Kraft, die das Prinzip darstellt!

Es sind sehr schöne Gedanken. Aber warum ich Dinge dachte, die ich nicht verstand, war mir schleierhaft.

Die Wirkung der Droge konnte ich spüren. Aber es ist mir noch zweifelhafter, daß Substanzen gefrorene Erkenntnis sein sollen.

Da sehe ich den dreibeinigen Hund. Vielleicht zehn oder fünfzehn Meter entfernt.

Er nähert sich mir in keinsten Weise.

Dazu hatte ich auch keine besondere Lust.

Dieses Läusehotel bewachte mich!

Ich habe keine Angst vor solchen Tieren, denn in meiner Kindheit hatte ich von einem Menschenhasser alles Notwendige darüber gelernt.

Dann war noch diese Kuschelliebe namens Fraya. Sie war weiblich und ich hatte sie scheinbar grundlos verlassen. Auch war sie nie mein Besitz!

Doch dieser Köter bewachte mich!

Wenn er dachte, ich läge im Sterben und wäre Beute, dann hätte er keine Chance! Bewegen konnte ich mich schon! Doch ich wollte nicht.

Es ist einfach zu intensiv.

Von weitem näherten sich Gestalten. Wütend griff dieser kleine, was weiß ich, Mischling an! Die Konsequenz war erstaunlich.

Denn an dem Schreien der Leute höre ich, daß sie unter das Dunkel der Palmen liefen.

Dann kommt die Kontur eines weiblichen Schattens dem Bannkreis des Hundes näher. Ich kann ihn schon nicht mehr sehen. Aus dem Schatten seiner Kuhle nehme ich dieses seltsamen Viech von Hund aber noch wahr.

Er lebt in Symbiose zu dem Mädchen, was sich schweigsam direkt neben mich legt.

Die fernen Galaxien verlieren an Wichtigkeit.
Nach langem Schweigen zupfte sie an meinem Hemd. Ihre Hände fahren über meinem Arm, hinab zu meiner Handfläche. Die Haut des Mädchens fühlt sich hart an. Sie war schwere Arbeit gewohnt. Ich schaue in ihr nicht häßliches Gesicht. Sie weint!
Denn in ihren Augen spiegelten sich die Himmelsdiamanten. Ihr Kleid sieht aus wie braun.
Ihr Stoff ist dünn. So, daß sich des Mädchens kleiner fester Körper darunter nachzeichnet. Sie bittet darum, daß ich sie nehmen solle.
Sie wollte Liebe. Ich streichle ihre pechschwarzen Haare und rieche das gefrorene Harz von Weihrauchstäbchen.
Ich spreche ganz verliebt auf sie ein!
Das, was ich spreche, versteht dieses Mädchen natürlich nicht. Und doch entspannt sich ihr Körper.
Der billige Stoff fühlt sich auf ihrer Haut samtweich an. Ich hatte eine Art von Liebe in mir, daß ich ihre Beine nicht öffnen mochte. Statt dessen sehe ich in die grünen Augen des dreibeinigen Hundes!
War es der Zauberer?
Ohne Anzeichen einer Warnung springe ich auf, um diesen Köter zu erwischen!
Denn meine Liebe wandelte sich jäh in Haß.
Ich will seinen Kopf tief in den feinen Sand schieben, daß er jämmerlich erstickt.
Er hatte aber meine Gedanken schon erraten und hoppelt, einem besoffenen Känguruh gleich, vor mir davon. Was geschieht denn? Warum weiß er, daß ich diesen Hund töten will?
Wenn ja, weshalb?
Ich gehe in meine Hütte. Drehe den Fan auf volle Leistung. Das die Kamikazemücken möglichst große Flugprobleme haben. Morgen, das bin ich mir bewußt, packe ich meinen Beutel und mach mich auf die Reise in das Landesinnere.

Ich wachte aus meinem Traum auf, ohne aufzuwachen!
Mein Körper schüttelt sich im Fieber. Der Propeller kreist in den Gedärmen.
Der kleine Raum bestand aus einem Holztisch, vier Stühlen, einem Telefon, dem Bild des Diktators. Die Fenster waren natürlich vergittert!
Ich war allein mit dem Manne, dessen Ideen nicht die Meinen waren.
Auch er saß einmal in so einem Raum. Warum schuf gerade er gleiche Räume?
Die drei Verhörer saßen im Nebenraum und analysierten mein Verhalten. Allein im Raum.
Draußen bewegen sich die Äste einer Eiche, als ob sie mir zuwinken. Ich wußte, daß die einzige Chance aus dem Raum der Angst in den größeren Raum der Unterwerfung zu gelangen darin bestand, mich nicht zu ergeben!
Vielleicht mag es ein Widerspruch sein, aber ich spüre das dies richtig ist. Darum verschwendete ich keinen Gedanken daran zu fliehen. So bleibt nur verzweifelt zu beißen. Denn Verhörer besitzen ebenso eine Berufsehre, wie alle anderen Berufe! Dies ist die einzige Chance, die ich sah, ein wundervoller Verhörer zu sein!
Einer, der das Spiel mitgestaltet, aber keiner, dessen man zu schnell überdrüssig wird!
Als die Tür aufgeht, werde ich mir der Gefahr bewußt.

Der Dümme von allen, der mit dem tätowierten Fallschirm auf dem Unterarm, der konnte nur eines gut, brutal zuschlagen! Ich werde mir klar darüber, daß es keine Verletzungen geben dürfe. Weder mein Körper, noch seiner!
 Denn zerschlagene Nasen haben keine Möglichkeit in den Raum entlassen zu werden, in dem die Freunde waren. Auch wenn ich eine glückliche Faust hätte, würde ich Minuten später im Keller krankenhaureif geschlagen.
 Die haben auch eigene Hospitäler!
 Trotzdem muß ich die Schlacht als Sieger verlassen! Ein Paradox!
 Er spricht kein Wort.
 Hinter meinem Rücken spüre ich seinen Atem.
 Er überlegt wohl noch sein Vorgehen? Dies war ein dann sein erster Fehler, denn er ließ mir die Zeit zum Denken. Auch wenn ich meine Chance nicht gerade hoch ansah. Ich beschließe, wenigstens theatralisch, das heißt für mich würdig, zu verlieren. Das einzige Recht, das er nicht besaß, war mich zu töten. Denn wenn dies geschehe, würde er degradiert, oder sogar versetzt werden.
 Der Stuhl fliegt unter mir weg in die Ecke des Zimmers. Trifft die Telefondose!
 Vielleicht ist sie kaputt?
 Sein Monolog ist in strenger Sprachgewalt vorgetragen.
 ... Jetzt machen wir die Sache unter uns ab, Du Ratte! ...
 (Später erfuhr ich, daß ich im Chinesischen Jahr der Ratte geboren bin!)
 ... Steh auf und nutze Deine Chance. ...
 Er riß mich vom Boden und knallte mich gegen die Wand. Aber der arme Kerl machte den zweiten Fehler, denn er wollte von mir auch noch einen Grund.
 Das hieß, einen Zug hatte ich noch!
 ... Ich habe keine Angst vor Dir! Du glaubst doch nicht, daß ich gegen Dich kämpfe? Ich glaube zwar nicht die Geschichten, daß Ihr über Sibirien aus dem Flugzeug geworfen worden werdet. Es ist ja ganz unmöglich viele Wochen einsam, ohne Ausrüstung durch die Wälder zu ziehen! Das ist doch nur Propaganda, um den amerikanischen Marinos ein bißchen Angst zu machen! ...
 Das konnte der Exfallschirmjäger nicht auf sich sitzen lassen. So ein Schnösel wie ich wollte seine Fähigkeiten als Propaganda abqualifizieren!
 Er redet und ich mußte ihn nur am Reden halten!
 Diese Jungs müssen wirklich bedauerliche Stunden in den Sümpfen verbracht haben.
 Denn viele wurden von einem geheimnisvollen Insekt gestochen, das seine braunroten Eierchen in den Gehirnwindungen ablegt, wo es besonders gut temperiert ist.
 Als er begriff was geschah und er endlich seinen Befehl ausführen wollte, öffnete sich die Tür und etwas wie:
 ... Wegtreten! ...
 Sein Gesicht wurde aschfahl und die Angst ließ mich zittern, als ob ich Fieber hätte!

 Ich hatte Fieber!
 Denn ich wußte nur noch den Weg zum Klo.
 Diese Dinger hatten natürlich keine Spülung, denn dies geschah gemeinhin mit den Händen! Die Hitze wird unerträglich!
 Ich formte die Decke zu einem Schlauch und legte sie, als wäre es ein schlafender Mann.

Diese Kunst hatte ich im Kinderknast gelernt, um die
Nachkontrollen zu täuschen!
Derweil saßen die Könige auf dem Dachfirst und rauchten
genüßlich Zigaretten.
Wenn man es falsch machte, wurde man erwischt. Auf dem Flur
stehen mit einem Kreidekreis um die Füße, aus dem zu treten war
untersagt!
Der Raum im Raum!
Die Schmerzen beginnen im Rückgrat und stauchen es ein.
Irgendwann aber weinen die Zwölfjährigen still vor sich hin.
Sie werden starr und krumm gemacht!
Die Frau geht an den kleinen Männern vorbei. Der eine sieht sie
traurig an. Aber er war noch zu stolz, um ihn frühzeitig in sein Bett
zu lassen.
Dann machen diese hinterhältigen Miststücke sowieso gleich
wieder Ärger! Disziplin bedingt auch Härte gegen sich selbst!
Auch, oder vor allem, vor seinen eigenen Gefühlen! Nicht zu
denken, wenn die eigene Tochter mal so einen nach Hause
bringen würde!
Dieser Gedanke hatte auch viel, zu viel an Schärfe!
Der eine schaut noch immer frech! Was heckt der wieder aus?
Ohne die Hände zu benutzen, fällt er um! Sein Kopf knallt mit
einem dumpfen Schlag auf die Dielen. Blut aus dem Mund!
Aus allen Türen rennen schreiende Monster. Keiner hört auf ihre
Befehle.
Sie rettet sich in ihr Zimmer!
Die Kiste mit den Kleiderbügeln! Es knallt schon gegen ihre Tür!
Sie ruft die Polizei.
Der Putz fällt von den Wänden! Die Angst kriecht ihr die Knochen
hinauf. Wenn der blutende Kleine die Meute jetzt gegen sie hetzen
würde, könnte sie nur noch aus dem Fenster springen!
Zehn Meter, dann die Pflastersteine!
Aber Gott sei Dank geschieht es nicht! Und doch tat keiner mehr,
was sie sagte. Diese Monster hatten keine Disziplin!

In meinem Bett liegt eine Gestalt.
Die Schultern breit und doch irgendwie weiblich.
Ein Handkantenschlag muß für zwei reichen.
Wie weich trennt sich der Kopf, wenn man nur will!
Ich schaffte es, eine Stunde meine Därme unter Kontrolle zu
halten.
Ich trank nur Bier, um die Kur nicht zu gefährden!
Wieder hatte ein Ort sich in einen Raum verwandelt.
Nämlich die Strecke Zimmer - Bar. Der Opiater verkaufte mir ein
kleines, weiches Kügelchen und mein Inneres schläft ein.
In den nächsten Tagen miete ich ein Moped.
Das Land engt mich mehr und mehr ein. Der Abend der großen
Party rückt näher. Die Tage haben einen wiederholenden,
nebelhaften Gleichlauf.
Die Zeit ist nicht ein Gleichmaß.
Wir können nur Gleichmaß rechnen!
Irgendein Zampano hatte die Party, wie üblich, erst verschoben
dann verboten!
Vielleicht war das letzte Schmiergeld nicht ordentlich genug
gewesen? Aber wer schert sich von diesen Leuten schon um
Zampanos. Die meisten pflegten ihr 'Revoluzzer Image'. Nur ich
passe nicht gut hinein!
Denn als Kind fand ich die knallbunten Feuerbomben auf die
Freunde meiner Feinde, den kleinen Vietnamesen, sehr gelungen.

Zumal ich auch nie Oberheizer, Herrscher aller Drücke geworden wäre, wenn ich nicht einen der wenigen legalen, pyromanischen Berufe gewählt hätte.
Bombenflieger zählen wohl auch dazu!
Es ist dunkel, und die Straße ist einigermaßen glatt, aber sehr schmal.
Die zwei Polizisten konnte ich gerade noch im letzten Augenblick wahrnehmen.
Einer links. Der andere rechts.
Hielten sie ihr Bambusstöckchen quer über die Straße. Da ich nicht wußte, wie viele vor mir schon durchgebrochen waren, also wie teuer die Angelegenheit wird, fuhr ich natürlich auch durch.
Sie machten sich noch nicht mal die Mühe, sich umzudrehen, denn auch sie wußten, daß irgend ein Anfänger für uns zwei Personen mitzählen würde. Vielleicht einer der verkleideten Hippizahnärzte!
Auf dem Hügel steht ein Generator, der tuckernd die bunten Glühbirnen und die mächtigen Boxen zwischen den Palmen speist. Essbuden und Getränkeverkäufer. Einer verkauft bunte Löschblattschnipsel. Der andere getrocknetes Himalaja. Ich kann das Saufen nicht lassen! Und Gras zählt nun wirklich nicht als was Schlimmes! Aber Löschblattschnipsel bereiten mir noch Angst.
Man tanzt, bis die Welt aus den Angeln kippt.
Die schlottrigen Weiber werden derweil immer geiler.
Ich bekomme, wie üblich, nur den Rest! Und auf den habe ich, wie üblich, keinen Bock!
Irgendwann wachte ich auf und wußte nicht mal, wo ich war. Den Mund voller Sand schleppe ich mich unter den Schatten der Palmen, wo schon einige Inder das kaputte Schauspiel betrachten. Viele von denen fahren nur zu diesem Ort, um nackte Touristinnen zu beschauen.
Das Lustigste an den Jungs ist, daß sie sich natürlich völlig im Recht fühlen und es völlig ungeniert taten. Wenn die Mädels irgendwann zu genervt waren, oder toben, hatten wir Fremdlinge mit den Indern Gleiches zu lachen!
Denn wer behauptet, daß dies nicht lustig ist, lebt vom Wasser aus den Alpen!
Ein paar Typen hatten zwei Saris zusammengenäht und gehen auf Stelzen, wie Jesus Christus über das Meer.
Das wird zu Hause Schlagzeilen machen, daß die seltsamen, reichen Weißgesichter auch mal Hopp-la-Hopp über die stille Arabische See laufen.
Und doch ist es mir zu viel und so schaffe ich es gerade noch mich in einen Bus zu setzen, der auf die Hochebene hinein in das staubdürre Land fährt.
Eingeengt und völlig verschwitzt kann ich nur noch die Tatsache der Bewegung an sich genießen.
Der Sinn des warum ist mir allerdings völlig verschlossen. Was mache ich hier?
Warum habe ich keine Frau und vier Kinder?
Wie andere auch?
Warum brennt mich die Hitze zwischen dürren Baumwollfeldern gnadenlos aus?
Warum suche ich eine Heimat, die ich doch schon habe?
Und sie doch nicht besitze!
Warum war ich bestimmt, mir alle Menschen aus dem Herz zu reißen, die mir Liebe gaben?
Was treibt einen?
Warum fliehe ich?

Vor wem fliehe ich?
Wann endet diese Flucht?
Ich glaubte zu diesem Zeitpunkt noch, daß dies meine übliche Wehleidigkeit ist. Die einfache Tatsache, daß sich das Ziel Hampi nähert, ignorierte ich! Oder auch ,daß mein Leben schon immer sehr gnädig zu mir war. Natürlich sind dies keine Tatsachen. Und natürlich war das alles Quatsch!
In einem Land, das Hirnriß zu einem wichtigen Bestandteil seiner Kultur gemacht hatte. Vielleicht braucht man einen hohen Quotienten und viel Mut, sich dem Hirnriß zu nähern. Sprich der Wahrheit, die keine ist. Sprich der Wahrheit, die nichts, außer wahr ist.
Die Menschen sind trotz der Tortur sehr lustig. Die meisten sind Pilgerer. Die höchste Kaste unter den Reisenden. Die niedrigste ist die Kaste der Fliehenden!
Das Hotel war nicht gerade billig, aber dafür brauchte man sein Bier nicht verschämt, als sei man ein Drogenjunki, in einem Verschlag hinter der Küche trinken! Ich sitze unter riesigen, voller Vögel lärmenden Bäumen. Das erste Mal sollte ich den alten Männern dankbar sein!
Ich sitze in Indien und trinke kühles Bier!
Das Glas in meiner Hand fühlt sich gut!
Schade, daß es keine Mädchen gibt!
Doch wäre ich sowieso zu müde.
Irgend etwas ist da draußen!
Noch hatte es mir kein Mensch gesagt, oder ich habe es jedenfalls nicht verstanden!
Der zweite Akt eines Kapitels, das ein sturer, lehmhafter, dazu noch langhaariger Prediger begonnen hatte!
Und doch war mir dies alles ferngeblieben, denn in meinem Herz war dieses stolze, starke Gefühl noch immer zu Hause. Namens Haß!
Das erste Mal, daß mein Körper vor Glück vibrierte. Dieses erste Mal war keine Frau! Dieses erste Mal waren es die Zöpfe vor der Eingangshalle des Flughafen in Tel Aviv.
Je mehr die alten Männer mir ihre semitisch verdorbene Feindschaft einzureden versuchten, je mehr liebte ich dieses ferne Land!
Nicht das Buch der Bücher!
Wer erfand wohl diese phrasierende, weltverachtende Sprache der Unterlegenheit? Nein, es war eine Flasche süßen, roten Weins. Es war ein Zimmer im Schalom Hotel.
Und es war der Blick auf eine nichtssagende Straße.
Ich glaube, ich habe noch niemals Rotz und Wasser geheult vor Glück!

Ein wenig ärgerte ich mich damals, daß ich kein Jude war. Nicht mal eine Urgroßmutter! Vorübergehend!
Es war nicht die Klagemauer, sondern ein schönes schwarzhaariges Mädchen. Durch ihren Ärmel konnte ich ihre griechischen Brüste sehen. Das sie es bemerkte, störte sie nicht. Sie war schlank. Aber das, was mich besonders faszinierte, war ihre schwere rußgraue Maschinenpistole. Die über ihren rehhaften Rücken hing! Wenn ihr irgend etwas am Leben nicht gefiel, wehe dem, denn dann fallen hundert Menschen um!
Ich schäme mich bis heute nicht dieser Gefühle, da ich es niemals richtig lernte, mich meiner Gefühle zu schämen!

Als ich erwachte, hörte ich wieder den Gesang der Vögel, es können auch Zikaden gewesen sein!

Ein kleiner Bus brachte mich zu diesem Ort, wo es noch sein sollte!

Ich stieg zu früh aus, so daß ich genug Ruhe hatte die Ruinen zu sehen. Ein riesiger, pyramidenhafter Tempel.

Die Affen auf den Zinnen werfen unverhohlen, hinterlistige Blicke, wie auch anderswo! Einer stahl einem Mädchen ihren Schal. Sie schrie und zeterte, als der kleine Graue ihr in die Augen lächelte! Seine Zähne leuchten weiß auf, als er ihr das Tuch süffisant langsam zerreißt.

So machen es die Affen auf den Zinnen der Tempel auch anderswo!

Im Inneren wollte ich natürlich nicht die heilige Halle betreten. Ich bin zwar weiß und reich und arbeitslos, trotz allem ein Paria! Der Brahmane lächelt und erklärt mir, daß dies natürlich nur für die Anderen sei. Und ich eingeladen bin, der Zeremonie beizuwohnen. Gold, sowie das Rumoren des Gongs. Rauch und Rosenwasser. Feuer über meine Hände. Ein roter Punkt auf die Stirn schenkt mir das Heil aller Hindugötter. Wir haben im kalten Nordland nur einen. Und den bekommt man auch nicht mehr umsonst!

Ein Anderer führte mich zum hiesigen Wunder!

Wunder sind hier nichts wunderliches!

Der Spalt in der Wand wirkte wie eine Lochblendenkamera. Der Schatten des Turmes stand, mit der Spitze zum Boden, an der gegenüberliegenden anderen Wand. Überlegen lächelte ich und versuchte dem jungen Priester das Ding unter Zuhilfenahme meiner Kamera zu erklären.

Der lächelte über meine Begriffsstutzigkeit und verschwand im Dunkel des Ortes!

Draußen vor dem Platz sitze ich mit zwei Deutschen, die mir stolz erklären, daß sie seit vielen Wochen von nur fünf Mark am Tag leben. Das dieses sie der Landesart wirklich nahe bringt. Das sie ja eigentlich Paria seien! Als ich ihnen zwei Coka-Cola spendierte, genierten sie sich nur kurz! Danach sofften sie das imperiale Gesöff!

Ist übrigens wirklich gut für den Bauch! Ich wußte nicht, was ich noch den ganzen Tag machen sollte, und so ritt ich das ganze Programm ab, indem ich mir einen Fahrer mietete.

Die Blicke der Beiden waren nicht sehr lieb.

Ich aber bin zu faul, in der Hitze zu laufen. Und der Typ bekommt seine Familie satt!

Ein kleiner Berg!

Nichts besonderes!

Zieht mich magisch an!

Der Weg hinauf ist in dieser Brüllhitze fast lebensmüde. Zumal ich noch vergessen hatte Wasser zu kaufen. Ein kleines Tempelchen und der bislang herrlichste Ausblick auf hundert und hunderttausende Heiligkeiten. Der Durst wurde nicht störend und ich verfiel zunehmend in einen Zustand, den ich als den des starren Blickes bezeichnen würde. Ich sitze auf einem Steinsims und fühle etwas Süchtiges mich zu sich ziehen!

Irgend etwas geschah, aber nichts ,aber auch gar nichts, war davon zu bemerken!

Stunde um Stunde trocknete ich vor mich hin. Ich sah nicht mehr hinab, sondern ich las das Bild regelrecht in das Logisch, Intelligente in mich ein. Ein Mann kommt auf mich zu! Wir sind sofort alte Freunde!

Er reist aus dem Süden in den Norden. Wir konnten unsere tiefe Freundschaft nur die lange, kurze Zeit auf dem Hügel in Hampi genießen.

Er steht in direkter Flucht gegenüber des großen Tempels! Wir konnten nicht gemeinsam weiterfahren. Denn ich reiste vom Norden in den Süden. Dieser Ort verdampfte einen Teil in mir und so spürte ich dieses Gefühl, das man sonst nur bei den Frauen sucht!

Das Buch der Bücher redet wohl auch davon!
Hätte ich Wasser getrunken, wäre vielleicht alles anders gekommen!

Ich knüppelte die Kilometer, bis ich den Ort getroffen hatte, der mir sofort die Glieder schlottern ließ. Es ist eiskalt. Er ist ein Stück seltsames Europa, auf dem subindischen Kontinent. Eiskalte zwanzig Grad Celsius!

Teuer, wie langweilig. Doch die Kühle ist herrlich. Besonders, wenn man abends ungeniert über den Tag nachdenkt. Ungeniert deshalb, da es hier keine Armut zu geben scheint. Seltsames Indien.

Ich reite wie ein Herr durch Eukalyptuswälder.
Hoch zu Pferde sieht die Welt ganz anders aus.

Und doch ist die Flucht nicht mehr zu stoppen, auch wenn sie beißend romantisiert. Das ist auch kein Wunder, denn Sie lesen gerade meinen Roman in einem Land, in dem Wunder nichts wunderliches sind!

Das ist doch ganz einfach!

Die Bergabfahrt in einem Dampfzug der Jahrhundertwende. Inmitten feiner Damen und Herren. Die Eisenbahn windet sich zwischen Teeplantagen hinab. Die Töne des Dampfroßes werden im üppigen Dschungel gedämpft. Es geht hinab, und da das Romantische noch einen Held bedarf, werde ich zu einem! Wenigstens in den Augen einer schönen, stolzen, aristokratischen Frau, die mir gegenüber sitzt. Ihr kleiner Sohn ist das grundsätzliche Gegenteil meiner eigenen Söhnlichkeit. Kann daraus auch ein gescheiter Mensch werden?

Das Grün des Dschungels wechselt übergangslos in kaltes Schwarz.

In der Röhre eines der Tunnel. Dieses kurze Einatmen des Feuers!

Wenn man mit seiner Eisenscharre die Glut sortiert, um die Schlacke herauszuschieben. Da kann daß Feuer atmen, dann sollte der Kopf sofort neben dem Feuerloch sein.

Da wandelt sich der glühende Staub zu einem Feuerstrahl!
Weniger als eine Sekunde entscheidet, oder du kannst das Thema Frauen für alle Zeiten vergessen!

In der Fabrik, die Kraft für die Gesellschaft herstellt, da stand ich, als es über mir knallte.

Und wenn ein Pyromane knallen sagt, dann heißt das auch so. Dann tropfte neben mir dunkles Blut in den weißen Aschestaub. Der kleine kräftige Mann hatte ein graphitschwarzes Gesicht. Ganz langsam, in dem Tempo wie seine Schmerzen kamen, kroch das rote Blut durch die gebrannte Maske. Und trotzdem gefiel mir dieses Handwerk!

Was heute natürlich schon lange keines mehr ist!

Ich packe die Frau und den Jungen an den Haaren und reiße ihre Gesichter herunter.

Im letzten Augenwinkel, das Timing war wirklich gut, schoß eine Flammenwand durch das Abteil.

Einige Fenster weiter wurde sie vom Fahrtwind an die Wand der Röhre gerissen. Danach jaulte die Pfeife und furios öffnete sich das nächste Blatt so grausam schöner Landschaft.

Die Frau lächelte. Sie faltete ihre Hände und verbeugte sich kurz vor ihrem Ritter.

Die Maschine hält, um Wasser zu tanken. Wir steigen aus. Die Frau erzählt sofort den umstehenden Passagieren ihr Erlebnis. Die Reisenden stehen klatschend vor mir und freuen sich der Geschichte.

Die Schau aber stiehlt mir eine Herde Affen, die über die Wagen springen.

Über den Kohletender auf die heiße Lok. Jaulend erkennen sie ihre Dummheit, als sie sich ihre Pfoten verbrennen. Am Boden sitzen sie und lecken sich die Füße.

Der Lokomotivführer putzt das Messing an seiner grünen Lok. Er klopft die Räder. Das Gestänge. Dann gellt der grelle Pfiff, der aus dem Urwald die Antwort fordert! Das weiche Licht der Abendsonne gibt selbst dem Rauch noch Farbe.

Unter Geschrei fährt der Zug immer tiefer hinab. Bis endlich ein neuer, moderner Dieselzug mich durch die Nacht zieht. Der Schaffner macht das Bett und ich mache es mir mit einer Flasche Whisky und einem Eimer Eis vor dem offenen Fenster bequem.

Das Ziel, die Südspitze Indiens, nähert sich!

Einen Tag mit dem Boot durch eine Gegend, in der die Menschen dem Anschein nach sehr zufrieden leben. Viele kleine Inseln in fischreichem Brackwasser. Die Kinder johlen, wenn wir ihnen unsere leeren Wasserflaschen zuwerfen. In Chochin, einer alten Hafenstadt, komme ich endlich zur Ruhe. Was heißt, ich finde in einem Hotel eine verrauchte Kneipe. Ich sitze gemeinsam mit drei Indern und schwätze über die Allgemeinheiten des Lebens.

Das natürlich lustigste Thema, das über Frauen.

Wie immer!

Ich hoffe, sie haben nicht alles für bare Münze genommen!

Denn Zeit für einen Abschied hatte keiner von uns!

Als wir das Hotel verließen, rannten plötzlich fünf oder sechs Burschen auf uns zu. In den Händen hielten sie Bambusknüppel und schlugen sofort auf die Leute ein. Mich lassen sie soweit in Ruhe. Aber ich wußte auch nicht recht, was ich machen sollte als die drei blutend am Boden lagen!

Als sie aber trotzdem weiter mit ihren armdicken Rohren auf die Köpfe droschen, fing ich an zu schreien. Dies war von der Art, die ich als schwer faschistoid beschreiben würde!

Einer wollte sich nun mir widmen, aber getraute sich dem glubschäugigen Monster doch nicht zu nahe.

Als er trotzdem mein Bein trifft, dies verursacht gemeinhin Schmerzen, hörte ich auf zu schreien und knalle ihm eine.

Plötzlich laufen sie ins das Nirgendwo, springen in einen wartenden Wagen. Sekunden später ist der einsame Vorplatz umstellt mit einigen Millionen Menschen. Dann kommt die Polizei und schaut sich verwirrt um. Die blutenden Inder bedeuten mir, daß ich schleunigst verduften soll und die Sache doch nicht meine Angelegenheit sei!

Plötzlich schlagen die Uniformierten auf das Publikum ein. Zerren einige in ihr Auto und verschwinden wieder. Genauso, wie sie gekommen waren. Sofort war Ruhe. Kein Mensch weit und breit! Ich denke, hat das vielleicht irgendwelche Wirkungen ... ? Mein Bein schmerzt aber!

Ich sehe keinen der Leut. Kommen die aus der Luft?

Ich sehe, daß ich schleunigst einige Kilometer Distanz gewinne!

Im Süden ist das Meer sehr kraftvoll! Einige lösen hier ihre Eheprobleme, die Frauen verschwinden dann in der Strömung. In ihren langen Kleidern stehen sie im Wasser, denn schwimmen können sie fast alle nicht. Die ersten drei Wellen schaffe ich nur, indem ich sie durchtauche. Eigentlich ist es nur eine kurze, harte Arbeit. Sie sieht sehr gefahrvoll aus. Ist es aber nicht! Dann schwingt einem das Leben hoch und nieder. Man kann sich flachlegen und ohne Kraft treiben lassen. Solange das Bewußtsein nicht gewohnheitsduselig wird, kann nicht viel passieren! Oder ich schwimme den Berg hinauf. Danach lasse ich mich zu Tale rutschen. Das Tal aber ist gefährlich! Denn es dreht dich, und du schaust schnell in die hoffnungsloseste Einsamkeit. Dann sagt dir dein Verstand, ... Gib auf! ... Laß es sein. Es ist zu weit! Ich weiß doch nicht wohin? Die Bergauftour mit aller Kraft schwimmen. In der Gicht den Kopf drehen. Aber bergab, nichts verschwenden. Einfach treiben lassen! Und wenn das Getöse beginnt, dann steck den Schädel hinein. Der weiche Sand fängt dich! So schnell ist das Ziel! Zwei Frauen starben schon diesen Monat! Ich entspanne mich und spüre dieses unsichtbare Seil, dessen gordischen Knoten ich nicht finde. Denn die Lösung ahne ich! Es zieht mich zurück! Nachts, der Weg nach Haus führt durch eine enge, kleine Schlucht. Die Strandhunde gebärden sich, als ob sie nun Werwölfe seien! Der Vorteil ist, daß die lieben Tiere, einem natürlichen Filter gleich, die Leute sortieren! Das Volk, welches ihren Drink bis zum Schluß genießt. Die Anderen, die auf Nummer sicher gehen, auch weniger erfahren! Die Kasten sortieren sich immer von selbst. Nie von oben, denn die spielen es uns nur vor, auf daß wir es nachspielen sollen. Aber sie spielen doch nur! Auch wenn sich Seltsame bilden! Es ist erstaunlich, wie viele es in der Gruppe der Reisenden gibt. Noch erstaunlicher ist aber, daß alle eigentlich zu einer anderen gehören möchten. Die in der einen nicht sein können, versammeln sich zu denen, die sie sein zu glauben nicht sind! Allerdings sind nur die, geeigneten Kasten, die am bedingungslosesten die anderen ignorieren können! Ihr Ziel ist es sich auf eleganteste Art zu tarnen. Den eigenen Gesetzen am blindesten folgen! Aber die meisten kommen, Gott sei Dank- oder vielleicht, nicht darauf eine Handvoll Steine zu nehmen und sich auf den Weg zu machen!

Bellend kreist das Rudel mich ein! Die am lautesten sich gebärden, stehen auch am weitesten von mir. Einige ungezielte Schüsse in die hinteren Reihen. Die Unruhe steigert sich in Hysterie. Dem Hund, der mir am nächsten steht, gilt nicht der nächste Wurf. Der dahinter, der Unschuldige, ist der Chef! Dem muß man Schmerzen machen! Danach zersplittern die ersten Steine in kleine Schrapnellern. Der Mut bricht schnell zusammen!

Denn diesen singenden Ton nach Chaos können Ordnungen nicht
lange ertragen!
Mir war, als hätte sich einer nicht bewegt!
Mir war, er hätte drei Beine!
Hüte dich vor den Dreibeinigen!

Das Flugzeug bringt mich zurück in diesen häßlich stinkenden
Moloch, namens Bombay! Dennoch glauben alle es wäre das
Paradies. Nur wenige suchen es dort, wo sie es auch finden
könnten. Der Ekel vor dieser Stadt ist so groß, daß ich
beschließe, vor ihrer Tür zu bleiben! Dort haben sich allerdings
alle Gauner der Welt versammelt. Der eine besitzt einen Stand
zum Luftgewehr schießen und ich muß ihm dafür fast einen
Monatslohn zahlen. Der andere besitzt einen durchgedrehten
Gaul, der mich eigentlich sofort wieder abwerfen sollte.
Da ich den Sinn der Spielregel nicht begreife, sterbe ich tausend
Tote, bezahle mit tiefblauen Oberschenkeln. Diese Teufelsgeburt
jagt sofort los. Das kenne ich nur aus dem Film! Natürlich habe
ich alles falsch gemacht! Doch als das Pferd durch einen
Busbahnhof galoppieren möchte, und das in Bombay, zog ich in
Panik so fest die Zügel, daß ich glaubte, ich reiße dem armen
Gaul dabei die Ohren ab.

Das Meer stinkt, so wie Jauche stinkt. Ich gehe in mein Zimmer
und schlafe bis zur Dunkelheit. Sie deckt vieles zu!

Mit dem Taxi in die Stadt.

Jede Stadt beurteilt sich durch die Gestaltung seiner Architektur,
seiner Lebensart, und dem Milieu seines Bordells. Leider ist es
doch noch zu hell, das Elend ist all zu offen. Eigentlich beschließe
ich gleich wieder zurückzufahren, da fängt mich ein schnippisches
Girl.

Nach Preisen frage ich besser nicht!

Das Kamasutram spukt durch mein Hirn!

Die Mädchen sitzen auf den Treppen. Dahinter ein schimmelig
riechender Flur. Ein Vorhang. Eine Liege.

Ich versuche der Hausschönsten meine Gedanken mitzuteilen. Sie
geht statt dessen hinaus und schiebt mir, rotzfroh lächelnd, eine
Hochschwängere hinein. Sie sitzen vor der Tür und kichern! Welch
ein Spaß! Sie steht vor mir mit roten Wangen, die schlecht ihre
Pickel verdecken! Sie schämt sich vor mir. Oder doch mehr dem
Schmach der Anderen!

Sie ist das letzte Aschenputtel, da es ihr unmöglich ist, etwas
Geld zu verdienen!

Draußen dröhnt das Gewühl im stakkato der Autohupen. Geruch
aus Curry und Schweiß und etwas heiligem Rauch.

Da ich nicht weiß was ich machen soll, ziehe ich sie aus. Ihr
Widerstand schwindet. Es erstaunt sie, daß ein Mann noch
Schönes an ihr findet! Trotz ihres großen Bauches ist sie leicht
über mich zu heben!

Bis zu diesen Punkt war es nur Neugierde. Jetzt wurde es
Begierde.

Ich streiche beruhigend über die glatte Haut ihres Rückens. So
nehme ich uns beiden die Angst. Sie lächelt und öffnet von selbst
ihre Schenkel.

Ihre Brüste über mir haben eine wunderbar pralle Form umhüllt
von weißer weiche Farbe. Ich genieße es sie tief in meinen Mund
zu saugen.

Zur gleichen Zeit in der möglichen, langsamsten Langsamkeit
ertastet die sensibilisierte Eichel ihr äußeres Inneres. Nur das rote
Haupt umschließt sie mit ihren kleinen Lippen.

Die Spannung steigt in dem Maße, als die Angst der Hitze weicht,
ihr doppeltes Leben zu verletzen!

Als der Samen in ihr war, ich mich entspannte, schenkte sie mir
das Verwirrendste!

Sie ließ mich sofort frei, als ob sie nur darauf gewartet habe.

Ganz fest umschließen dann ihre kräftigen Hände meine
Schultern.

Ihre Brüste. Ihr warmer, hoher Bauch drückt auf den meinen. Sehr
fest!

Jetzt gewahr ich erst, daß wir im Schweiß schwammen.

Ihre Hüfte hebt sich und sucht mein noch pralles Glied. Sie legt es
sich in die richtige Lage. Umschließt es längsseits. Wie auf einer
Schiene rutscht sie auf und nieder. Das hatte mit mir nichts zu
tun. Oder doch?

Ihr Kopf liegt neben dem Meinen. So kraule ich ihren schlanken
Nacken. Sie hört einfach nicht mehr auf! Zeitvergessen! Ihre
Zunge kostet das salzige meiner Haut.

Bis sie in sich zusammensackt. Einige Minuten höre ich ihren
leisen, schweren Atem. Dann beißt sie in meinen Mund. Hält
zärtlich meine Lippen. Springt auf und verschwindet hinter dem
Vorhang.

Ich bin verstört über das Geschehen.

Moralisierende Gedanken melden sich!

Doch als ich feststelle, daß es fremde waren, nicht die eigenen,
wasche ich mich in der Steinschüssel!

Richtig heiter ist mir zumute!

Die Anderen auf den Treppen lachten nicht sehr freundlich.

Obwohl in diesem Land das Lachen eine sehr eigene Art haben
kann störte es mich! Denn ich war ein Mann und Gast, und sie
Frauen bei ihrer Arbeit!

Aus meiner Hosentasche hole ich das dickste Bündel Scheine. Ich
zählte sie ihr in die rotfarbenen Hände. Mit einer umarmte ich das
Mädchen. Mit der andern schob ich noch einiges zwischen ihre
Brüste!

Wenn sie mutig genug war, konnte sie sich etwas davon kaufen.
Vielleicht ist es gerade soviel um fliehen zu können! Fliehen aus
einem Molochs Bauch der unwürdig verdaut! Das andere wird die
dicke Puffmutter ihr sofort aus den Händen reißen.

Vielleicht bleibt noch ein wenig Hoffnung!

Vorbei an kleinen Garküchen stürzt der Deutsche sich in ein Taxi.
An einer Ampel steckte ein Mensch seine leprösen Finger durch
das Wagenfenster.

Vor mein Gesicht!

Eiskalte Kälte in brütiger Hitze!

Ich trete dem grinsenden Fahrer sein Gaspedal tief ins rostige
Blech!

Diese explosive Gewalt in mir war nichts europäisches. Nur seine
Angst rettete ihn vor schlimmeren!

Sie war in diesem Land geboren.

Der Bettler ist mir für diesen schrecklichen Augenblick so einerlei,
daß ich wohl noch gelacht hätte, wenn sein von Beulen übersäter,
stinkender Arm im Fenster abgerissen wäre!

Wien -Hauptbahnhof. Das Kreischen der Räder stört meinen
Traum.

Ich überlege, ob ich diese Stadt besuchen soll oder nicht.

Aber ich glaube nicht an ihre Wichtigkeit und so bleibe ich sitzen.

Wieviel tausend Kilometer ich in Zügen geschlafen habe, schon fast vergessen!

Die Zeit rinnt in egalisierender Massenhaftigkeit an mir vorbei. Paris. Madrid. Alcesiras. Tangar. Fes. Marrakesch. Rabbat-Saale. Gibraltar. Grenada. Madrid. San Remo. Venedig.

In den Gepäcknetzen aller Züge geschlafen. Aber Wien, nein das muß nicht mehr sein!

Das Abteil füllt sich. Ein kurzes- Guten Tag. Dann aber weiß ich, wird das große Schweigen alle Plätze füllen. Ich finde es nicht mehr wert einer höflichen Floskel zu genügen. Und so schweige ich!

Eine Leere zu füllen ist vielleicht die Sinnhaftigkeit an sich. Aber Leere in Wien zu füllen, ohne diese wohl schöne Stadt betreten zu haben?

Mein Zustand als Schlaf zu bezeichnen, ist falsch!

So fahre ich lupenhaft in meine Erinnerung hinein, in das von Sonnenlicht glänzenden Meer.

Weit voraus, hinter den Nebelbänken, liegt also Afrika. Das Schiff schiebt sich über die gröber werdende See. Tangar, so heißt das Schiebernest, was mich mit seinem Chaos empfängt.

Der Zöllner redet ununterbrochen.

Ich glaube schon nicht mehr, das Land betreten zu dürfen.

Ich habe zu spät erfahren, daß meine Einreise mit Judenstempel problematisch ist! Ich habe auch zu spät erfahren, daß lange Haare unerwünscht sind! Dieses Gesicht redet ununterbrochen, so wie alle reden, die nichts zu meinen haben, deshalb ihre Meinung schönreden.

Ein Mann schiebt sich von hinten an mir vorbei. Schwarze Sonnenbrille und krumme, ringverzierte Hände.

Er packt mich am Arm, zieht mich hinein, in den schreienden Menschenhaufen.

Diese standardisierte Falschheit läßt mich ernsthaft darüber nachdenken, diese Grimassenhaften sofort zu verlassen.

Mein Puls steigt in dem Maße, als mein Verstand schläfrig aller Dinge wird.

Der Schlag reißt meinen Körper nach vorn. So starre ich in die Augen einer brünetten Frau.

Sie lächelt nicht, statt dessen spielt sie das Spiel. "Du bist nicht hier!"

Dieses Abteil.

Dieser Kasten. Dieser verdammte transportable Raum im Raum! Wie sie krampfhaft ihren Balkon nach vorne schiebt. Ich stehe wortlos auf und laufe durch den Zug. Ein leeres Abteil schenkt mir die Ruhe meinen schlaflosen Traum zu schlafen.

Das Licht taucht weit westlich in den Atlantik. Gold gelb legt sich der Dunst über die kupferoxydgrünen Dächer der Stadt. Auf einer Terrasse, über dem Hafen, versuchen Kinder mir echt orientalische Zigaretten zu verkaufen.

Ich rauche ihren Hanf und mache ihnen glauben, daß der Tabak etwas stark ist! Sie spekulieren darauf, daß meine Sinne schlafen gehen. Vielleicht kann einer der Jungen von meinem Geld einen seiner Brüder aus den Knast frei kaufen! Sie lachen frech! Ihre strahlendblauen Augen leuchten, als ich die nächste rauche.

Für mich sind dies keine niedlichen Kinderaugen!

Diese Tour zieht bei mir nicht!

Denn ich habe zu viel Respekt vor kindlicher Gewalt, als daß ich etwas niedliches in diesen lauernden Gesichtern lesen könnte. Aber ich mag sie vielleicht gerade deswegen. Oder besser, sie mögen mich gerade deswegen! Die letzte geschenkte Zigarette echt orientalischen Tabaks genieße ich. Ich greife in meine Tasche und spüre die Waffe des Geldes, um aus ihrer Umklammerung zu kommen. Mit Kraft werfe ich den 'Kleinen' die Münzen vor die Füße! Sie klingen und springen die Treppe hinab in Richtung Hafen. Die Kinder kämpfen rücksichtslos. Sie treten und schlagen! Ein bißchen Geld dem Vater auf die Hand gelegt und schon kann der Abend ganz anders sein! Vielleicht streichelt der alte Mann ihm dafür sogar durch die Haare. Oder er lobt seine Männlichkeit! Was gibt es auch größeres, als von seinem Vater in die Männlichkeit gelobt zu werden! Wenn es eine Mutter versucht, kann es niemals von Wert sein! Darum hart zu kämpfen ist gerecht! In einem Café kühlt der Ventilator meine schweißdampfende Gestalt. Derweil trinke ich aromatischen Pfefferminztee. Ich schmecke den harzigen Tee und athme die heißen Geister tief in meine Lunge.

Ich wache auf und erfahre von einer Frau, daß wir uns der Jugoslawischen Grenze nähern. Sie fragt mich, ob ich ein paar Jeans in meinen Rucksack legen könnte? So stopfe ich zwanzig von den Dingen in den Sack und schlafe weiter. Ich hatte aber vergessen in die Taschen zu schauen, auch egal!

Ich sitze hoch über dem Platz. Den Jamaa-el-Efna. Die Temperatur ist auf sechsundvierzig Grad Celsius gestiegen. Ein gleichmäßig wehender Wind bringt nicht die geringste Kühlung. Er fühlt sich eher wie ein lautloser Heißluftfön. Der Himmel ist schwarzgelb. Sand knirscht zwischen meinen Zähnen. Dieser Platz ist etwas Mystisches. In der Schwärze der Nacht stehen die Männer in ihren Tüchern und verkaufen Essen. Petroleumleuchten werfen ihre grellweißen Lichtkegel auf die Stände. Von überall hämmern Trommeln. Märchenerzähler hypnotisieren ihr Publikum. Ein alter Mann wirft seine Schlange blitzschnell um meinen Hals und zieht mich in den Kreis der Umstehenden. Er erpreßt seinen Lohn. Einer der Leute nimmt meine Kamera und fotografiert. Eine herrische Hexe schreit ihre Flüche, wenn das Geld nicht sofort in ihre Hand fällt. Ich laufe trunkener Sinne durch die Menge. Koranredner preisen den Herrscher. Gewürzhändler verkaufen alles, von Safran bis Spanische Fliege, über Weihrauch bis Drogen, eben alles, was dieses Gegend so zu bieten hat. Der unsichtbare Rauch aus stechendender Kamelpisse bis zu dem Bratenduft. Die Kräuter der Gewürzhändler bis zu den süßen Parfümen der eingetuchten kleinen Menschen. Taschenspieler. Diebe. Polizisten. Frauen, die verschleiert durch ihre Sehschlitze mich verfolgen.

Seit Stunden treibt mich der Scirocco durch diese Menschenmenge. Meine Füße entzündeten sich in den Pfützen aus Pisse.

Vor meinen Augen schlägt ein Mann einer zierlichen Frau die Faust in die Magengrube. Ich glaube nicht was ich sehe! Sie klappt wie vom Blitz getroffen zusammen! Er zieht sie an den Haaren durch die gelben Pfützen. Dann tritt er immer wieder in das schreiende, sich in panischer Angst windende, blutende Bündel. Die Männer schauen lächelnd zu! Lächeln sie wirklich?

Er zieht sie hoch, wirft die bewußtlose Frau weit von sich auf den Boden. Ich schreie wie der weiße Teufel, aber wage es nicht mich in die Richtung der Frau zu bewegen! Das ganze Treiben unterbricht sich nicht im geringsten! Der Mann schaut mit flackernden Augen in meine Richtung. Schwarzkalte, haßentbrannte Augen! Ich sehe etwas in den Taschen seines Tuches blitzen. Ich reagiere nicht aus Überlegung! So ziehe ich meine Büchse Kampfgas, Made in Germany, aus der Tasche und ziele direkt in seinen geöffneten Mund! Er fällt rückwärts über einen Stand. In panischer Flucht renne ich, wie alle anderen, zurück in die Menge. Ich laufe zur Hotelpension und packe meine Sachen. Frühmorgens fliehe ich, in der angenehmen Kühle des Morgens aus der Stadt. So fahre ich mit dem ersten Bus wieder in den Norden. Spät nachts komme ich nach EL-Jaddida. Freundliche Menschen laden mich in ihr Haus, um ihr Gast zu sein. Bevor ich zur Toilette gehen darf kontrollieren die Männer, ob eine Frau in der Nähe ist. Der Hausherr ist ein perfekter Pantomime. Spät nachts kommen seine Brüder und es gibt Tee und Couscous. Ich erzähle den Männern die Begebenheit. Alle sind der Meinung, daß ich vielleicht als Mann, als Fremder richtig und dennoch falsch nach der Landessitte gehandelt habe! Die Frau hatte bestimmt ein schweres Verbrechen begangen und somit würde sie auch streng bestraft! Hier käme sie vor Gericht, aber in den Bergen wohnen die barbarischen Berber und diese würden sie wohl bis zum Hals in den Sand eingraben. Sie steinigen! Diese Gewalt versteckt sich nur schwach hinter der Freundlichkeit von wirklich gütigen Menschen. Im Nebenraum ein blinder, hundertzweijähriger Mann. Sie führen mich ihm vor. Er will nicht glauben, daß ich ein Deutscher bin. Erst als er meine Haare tastet, kichert er vor sich hin. Sie erzählen, daß er den Koran auswendig kann. Sure für Sure. Sie erzählen, daß er General Rommel verehrt! Über Rabbat nach Casablanca. Nichts ist natürlich so, wie meine Vorstellung es erwartet hatte. Hohe, moderne Häuser. Die Gegensätze in diesem Land sind beträchtlich! Also für immer Vorsicht vor bekannten Namen. Sie taugen selten etwas! Im Norden ist es, Gott sei dank, wieder kühler. Nachts stehe ich auf dem Vorplatz von Fes- Hauptbahnhof. Einige Jungen lungern auf ihren Mopeds und betrachten mich mit Interesse. Ich frage sie, ob sie mir eine billige Pension besorgen können? So fahren sie knatternd los, um mir etwas zu suchen. Die Jungen

kommen entschuldigend zurück und sagen es wäre nichts frei. So schwärmen sie erneut aus! Ich sitze und genieße meine Verstörtheit, denn mit Erholung hat meine Flucht schon lang nichts mehr zu tun!

Ich bin völlig übermüdet!

Irgend etwas russisches weckt mich in eine andere Realität! Ein mächtiger Mann will meine Identitätspapiere sehen und mein Gepäck kontrollieren. Schlagartig werde ich hellwach!

Ich weiß plötzlich wieder, daß da fremde Sachen in meinem Rucksack sind!

Breitbeinig steht er vor mir, wie ein General um Unterwürfigkeit heischend. Dies hasse ich! Ich ziehe betont lässig meinen grünen Paß in seinem roten, goldbedruckten Lederfutteral aus der Tasche, und sage

... Transit, Monsieur! ...

Warum ich einen Serben auf französisch anrede, ist mir selbst rätselhaft. Ich sollte weniger Spielfilme schauen!

Freundlich greift er meine Zigarettenpackung, steckt sich zwei hinter seine Ohren und brennt die dritte an. Gibt mir das Dokument zurück, zu dessen Eigentümer sich die Bundesrepublik Deutschland ausdrücklich erklärt!

Also man merke sich, daß das Dokument, das die Freiheit des Reisens erlaubt, dir nicht gehört!

Die Frau steckt sich ihre zwanzig Jeans wieder in die Tasche und lächelt wie eine alte Hafennutte!

Weiter bewegt sich der Zug, bis die Leute vom Ungarischen mich wieder wecken!

Die Jungs fallen alle gleichzeitig auf mich ein. Ich setze mich dem größten hinten auf und wir fahren, als wären wir eine alte Moped-Gang.

Der Besitzer kommt mir mit offenen Armen entgegen. Ich schmeiße für alle ein paar Runden Cola. Später erzählt der Hotelchef mir noch seine komplette Lebensgeschichte! Trinkt dazu das von mir bezahlte Bier!

Sein Gott heißt nicht Allah sondern Gaddhafi!

Er schwärmt davon, daß er Leutnant einer mir etwas seltsamen Reservearmee von Libyen ist, daß eines Tages die Deutschen zusammen mit der Arabischen Welt den großen Satan Amerika schlagen werden! Er redet über den Herrn Rommel so, als könnte er jeden Augenblick mit seinen Offizieren am Nachbartisch sitzen und ihn zum Fähnrich befördern!

Der Mann redet und ich kann vor lauter Müdigkeit überhaupt nicht antworten. Darauf werde ich zu seinem besten Freund und dem bietet man etwas Besonderes.

Im Hinterhaus sei eine Frau und wenn er möchte, könnte er etwas für mich fragen! Mein Kopf nickt, da ich seit langer Zeit nichts anderes gewohnt war.

Ich stehe auf und gehe zu Bett, denn nach etwas anderem ist mir nicht zumute!

Am nächsten Tag durchschreite ich ein Tor.

Dahinter liegt das dreizehnte Jahrhundert! Durch enge Gassen ziehen kleine Jungen ihre mit Säcken beladenen Esel. Alles ist nach Gewerben getrennt. In der einen die Teppichhändler, stundenlang dauern ihre Verhandlungen. In der anderen die Schmiede. Nur mit der Kraft ihrer schweren Hämmer schlagen sie das Eisen glühend.

Die Gerber stehen in bestialisch stinkenden Kesseln.

Mein Kopf führ einen internen Kampf mit dem Magen das er seinen Inhalt doch behalten möge.
Ein Mann führt mich auf ein Dach, von dem ich die ganze Szene überblicken kann. In einem kleinen Raum sitzt ein Kind. Es ist fast dunkel! Das junge Mädchen webt an ihrem Teppich.
Sie ist eine Sklavin!
Eine Kinderschar läuft mir kilometerweit nach, bis ich sie wegschreie. Diesmal war ich klug, daß ich mir keinen Führer habe aufschwätzen lassen. Denn als ich um eine Ecke biege, bin ich auf einer wahren Touristenautobahn.
Die Geschäfte verkaufen Souvenirs und nicht mehr ihre guten Waren.
Die Händler stürzen sich auf mich. Doch jetzt weiß ich um das Gebot der Höflichkeit.
Ich bin plötzlich ein Sahib!
So verbeugt sich der Wenige und bittet mich in sein Geschäft.
Alles Denken ist auf Herrschen und Beherrschtwerden aufgebaut!
Alles Handeln auf ein Stück Raum im Raum!
Wer glaubt, sich dieses Satzes bedienen zu müssen, der da heißt: 'Alle Menschen sind gleich!'- ist selber Schuld!

Erst wenn die Lügen die Wände wackeln lassen, erst dann macht das Verhandeln Spaß!
Meine Erbnachfolger umfassen schon sieben Söhne und eine Tochter!
Der Mann in seiner weißen Dscherlaba ist nicht mehr am Verkauf seiner Waren interessiert.
Denn er möchte das Geheimnis kennen, wie das geht!
Dann rede ich von Teppichen!
Sein Diener bringt mir gekühlte Limonade, dann bin ich endlich bereit es ihm als Strichzeichnungen zu verkaufen!
Als ich aus seinem Laden gehe, denkt der Mann über die Dämlichkeit der europäischen Rasse nach, so etwas Wichtiges für so wenig Geld zu veräußern!
So beschläft also der Mann seine Frau und es wird ein Mann hervorkommen!
Ich wieder durch das kleine Tor in den anderen Teil der Stadt.
Dem zwanzigsten Jahrhundert!
Zurück in mein Zimmer, lege ich mich bis zum Abend nackt auf das Bett und lasse mich vom Propeller in den Schlaf kühlen.
Meine Träume erheben sich zum Herrscher, um den Platz, der ihnen zusteht, zu besetzen!

Ein freundlicher Ungar weckt mich. Nimmt meinen Paß. Schlägt seinen Stempel hinein und wünscht mir auf Deutsch eine gute Reise!
Langsam dämmert der Morgen. Seit fünfzig Stunden bin ich nonstop unterwegs, mit Ziel Budapest. Das Rattern der Schienenstöße hat im Ausland noch diesen rhythmischen Klang.
Dadam- dadam. Dadad- am- dadam.

Ich wache auf und dusche mich!
Ich gehe hinunter, um den Hinterhof zu finden!
Alles ist voller Müll, auf dem die Ratten ihre Freißpositionen verteidigen. Eine alte Frau stürzt auf mich zu und schreit mich an!
So setze ich mich an die Straße und trinke Tee.
Der Besitzer nimmt neben mir Platz, denn er will sein Geld!

Danach fordert er noch mehr, was ungefähr zwei Übernachtungen entspricht, für seine alte Mutter! Mein Instinkt rät mir, es kommentarlos zu bezahlen. Die alte Frau sieht von weitem zu. Der Generallissimo rät mir noch, mich großzügig zu zeigen! Das ich ihn als sein Freund nicht blamiere! Dieses Schlitzohr grinst hämisch! Ich stehe auf und gehe auf das Klo. Davor steht die Alte, sie zeigt mir mit ihren dunkelrot tätowierten Händen, daß ich ihr folgen soll.

Über den Hof ist eine kleine Tür.

Sie klopft!

Ein pechschwarzer Neger öffnet. In der Dunkelheit sehe ich nur das Strahlen seiner Zähne. Er geleitet mich nach dem Backschisch hinein in einen mit grauer Lackfarbe bemalten Raum. Ein großer Teppich, umgeben mit Kerzen.

Weihrauchschwaden hängen in Nebeln unter der Decke.

Er bringt mir Kissen, sowie eine kleine Haschischpfeife. Lächelnd stopft er sie mir. Dann bringt er noch Schüsseln mit Früchten und einen Glaskrug mit Limonade. Ich lehne mich zurück.

Die Freundschaft von dem alten Gauner schützt mich vor unliebsamem Überraschungen.

Der Schwarze setzt sich zu meinen Füßen. Er bedeutet mir, mich nicht zu bewegen.

Ein sehr junges Mädchen betritt barfuß den Raum. Sie ist verschleiert. Sie setzt eine Schale neben mich aus der es wie Alkohol duftet. Sie bedeutet mir zu knien, dann zieht sie mir das Hemd über den Kopf. Danach liegt meine Kleidung in der Ecke des Zimmers.

Grazil schlüpft sie aus ihrem sackartigen Kleid.

Sie ist blutjung. Sie ist betäubend schön. Ihr dünner, blauer Schleier verdeckt aber ihr Gesicht.

Am Hals sehe ich ein kleines Stück rotes Fleisch, das wie eine Brandnarbe leuchtet. Sie gibt mir eine Kerze in die Hand. Dann packt der glänzende Mann sie von hinten. Wie ein Püppchen hebt er sie an den Schenkeln hoch. Seine Oberarme bekommen gewaltige, pochende Berge.

Sie zucken im Halbschatten.

Sie hat kleine, spitze Brüste. Ihre Innenseiten strahlen kreideweiß. Sie sind haarlos rasiert. Die Pranken des Negers reißen sie so undenklich weit auseinander, daß ihr rosafarbenes Fleisch auseinander klafft. Er hält die duftende Frau spielendleicht wenige Zentimeter vor das Licht der Kerze, nahe meinem Gesicht. Sie roch nach Frische. Sie schmeckte nach Frucht. Dann nimmt er das jungfräuliche Mädchen wieder von mir und stellte sie irgendwo im Schatten des Zimmers ab. Er setzt sich zu meinem Kopfende und bedeutet mir, die Arme hinter den Kopf zu verschränken.

Sie keinesfalls zu berühren.

Dabei hörte ich das erste Mal seine stotternde Stimme.

Doch seine gewaltige Erscheinung ließ keinen Zweifel daran, den Sitten zu gehorchen.

In einem bis zu den Füßen reichenden, dünnen Seidenkleid wäscht sie mich mit nach Rosen duftendem, alkoholreichem Wasser. Mein Körper wird immer heißer, und trotzdem beginne ich zu frieren. Als sie mein Glied mit dem weichen Schwamm streichelt, kann ich mich nicht beherrschen und schieße ab.

Sie fängt es geschickt mit der Hand auf, um es sich zwischen ihre Beine zu reiben. Sie begattet sich!

Dann steht sie auf und holt Tücher, und dazu eine frische Schale Obst.

Derweil kontrolliert der Schwarze mit sanftem, nicht unangenehmem Griff meine Hände.

Gibt mir Früchte zu kosten, oder Limonade. Als sie kurz geht steckt er mir den Schlauch in den Mund. Entzündet die Pfeife. Das gluckernde Wasser vernebelt völlig meine Sinne. Meine Empfindungen werden immer fühlender. Sie wäscht mich weiter. Der Neger scheint Vertrauen gefaßt zu haben, denn er geht hinaus, um einen Schallplattenspieler aufzustellen. Leise Musik. In der Luft herrlich geordnete, aber trotzdem dissonante Töne. Sie füllen mich. Er kommt zurück und faßt wieder meine Arme fest in seinem Griff!

Das Mädchen setzt ihre warme, angenehm riechende Spalte auf meinen Mund. Ich beginne ganz wild ihr Zittern zu erhören. Ich spüre eine andere Frau im Zimmer. Und schon bin ich in ihr, da sie sich auf mich setzt.

Das Mädchen hüpfert davon, als wäre sie nie dagewesen! Auch der Schwarze verläßt das Zimmer.

Sie ist vielleicht Dreißig. Sie hat überhandgroße, weiche Brüste. Ihr Gesicht lächelt freundlich. Sie ist ebenso rasiert.

Alles an ihr ist groß und weich. Ich sehe nur das kreisende Schwingen ihres Busens. Ihres Bauches. Ihrer Schultern. Ihre weit ausladenden Hüften. Sie sitzt auf, aber hockt auf ihren Füßen. Sie tanzt mit ihrem kreisenden Körper. Mein Glied ist nicht mehr gerade, sondern scheint gewunden, wie ein Korkenzieher. Immerwährend bohre ich mich vorwärts, obwohl das ja nicht möglich ist. Ich winde mich, als wäre ich ein sterbender Fisch und trotzdem komme ich nicht frei.

Ganz plötzlich hält sie still. Madonnenhaft. Legt sich weit zurück.

So gibt sie mir Gelegenheit, alle aufgestauten Kräfte gehen zu lassen. Dann ißt sie mit mir Früchte und streichelt meine Stirn.

Sie fragt mich, ob ich Lust habe etwas für sie zu tun.

Ich bin vorsichtig, aber ihre Augen bitten mich wirklich.

So nimmt sie meinen Kopf in ihre starken, aber mütterlichen Arme.

Sie gibt mir ihre haselnussgroße Brustspitze.

Es macht mir Freude daran zart zu saugen. Sie wiegt mich dabei und summt Kinderlieder.

Sie genießt! Entrückt!

Als mein Glied wieder steigt, steigt sie auf und schwingt immer schneller werdend. Einmal keucht sie tief aus sich hinaus.

Ich komme mit Schmerzen.

Danach steht sie auf und geht wortlos hinaus. Ich liege in den Kissen und kann vor Hitze und Erschöpfung nicht mehr denken.

Der Neger kommt und legt mir ein feuchtkaltes Tuch über den Leib. Gibt mir zu trinken. Zu rauchen. So schlafe ich kurz, aber tief ein.

Frierend erwache ich. Nur die Glühbirne brennt in dem ansonst kahlen Raum. Ich stehe auf, kleide mich an und gehe.

In meiner Tasche fehlt Geld im Wert von hundert Mark.

Nur die Alte ist noch da, sie paßt auf.

Der Besitzer hatte seinen Laden extra aufgelassen, um auf mich zu warten. Er will wissen was ich getan habe, daß Sarah so zufrieden war?

Er ist sehr Stolz auf meine Freundschaft. Ich kann haben von ihm, was ich wünsche. Das läuft warm über meine Seele, ich spüre etwas wie tiefe Dankbarkeit.

Ich schämte mich ihm zu viel zu erzählen. Seine aus dem Dunkel glühenden Augen fragen mich restlos aus. So erfuhr er doch alles. Nur eines nicht!

... Bist du Christ?

Sarah Magdalena. Sagt dir das was? ...

Keuchend preßt er sein Lachen über den Tisch!

Ich bezahle wortlos meine Drinks und gehe auf mein Zimmer.

Meine Gedanken verwirren mich in dem Maße, wie meine Flucht kein Ende findet.

Früh weckt mich das infernalische Hupen auf der Straße. Ich packe meine Sachen und gehe hinunter. Der Mann schläft noch auf seinem löchrigen Kanapee. Ich lege ihm die Scheine auf den Tisch und laufe in Richtung Medina. Die noch schwachen Sonnenstrahlen überdecken den Schmutz. Meinen und den auf den Straßen!

Ich trinke Tee und denke darüber nach, warum ich schon wieder das Gefühl habe, schnell den Ort wechseln zu müssen?

Wenn ich mich setze, dann werden meine Arschbacken schwer wie Gold. Also laufe ich ziellos durch die sich selbst steigernde Menschenmenge. Auf einem kleinen Platz schlagen sich zwei Männer.

Scheinbar sind sie betrunken. Sie prügeln sich wie kleine Kinder. Etwas faßt mich am rechten Ellenbogen.

Eine tief in Weiß verschleierte Frau hält mich fest. Riesige schwarze Augen betteln mich zu schweigen, es zuzulassen. Diese Augen strahlen eine Schönheit aus, die schwer in Worte zu fassen ist.

Auf Capri gibt es eine Grotte!

Man kann nur mit einem Ruderboot hineinfahren. Das Licht kann nur aus der Tiefe des salzigen Wassers heraus die Höhle beleuchten!

Ein satt weiches Aquamarinblau.

Durch die Bewegung der Wellen entsteht aber noch eine andere Farbe.

Die sich in ihrer Bewegung erst definiert. Es ist die Farbe namens Leuchten, in wahrer Reinheit!

Ich war an den Schlägern vorbeigelaufen. Leider hatte keiner die Absicht, mir irgend etwas zu wollen. Da senkten sich ihre langen Wimpern und sie läßt meine zaghaft umfaßte Hand los und verschwindet im Gewühl.

Wie kann ich aber in klarschwarzen Augen so viel bewegtes Aquamarinblau sein?

Kreischende Bremsen werfen mich zurück in die Gegenwart.

Budapest!

Durch diese Stadt bin ich schon einige Male gekommen, als armer Leut.

Reich bin ich nicht, aber kann es in einigen Länder sein.

Alles ist relativ. Auch die Schönheit, oder das Vermögen.

Wie kann es sein, daß ich mein Land verachten muß, da ich es nicht verstehe?

Da es so weinerlich ist auf den Lippen und so protzig mit dem Arsch!

Bei einer alleinstehenden Frau nehme ich Quartier. Sofort gehe ich ins Bett und schlafe bis in den späten Mittag des nächsten Tages.

Dann fahre ich mit einem Taxi in die Stadt. Und spaziere über die Margareteninsel, inmitten der Donau. Ich sitze bei einem Kiosk und trinke Bier.

Das Wetter ist mild. Ein schöner Herbsttag. Der Klang ist gedämpft und wird nur im rascheln der welken Blätter betont! Es riecht ein letztes mal nach Sommer, so welk so mild.

Vom Nachbartisch höre ich meinen Dialekt. Ich setze mich zu den beiden Jungs etwa in meinem Alter. Da springen sie entsetzt auf und laufen weg.

Ich war der leibhaftige Klassenfeind!

Wohl denen, die mit solchen Unworten nichts anzufangen wissen.

Auf dem Gellertberg traf ich sie wieder.

Als mein Taxifahrer in selbstverständlicher Weise auf ihr Winken hielt. Es war ja noch Platz im Wagen!

Genauso selbstverständlich gebe ich dem Fahrer die knappe Anweisung, sie stehenzulassen.

Es ist schon seltsam, wie filmische Qualitäten reale Qualitäten quälen!

So steige ich wieder in den Zug und reise nach Hause.

Es war auch eine lange Reise. Klangvolle Orte!

Aber zwischen Koblenz und Köln hätte sich mein Leben ändern können! Für mich war die Reise vorbei.

Ich erwartete nichts Ereignisreiches mehr! Das ist immer der Punkt, an dem Entscheidungen fallen. Ich bereue auch niemals, die falschen getroffen zu haben!

Seit Stunden sitzt eine alte Frau im Abteil, sie ist sehr redselig. Eigentlich mag ich Leute, die von selbst reden, aber diesmal ist mein Kopf so voll, daß ich nur aus Höflichkeit zuhöre.

Eine schwarzhaarige, südländische Frau fragt, ob noch Platz ist. Die Alte freut sich sichtlich und nimmt sie gleich in ihr Gespräch auf. So fahre ich und höre nur mit halbem Ohr. Sie sieht schön aus. Sie besitzt die Gnade des Lächelns. Sie stammt aus Teheran. Aus guter, das heißt reicher Familie. Sie studiert Germanistik in München, und hat Angst wieder nach Hause zu fahren. Ihren Bruder haben die Revolutionsgarden an einem Kran öffentlich erhängt. Sie sucht einen Mann zum Heiraten!

Ihre Eltern sind damit einverstanden, das heißt, sie wünschen es auch. Die alte Frau, eine Reiseleiterin, schaut mich an und fragt.

... Sind sie verheiratet? ...

Ich antworte wahrheitsgemäß mit ... Nein! ...

Da leuchten die Augen des Mädchens.

... Sie möchten eine Scheinehe? ...

Das hätte ich nicht fragen sollen! Denn wertvolle Kilometer, das heißt Zeit, verstreichen, um ihr den Begriff begreiflich zu machen.

... Was ist das? ...

Bonn Hauptbahnhof. Sie versteht dann doch dieses Wort!

... Nein ... sagt sie, ... ich spreche vom Heiraten!

... Würden denn sie mich ehelichen?

... Ja! ... Ich bin schockiert und zugleich fasziniert.

... Zwischen uns ist doch keine Liebe! ...

Ihr ganzer Körper drückt das Erstaunen aus, daß ein Mann nichts um die Dinge des Lebens weiß.

... Ob ein Mensch gut oder schlecht ist, das sehe ich in seinen Augen, wenn ich ihn nicht liebe!

Was er kann sehe ich daran, was er macht. Was er denkt, wird er mir sagen! Aber Liebe kommt doch immer von der Frau, denn die Frau wählt den Mann und nicht der Mann die Frau!

Auch wenn er glaubt, daß es genau anders ist! Aber die Liebe kommt zwischen beide, wenn die Frau beschließt ihn zu lieben! Im Bett werden doch nicht nur die Kinder gemacht, auch das Gefühl verliebt zu sein!

Alles was zuvor ist, ist die Vorstellung dessen! Deshalb ist es nichts anderes! ...

Sie hatte diese Sätze mit ruhiger Stimme gesprochen, ohne eine Spur von Unsicherheit. Die alte Frau lächelte mir zu. Mir wurde es

ganz heiß und wieder kalt. Ich sehe den Rhein. Es ist nicht mehr weit bis Köln. Sie lächelt mit mir auf eine Weise, die keinerlei Druck auf mich ausübt. Ich denke wirklich darüber nach, aber ...! Die Reiseleiterin macht noch den Vorschlag, zusammen in Köln einen Kaffee zu trinken und in Ruhe darüber nachzudenken. Ich wußte, daß es mein Fehler war es nicht zu tun. Diese wunderbare Frau stieg in Köln aus, ich fragte nicht mal nach ihrer Telefonnummer. Ich wünschte, du bist glücklich Mädchen! Ihre gleichmütig gesprochenen Sätze fressen sich tief in mich hinein.

Die Sauberkeit. Die Ordnung. Wieder umgeben von meinem Raum.
Die ausdruckslosen Gesichter werden wieder zur Normalität in dieser ach so kranken Stadt.
Ihre Köpfe sind so verwirrt, daß sie am elften November alle Jahre wieder beschließen, lustig zu sein!
Wie das erst aussieht!
Wer zu dieser Zeit auffällt, lebt wirklich gefährlich!
Die Frauen haben einen Tag, an dem sie zu Huren werden!
An diesem Tag wird bewiesen, daß die Männer nur das Eine wollen. Deshalb ist es wohl dicht an der Wahrheit, wenn es noch keinen Schlager gibt, der da heißt: ... Wenn die Männer nur das Eine wollen, dann sind dann sin alle Frauen ...
Ich schreibe ihn noch!
Dann können die lachverkrampften Gesichter schunkeln bis sie kotzen!
Da steht ein Pferd auf dem Flur. Da steht ein Pferd auf dem Flur. La la la la la ala la al ala ala ala la. La la la la la la la la. Da steht ein Pferd auf dem Flur ...
An einem dieser Tage nahm mich eine liebebedürftige Frau zu sich nach Hause. Sie war als Fliegenpilz verkleidet! Sie brauchte so viel Reiz nicht. Sie war trocken, wie die Wüste Gobi. Davon wurde ich wieder wach und benutzte die erste Gelegenheit zur Flucht.

Seit welcher Zeit ich an dieser Straße stehe, ist für mich nicht mehr wichtig!
Ich will an diesem Tag nicht viel!
Ich will einfach nur auf die andere Seite, um ein Hotelzimmer zu nehmen. Mich duschen und vor allen Dingen schlafen!
Seit über vierundzwanzig Stunden bin ich auf Tour. Wie immer. Ich stehe nun im Herzen Jakartas, ohne eine Möglichkeit zu sehen diese verdammte Straße zu überqueren. Da überspringe ich fast die Hälfte der Welt, aber eine einzige Straße schaffe ich nicht mehr! Ununterbrochen ist der Strom der Wagen.
Meist sieht alles aus wie Schrott, doch dazwischen fahren die Nobelkarossen irgendwelcher Leute.
Ihre Scheiben sind graphitschwarz und blenden trotzdem im Sonnenlicht.
Ob sie zwei oder dreispurig fahren, kann man erst durch längere Beobachtung feststellen. Nämlich beides zur gleichen Zeit! Wie in einem geflochtenen Zopf winden sich die Blechkisten. Die anderen Leute laufen einfach in den fahrenden Verkehr, als ob ihr Leben nicht von dieser Welt sei.

Verzweifelt stehe ich noch immer im blauen Qualm der metallischen Luft.
Stechend zieht es in meiner Nase und bitter im Hals. Mein Kopf ist leer, die Sonne brennt darauf.
Dann laufe ich los! Denn mir ist alles unwichtig, in der Hoffnung auf eine lauwarme Dusche.
Die Autos zerteilen sich und blinken den nachfolgenden zu. Es ist kein gutes Gefühl alles Denken nach Sicherheit einigen mir fremden Einwohnern, einer mir noch fremderen Stadt überlassen zu müssen.
Und sei es nur um eine Straße zu überqueren!
Die Formalitäten mit einer gelangweilten Frau an der Rezeption des Hotels steigern meine Gemütslage nicht.
Aber endlich läuft das Wasser über meinen nackten Körper und ich falle in ein weiches, sauberes Bett. Noch im Halbschlaf gewöhne ich mich an das immerwährende Hupen draußen auf der Straße. Spät nachts erwache ich und versuche ein Lokal zu finden. Der holländische Einfluß erdachte sich vielleicht den verträumten Name 'Massagebar'. Sie ist aber kühl, denn der Airkonditioner ist hier das Statussymbol von Qualität. In eisiger Kälte trinke ich eisiges Bier!
Die Atmosphäre reizt mich nicht, andere Dinge in Angriff zu nehmen! Also rede ich ein bißchen mit den Mädchen und trolle mich zurück, um weiter zu schlafen.
Das Schiff nach Sumatra fährt auch nicht, deshalb fliege ich am nächsten Tag über die Vulkanketten der Insel. Im Land des Krakatoa. Wie feine Risse zeigen sich die Holztransportwege im scheinbar unerschöpflichen Grün. Wir Menschen sind der Krebs in der Natur!
Unter mir überquere ich, nach Aussage des Piloten, den Äquator. Dies verschafft mir ein besseres Gefühl.
Mein Nachbar, ein gut englisch sprechender Sumatrese, erklärt mir sofort der Höllenhitze von Medan entfliehen zu wollen. Und schlägt mir vor, die Führung nach Brestagie zu übernehmen. Ein Ort in anderthalbtausend Meter Höhe verspricht angenehmes Klima und vielfältige Landschaft. Ich finde die Idee prächtig und sage sofort zu. Es ist angenehm, andere für sich verhandeln zu lassen.
Der Taxifahrer spricht von akzeptablen Preisen und so geht es, die Serpentinaufwärts, hinein in die Nacht.
Trotzdem spüre ich die kühle, feuchte Luft. Den Dschungel am Wegesrand. In der Wisma Sibayak, einem Travellerstützpunkt, ist kein Platz mehr frei! Außer in einem Gruppenraum. Überall Rucksäcke und langweilig schweigende Typen. Sie lesen in edlen Schriften oder plappern Allgemeinheiten. Da weiß ich, daß ich am falschen Ort bin! Doch die sehr freundlichen Wirtsleute würden einen Hauswechsel als unhöflich erscheinen lassen. Ich setze mich vor die Tür und trinke Bier. Ein junger Deutscher setzt sich zu mir und wir kommen ins Gespräch. Er lebt in einem großen Haus und studiert die hier üblichen Dialekte. Eine Verabredung für den nächsten Tag ist schnell getroffen. Wir beschließen, eine kleine Dschungeltour zu machen.
Die Nacht wird sichtlich kalt und die Sterne erstrahlen auf besondere Weise. So laufe ich am nächsten Mittag, einem schlammigen Weg folgend, aus der Stadt. Sein Haus steht inmitten eines blühenden Gartens.
Geziert von seiner wunderschönen Frau. Als die ersten Bäume ihr Gewölbe bilden, ziehe ich die Luft ganz langsam durch die Nase.

Und danke dieser mir unbekanntem, lebensführenden Macht, daß ich noch lebe!

In einer Kehre öffnet sich der Blick auf den Berg Sibayak. Ein mächtiger, kegelförmiger Vulkan steigt gegen den Himmel. Sein Fuß in leuchtendem Grün. Seine abgebrochene Kuppe steckt in einer grauen Wolke.

Dann zerteilt ein Blitz mit drohendem Donner diese! Die Wolke umgibt den Gipfel und ein Regenbogen zuckt zu Tal. Wir biegen den Hauptweg ab und marschieren durch dichtes Schattengrün, immer tiefer in die Wildnis. Streckenweise verliere ich etwas das Vertrauen zu meinem Führer, aber diese nach Leben jauchzende Luft ist ein Schall, der wie in Watte zerfließt. Das Plärren und Schreien. Das Poltern und Brüllen. Das Quitschen und Ächzen Die Sonne senkt sich sehr schnell und so bin ich froh, daß wir den Hauptweg wieder erreichen. Denn ich hatte meinem Führer auf sanfte Weise vorgeschlagen, den selben Weg zurück zu laufen. Den aufströmenden Rauch aus dem Kopfe des Sibayak kann man im letzten Licht der Sonne noch sehen. Dazu sein pausenloses, dumpfes Grollen!

Daß das Gewalttätige immer in großer Schönheit eingewoben ist, kann ich zu diesem Zeitpunkt verstehen!

Dann wird es so schwarz, daß der zerfurchte Holzweg nicht mehr zu sehen ist!

Aber lärmend erhebt sich unsichtbar das Leben im Grün. Eine Hütte am Wegesrand zeigt sich in dem flackernden Licht, was durch ihre Ritzen der Bretter dringt.

Mein Freund ruft seltsame Laute in diese Richtung. Im Schein einer Petroleumlampe tritt ein alter Mann vor die Tür und leuchtet uns prüfend in die Augen. Seine linke Hand hält, scheinbar zufällig, eine Machete. Freudig ruft er zurück und ein gruselnder Baß gibt seinen Kommentar. Frank erklärt mir, daß sind alte Freunde, die uns gerade zum Kaffee eingeladen haben. Fauchend zischt das Licht über unseren Köpfen. Die Blechtasse mit einem heißen Gebräu gefüllt. Stark und bitter!

Zerfurcht sind die Gesichter der Alten, dennoch aber schön. Frank dient mir als Dolmetscher, als sie als Erstes wissen wollen, ob ich ein Dutchman sei!

... Nein, sage ich! Aus Deutschland! ...

Zufriedenheit breitet sich in ihren Augen aus. Denn sie mögen keine Holländer, im Gegensatz zu mir!

Sie seien grausam zu ihrem Volk gewesen. Die Deutschen, ja die sind etwas anderes!

Oben am Lak-Toba da wissen sie noch mehr zu sagen. Als ich eine neue Packung Schmuggelware aus Deutschland Ost auf den Tisch lege lachen sie, daß ihnen ihre Tränen über die Wangen laufen. Ganz aufgeregt fragen sie Frank, ob ich wohl die Schachtel gegen normale Nelkenzigaretten tauschen könnte? Der Wert, den diese Schachtel namens KARO haben kann, ist mir noch nicht verständlich.

Doch Frank übersetzt mir, daß diese Gegend Karo heißt. Und sie gehören zum Volk der Karo.

Die Schreie im Wald verstummen, ich höre dem eintönigen Reden der Alten zu.

Frank ist es zu müßig geworden zu übersetzen und ich habe dafür Verständnis.

Später gehen wir zurück in die kleine Stadt und ich beschließe, mir diesen See namens Toba anzuschauen!

Ich miete mir ein Moped und schleife durch die Dörfer. Die mächtigen Vulkane im Hintergrund. So weit das Auge reicht. Ich

quäle mich zu Fuß den Sibayak hinauf. Er soll zweitausend Meter haben! Die meisten hetzen viel zu schnell, doch für mich stellt sich nicht die sportliche Zeitfrage, denn ich will nur hinauf! Fauchend zischt Dampf aus den Spalten der Erde. Es riecht nach faulen Eiern! Kleine Berge aus purem, heißem Schwefel. Das Leuchten einer puren Farbe. Gelb!

Die zerklüfteten Hänge und der magische Blick in eine noch magischere Landschaft. Alles zu meinen Füßen.

Jeden Augenblick kann es grau sein. Der Tod ist gewiß!

Nur, daß eine Geographie dies auch unverhohlen ausdrücken kann, ist mir neu!

Stundenlang hinab in das Tal. Wir sitzen in Becken, die aus einer heißen Quelle gespeist werden. Die Hitze entspannt und ermüdet den Körper. Oder ist es doch der süße Likör? Dabei schüttet sich kalter Regen über unsere Köpfe. Die Flasche klebrig fruchtigen Alkohols in der Hand. Die Augen auf den Berg. Den Mund leicht nach oben gehoben, das die schweren Tropfen sich vermischen können.

Mit einem Geschmack nach grenzenloser Schönheit.

So bete ich meinen Peinigern das Lied vom dummen Leben!

So vegetiert ihr! Auf hohem Niveau! In eurer Schuld!

Laßt euch nie bekehren!

Von dem, was reich ist, dennoch aber schwer erreichbar scheint.

Schikaniert aus Überzeugung! Oder auch nicht!

Verdient euer Vermögen, bestehend aus Ängsten, Neid und Nullen!

Niemals werdet ihr dieses Gefühl spüren können!

Selbst, wenn ihr Landebahnen für eure eigenen Jets in die Wälder brecht!

Nein, verdammt noch mal, niemals, ihr armen Hunde!

Denn was euch fehlt, ist mir zu müßig es zu erklären!

Da ihr es schon selber wißt!

Das Gesicht im schweren Regen. Der Sibayak grollt. Zauberberg!

Den Mund voll süßen Weins, ohne Tränen.

Der Leib im heißen Wasser. Die Quälerei ist vorbei!

Aber nur das reine Herz kann es auch empfinden! Also auf, zu einer der größten Katastrophen! Die Erde brachte sie trotz allem nicht aus dem Gleichgewicht! Denn sonst stände ich nicht hier!

Der See Toba ist zweimal so groß wie der Bodensee. Er soll vierhundertfünfzig Meter tief sein. Er ist der Rest einer gewaltigen Explosion, die vor fünfundsiebzigtausend Jahren Sumatra sterben ließ. Dies war einmal ein großer Feuerberg, den es zerriß.

Zweitausend Kubikkilometer Gestein explodierte in den Himmel.

Unvorstellbar, wie unwichtig! Bis Ceylon. Bis Burma. Bis Siam regnete es Asche. Normalerweise dauert der Weg sieben Stunden.

Ich schaffte es über eine Abkürzung in drei. Danach schwimmt ein Boot noch stundenlang über den See. Die Leute gehen bis zu den Hüften durch das Wasser, um ihre Lasten abzuladen. Sofort, wenn einer am Land winkt, legt das Schiff an.

Ich besitze ein eigenes Batakholzhaus. Wo gut zehn Personen schlafen können. Ich bin der einzige, der in der Herberge ist. Die Wirtsleute sind sehr gemächliche Menschen. So vergeht die Zeit mit Mopedfahren. Abends sitze ich mit den Jungs und trinke Tumak. Sie spielen Gitarre und singen Lieder, die weit östlich geboren wurden.

Südsee, am See hoch in den Bergen! Oder wir spielen Schach.

Das war eine Gegend der Kopfjäger. Die niederländischen Missionare kehrten niemals heim, auch nicht im Sarg! Sie wurden verspeist! Was ja auch ganz natürlich ist. Wenn man bedenkt, daß sie den größten aller Götter kannten! Diese Kraft sich nutzbar zu machen war doch sehr klug! Die Steine, wo dieses Mahl stattfand, sind noch heute zu sehen! Die krafthungrigen Gäste saßen an Steintischen direkt daneben. Dabei schauten sie der Schlachtereier genüßlich zu! Erst die Missionare der rheinischen Missionskirche schafften es an anderen Kalamitäten zu sterben. Ihre Waffe war das Singen. Gitarrespielen. Das Schachspielen! Wie oft wiederholt es sich, daß einem das Spiel den Appetit verdirbt? Große Krieger einer falschen Wahrheit! Da sie sich für die einzig richtige hält! Doch die Zeit vergeht und ich höre von einem noch sagenhafteren Ort. Warum ist man nie mit dem Schönen zufrieden? Warum steigert sich die Sucht des niemals Endenwollens, noch Schöneres zu suchen? Niemals wird es zu finden sein, aber der Weg dahin zerstört das, was dahinter liegt! Ein Mädchen vom Hause fragt mich abends, ob sie mich Dinge fragen könnte? Die Konversation ist leichter, als ich dachte. Wie, fragt sie, bekommen die Frauen in Amerika keine Kinder? Sie erzählt mir ihr Leid, daß ihr Freund sie Schwanger machte, aber nicht für sie sorgt! Er kommt nur wenn er betrunken ist, um ihr zwischen die Beine zu gehen. Dann muß sie ihm noch Geld geben, das er weiter trinken kann. Sonst schlägt er sie! Auf die Frage warum sie es dulde, sagt sie ganz traurig, daß ihr Sohn sonst das Recht auf den Vater verlieren würde. Ich spielte mit dem Gedanken, der Frau einmal die Schönheit der Liebe zu zeigen. Die ich selber noch suchte! Doch würde sie dann in einem miesen Bordell enden. Deshalb lasse ich dieses Privileg für einen der nächsten Gäste. Für Pillen hat sie natürlich kein Geld. Für Kondome auch nicht. Die würde kein Mann hier auch nur anfassen, geschweige denn benutzen. Wie doch in der westlichen Welt die Macht der Propaganda, getarnt in einer bunt grauen Soße von Meinungsvielfalt es schafft, in wenigen Jahren viele Traditionen zu zerstören und sie durch neue zu ersetzen, die wirtschaftlichen Gewinn versprechen! Es ist fast peinlich und auch schön, daß ich einer Frau erklären muß, wann sie im Zyklus einigermaßen sicher ist! Ihre Schwester hört zu, und unterbricht das Gespräch im Halblicht des Mondes nur durch ihr Husten. Sie ist seit Wochen krank und weigert sich seit Wochen zum Arzt zu gehen. Denn wer auch das Geld ihr dafür ihr geben würde, würde es sich dreifach bezahlen lassen! Zwar ist es theoretisch umsonst, aber die Pillen in der Praxis nicht. Einige Tage später überrede ich sie zum Mopedfahren. Ihre Mutter stimmt dieses Mal sogar zu. Sie sitzt hinten im Damensitz quer über dem Sattel und winkt ihren Freunden zu. Wir fahren um eine kleine Halbinsel zu einem Krankenhaus. Dort halte ich an und beauftrage den Doktor, sie zu untersuchen. Es dauert gut eine Stunde, dann wurde ich hereingebeten. Riesige Mengen an bunten Kugeln liegen auf dem Tisch. Ich weiß nicht ob es sinnvoll ist, dies zu bezahlen! Doch wenn stimmt, daß Medikamentenhersteller sehr großzügig mit gesunder Kreide und sparsam mit den Wirkstoffen sind, könnte es vielleicht wirklich einen Nutzen haben!

Als ich den nächsten Tagen spüre, wie sie meine Nähe sucht, und ihr Schwager sich schon die Freiheit nimmt, sich an meinen Tisch setzen zu dürfen, denke ich darüber nach, zu gehen! Dann kommt der Mann der Anderen.

Ich kenne ihn von durchzechten Nächten. Abseits vom Dorf steht eine Holzbude und dort tranken wir. Sie, diese an sich gutmütigen Leute, verspielen alles, was sie haben und was sie nicht haben. Das kann auch mal eine Schwester sein!

Sie gehen in die Hütte und einige Minuten später kommt er heraus. In seiner Hand einige kleine Geldscheine läßt er mich zum trinken ein. Und so fahre ich mit dem Betrunkenen auf dem Sozius!

Danach bestellen wir Palmenwein.

Es macht mir Freude, wie sie alle nach und nach von den Bänken fallen. Dafür spendieren sie mir gutes Gras!

Es wächst hier in schwarz gerodeten Parzellen, inmitten des Leuser Nationalparks.

Wieder zurück sitze ich auf den Stufen meines Hauses und höre dem Plätschern der Wellen zu.

Wenn ich morgens erwache, höre ich die Frauen singend ihre Wäsche waschen.

Wenn überdrehte Zweitakter die Straße entlang fahren, dann denke ich, ich wäre auf einem Boot und schwimme irgendwo über diesen kühlen See.

Umrahmt von den gebliebenen Resten eines zerrissenen Vulkans.

Der Kopf dreht mir und so ziehe ich im Haus meine Kleidung aus und entzünde eine Kerze an. Sicher ist sicher, denn ein falsches Haus sollte ich um diese Zeit, in diesem Zustand nicht besuchen!

Der See ist spiegelglatt. So schwimme ich mit kräftigen Zügen weit hinaus. Zurück bleibt die im Kerzenlicht flimmernde

Silhouette meiner Hütte. Als Kind habe ich immer russische Märchen im Fernsehen gesehen. Da gab es eine Hexe namens Babajaga und diese wohnte in einem ähnlich gebauten Haus. Nur, daß meines nicht auf einem mächtigen Hühnerfuß stand. Diese Stille und die klaren Risse der Landschaft ließen mich

unvorsichtig werden. Eine dunkle Wolke schiebt sich vor die weiße Scheibe und alles ist verschwunden. So schwimme ich zurück, bevor die Kerze verlischt. Als ich fast am Ufer bin, sehe ich etwas aus dem Wasser tauchen. Ich denke erst es sei eine Kuh, oder ein andere Tier. Dann bemerke ich den schlanken Kopf des Mädchens. Ihre langen Haare schwingen im Wasser und ziehen eine Spur.

Die kleinen vibrierenden Wellen vermischen sich mit den meinen. So laufen sie zusammen in die Schwärze der Fläche.

Ich schwimme zu ihr. Doch sie schwimmt seitlich auf eine Stelle im Wasser, die große Seeblumen zeichnet. Dazwischen steht sie und wartet schweigend! Sie umfaßt sofort meine Schultern!

Ich umarme sie und spüre, wie sich ihre kleinen, festen Brüste an meinem Bauch reiben. Das Wasser ist zu kalt, als daß mein Glied steigt.

So bekomme ich Gelegenheit, inmitten wild duftender Seeblumen, mich mit dem Mädchen zu küssen. Dabei streiche ich ihr beruhigend über ihren seidenweichen Körper, denn ich spüre ihre Angst.

Das Wasser ist nicht warm und so saugt sie sich an mir fest. Ich halte es nicht mehr aus und entwinde mich. Tauche eine lange Strecke, um schnell Abstand zu gewinnen.

Hinter mir höre ich ihr leises Rufen, das in einen eigenartigen Singsang übergeht.

Ich liege auf meiner Matratze und weiß, daß sie vor der Türe wartet. Ich weiß nicht, welche Dummheit mir diese Gelegenheit zu lieben verdirbt! Aber ich spüre das erste Mal ein Gefühl von Reinheit diesem Mädchen gegenüber, daß ich mein Glied umfasse und es mir selber gebe. Dazu versuche ich diese eigenartige Melodie nachzusummen und genieße es lächelnd, daß sie durch eine Ritze der Bretter zu schaut. Denn ich stelle mir noch öfters vor, daß sie den Scham überwindet, um sich selbst ein Stück Geilheit zu verschaffen.

Ich reise ab zu diesem Ort namens Lawang. Der Preis ist der Weg zurück in die drückende Hitze nach Medan. Fünf Stunden schweißtreibende Fahrt liegen hinter mir. Auf dem Bushof in der Stadt, deren Luft an eine Chemiefabrik erinnert, fängt mich ein kleiner, lustig lächelnder Rikschafahrer ab. Ich kann es nicht leiden aufgegabelt zu werden, aber ich finde ihn sympathisch und so steige ich in sein Dreirad ein. Er redet laut lachend sein holpriges, gut verständliches Englisch. Mitten auf einer großen Kreuzung steht ein Polizist. Hält seine Arme weit auseinander und stoppt somit den gesamten Verkehr. Aber mein Rikschaemann strampelt weiter an dem böse schauenden Ordnungshüter vorbei. Dabei erzählt er mir lachend.

... I have Tourist on Bord, Okay! Police speak-Stop-, Ha, ha ha ha.-No Money, this is my Town, Seamen's-town. Ha ha, the Policemen like's Money. The Policemen have no Job! ... Ich bin erstaunt über die vernünftige Regelung und preise vorsichtig seinen großen Suharto.

Auf diese Art erfahre ich von dem kleinen Rebell, daß der Präsident von Indonesien tausend Mark im Monat Salär hat. Dabei lacht er sich die Augen aus dem Kopf und ein sehr großzügiges Gehalt in seine Tasche!

Tja Showbusiness wird besser bezahlt als Tränen!

Das gilt natürlich nur in einer stinkenden Hafenstadt namens Medan, nirgends sonst!

Ich erwache und schaue auf die Uhr. Es ist erst Elf.

Ich wasche mich und ziehe saubere Sachen an. Einen Luxus, der in Abhängigkeit zur Menge an Gepäck, die ich tragen möchte, steht. Ich gehe auf die Straße und lasse mich durch das Gewühl der Menschen irgendwo durch diese Stadt treiben. Die Geschäfte sind auf, aber ich weiß nicht Recht, wo ich den Abend beschließen soll. Deshalb frage ich den Erstbesten gut gekleideten Mann auf Englisch nach seiner Empfehlung.

Er fragt mich daraufhin, auf gut Deutsch, was mein Problem sei?

Ich bin fassungslos!

Er lacht und genießt meine Verwirrung.

Er entschuldigt sich, daß er keine Zeit habe mit mir zusammen den Abend zu verbringen. Aber eine gute Empfehlung kann er mir selbstverständlich geben.

Er führt mich hinein in eine Ladenpassage. Zu einer breiten Treppe. Kein Schild, gar nichts! Im zweiten Stock ist eine undurchsichtige Glastür. Ein gut gekleidetes Mädchen öffnet.

Ich staune über ihre elegante Schönheit.

Ein dicker Mann steht hinter ihr und lächelt über sein chinesisches Gesicht. Der Mann verabschiedet sich. Der luxuriöseste Gefrierschrank, den ich je gesehen habe, schließt sich hinter mir.

Ein großer, dunkler Raum.

Lederbänke umschmeicheln mit ihrer weichen Kühle meine Haut. Der Tisch, aus einer schwarzen, spiegelnden Steinplatte, wird mit einem dezenten Punktlicht zum Glänzen gebracht. Videowände, auf denen Clips laufen. Einige Tische weiter, reiche chinesische

Geschäftsleute. Über Funkmikrofon und Musikcomputer kommt der Klang zu den Videobildern des Bildplattenspielers.
Welche doppelte Übertreibung des Wortes Edel? Und selbst dies wäre englisches Understatement.
In der selben Sekunde, als das Leder meinem Körper nachgibt, stehen zwei, in ihrer grazilen, rehhaften Schönheit die Sprache verschlagenden Ikonen von Weiblichkeit, vor mir.
Nur durch die ständige Übung des Wortes Bier gelingt es, meine Lippen zu lösen.
Ich schaffe es aber nur einmal und nie wieder mir das Bier, später den Whisky, nach zu gießen!
Bevor ich daran denken kann schwebt eins der Mädchen, und vorsichtshalber einer der schönen Boys, zu mir. Um es in der gleichen Zehntelsekunde zu vollenden.
Wenn ich eine Zigarette aus der Schachtel nehme schaffe ich es nie, sie anzuzünden.
Der Gedanke reich zu sein befriedigt sehr stark, im sexuellen Maße.
Die Mädchen kommen mit einer Karte, um meine zu singenden Musikwünsche aufzunehmen. Als ich dankend ablehne, scheint das ganze göttliche Personal sich gegen mich verschworen zu haben.
Als aber Alles nichts hilft, stehen die Grazilen vor mir und bitten mich, für den Herren singen zu dürfen!
So klingen ihre Stimmen und es stört sie nicht, daß ich ihre Körper wie ein Bild von Hironemus Bosch betrachte. Nur bewegen sie ganz leicht die Stelle, auf der meine Augen ruhen. Oder meine Augen ruhen auf der Stelle, die sie ganz leicht bewegen!
Ihr Lächeln ist so echt, daß mir nur das Vergleichende im Namen Rosas auffällt. Als sie jedoch später bemerken, daß ich in Ruhe genießen will, lassen sie mir dezent diese.
Die einzige Störung die sich rechtfertigen läßt, ist mit zurückgelegtem Kopf ein heißes, erfrischendes Tuch über das Gesicht gelegt zu bekommen. So schwimme ich hinweg, in eine erotische Welt.
Ich denke an das Mädchen vom Lak-Toba. Wie sie in ihrer Hütte liegt. Wie sie ihre Brüste streichelt und an ihren verschwundenen Prinzen denkt. So weit hatte sie noch niemals die ungeschriebenen Gesetze übertreten. Und doch war es so schön. Wie sie ihm zugeschaut hatte! Wie er gesungen hatte, ihr Lied. Da war sie in Gedanken bei ihm. Über ihren Nabel fahren ihre rauhen Finger, als sie in ihrem Traum bei etwas war, was sie sich selten gewagt hatte. Warum auch?
Denn etwas Schönes war es nie gewesen!
Sie fährt sich durch ihre festen, gerollten Haare. Rutscht hinunter und öffnet sich selbst ihre Scham. Das erste Mal seit langem.
Dann dringt sie ein und reibt sich hinauf. Hinein. Hinab. Alles ist so leicht.
Diese Hände, wie sie seinen Po hielten.
Wie natürlich er über ihre Brüste strich. Sie wunderte sich über ihr heftiges Atmen. Ach hätte sie doch nicht nur zugeschaut!
So weit, wie ihre Kraft es zuläßt, reißt sie ihre Schenkel breit!
Mit vier Fingern, immer heftiger. Ihr Kopf rutscht über die Kante des Bettes. Ihre Muskeln krampfen. Sie nimmt ihren schönen Körper wahr. Und heraus, aus tiefsten Welten, schießt ihr gehauchter Schrei nach Liebe und Lust!
Vor ihr steht ihre Mutter. Sie wirft eine Decke. Dann schlägt die Alte ihre Tochter, links-rechts, nicht endend wollend in ihre roten Wangen.

Mitten hinein!

So weint sie lange, bis ihre Schwester sie tröstet. Haarklein erzählt sie die Geschichte. Und die Beiden sind ganz rot im Gesicht!

Beide aus verschiedenen Gründen!

Doch im Dunkeln der Hütte sieht man es ja nicht!

Sanfte Finger graulen meinen Nacken. Das dampfende Tuch im Gesicht. Der Whisky ist kalt! So nehme ich das Mikrofon und

singe das Lied eines Seemanns, der ich noch werden sollte!

Tiefe Stimme und der Computer lügt so feist. Beifall vom Tisch der Chinesen!

Lange, bis zur Neige. Dann hinaus, in die Hitze der Nacht!

Indes, draußen auf dem Meer, jagen die schnellen Boote der Piraten ein Schiff. Es ist kein russisches, denn diese besitzen auch Raketen. Es ist kein amerikanisches, denn diese fordern ihre schnellen Kampfmaschinen.

Es ist das eines Landes, das keiner kennt. Warum der Reeder seinen Tribut nicht entrichtet, keiner weiß es. Sie werfen ihre Enterhaken und klettern an Bord. Alle Scheinwerfer brennen und einer zerschneidet sich seinen Fuß in den Scherben der absichtlich geworfenen Flaschen! Dafür schmeißen sie einen bärtigen Polen ins Meer!

Die Haie sind es gewohnt und zerreißen ihn sofort!

In der Straße von Malacca, in der Nähe von Medan!

Mit einem kleinen Bus, nicht größer als ein VW Transporter, fahre ich Richtung Lawang. Vierzig Mann überladen, durch staubiges Land. Auf dem Dach ist es am erträglichsten. Vor feindlichen Polizeistationen decken sie eine Plane über die Köpfe, um die notwendige Steuer zu umgehen.

Ich bereue es schon, mich in diesen kargen Landstrich begeben zu haben. Denn so weit das Auge reicht sehe ich nur Felder und flimmernden Staub. Ganz zum Schluß nähern wir uns einem Hügel. Dann kippt die Landschaft ins Gegenteil. Hier ist das Paradies!

An einem Gebirgsfluß reinsten Wassers steigt steil der Hang, um in die Hügelkette des Leuserparks überzugehen. Dicht bewachsen mit Dschungel, gekühlt zwischen mannshohen Steinen, sanft grollenden Wassers.

Über eine Hängebrücke zu freundlichen Gastleuten und eigener Bambushütte. Das ist es, denke ich mir. Hier sollte ich für immer bleiben!

Im Wald dröhnen die Rufe von Orang-Utas.

Den Waldmenschen!

Abends fliegt ein Schwarm Flughunde knapp über die Tische. Spät in der Nacht entdecke ich die heißeste Suppenbude der Welt. In der man sich zu verschlafenster Zeit trifft.

Der Alte, oder das Mädchen, schlafen abwechselnd auf der Holzbank. Sie warten auf Gäste! Wenn wir sie wecken, freuen sie sich und kochen Suppe.

Stellen das Bintangbier auf den Tisch! Morgens stehe ich früh auf und marschiere zu den Häusern der Ranger. Mit einem kanuförmigen Holzboot über den Fluß, zu einer kleinen Lichtung. Im Blendgrün des weichen Morgenlichts zerkrachen über mir die Bäume. Äste und Blätter fallen mit den riesigen Affen herunter.

Der Waldmensch schaut aus zwei Meter Entfernung, um dann zu seiner Familie auf das Podest zu steigen. Sie leben hier halbwild, denn sie werden wieder ausgewildert.

Ohne Gitter und ohne Graben sind Tiere dieser Größe etwas
 anderes!
 Denn die Differenz an Kraft wird einem bewußt.
 So fressen sie Bananen und trinken ihre Vitaminmilch.
 Eine Horde der Stadtvariante schaut dabei zu!
 Wir stürzen uns in die Fluten des Flusses. Einen Autoschlauch
 unter den Armen, dann durch die Wirbel. Hinab durch die
 Landschaft!
 Nach fünfzehn Kilometern sammelt sich der abgetakelte Haufen,
 um auf den Bus zu warten. Um wieder zurück genommen zu
 werden. An diesem Abend treffe ich ihn zum ersten Male. Den
 Herrn Chris Arne Stenson!
 Ein alter Mann von fünfundsiebzig Jahren. Ein Schwede. Er hat in
 seinem Land ein farbiges Holzhaus und lebt wie alle anderen dort.
 Mit der einzigen, aber bemerkenswerten Ausnahme. Er ist ein
 weiser Mann!
 Er spricht Englisch. Spanisch. Deutsch. Französisch.
 Arne ist fast zwei Meter hoch und strotzt vor Energie.
 Die ihm aber nicht mehr viel nützt, denn sein Herz pumpt nicht
 mehr in seiner jugendlichen Kraft.
 Schlohweiße, lange Haare.
 Ein hohes, etwas blöd lächelndes Antlitz mit großen, wäßrigen,
 aber zutiefst aufmerksamen Augen.
 Einmal in seinem Leben fuhr er vor zwanzig Jahren seine große
 Reise. Durch Südamerika flog ihm der Ruf vom verrückten
 Schweden vorher. Ein Botaniker. Ein Photograph. Ein Schreiberling.
 Ein Menschenkenner. Ein Geschichtenerzähler!
 Wenn er gierigen Auges einer schönen Frau nachpfeift, drehte sie
 sich herum. Angemacht!
 Sein Bruder starb an einem Verkehrsunfall. Er war Jude! Der
 Wagen, den seine Frau steuerte. Sie ist Deutsche.
 Die Tante von Arne sagte, als sie die schreckliche Nachricht
 erhielt.
 ... Erst haben die Deutschen meine Familie umgebracht. Jetzt,
 Arne, töten sie Deine. ...
 Sein Bruder hatte in seiner blutverklebten Jacke einen Brief.
 In dem er, im Falle seines Todes, seinem Bruder eine größere
 Geldsumme anwies.
 Denn Arne träumte schon ein halbes Leben von einer neuen
 Reise. Er wußte, daß es seine letzte war!
 Er hatte Frau und Kinder!
 Jetzt hat er vor, sich bis Papua-Neu-Guinea durchzuschlagen.
 Seine Familie trauert vor Angst um ihn.

Die Eisblumen mit Kerzen vor den Fenstern.

Wir werden Freunde! So, wie auf Reisen Freundschaften
 entstehen! Bis man sich wieder verliert!
 Dafür sind sie um so intensiver, da jeder um die kurze Zeit weiß!
 Ich lernte viel von Dir!
 Vor allem lernte ich die einzige Schutzhaut des Alters kennen.
 Ein weiser Mann zu sein!
 So beschloß ich, es zu werden! Du konntest alles verstehen. Du
 lehrtest mir den ersten Satz! Fang an die Menschen zu lieben, so
 bekommst Du von ihnen ohne Streit alles was Du brauchst!
 Dies muß aber ehrlich und ohne Falschheit geschehen!
 Deshalb beginne bei Dir!
 Denn es ist sehr leicht!

Wir gingen zusammen mit den Rangern vom WWF auf Ausbildungstour. Die größte Frucht der Welt? Jakfrucht! Die Gummibäume und die Gummifabrik. Ölpalmen und Palmölfabrik. Selbst in die moderne Japanische!

Die Wächter wollten uns keinen Zutritt gewähren. Aber der Arne will eben wissen, wie die Früchte der Palme zu Öl gemacht werden!

Und er redet und er lacht. Zeigt sein obskures Papier mit vielen Stempeln. Er hatte in seiner Gemeinde sich bestätigen lassen, daß er ein ordentlicher Mensch sei. Mit Stempel! Dann besuchte er alle möglichen Botschaften während seiner Reise. Die ihn bald kannten und liebten! Sein Ruf folgte ihm wieder voraus und viele Stempel auf einem Papier, ohne Inhalt und doch wertvoll!

Du bist traurig, daß die Führer Dich nicht in den Dschungel mitnehmen wollen. Da sie meinten, der Arne stirbt daran. Also gehen wir beide auf eigene Faust! Zwar sehr langsam, nicht weit. Deine Liebe zum Leben, ob es läuft oder grünt. Dies faszinierte mich! Lernte ich achten!

Der Abend kommt heute besonders schnell. Alles ist schwarz und der Wald ist merkwürdig ruhig. Über dem Blech der Suppenbude zerbricht ein Donner. Es klingt, als ob ein dicker Stamm eines riesigen Baumes sich selbst zerreißt. Alle nehmen das Haupt tiefer. Dann regnet es, das heißt, es fließt aus dem Himmel. Ein Strom geschüttetes Wasser. Bis über die Knöchel steigt es über den Boden.

In den heftigen, wiederkehrenden Blitzen sehe ich am Hang, das in Fluten ertrinkende Dschungelgrün. Nur für einen blitzenden Moment das grellste Dunkelgrün meines Lebens! Das Trommeln der schweren Tropfen auf dem Blechdach mischt sich mit dem unheimlichen Fauchen der Petromaxleuchte. Der Fluß steigt und bringt die meterdicken Steine ins Rollen.

Dumpf poltert es! Kracht es! Feuert es!

Und ganz weit im Hintergrund der Klang einer Gitarre und der verwehte Gesang einer weichen Stimme. Die eines kleinen Mädchens!

Dabei schlürfe ich meine scharfe Suppe und lache laut, ohne genau zu wissen, warum! Da taucht der Arne auf! Klatschnaß liegen seine weißen Haare auf den Schultern! Und lacht mit! Mit Adjad, einem Kumpel, einem Führer, bespreche ich die Möglichkeit einer Dschungeltour. Dabei ist noch ein Österreicher, namens Thomas. Erst drei Tage durch den Wald. Dann vier. Dann sieben. Aber hier wollen wir nicht einsteigen, denn wir wollen tiefer in den Leuserpark. Das heißt, fast zweihundert Kilometer von hier. Dazu brauchen wir noch Wagen und Fahrer. Wir werden unterbrochen von den Mädchen, die uns betteln mit ihnen ins Kino zu gehen.

Der Film war zwar ein elender Blutreißer, doch die Mädchen weinten dafür so schön! Über Medan wieder nach Brestagi. Zwei Schweizerinnen haben Interesse, sich zu beteiligen. Da die Kosten schon hoch genug sind denken wir, es sei gut. Spät nachts kommen sie und sagen wieder ab! Morgens steigt eine wieder ein, denn sie hatte sich mit ihrer Freundin zerstritten. Also fährt die schöne, kräftige Sandra mit uns Männern in den Wald, um unser aller Tod zu riskieren! Zweihundert Kilometer über erbärmliche Straßen, die ihren Namen nicht entsprechen. Irgendwann sind wir in einer Hütte und verteilen die Schlafplätze, um Zeit genug für die Biersuche zu haben.

Sandra teilt es sich so ein, daß der Adjad bei ihr liegt.

Er ist am nächsten Morgen verstimmt und erklärt uns, daß wir den Tabak naß machen und damit unsere Strümpfe einreiben sollen. Gegen die Blutegele!

Vielleicht werden die späteren Generationen versuchen diese tropischen Wälder zu verstehen. Aber sind Die dann nicht mehr da!

Ein seltsamer, ortsansässiger Guid wurde uns noch zwangsverordnet. Ein schweigsamer, bärenstarker Mann.

Adjad erzählt mir sein Leid, daß Sandra ihn verführt habe und er nun seine Freundin betrogen habe!

Er ist traurig, denn er versteht nur zum Teil unsere tapsige Welt. Ich beginne ein wachsendes Problem zu sehen!

Doch die Gedanken schwinden wieder vor Erschöpfung. Immer tiefer hinein. Vorne schlagen sie schon mit der Machete den Weg. Feinste Lianen versperren den Durchlaß. Die Augen von den Beinen zu lassen, geht nicht mehr!

Den Händen geht es schlecht, wenn ich die Dornen nicht gesehen habe. So, wie es immer den fühlenden Händen schlecht geht, wenn die Augen die Dornen nicht sehen!

Noch schlimmer sind die Bäume, deren Rinde giftig ist. Da helfen auch die Augen nicht, da hilft nur Erfahrung.

Es riecht nach morschem Holz. Nach Pilzen. Erotika. Muffig. Sauer oder Basisch. Es riecht Faulend. Nach Scheißhaus -oder süßblumig.

Über mir, in gut fünfzig Meter Höhe, sieht ein großer Hornvogel die Menschen laufen. Er erhebt sich in seine Luft. Es klingt wie ein langsam kreisendes Springseil. Große Makakenaffen, im Gegenlicht des schwarzen Regenhimmels. An einer heißen Quelle schlagen wir Lager auf. Eine Plastikplane am Boden. Eine schräg, um den Nieselregen etwas abzuhalten!

Wir kauern um eine Kerze und vertreiben uns die Zeit mit Spielchen. Auch Sandra spielt, da sie mit geöffneten Beinen sitzt und ihr weißer Slip gut im letzten Licht zu sehen ist! Ein Mann starrt unverdrossen auf diesen Punkt. Sein Gesicht verrät nicht die geringste Mimik.

Der Führer, den die Parkverwaltung uns aufgedrückt hatte, ist mir unwohl!

Er ist stark und sein maskenhaftes Gesicht hatte einen sich verdeckenden brutalen Zug.

Ganz unabsichtlich fährt die Frau mit ihrer Hand in den Bund ihres Kleides. Sie trägt es nur abends! Die schmale, weiße Fläche, die ihr gewölbtes Fötzchen verdeckt, schnappt mit einem Ruck zu einer Schnur zusammen!

Der Thomas merkt nichts. Adjad wird nervös!

Das Gefühl für eine aufziehende Gefahr setzt sich immer deutlicher von der alltäglichen Geilheit ab! Im Dunkel kann ich die Mine vom Guid nicht mehr wahrnehmen, aber in seinem Kopf brüten Gedanken.

Die ganze Nacht liegt er mit offenen Augen! Ich mit geschlossenen, denn ich traue ihm nicht. Hier draußen gelten keine Gesetze, denn hier gilt pure Stärke oder Anpassung!

Instinkt, wie Schnelligkeit! Deckung und Angriff!

Den Weg könnte ich allein zurückfinden, aber er würde es nicht dulden! Es wäre das klassische Spiel vom Jäger und dem Gejagten. Nur, daß mir die Rolle des Hasen nicht gefällt und vor allem, daß es kein Film ist!

Die Macheten liegen zu unseren Köpfen. Ein Kreis aus Salz verhindert den Angriff der kleinen Tiere.

Heulende Schreie. Bösartiges Brüllen. Der Morgen graut und die grüne Welt schreit sich den Nebel aus den Kronen. Bizarr. Atemberaubend. Tränen aus Lust, wie die aus Spannung, füllen meine Augen.

Adjad macht das Frühstück. Der Guid ist kurz verschwunden. Also versuche ich, der Frau die Lage zu erklären. Dafür grinst sie mir entgegen! Eine Spur Bedauern für meine perverse Seele schwingt aus ihrer Schweizer Heldenbrust. Sie ist allein unter Männern. Und keiner wird ihr helfen können!

Das versteht sie nicht!
 Thomas will im Lager bleiben, denn seine Füße schmerzen! Sagt er!
 Adjad bleibt bei ihm!
 So gehen wir zu dritt, immer tiefer in die Wildnis. Nur noch die Machete des Guids schlägt uns die Richtung frei. Ein Wasserfall, über moosbewachsenen Felsen. Durch große, hängende Blätter scheint das goldfarbene, schattenreiche Licht. Die Luftfeuchtigkeit ist auf fast hundert Prozent. Ich und Sandra schwimmen im kühlen, erfrischenden Wasser. Nackt.

Der Guid hockt auf den Steinen und stiert. Sie lacht und freut sich an dem Spiel. Ich habe es satt!
 Als ich aus dem Becken steige, ist der Guid wieder fort! Der Weg zurück ist mir unmöglich!
 ... Sandra, wenn er wiederkommt, dann nehme besser gleich seinen Schwanz in Deinen großen Mund!
 Das erspart Schlimmeres!
 Bei Letzterem kann ich Dir vielleicht noch helfen! ...
 Die Augen der Frau blicken dümmlich, den Spaß noch suchend!
 ... Was soll der Scheiß, eh? ...
 Sie ist eine starke Frau. Eine schöne Frau!
 Als sie aus dem Wasser steigt fehlen ihre Kleider, die sie etwas abseits in die Büsche gelegt hatte!
 Ich sitze auf dem Felsen des Guids. Und warte was jetzt komme!
 Ihre Augen sind trübe vor Angst.
 ... Helf' mir doch!
 Das war doch nur Spaß!?! ...
 Irgendwoher schaut er zu! Er weiß nicht, wie alles weitergeht! Auf jeden Fall spielt er jetzt sein Spiel!
 ... Was soll ich Deiner Meinung nach machen? ...
 ... Er wird keine Huren umbringen, also sei eine! ...
 Ich greife in die Tasche und gebe ihr einen Schein. Ich hätte nicht erwartet, daß sie schon lange eine war.
 So selbstverständlich nimmt sie meinen Schwanz zwischen die Zähne.
 Er taucht aus dem Wasser, wie ein Krokodil.
 Mit einer lockeren Handbewegung zieht der Guid mich zu sich ins kalte Wasser.
 Er lacht, als er sich auf sie stürzt.
 Seine braunen Beine. Sein muskulöser Po.
 Er sieht schön aus!
 Wie aus dem Boden verwachsen. Er heult wie ein Wolf.
 Ihr Gesicht ist danach totenblaß. Sie öffnet nur den Mund und heraus läuft weißer Schleim!
 Danach gelber. Der Safranreis. Ihre Kotze!
 Er wirft mir ihre Hosen zu und den Rest der Klamotten!
 ... Give her Money! ...
 Der Guid versteht nicht?

Ich stopfe einen Schein in ihre Hosentasche, so als ob ich es für
 meinen besten Freund schenke!
 Zurück gehen wir schweigend. Abends sitzen Sandra und ich auf
 einem heißen Stein der Quelle. Rauchen zusammen eine
 Zigarette!
 ... Danke! Es war ekelhaft! ...
 ... Es tut mir sehr leid! ...
 ... Nicht Du! ...
 ... Ich habe gekotzt, da ich dabei einen Orgasmus hatte!
 Ekelhaft! ...
 Am nächsten Tag gehen wir entlang einer Elefantenspur! An den
 Schälbäumen. Den Wasserlöchern.
 Thomas fragt mich, ob irgend etwas los sei?
 Tiger gibt es fast keine mehr!
 Die Wilderer haben ganze Arbeit geleistet!
 Sie werden alle sterben!
 Was ist schon der Tod, wenn er es nicht selber ist?
 Ich sehe die Knospe der größten Blume der Welt.
 Ich spüre den warmen Regen. Ich fange an, in der Farbe Grün
 Kontraste wahrzunehmen!
 Zwischendurch nehme ich mir einen dicken Blutegel mit meinem
 Feuerzeug vom Bein.
 Adjad schreit:
 ... Hati-Hati! ...
 Da trifft mich schon das große, aber dennoch unscheinbare Blatt
 am Arm. Ich vergesse die Bienen zwischen Hemd und Haut, so
 schreie ich vor Schmerz laut auf. Wie heiße Säure fühlt sich das
 Nesselgift!
 Und so schlage ich noch unnötigerweise nach den Insekten, die
 natürlich alle gleichzeitig ihren Stachel in meinen Bauch bohren.
 Nach Stunden wandert das beißende Gefühl hinab in meine
 Knochen!
 Nur mit Mühe kann ich minutenweise nicht daran denken.
 Die Wurzelkonstruktionen der mächtigen Gummibäume stehen,
 wie der Eiffelturm in Paris, scheinbar unverwüstlich verankert im
 weichen Grund.
 Eine schmale Liane kriecht den Stamm hinauf, bis unter die
 Krone.
 Vorbei an den Orchideen zum Licht. Denn Licht ist alles!
 Entlang, an dem stärksten aller ausladenden Äste. Dann läßt sie
 sich wieder hinabwachsen, zur kostbaren Erde. Sie schlägt neue
 Wurzeln, aus dem dünnen Faden wird ein beindicker Stamm.
 Genug Kraft, diesen Riesen am Hals zu packen, ihn langsam zu
 erwürgen! Dadurch entsteht Licht und der Kampf aller Rassen
 findet neue Nahrung. Ich kann vor bitteren Schmerzen nicht
 schlafen. Wieder nicht!
 Sandra liegt dicht an meiner Seite, ich rieche ihren Schweiß. Ich
 denke, sie wird es als starke Frau verkraften! Solche Frauen sind
 selten und können Männer über sich hinaus wachsen lassen.
 Oder sie töten, gleich wie es diese Liane macht!
 Denn das Licht ist auch die Freiheit!
 Adjad hatte mit dem Guid gesprochen. Er ist verschwunden!
 Diesmal endgültig!
 Ein Tropfen Wasser der reinsten Art durchbohrt meine Haut bis
 tief in den Knochen. Als sei er ein Projektil!
 In dieser Nacht träume ich, bald erschossen zu werden. Als wir die
 Variation der Farbe Grün verlassen sehen wir Entsetzliches. Die
 starke Sandra muß weinen!
 Oder hat ihr jemand eine Seite wohltuender Schwäche geschenkt?

Schwarze, verkohlte Baumstümpfe ragen wie die Finger Satans in das Blau der Wolken. Dieser Massenmord treibt ohnmächtige Wut in uns allen auf. Aber wehe der denkt, daß diese orgiastische Natürlichkeit nicht zurückschlagen könne! Wehe dem, es ist die Brut des Lebens, es ist die Brut des Sterbens! Was ist da schon eine Liane?

Doch warum wehrt sich dieser Mächtige nicht?

Er wird seine Gründe haben die Warmblüter zu lieben. Das ist vielleicht der einzige Schutz, den wir wirklich haben!

Von Affen kaum unterscheidbar zu sein!

Aber mit jedem Winseln eines angeschossenen Tigers, oder dem letzten Schnauben eines Nashornes kann das Blatt sich wenden! Wir kaufen zwei Hühner und schlagen ihnen die Köpfe ab! Blutend fliegen sie über die Steine zum Fluß. Dann essen wir sie!

Unser Fahrer kommt. Es geht zurück nach Brestagi. Das Mädchen verläßt uns in Bukit. Wir zahlen das restliche Geld. Und so beschließen der Fahrer und der schmale Guid mit seinem mädchenhaften Lachen, in den Puff zu fahren. Zwischen Bungalows, die man stundenweise mietet, fahren Jungs mit Mopeds die Girls zu den Gästen.

Das Mädchen sitzt neben mir, ich trinke Bier. Sie zieht sich aus, ich lege mich zu ihr!

Meine Haut aber ist kalt, so schicke ich sie fort!

Gehe hinaus, um in einer kleinen Holzbude, auf einem Rattansessel, mich zum nächsten Drink breit zu machen. Der Mann, hinter den Bonbon gefüllten Gläsern und all dem Spittel, streitet sich mit einem andern. Immer lautstärker. Mich geht's nicht's an, als der Eine ein Tschakko zieht und ihm die Theke kurz und klein schlägt. Der Andere zieht ein langes Messer und versucht ihm die Nase aufzuschneiden!

Es ist mir so lächerlich!

Einige Meter vor meinem Tisch rammt der Eine dem Anderen das Messer zu Herzen. Trifft aber nicht!

Verliert dabei sein Hölzchen. Und bezieht mordsmäßige Prügel. Doch prügeln ist nicht seine Aufgabe, deshalb herrsche ich ihn an, mir Bier zu bringen. Und dem mit den blauen Augen, gleich noch eins dazu!

Er nimmt die Flaschen aus dem Kühlschrank. Nimmt den Besen und kehrt die Scherben hinaus. Das sich einer der Barfüßigen daran garantiert schneidet stört ihn nicht!

Lacht und alles ist Frieden!

Adjad, der Fahrer und Thomas kommen aus ihren Häusern, setzen sich dazu. Ein dicker Mann macht die Rechnung!

So erfährt jeder der Runde, was der Andere getrieben.

Ich zahle erstaunlicherweise nichts!

Adjad mit der Hand den vollen Preis!

Der Fahrer, von selbst auch. Und Thomas - das Doppelte!

So kann man sich in den Männern täuschen!

Wieder hinauf, denn Party ist angesagt. Bis in den Morgen singen wir zu Gitarren die alten Rittersleut.

Der schrottreife Datsun bringt uns nach Bukit zurück. Die Zeit vergeht. Dahin geschlumpert und voll genießen!

Bei Ala sitzen und Schachspielen. Mit dem Schweden Herrn Chris Arne Stenson das Verstehen üben.

Das Schiff fährt natürlich wieder nicht nach Jakarta! So fliege ich! Diesmal betrachte ich das Grün fünftausend Meter unter mir mit völlig anderen Augen! In der Hitze der Stadt fahre ich zum alten Holzhafen Kali-Baru. Ich sehe die Leichen der Stämme, die von

den Dschunken geladen werden. Es duftet nach Elend, wie Romantik.

Aber auch nach Freundlichkeit und Herz!

Ich treffe einen Engländer, der eine Bleibe sucht. Ich habe ja noch Platz in meinem Zimmer. Er kennt dafür eine antike Gaststätte, von einem Dutchman geführt. Natürlich verkehren hier nur die Reichen und genießen Jazz. Inmitten hundert Jahre alter Möbel. Ein Stück aus der Sage vom alten Batavia. Ein Stück koloniales. Ein Stück erstklassiger Seegeschichte.

Nicht schlecht, wenn man es von der richtigen Seite genießen kann.

Danach in eine Tanzbar.

Das Mädchen, das die Gäste mit ihrem bezaubernden Singsang in der Stimme zu Konversation verleiten soll.

Schließlich kommt sie an unseren Tisch.

Wir reden, denn sie ist klug.

Wir tanzen mit ihr, denn sie ist warm, wie geschmeidig.

Als vor dem nahenden Morgen die Zeit naht Abschied zu nehmen, sind wir noch hungrig. Beschließen draußen, im Gewühl der Straße, Essen zu gehen. Anschließend fahren wir sie im Taxi nach Hause.

Es war ein netter Abend! OKAY!

So war es jedenfalls geplant!

Wir sitzen am Tisch und essen. Ich trinke Bier.

Ein fetter Mann kommt zu unserem Platz und beschimpft, scheinbar ohne Grund, die Frau! Warum sie bei uns säße?

Uns, den Ausländern?

Ich meine, daß er an seinem Tisch essen soll, und Friede. Da baut er sich vor uns auf und meint, wir sollten verschwinden aus seinem Land. Ich sage zu ihm, daß dieses Land zu schön sei und er zu arm, um es zu besitzen! Und schalte um, auf Kolonialmanier. Das Mädchen flüstert mir, daß er ein Messer habe und gefährlich sei!

Der Engländer zieht das, im Neonschein weißgepuderte, ängstliche Etwas in den Kreis der Umstehenden!

Diese große Flasche Bier wäre in einer Viertelsekunde eine tödliche Waffe. Mein Stolz ist trunken, maßlos!

Dann rede ich nur noch deutsch, durchmischt mit englischen Sätzen.

... Du weißt, daß ich Deutscher bin?

Du weißt, dort ist Krieg? Ich bin Soldat, Du spielst mit Deinem Leben!

Ein schönes Spiel?

Wenn Du ein Messer hast, lache ich! Wenn Du einen Revolver hast, triffst Du nicht! Wenn Du aber eine Erfahrung machst, dann wird Dir ein Soldat die Augen schließen! ...

Ein Wirbel aus Wut, dem Wettkampf sinnloser Ehre!

Denn ich wußte damals noch nicht, daß nur das wahre Selbst der Ehre bedarf! Ich vergaß leider die weise Handlungsweise eines Chris Arne Stensons. Doch mein Haß konnte sehr wohl mithalten.

Die Situation gefror zu einem gefährlichen Patt!

Nur der Krieg, nur der heiße Ausbruch von körperlicher Gewalt, konnte es noch klären. Aber keiner wagte sich nur einen Millimeter vor.

Ich grinse und trinke meine Waffe langsam leer!

Das Mädchen kommt blitzschnell aus dem Kreis der nach Brutalität lüsternen Menge hervorgebrochen.

Sie faßte mich an der Hand und zieht mich durch den Kreis hindurch!

Es war mir egal, daß ich ihm den Rücken zeigte!
Der Engländer hatte ein Taxi besorgt, in das ich hinein gestoßen wurde.
Über eine breite Ausfallstraße fuhr der Fahrer Vollgas zur Peripherie der Stadt. Denn dort wohnte das Mädchen.
Einem epileptischen Anfall gleich durchschoß mich grausame Angst. Meine Hände zitterten mit meinen Zähnen um die Wette.
Der Schweiß bricht mir, nicht der Hitze wegen, aus den Schultern.
Ich konnte spüren, wie die Tropfen meiner Wirbelsäule folgen. Das Taxi fährt immer schneller. Das Fenster ist offen. Die warme Luft fährt durch meine kurzen Haare. Das Mädchen spricht mich an. Doch ich verstehe kein Wort. Meine Sinne genießen nur noch das Tempo. Der Fahrer spürt dies!
So ist das Gefühl, wenn nach einem erfolgreichen Banküberfall die Flucht gelingt.
Der Engländer übersetzt mir! Sie will nicht nach Hause! Sie fragt, ob sie in deinem Bett schlafen darf?
... OKAY! ...
Das Mädchen beugt sich zu dem Taximann und sagt ihm etwas in sein Ohr. Was ich nicht verstand!
Denn ich verstand mal wieder überhaupt nichts mehr. Genug Angst und Verstehen löst sich wie ein Eiswürfel in der Sauna auf! Vielleicht nur, daß eine helfende Hand, die nicht um Erlaubnis bittet, einem aus einem beginnenden Krieg errettet, einfach als sei man ein Kind!
Ich denke Krieg ist Krieg. Ob zwei Menschen oder zwei Länder. Ob viele Länder oder viele Menschen.
Ich hatte gute Gelegenheit gehabt, diese Frage mit Herrn Clausewitz noch heute zu diskutieren!
Mein Kopf schlägt gegen die Frontscheibe des Wagens, im selben Moment dreht die Welt da draußen einen Halbkreis! Dann jagen wir zurück in das noch pumpende Herz dieser Stadt. Der Engländer bot an, draußen auf der Bank zu schlafen. Doch dem Mädchen, wie mir, war diese Frage egal! Solange es im Zimmer nur dunkel war!
Sie zog sich ohne zu zögern aus!
Nimmt mein Glied zwischen ihre Lippen!
Ich bemerke ihre riesige, schwarz gerollte Pracht zwischen den schlanken, braunfarbenen Hüften. Unbekümmert führt sie sich den Meinen ein. Preßt ihre Kniegelenke fest über meinem Bauch zusammen. Spreizt ihre sandigen Füße weit nach außen. Sie verspannt sich und klemmt mein Pralles fest. Ihre sehr kleine, spitze Brust vibriert durch die kurzen, aber kraftvollen Bewegungen. Die sich zwischen ihren Brüsten dreht. Ich kann sehen, wie lang und dünn ihre schwarzen Spitzen wachsen. Ich hätte sie gerne und offen geküßt. Doch ihre Knie verhindern, daß ich mich aufrichten kann. Die Gewalt zerpte so heftig, daß ich mich krampfartig leere. Als sie merkt, daß ich restlos überfordert am Ende war, springt sie vom Bett!
Sie hockt sich, mit noch geöffnetem Geschlecht, ins Bad. Mit der Handbrause fließt kaltes Wasser in sie hinein. So verhüten sie Kinder! Dann kriecht sie kalt, wie naß wieder zu mir. Umschließt mich mit ihren zarten Händen. Sie küßt meinen Mund! Sanft! Meinen Hals. Saugt sich daran fest. Der Knutschfleck ist am nächsten Morgen blau. Riesengroß. Dann mochte sie selber noch einen haben.
Dann schläft sie in meinen Armen ein!
Nur das Geräusch des Propellers.
Der unruhige Schlaf des Engländers!

Und der wieder anschwellende Verkehr, draußen auf der Straße!
Jl.-Veteran. Vor dem Hotel Sriwijaya!
Ich weiß nicht, warum es der Frau so wichtig war mit mir zu
schlafen.
Aber sie war feurig und kurz! Vielleicht ist der Tod die treibende
Kraft im Trieb!
Die Angst war jedenfalls in eine geheimnisvolle Kraft verwandelt.
Eine wirkliche Frau kann mit jedem Mann das machen, was sie für
richtig hält! Doch wenn sie ihn plötzlich austauscht, oder ihre
Macht mißbraucht, geschieht das, was immer geschieht. Gewalt!
Dieser Sex ist eine gefährliche Psychodroge, auch in Gefahr, daß
man sich wiederholt!
Ich wußte gegen Mittag nicht, ob ich ihr Geld geben sollte!
Ich schlief noch zwei Mal in ihr!
Als ob dies irgend etwas mit Schlafen zu tun hätte!
Es war nichts Besonderes!
Ich ziehe mich an und fahre zum Flughafen. Ich schrieb ihr sogar
noch einige Male!
Dieser Sukarno Airport ist architektonisch etwas ganz Besonderes.
Denn ich hatte viel Zeit zu warten, da die Maschine mit
Verspätung nach Riad fliegt.
Der Wind streicht durch die hohen Dächer. Alles ist eingebettet in
viele Gärten. So sitze ich mit einem kalten Glas in der Hand und
sinniere über die Dinge, die ich immer mehr glaubte zu verstehen!
Nun aber nicht mehr verstand!
Wie immer!

Nicht die Kälte in meiner Heimat macht mir den Abschied schwer.
Es war eher die trostlose Maßlosigkeit gelangweilter Menschen.
Sie regieren nicht, wie stumpfsinnig auf die Schlachtung
wartendes Vieh.
Oder sie laufen im Kreis, wie ein durchgedrehter Käfigwolf im
Zoo.
Oder sie kaufen für viel Geld eine bunte Tüte Luft,
und nennen es Sicherheit!
Dann werden sie mich wieder gleich machen, indem sie meine
Gefühle durch Lügen stehen! Vieles, was noch von Wert ist, wird
in propagandistischen Kampagnen zerstört.
Das man es neu erbaut, zur Hälfte, und die Wirtschaft des
theoretischen Geldes am Laufen hält!
Sie finden sich immer weniger.
Die Männer die Frauen! Die Frauen die Männer!
Es riecht nach Krieg! Die Flucht gelingt nicht, obwohl sie
zeitweilig erfolgreich ist. Aber was kann ich ändern, als "kleiner
Mann"?
Mir fällt nichts dümmere ein, als ein großer zu sein!

Eine heftige Böe kerosingeladener Luft bringt erotische
Abkühlung.
Dann bringt der Vogel mich zurück ins 'Wunderland'!
Ich bin froh, dort geboren zu sein!

Es ist nicht sehr viel erträglicher geworden!
Pausenlos hebt und senkt sich das Schiff. Es ist nicht die Mühe
wert sich am Ruder zu plagen, denn der letzte Sturm hatte das
kleine, aber gar nicht so verletzte Boot, entleibt!
Jetzt ist es ein Wrack, was steuerlos vom Strom in die Weiten des
Atlantik getragen, seinem Ziel entgegen torkelt!

Die Passatwolken stehen auf ihren Nebelpilzen. Dem Regen gleich. Das Licht beginnt in mildere Farben überzugehen. Der Mann liegt in seiner Koje. Seine Gedanken sind eher schläfrig. Seine Bewegung bestimmt das Meer!
Meer riecht nach Meer aber das schon sehr verschieden.
Schräg liegt er an der metallenen Wand, hört das Kugeln und das Rauschen. Die Brandungswirbel, die unter ihm ihre Wege ziehen!
Seine Zunge leckt sich etwas von dem Kondenswasser, dann drückt sich seine Stirn in die Kühle. Sein Körper atmet schon seit langer Zeit frei in der Luft.
Er hatte das seltene Recht, auf Kleidung verzichten zu dürfen!
Lang und fest an die Stelle gepreßt, wo nur wenige Millimeter Schiffsstahl die Trennlinie bildet!
Für eine Entfernung, die den Unterschied ausmacht zwischen der Welt des Meeres und der des Landes.
An der Grenze, die nie eine war!
Ein bebendes Zittern durchläuft das kleine Boot.
Dieses in sich nicht starre, und so sich ewig und alle Zeit wiederholende!
Die See, drückt auf den mit Muscheln bewachsenen Kiel.
Reste des Mastes schwingen über!
Seine Stirn löst sich. Seine Brust rutscht auf die andere Seite.
Seine Beine zögerlicher, denn sein steifes Glied bremst die Bewegung! Es ist starr und verbreitet seinen, ihm eigenen Schmerz!
Das Wrack rutscht die Welle hinab. Das Netz bremst!
Trägt schließlich sein Gewicht!
Der Mann schläft halbwach!
Die Frau schaut aus dem Dunkeln zu!
Auch ihre Müdigkeit ist groß!
Ihr Blick liegt stumm auf dieser Szene!
Ihre Gedanken wollen sich von der Angst nicht lösen! Irgend ein Teil ihres Bewußtseins schafft es dennoch, die ihr notwendige Energie für den weiten Weg über die Steile des Ganzen zu geben!
So drückt sie ihren Körper aus dem salzweißen Polster. Um im nächsten Augenblick herab zu stürzen!
In Höhe ihrer Brust strömt Blut auf die kalte, nasse Wand! Wie kleine Perlen hängen die Wassertröpfchen.
Ihr Wert ist höher als jede vorstellbare Summe irgendeiner Währung! Denn kein Geld der Welt ist naß!
Die aufkommende Frische macht ihr den Vorteil bewußt, in einem Bett sterben zu dürfen!
Mit diesem, ihr ferngebliebenen Mann, so dicht zu liegen!
Ihre Todesangst weicht dem Leben.
Sie fühlt an ihrem feucht glänzenden Rücken seine Nase. Seinen Mund.
Sein Haar!
Seinen Atem!
Sein Glied drückt genau längs ihrer Wirbelsäule.
Sie spürte den eigenen, sanft gebogenen Rücken. Die Sinne können keiner Kontrolle mehr folgen!
Sie sollen ihre Ruhe finden, vor dem Unvermeidlichen!
Was ja bald kommen mußte!
Diese Wärme ist wie eine Insel, in der Weite des Schweißes. Es lenkt sie ein wenig ab. Es ist auch eine Insel voller Geborgenheit!
Trotz ihrer schwindenden Kräfte spürt sie den in dieser Situation unheimlichen Sturm prickelnder Geilheit durch ihren Unterleib ziehen. Noch ein Mal!
Ein letztes Mal!

Sie will leben und dies ist der Beginn allen Lebens!
Langsam setzt sich ihr die Erkenntnis durch, daß der sterbende
Mann unmöglich schon tot sein konnte!
Ihre Stirn löst ihren Nabel vom angenehmen Metall der
Schiffshaut!
Mit geschlossenen Augen nimmt sie ihre feuchten Brüste wahr!
Der Gedanke ist in ihr so absurd, denn sie spürt, daß es der
halbtote Mann ihr endlich machen sollte!
Und wenn es das Letzte wäre!
Denn sie weiß, daß darin alle Rettung liegt!

Einige hundert Meilen im Osten liegt ein staubiges Land!
Ein Jeep fährt stadtauswärts der Stadt Nouakchott.
Auf der Ladefläche sitzt ein in Tüchern gewickelter Greis. Sein
Körper schmerzt von den Schlägen seiner jungen Frau!
Seine Weisheit ist geopfert, auf dem Mahnmal der gemeinen Lust!
In einer einzigen Liebesnacht!
Nicht, daß es seine einzige Nacht mit einer jungen Frau gewesen
wäre! Doch das Wahre ist ihm Zeit seines langen Lebens
verborgen geblieben!
Das spöttische Lachen. Der Hirsebrei, getrocknet im Schmutz
seiner dorren Lenden!
Das Gift, das ihn so langsam sterben ließ!
Diese anmutige Frau und ihre kalten Augen!
Sie fährt den Wagen zurück zum Dorf. Viel zu schnell!
Absichtlich zu schnell!
Die Farben über ihr lassen keine andere Wahl!
Die lange Staubfahne der Piste verdeckt den zerbrochenen
Körper!
Der dröhnende Diesel läßt den schwachen Schrei in die Wüste
fallen!
Braun. Rot und Braun. Braungelb. Erde.
Vielleicht aber hat der Ruf nach Geborgenheit des Alten zu viel
Schmerz!
Denn ein kleines, kreisendes Sandfähnchen dreht sich die Düne
hinauf.
Aus dem letzten geröchelten Fluch, der über seine gesprungenen
Lippen entweicht, wirbeln einige Sandkörner im letzten Blick
seiner Augen. Es ist, als ob sie wie Brocken über den Kamm der
Düne rollen.
Die Hitze der Luft findet Gefallen und dreht das Wirbelchen noch
schneller! Ein Wind fegt den Sand hinunter, der Wasserwüste zu!
Er dreht noch schneller!
Der Orkan in den Wolken findet Gefallen daran! Aus dem Hauch
eines Windes wird ein Sturm!
Er schiebt sich der untergehenden Sonne zu. Über dem warmen
Wasser gewinnt er weiter an Kraft.
Dann jagt er schneller wie ein Wüstenpferd nach West. Er streicht
über die Glätte des Wassers und macht es rau. Zornig steigt es
höher. Zornig peitschen die Wellen in die gleiche Richtung!
Denn sie finden Gefallen daran!
Im Dorf der Unglücklichen bereiten sich die Menschen in Stille auf
das kommende Unheil vor!
Es ist ja nicht das erste Mal!
Die Farbe Gelbbraun schimmert in der flirren Luft!
Die sandfarbenen Augen der gewaltsamen Seite einer steten
Einsamkeit!
Sie, die Leute, wissen was beginnt!

Tagelang nimmt das Heulen der Mächte kein Ende! Aber die Menschen im Dorfe beklagen ihr Schicksal nicht! Denn sie trauern über das glückliche Paar, was in der Stadt beim Arzt gewesen, und nicht heimgekehrt!

Das Meer an der Küste schäumt.

Die Sandbänke verlagern sich in die Nähe der Fischerboote, die weit draußen um alles kämpfen!

Diese gepeitschten Wellen laufen dem Ende des Tages davon. So werden sie lang und stark!

Von oben stehen grell-weiße Striemen auf grauem, verschwommenem Grund. Der Seevogel fliegt hoch, da er schwimmend keine Ruhe mehr findet!

Ein kleines Etwas treibt unter ihm.

In der Weite dieser Wirklichkeit!

Doch es reicht noch zum Überleben.

Ein kleines Boot, ohne Segel, inmitten der hohen Dünung. Am Horizont die scharfen Risse gewaltiger Kreuzseen. In Richtung der karibischen Inseln, dem Ziel, verwunschene, rosa Wolkenbänder. So ungewöhnlich ist es für ihn nicht, denn wichtiger ist das Blitzen auf dem kochenden Weiß. Auf den Kämmen der wuchtigen, schwingenden See. Von der Gischt fast verborgen, das Leben der Fische. Wie einer von ihnen das letzte Mal bergauf beschleunigt, um am nächsten Grad die Flossen aus der Luft zu halten. Heraus aus der brechenden Welle. Hinein in das Klare des Himmels.

Das ist der Moment!

Da beißt der graue, stolze Vogel ihm den Rücken durch!

Es ist gut so! Nur so kann er sich in die Lüfte heben.

Sein Schicksal ist aller Schicksal.

Weiterleben!

Nicht weit vom Geschehen entfernt rasen Wellenberge, denen ein Wüstensturm die Kraft gegeben.

Andere aber stammen aus dem Schraubenwasser eines Flugzeugträgers!

Ihr Schnittpunkt ist ein grauer Vogel.

Unter dem Tier, das kleine Boot!

Der Mann riecht ihre Haare. Beißt ihr in den salzig warmen Nacken! Ihre gemeinsame Bewegung bestimmt der Ozean! Seine Bauchdecke zitterte. Seine Augen sind tränenvoll. Denn sein pulsierendes Blut kehrt zurück. Diese plötzliche Ruhe. Einen Moment der Schwerelosigkeit.

Hinab surft das Schiff. Gewaltig ist die Schlucht.

Tosender Himmel, durch die runde Scheibe des Auges.

Wie Vogelschwärme jagen die Wasserfetzen über die Käme.

Aber inmitten des Tales: donnernde Brandung.

Das Boot reißt eine tiefe Wunde in das Quecksilberschwarze.

Es dreht sich wie im Taumel. Es ächzt und bockt. Weit hinein, um die eigene Achse. Der Kiel, schwer von Entenmuscheln belagert. Hochgerissen und wieder hinab. Wieder und wieder. Der Ton vom dehrenden Stahl ist der Klang in die Welt des Wahnsinns.

Dann Stille. Die Kraft ist vorbei!

Der schreiende Vogel. Wie Freude. Wie Lachen.

Das meerweiße, grelle Licht. Sein Pralles schiebt sich längsseits, wie ein Klipper, durch einen Kanal. Sie preßt ihre rot geriebenen, kleinen Backen. Sein lustvoller Schmerz bekam den Anfang vom Ende. Hoch, immer höher, diese ungeheuerliche Kreuzsee. Zu spüren, wie das Eisen sich staucht und streckt. Wie er in sie hinein gerammt wurde!

Das Kreischen vermischt sich mit dem Knallen loser
 Gegenstände.
 Die beiden aufleuchtenden Nackten drehen sich in die drehende
 Höllenröhre. Das malträtierete Segelschiff bohrt sich mit sinnloser
 Übermacht in die Nacht aus Schaum. Schwarz. Weiß!
 Das donnernde Fallen. Mit aller Geschwindigkeit gegen eine Wand
 aus Wasser!
 Mit all seiner Kraft verkrallt er sich in ihre Brüste. Diese
 namenlosen Menschen schleudert es nach allen Seiten. Wie durch
 ein Faß getrommelt. Seine Zähne halten ihr Haar. Schenkel halten
 Schenkel.
 Dem Wahnsinn beide nahe. Zu nahe!
 Wie eine Faust hämmerte sich ihre Todesangst hinunter zu den
 Schwellungen.
 Inmitten ihrer auseinandergerissenen Beine klammert sich der
 Verstand, am Rande des Abgrundes!
 Verwandelt sich in anständige Befriedigung. Sie deckt sich ein.
 Das maßloseste aller Verlangen zerkocht die noch maßlosere
 Gier.
 Sie schreit gegen die brüllende See.
 Er schreit mit der brüllenden See.
 Ihre Stirn schlägt gegen die singende Wand aus wimmerndem
 Eisen.
 Ein Raum aus purem Glück.
 Ein Raum im Raum!
 Ihr Leib kann dem Zucken nicht entgehen. Ihr Inneres brennt wie
 gebärend heiße Säure!
 Als wäre der schlagende, abgeschnittene Schwanz einer Muräne
 in ihr!
 Der Schmerz im Kopf ist nicht zu fühlen. Wie in einer Windhose
 steigt ihr Lebensgefühl hinauf.
 So geladen, daß sie voll Rauschhaftigkeit ihre Unterlippe fast
 zerbeißt.
 Vom Niedergang stürzt indes die tödliche Flut in das Nasse, noch
 geborgene Innere. Nichts, aber auch gar nichts davon nehmen sie
 wahr!
 Ihr beider Schreien aus blinder, schmerzender Lebenslust!
 Doch ihre glückliche Zukunft kondensierte sich in wenigen
 Sekunden!
 Sein Eindringen war so heftig und doch so entscheidungslos!
 Welche Macht!
 Welche Erniedrigung!
 Welche Lebenskraft!
 Nicht das Schiff starb.
 Nicht der Mann. Nicht die Frau !
 Es war ihr gemeinsames Glück!
 Sie weinten lange über ihr weichendes Gefühl.
 Zu viel bekommen!
 Der Ozean zeugte ein Kind, um es seines Opfers Willen leben zu
 lassen!
 Sie schliefen fest verschweißt. So fest, wie die Nähte des
 Rumpfes.
 Aber ihr Glück war dennoch verbraucht!
 Es war verflucht aus dem vertrockneten Hals eines getroffenen
 Greises! Nicht weit von Nouachott!
 In den Dünen des Sandes.
 Der anderen Wüste!
 Tagelang schöpften sie Wasser.
 Fingen den süßen Regen.

Bauten ein drachenähnliches Segel.
 Das Boot wurde wieder zu einem richtigen Schiff. Zwar noch
 krank, aber doch ungeschlagen! So segelten sie nach Barbados.
 Kein Wort wurde mehr zusammen gesprochen.
 Nicht über die phosphoreszierenden Nächte, wenn das Licht aus
 der Gischt erwacht.
 Nicht über den stürzenden Kometen, dessen gewaltigen Schweif.
 Nicht über die Wale. Wie sie hoch über ihre braunglänzenden
 Flächen die Fontänen blasen. Sie, die nächtlich singen.
 Sie, die im Echolot noch hundert Meter in der Tiefe zu sehen
 waren.
 Die Doraden. Die Kingfische. Die Flugfische. Die einzigartigen
 Wolken.
 Die Sonnenuntergänge. Die Passatwinde. Die Windhosen. Die
 Sterne.
 Die wenigen Schiffe. Die Ruhe. Das weiße Rauschen der Luft.
 Das Gurgeln des Wassers. Das Knarren von Leinen und Segel.
 Oder die Gelassenheit!
 Kein Wort.
 Kein einziges!
 Die Ankerkette rasselt. Die Bucht des grünen Wassers. Der Mann
 wartet schweigend auf das Zollboot. Die Frau reibt sich schamlos
 die Spalte ihrer Schenkel. Neunmal war sie an den Händen
 gebunden. Gezwungen worden! Neunmal Ekel. Neunmal Wut.
 Neunmal Haß und Verzweiflung!
 Die Mestizen in ihren Uniformen lachen. Ihre Zähne strahlen
 hellweiß, wie das Licht des nahen Strand.
 Die Frau springt und schwimmt durch das Leuchten des Grüns,
 über das Gelb des Grundes.
 Jeder der Polizisten konnte sie haben, wenn er wollte. Jeder
 wollte!
 Denn sie hatte keine Papiere. Und ob sie wollten!
 Sie wurde zu einer Hure! Einer Bargeldhure!
 Zu einer dreckigen, verkommenen Schlampe!
 Aber ihr Herz war rein wie Kristall, wenn sie an das kurze, heftige
 Glück dachte.
 Danach konnte sie Allen und Jedem verzeihen.
 Außer dem Einen!
 Sie küßte dabei auch sehr berauscht. Sprach der Barkeeper!
 Die Länge des Kusses bestimmst du!
 Und alles hatte so unschuldig unter dem Felsen von Gibraltar
 begonnen!
 Er wollte über das Meer! Sie zu den Inseln! Und jedes Jahr im
 Herbst, da stehen sie, die Frauen.
 Denn sie wissen es nicht besser! Oder es ist ihnen genau so
 Recht!
 Vielleicht aber werden sie aus freien Stücken unfreie Nutten.
 Wenn alle Männer nur das Eine wollen, dann sind alle Frauen
 Huren. Oder da alle Frauen Huren sind, kaufen sich die Männer,
 was immer sie wollen!

So war es auch! Zehn Dollar! Mein Gott war sie verrückt! Der
 Mann lag vor einem Jahr sturzbesoffen im Schweinegatter, hinter
 der Kneipe.
 Irgendwer hatte ihn erstochen!
 Ich rauche ein gutes, schwarzes Zigarillo und hebe das Glas zum
 Mund!
 So genieße ich die Welt in einem Zuge. Zwischen Wahrheit und
 Lüge. Zwischen all dem, was das Leben ausmacht!

Die Skybar des Hotels Neptun in Warnemünde ist ein lichtdurchfluteter Raum. Er verbirgt seine Räumlichkeit durch seinen offenen Blick auf die Ostsee.

Zu dieser Tageszeit ist sie aber noch geschlossen! Zwei Männer im vorgerückten Alter sitzen dort und trinken eine selbst mitgebrachte Flasche russischen Wodkas. Der eine nennt sich Max. Der andere nennt sich Moritz. Sie müssen selbst herzlich über die Namengebung lachen. In ihren Kreisen besitzen diese noch Symbolwert. Genaugenommen könnten sie sich auch mit einer Nummer ansprechen, oder sich Kaffeetasse nennen. Ihre Physiognomie unterscheidet sich aber beträchtlich.

Max ist der schmale, militärische Typ. Altmodischer, grauer Anzug, sichtbar noch aus Volkseigener Produktion. Die hervorstehende Nase springt zwischen seinen kleinen Augen hervor. Er nippt nur am Getränk, denn er hatte nie gern an den Saufgelagen russischer Geheimdienstoffiziere teilgenommen! Auf der anderen Seite sieht er durchaus den Vorteil, trinkfest zu sein. Er beschließt, noch morgen sich in der Innenstadt von Rostock einige modernere Anzüge zu kaufen!

Sein Lebensabschnitt geht zu Ende.
Der Neue ist ihm nicht wohl.

Moritz ist, trotz seiner Jahre, eine gewisse Schönheit, die aus seinem verlebten Leben stammt, nicht abzuerkennen. Er trinkt mit gewohnhafter Lässigkeit!
Ihn stört es nicht in dieser Situation!

Moritz eröffnet das Gespräch mit einem geschäftsmäßig hingeworfenen Satz. In der Tonlage: komm zur Sache Bruder, denn Zeit ist Geld!

Max weiß, daß aller Habitus nicht sein Wesen sein kann. Denn sonst säße er nicht hier! Aber er hätte sich auch ein anderes Spiel wählen können. Diese Herablassung ist Provokation!
Und deshalb beschließt Max, seinen Verhandlungsauftrag etwas zu erweitern. Denn dieser Knabe hat erst am nächsten Tag die Macht.

Heute noch nicht!

... Herr Moritz, ich habe noch einen Auftrag für Sie. Dieser Auftrag ist erfüllt, wenn wir anschließend einen kleinen Spaziergang, vorbei am Leuchtturm, zum Feuer der Hafentmole machen. Sparen Sie sich bitte Ihr Grinsen, denn ich erteile Ihnen hiermit einen militärischen Befehl, Kraft meiner Befugnis, bis Mitternacht zu schweigen!

Das heißt, ich gebe Ihnen keine Möglichkeit, mir eine irgendwie geartete Frage zu stellen. Um Ihnen klar zu machen, wie ernst unsere Spielregeln sind, würde ich Sie nämlich dafür noch am letzten Tag bestrafen müssen!

Und als Privatmann, der ich morgen sein werde, bin ich für Sie unantastbar! ...

Der angesprochene Herr Moritz fällt sofort in eine kontrolliert spartanische Haltung. Dieser Mann hatte seine vollste Sympathie. Vielleicht hätte er sein Spiel dennoch anders anlegen sollen! Aber diese Macht hatte er morgen selbst!

Also, was konnte ihm schon geschehen?
Und doch ist alles in den ersten fünf Minuten gründlich schiefgelaufen. Degradiert, zu einem Tonband!
Egal was diese rote Mistsau vorhat. Okay, keine Wut!
Konzentration auf das Wesentliche. Der Fehler kann nicht große Folgen haben.

Er spielt Poker, und das sehr gut!
 So entscheidet er, sich hinter dieser Miene zu verschanzen.
 Nicht die geringste Gefühlsregung war noch einsehbar.
 Max gefällt diese Gesichtsveränderung. Der Profi in ihm hatte wieder gesiegt! Und diese aufgesetzte Pokerfresse aus einem billigen, amerikanischen Western zerschlage ich dem Schauhasen zum Schluß. Ganz zum Schluß!

... Ich werde Ihnen jetzt einen Monolog halten, Herr Moritz, und die Regel ist klar! Das ist für mich die professionellste Art, meine Gedanken zu konzentrieren. Es ist natürlich selbstverständlich, daß Ihnen mein Haus, als Privatmann für allgemein taktische Fragen, später jederzeit offen steht. Sie haben die selben Fehler begangen, die ich einst in anderer Situation bei meinem Lehrer begangen habe!
 Wenn Sie mich entschuldigen, ich muß pinkeln! ...
 Auf dem Weg zur Toilette fragte er einen alten, ihm bekannten Kellner, wie lange ein gemütlicher, und wie lange ein straffer Spaziergang zur Hafemole dauert?

... Bringen sie neuen Wodka, denn ich will sehen, ob der Kerl da drinnen noch weiter säuft! ... Der Kellner lächelt breit!
 ... Jawohl, Herr General! ...
 ... Dann verschwinden Sie und halten ein Auge offen! ...
 ... Jawohl, Herr General! ...

Moritz trank die zweite Flasche an. Deshalb würde alles so laufen, wie bei ihm vor vielen Jahren.
 Aus dem Schreibtischhengst mache ich einen Soldaten. Dies ist wichtig für den Job!
 Er wird sehr lange brauchen, bis er vielleicht auch nie begreift, daß er in Zukunft alle Befehle von mir bekommt! Den wahren Boß zu dienen ist auch keine Schande! Lächelnd wäscht er seine Hände mit Wasser und Seife. Dabei muß er fast unbewußt an das Bibelzitat von Pilatus denken. Ja, denkt er sich, ich fange zur Zeit der Bibel an! Herr Moritz bewegt weder seine Augen, noch seinen Mund. Selbst sein Blinzeln scheint gefroren!

... Herr Moritz, trinken Sie ruhig ihre Flasche aus, ich beginne einfach in der nahen Gegenwart!
 Zu Zeiten des Buches der Bücher.
 Die damaligen, sogenannten Christen, waren noch resistent und blutrünstig. Terror war eine gemeingültige Art von Politik.
 Unkontrolliert, sehr dumm!
 Kontrolliert, sehr wirksam!
 Ein namhafter Geheimdienstmann seiner Zeit. Er hieß Saulus. Sein Rang ist Ihnen sicherlich bekannt! Er fand die Legende des Paulus. Die Leute wurden friedlich, und der erste Dienst im Dienst wurde so erfunden. Die gewaltige Macht der Friedlichkeit wurde zum damaligen Zeitpunkt noch nicht begriffen. Deshalb zerfiel aber nicht das Römische Reich.
 Wir sind die Nachfolger!
 Ein Dienst im Dienst gründet sich immer selbst! Absolute Abschottung! Auch vor dem eigenen Bett, in dem man liegt. Dies ist Regel Nummer Eins! Es gibt viele Gründe der Bildung und der Gewichtigkeit von Aufgaben. Unter Stalin war es der einfache Grund, in diesem unkontrollierbar gewordenen Chaos des Mordens, seinen Kopf zu behalten. Oder sehr oft, wenn die Führungselite versagte, die Organisation des Staatswesens zu gestalten. Regel Nummer Zwei!
 Niemals wird mit eigenen Leuten passiv oder aktiv gekämpft! Denn das ist unnötig. Ein wichtiger Grund dafür, der seltsam genug erst sehr spät erkannt worden ist, kann auch eine

erfolgreich abgeschlossene Unterwanderung eines feindlichen Dienstes sein. Wir bildeten uns, da wir alle Erkenntnisse hatten, aber eine vertrottelte Führung, die nichts kapierte die Umsetzung verhinderte!

Sie bildeten sich, als wir den Bundesnachrichtendienst fest unter unserem Einfluß hatten. Alle ihre Mitarbeiter waren uns bekannt und die Personalabteilung, die Abwehr gehörte uns!

So konnten sich sichere Verhältnisse schaffen lassen, den Kontakt mit Ihren sehr erfolgreichen Dienst im Dienst herzustellen.

Diese Machtmultiplikatoren arbeiten natürlich weltweit sehr gut zusammen, wie Sie sich sicherlich aus eigener Erfahrung wissen!

Unsere Zielsetzung hat auch nichts mit dem Tagesgeschäft gemein!

Dritte Regel. Niemals sich in das aktuelle Geschäft des Wirtsdienstes einmischen! Keine Arroganz, denn die Leute können aus ihrer Dumpfheit schnell erwachen!

Vierte Regel. Sollte dies geschehen, sofort sich totstellen!

Für uns war klar, daß die Deutsche Demokratische Republik unrettbar kaputt gehen würde und für Sie war klar, wie erfolgreich die Zusammenarbeit mit uns sein kann! Wir schlossen also im

internen Kreis viele Rahmenvereinbarungen, dessen Ende die DDR und die Übergabe der Befehlsgewalt an einen neuen Mann sein sollte. Der sind nun morgen Sie!

Sie haben alle Freiheiten, außer die, daß Sie auch der politische Chef sein dürfen!

Denn dieser sitzt im westlichen Kontinent!

Dieser Kreis ist völlig dicht von Ihrem getrennt. In diesem Kollegium sitzen viele verschiedensprachige Leute.

Das ist für Sie Ihr absolutes Tabu!

Unser erstes gemeinsames Treffen fand am 25. April 1984 in Berlin statt. Diese Gründungskonferenz traf sich auf dem stillgelegten Geisterbahnhof Berlin Alexander-Platz. Ein weiterer Arbeitsteil in einem Raum auf dem Grenzbahnhof Friedrichstraße. Das Szenario der von uns gesteuerten Revolte wurde dort übrigens schon in groben Zügen vereinbart.

Denn wir kennen keine Staatlichkeit auf unserer Ebene.

Die ist die letzte und wichtigste Regel!

Unsere gewerkschaftliche Funktion war, unsere Leute weitgehend zu sichern! Sie haben Ihren Vertrag erfüllt!

So können Sie morgen ein gewichtiges Wort in der Welt mitreden!

Alle Aufträge sind abgearbeitet!

Außer einem Kleinen, den ich für Sie aufbewahrt habe!

Diese Konferenz wurde bekanntlich empfindlich gestört. Bedingt durch nicht organisierbare Vorabschottung!

Die wäre auch zu bekannt geworden. Und dies lag natürlich nicht in unserem Interesse.

Aber ich sage Ihnen, es war schon ein Gefühl, als alle Ihre Pistolen auf den roten Filztisch legen mußten!

Da kommt ein Gammler mit einem ebenso roten Rucksack voller Sprengstoff, rein zufällig zu diesem falschen Zeitpunkt, und dies in der DDR. Nicht in Tel Aviv!

Kugel durch den Kopf geht nicht, da wir nun mal nicht da waren.

Offiziell! Die Frage war der Auftraggeber!

Mielke, oder fremde Dienste?

Nichts von allem stellte sich später heraus!

Der Gammler wollte nur verreisen! Das hätte böse enden können!

Ein Nachtwächter unseres Ministeriums, der aber nichts mit der Konferenz zu schaffen hatte, zog seine Maschinenpistole und

wollte ganz selbstverständlich ihm eine Menge Kugeln durch den Körper schießen.
Wir hatten aber seine Abteilung nicht unter Kontrolle!
Glücklicherweise war der Hippiie richtig gründlich bei seiner Arbeit gewesen!
Gut für uns alle!
Schlecht für ihn, denn seine Exekution wurde selbstverständlich beschlossen. Das war übrigens Ihr Job! Der schlecht gelaufen ist. Denn der Kamerad bewegt sich über die Welt, als hätten wir ein unendliches Spesenkonto! Gut, wichtig ist er nie gewesen. Schon gar nicht mehr heute!
Unser Mann, der nicht zu uns gehörte, hat übrigens nicht geschossen, obwohl es ein üblicher Verlauf in solchen Dingen ist! Obwohl er ein Kunstschütze war.
Der Gammler zeigte ihm nämlich sein angeschlossenes Pulsmeßgerät! Gut, sage ich, was sagen sie dazu? ...
... Ich denke, daß der Mann viel ...
... Schnauze!
Sie haben einen ausdrücklich militärischen Befehl mißachtet!
Ich werde Sie dafür bestrafen müssen! Denn ich habe kein Wort zurückzunehmen!
Das ist der Job von arschgesichtigen Machtpommeranzen!
Ich habe es nie getan, und deshalb werden Sie bestraft!
Ich werde es Ihnen noch heute sagen müssen!
Die Bombe im Sack war übrigens echt hausgemacht!
Drei Feuerlöschgaspatronen. Geglüht und gehärtet;
Kaliumpermanganat, feingemahlen, Magnesium, ebenfalls feingemahlen. Im richtigen Verhältnis gemischt! Quecksilber, als Initialzündler. Sehr einfach, aber gut!
Die Zündung, über elektrischen Kurzschlußzündler!
Einen Abzugsknopf in der linken Hand. Ein zweiter Sicherheitsabzug, zwischen Gürtel und Handgelenk ausgeführt als dünner zereißbarer Draht. Herkömmliche, mechanische Umschaltrelais. Also ganz ordentlich!
Er war übrigens niemals in Ausbildung!
In Budapest! Rotzfrech fährt der Mann nach Budapest! Dann fühlten sich biertrinkende Observatoren überrannt, und bei der Festnahme gab der Taxifahrer Gas.
In Marokko sitzt der in einem Haus vom Libyschen Dienst und fickt darin lustig herum! Da gehören die vorhandenen, inneren Kreise leider noch nicht in den Verbund! In Jakarta, Indonesien, blufft der einen Ortskiller aus! Unsere Leute wollten danach sein Taxi auf offener Straße stellen, es war ja Nacht! Doch sein Fahrer fuhr einfach besser! ...
Das Funktelefon in der Innentasche von Herrn Max unterbricht sein Geplapper.
... Ja ... Ja ... In fünf Minuten! Ja, verstanden, bis gleich!
...
... Die Fakten von dem Gammler hatten Sie doch gestern erst mitgeteilt, Herr Moritz. Oder? ...
Niemand hätte Herr Moritz sich diese Katastrophe von Monolog vorstellen können!
Dafür bekommt der rote Arsch noch eins aufs Maul, oder auch nicht! Moritz begriff langsam seine Position.
Wer gab ihm dann seine Befehle?
Warum erzählt der Mann gegenüber betont geschwätzig nur Sachen, die er schon lange wußte?
Es geht um etwas anderes, daß wurde ihm sichtlich klarer! Daß dieser Grenzläufer, der doch nur flüchten wollte, völlig sinnlos

verheißt werden sollte, war ihm dabei egal. Sicher, er schrieb gerade ein Buch.
 Aber was soll der Aufriß?
 Es gibt fast eine halbe Million Bücher in Deutschland?
 Was, verdammt noch mal, hatte Max vor?
 Diese Instinkttlosigkeit ist doch absichtlich herbeigeführt!
 Diesen verborgenen Sinn zu finden würde lange dauern.
 Und als Privatmann würde er ein lieber, weißhaariger Onkelfreund sein.
 Ich kenne doch diesen Typ!
 Warum quatscht er in aller Öffentlichkeit über Interna? Okay, die Regeln sind neu. Völlig neu!
 Er will mir zeigen, wie sicher er sich in diesem Raum fühlt! So offen der Blick, doch nur ein Raum im Raum.
 Er hatte es irgendwann mal gelesen. Er verstand jetzt, was der Autor meinte! Er hatte Angst!
 Er, der mächtige Moritz, hatte Angst!
 Und er begriff, daß es eine nützliche Lehre war, immer daran zu denken. Die Flasche stand leer vor ihm! Er hatte Anweisung gegeben, den Schnaps mit Wasser zu verdünnen. Diese war nur unzureichend ausgeführt worden!
 Eine Flasche Schnaps ist zwar kein Problem für ihn, aber es gab dem Herrn gegenüber den erforderlichen Vorsprung.
 ... Herr Moritz, wir machen einen Spaziergang zur Hafeneinfahrt!
 Dort möchte ich Ihnen etwas zeigen! ...
 So standen sie auf und fuhren hinab im Lift.
 Die Herbsttage waren noch warm, die Brise von See war frisch.
 ... Kommen Sie, Herr Moritz, laufen Sie bitte zügiger! ...
 Wie ein Geher bestimmte er die Geschwindigkeit!
 Dabei klingelte dreimal sein Telefon. Er blickte zufrieden auf seine Uhr!
 Sie standen und schauten auf die Hafeneinfahrt.
 Im Hintergrund, die Warnow Werft. Ein Segler, mit weiß leuchtender Genua, steuert ein. Max winkt dem Skipper an der Pinne, der sich sichtlich darüber freut, zu.
 Dabei flüstert Max. ... Ihr Zielobjekt!
 Ich wünsche schnelle Arbeit. Ich wünsche keine künstlerische Arbeit! Ich wollte Sie erst heute nacht darüber informieren, aber ich habe es mir anders überlegt, Herr Moritz! Denn es könnte sein, daß Sie sich heute noch restlichst betrinken.
 Der Mörder sind Sie!
 Die wahre Geschichte Ihrer Arbeit wird Sie später als Gerücht erfolgreich begleiten. ...
 Moritz zog instinktiv sein Telefon und gab Anweisung, zu observieren!
 Fassungslos stand der eine alte Mann vor dem anderen. Jetzt verstand er alles!
 Wie gerne wäre er vor fünfunddreißig Jahren Schauspieler geworden.
 Aber ein simpler Joint brachte ihn auf den Weg zur Militärpolizei.
 Von dort in den BND!
 Alles war in all den Jahren ein gut bezahltes Spiel gewesen, im Vergleich dessen, was sich vor seinem Auge auftat. Ein zurück aber, das wußte er, gab es nie!
 Außerdem war die Überlegung schlüssig und demnach folgerichtig.
 Es diente dem Gesetz der inneren Abschottung.
 Doch war er Profi genug, zu lächeln. Bittersüß!

Er brauchte Zeit, alles zu überlegen. Max läuft die Mole entlang und kehrt ihm den Rücken zu.

Die weiße Fähre aus Dänemark schiebt sich vor seine Augen. Dann läuft der alte Mann entlang am Meer. Sein Telefon klingelt! Das Ziel auf dem Boot ist enttarnt! Sein Gegenüber benutzt den falschen Begriff, denn er glaubte eine andere Geschichte! Der Mann im Boot hatte nun keine Chance. Er wußte auch, wie jetzt alles Weitere läuft.

Herr Moritz war Herr Max. Und dieser Zivilist war schon gestorben, obwohl er sich bester Gesundheit erfreute!

Gedser liegt schon zwei Stunden hinter mir. Herrlicher Wind aus Ost bis Südost.

Das Schiff krängt weit über. Eigentlich ist es schon lange Zeit ein wenig Segel zu reffen, aber die Fahrt ist zu schön. Strahlender Sonnenschein. Nicht zu kalt.

Klar voraus das Ziel. Warnemünde!

Die Kabelkräne der Werft sind schon klar auszumachen. Der Leuchtturm und das Hotel 'Neptun'. Segeln satt!

Die Wasser rauschen. Ab und zu schwappt etwas aus dem fast salzlosen Meer über das Schiffsdeck. Der Druck an der Pinne ist hart und doch nicht zu hart.

In dieser Rauschefahrt nähere ich mich dem Hafen, den ich vor vielen Jahren das letzte Mal gesehen habe!

Wir waren Vierzehn und trampelten zur Ostsee. Wie alles war diese kleine, wie freiheitliche Möglichkeit zu reisen der Staatsmacht ein Dorn im Auge.

Deshalb mußte man damals scharf schauen, wenn einer der Polizeiwagen kam. Dann gaben die vor einem Stehenden ein kurzes Zeichen und alle verschwanden im Straßengraben.

Wenn es Anfänger waren, die sich nicht der Regel gemäß verhielten, sich zum Beispiel nicht nach hinten stellten, dann konnte die Sache schlecht ausgehen!

Wie weit war doch die Strecke nach Berlin Schönefeld?

Dann mit den S-Bahnen durch diese herrliche Stadt. Sie roch förmlich nach Westen.

Vor dem Brandenburger Tor stand ich, in hundert Meter Entfernung.

Die Blumenkästen waren in wirklichkeit Betonsperren. Die Spione beäugten jeden, der sich zu lange aufhielt.

Die Grenzer starrten dich mit ihren Ferngläsern an.

Ich war enttäuscht, daß ich vom Fernsehturm, am Alexanderplatz, nichts richtiges von Westberlin sehen konnte.

Vor der Weltzeituhr, welche ein Hohn, trafen sich die Kunden.

Tauschen Informationen über Pennen. Ich aber stehe vor diesem Steintor und sehe weit in der Ferne Menschen über der Mauer winken. Ich weinte, als die Grenze des Raumes mir schmerzhaft bewußt wurde. Ich winkte zurück und wurde sofort angeschnauzt.

Dann verjagt. Irgend ein Zivilist!

Ich aber wußte, daß es besser sei zu laufen! Die sperren auch kleine Kinder ein!

Dieses Wissen war mein Vorteil und kein Geheimnis. So fuhr ich mit der Stadtbahn, entlang der Mauer, Richtung Oranienburg.

Am Strand von Warnemünde konnte man nachts nicht schlafen, da alles zum Grenzgebiet gehörte. Einige von uns schliefen auf den Dächern von Neubauten, irgendwo in der Innenstadt von Rostock. In Minutenabständen strahlte ein grellweißer Suchscheinwerfer den Sand entlang der Wasserlinie ab. In den

pechschwarzen Schatten der Strandkörbe konnten wir uns, in
Deckung haltend, aufhalten!

So viel Licht sie auch hatten, der Schatten war unser Bereich!
Die große, weiße Fähre, die in die Freiheit fährt. Stundenlang
diskutierten wir Kinder über Musik und Politik!

Unsere Probleme waren offen für alle!

Wir vertrauten und genossen die Romantik des Verbotenen! Eine
Militärstreife kommt zu uns in den Schatten. Die
Maschinenpistolen quer über den Rücken. Sie sind zu zweit.
Herrschen uns an, die Biege zu machen! Dann folgen leisere
Töne.

... Die Polizei hat was vor, haut ab! ...

Wir spritzen nach verschiedenen Seiten davon, um die Chancen
für den Einzelnen zu erhöhen. Überall Leute in grünen Uniformen.
Zusammengedrängt in einem fensterlosen Raum auf der Wache
vor dem Bahnhof. Die Tür war nicht abgeschlossen! Ich lausche
durch die Spalte und erfahre, daß es zwangsweise zurück nach
Karl Marx Stadt gehen sollte. Die Transportpolizei am
Heimatbahnhof wurde uns für die weitere Verwendung
überantwortet.

Dieses verdammte Land bestand nur aus Grenzgebieten. Aber die
Größe ist nicht das Entscheidende. Die Entfernungen waren
damals noch riesengroß. Ostseeverbot und wieder kleiner, der
Raum im Raum. Und wenn sie sagten, wir dürfen nicht dahin, oder
nicht aus der Stadt, waren die angedrohten Strafen drakonisch.
Tausend kleine Freiheiten wiegen tausendmal schwerer, als
wenige große!

Die es in diesem verschissenen Sozialexperiment sowieso nicht
gab!

Man brachte mich und einige Freunde zum nächsten
durchgehenden Zug nach Hause. Der Nachbarbahnsteig war nicht
weit! Also sprangen wir in den Erstbesten Zug, der gerade abfuhr.
In Stendal, die ganze Nacht breitbeinig in der Wache stehen! Mein
Freund bekam Prügel!

Im Morgengrauen schmiß man uns raus!

Natürlich vergaßen sie nicht, uns noch eine Strafe von unserm
Taschengeld abzuknöpfen!

Zurück nach Berlin war zu gefährlich, denn das war eindeutig
Grenzgebiet!

Ich genieße die Einfahrt in die Warnow besonders!

Ich lasse absichtlich das Vorsegel noch etwas stehen.

Es ist auch schnell eingerollt! Denn es sieht einfach schöner aus!

Dort an der Mole, wo ich das letzte Mal stand, stehen zwei

Männer und winken mir zu!

Hinter mir das Dröhnen der Schiffssirene von der Fähre nach
Gedser.

Ein kleiner Sporthafen träumt von Olympia!

Eine gutaussehende Frau nimmt die Leinen entgegen, hilft das
Schiff festzumachen.

Wir kommen ins Gespräch!

Ich zeige, auf ihren Wunsch, die Kajüte.

Wir sitzen, der Wassertopf heult. Tee mit Rum.

Sie erscheint mir seltsam, da sie immer lacht und mir schöne
Augen macht.

Warum?

Sie spendiert mir einige Drinks, wenn ich am Abend in die
Panoramabar komme!

Außerdem ist Mitternacht ein guter Strip zu sehen.

Der Abend war allerdings nicht so verheißungsvoll wie ich es mir schon in bunten Farben gemalt hatte!
Als sich ein Geschäftsfreund von ihr mit an den Tisch setzte.
Er war aber ein aufmerksamer Zuhörer!
Denn ich hatte wenige Menschen getroffen, die sich für die alten Geschichten wirklich interessierten.
Er aber war einer!
Doch warum, konnte ich nicht herausfinden!
Eine nackte Frau tanzt im bunten Streifenlicht.
Draußen auf See spiegelt sich das Glühen der Schiffe in den Scheiben.
Ich werde seltsam schnell betrunken!
Ich konnte nicht reden und die Welt um mich herum wird stumpf!
In einem Rollstuhl brachte man mich zu einem Krankenwagen.
Die Frau vom Hafen sitzt neben mir und betrachtet mich mit kühlen Augen.
Dann setzt sie mir ein Gummistück durch die Nase.
Wie kann die denn?
Arzt muß?
Der Geschäftsmann vorn gibt Befehle!
Ich will raus und weiß doch, daß mir das Boot dann davon schwimmt!
Sollte ich?

Die steile Felswand glüht hinter mir schon dunkelrot. Der Sand ist schwarz und heiß. Die Wellen schlagen schaumig gegen die abgerundeten Felsen. Doch mir ist's schwitzig. Ich stürze mich in die Fluten, ohne zu bemerken, daß ich der Einzige bin! Die See ist kabbelig. Ich schwimme mit kräftigen Zügen weiter hinaus. Der Brecher dreht mich im Kreis. Unter Wasser. Am flachen Boden des Sandes, ein Stein. Instinktiv halte ich mich fest. Der Stein bewegt sich eine Furche hinter sich herziehend, über den Grund. Ich versuche, mit hektischen Bewegungen wieder nach oben zu kommen!
Ich schaffe es!
Ich öffne den Mund, um meine leeren Lungen mit frischer Luft zu füllen!
Bevor aber der Kehlkopf den Reflex freigeben kann, schlägt mich der nächste Brecher wieder unter Wasser!
Am flachen Boden wieder der Stein!
Ich halte mich wieder mit den Händen daran fest.
Mein Körper wird um diesen herum gewirbelt.
Nicht sehr schnell, aber mit stetiger Kraft!
Ich habe keine Kraft mehr. Alles um mich wird ruhig.
Keine Angst!
Ich denke mir aber, daß es eine dumme Art ist, ohne geringste Vorwarnung zu sterben!
Draußen, in der Luft, wollte ich schon lange nicht mehr. Das heißt, der Gedanke von der Welt abzutreten, war mir sehr angenehm.
Jetzt aber hatte ich keinen Sauerstoff in der Brust.
Keine Schmerzen. Keine Angst. Eine große Ruhe.
So mache ich nichts und warte!
Da fällt mir ein, daß ich in den Beinen viel Kraft habe. Das heißt, ich könnte versuchen mich mit den Füßen vom Stein zu drücken.
Nicht schwimmen, sondern springen! Schlagartig fährt der Lebensstrom durch jede Zelle!
Jetzt, das war mir bewußt, mußte ich raus, unter allen Umständen raus!

Ich ging ganz in die Hocke. Der Wirbel hielt meine Füße fast von selbst auf dem Felsbrocken!
 Mein Körper dreht sich nun aber so schnell, daß ich alle Orientierung vergaß.
 Da explodierte übermenschliche Energie!
 Ein implodierter Schrei!
 Der Brecher trieb mich wie ein Stück Kork vor sich her! Auf die Steine geworfen!
 Meine Lunge pumpt Luft über Luft!
 Meine Knie zerren mich über den Strand. Dabei schaue ich in ein Dutzend teilnahmsloser Augenpaare. Dann mußte ich weinen vor Glück!
 Irgend etwas hatte sich verändert?
 Abends auf der Holzterasse von Maria trinke ich den roten Inselwein.
 Orange taucht dieser Tag westlich ins Meer. Diese Insel möge mein sein, wünsche ich mir! Etwas kleiner wäre nicht schlimm.
 Jeden Tag bin ich nun glücklich. Tag um Tag!
 Dann kann ich nicht mehr in den Dünen schlafen, da es regnet.
 Ich ziehe um, nach Santiago.
 Es ist erwartungsgemäß dort trockener.
 Ein Holländer, mit einer kleinen Jacht im Hafen. Wir freunden uns an.
 Ich soll noch einige Leute zum Segeln suchen, denn dann wird es für mich billiger.
 Ich entwickle ein Spiel und werde mir der Bedeutung erst Jahre später bewußt!
 Jeden Urlauber, den ich treffe, spreche ich mit der positiven Angelegenheit an. Viele sagen zu, und wieder ab.
 Aber nach wenigen Tagen kennt mich fast Jeder. Fremde Leute sprechen mich an!
 Sie laden mich ein zum Wein. Ich schwimme auf einer Woge von Sympathie. Eines Abends ist eine Fiesta vor der kleinen Kirche.
 Eine Serpentinstraße führt daran vorbei. Drei Meter tief fällt eine Mauer davon senkrecht ab!
 Danach steil abfallender, purer Fels.
 Ein langes Metallrohr ist die Begrenzung!
 Ich stehe mit einem Norweger daran gelehnt. Ein Spanier mit seiner Freundin eng umschlungen. Ich bin besoffen!
 Die Welt dreht einen Salto!
 Ich setze mit dem Arsch auf.
 In meiner Hand der Becher, noch voll von Wein.
 Neben mir höre ich ein unheimliches Geräusch.
 Ich höre Knochen im Inneren des Norwegers brechen. Dumpf mahlend!
 Dann rollt er weiter den felsigen Hang hinunter.
 Neben mir schreit das spanische Mädchen.
 ... Er ist tot! Dino ist tot! ...
 Mir wird bewußt, daß ich kein Spanisch verstehe!
 Ich drehe mich zu ihr und gebe ihr von meinem Wein. Dann zünde ich eine Zigarette an, und gebe sie ihr auch.
 ... Dein Dino kommt gleich wieder zu sich! ...
 Sie dreht sich, nimmt ihren Freund in den Arm, und beide weinen!
 Ich gehe den Hang hinunter und will sehen, was mit dem Norweger ist. Einige kauern um ihn. Einer schreit mich an!
 ... Verschwinde! ...
 So gehe ich die Straße hinab. Das Fest ist natürlich beendet. Auf der Rückfahrt nach Teneriffa fragt mich eine ältere Frau, ob ich

ein Hotel wüßte. Nein, sage ich, denn ich habe vor bis morgen am Strand zu schlafen.
Sie nimmt mich mit, der Taxifahrer sucht ihr eins.
Abends gehen wir getrennte Wege. Ich lege in einer Bodega all mein verbliebenes Geld auf die Theke und bitte dafür trinken zu dürfen.
Es war ein langer, guter Abend!
Es ist ein seltsamer Zufall, daß die Frau und ich zur selben Zeit die Tür des Hotels erreichen.
Sie fragt mich, ob ich sie verfolge? Ich finde diese Frage komisch!
Ich gehe duschen. Die Frau kommt mit unsinnigen Gründen zwei Mal in das Bad. Beim dritten Mal stellt sie sich gleich nackt zu mir unter die Dusche.
Schön ist sie nicht! Ich bin aber dermaßen voller Glück, daß mich dieser Umstand nicht stört!
Dann küßt sie mich. Sie zerrt mich in das große, weiche Bett.
Sie ist schrecklich ausgehungert!
Die Befriedigung, nochmals einen jüngeren Mann zu beschlafen, ist ihr wichtig.
Dafür zahlt sie das Zimmer. Das Frühstück. Die Taxe zum Flughafen!
Mir bereitet es nur soweit Lust, daß ich mich begehrt fühle! Zum Schlafen komme ich allerdings nicht!
So leer war die Frau, daß sie mein Glück in dieser sinnlosen Nacht raubte. Einfach so!
Ich wußte bis dahin noch nicht, daß man Gefühle stehlen kann, wie versteckte Ostereier!
Im Flugzeug nach Brüssel war ich schon ausgebrannt!
In Brüssel fror ich!
In Düsseldorf betrank ich mich!
Obwohl ein Freund, der nie einer war, mich vom Airport abholte!
Ich mag keine Abschiede, aber eine Begrüßung im großen Stil ist etwas anderes!

Im Hinterland von Mallorca, eine kleine Finka.
Strahlend weiß das Haus. Davor der gelblich schimmernde Pool.
Der Grund ist einige Meter tief. Der Sprungturm darüber ist fast vollständig mit Kletterpflanzen verhüllt. Max serviert zeremonienhaft der schönen Frau Cola mit Wodka!
Eis am Glas!
Herr Moritz rekelte sich auf seiner Liege.
... Wußten Sie, Herr Marx, daß es der Falsche war? ...
Ein undurchsichtiges Lächeln war die Antwort!
... Wußten Sie auch, daß es solche Art von Befehle schon lange nicht mehr gibt? Jedenfalls nicht in unseren Kreisen! ...
Das Lächeln grinste schon!
... Meinen Sie, ich sollte das persönlich nehmen? ...
Das grinsende Lächeln zeigte Zähne.
... Na wenn schon, Moritz!
Ich bin alt und vergesse eben auch mal, in welcher Zeit ich nun lebe! Ihnen passiert doch nichts!
Der Mann ist doch eine Nullnummer gewesen! ...
Die Frau zieht ihren knappen Tanga aus! Sie nimmt Sonnenöl und cremt sich ihre Beine. Ihr Gesicht. Ihre Brüste!
Ihr Blick schaut zwischen den Männern hindurch.
Max schaut sie unverwandt an!

Sie öffnet ihre langen Schenkel. Glatte, babyhafte Haut dazwischen. Die doppelte Wulst ist prall. Ein rosa Strich schimmert hindurch!

Besonders anziehend ist das goldene Kettchen, mit einem kleinen Diamanten.

... Sehr schön, der Schmuck! ...

Die Frau wirft ihre langen, dunklen Haare zurück. Steht auf und stellt sich provozierend vor den Mann. Dann geht sie zur Leiter des Turmes. Ganz langsam steigt sie Stufe um Stufe höher.

Ihr Po schwankt, als ob er sagen möchte: Da hinein, mein Herr!

Max lächelt anerkennend über ihre Sportlichkeit. Er war in jungen Jahren ein begeisterter Turmspringer.

In seinem Haus finden sich einige Pokale!

Es spritzt wenig Wasser, als die Frau eintaucht. Verschwörerhaft bleckt er zu Moritz. Dieser Blick fragte, ob er sie vernaschen könne?

In der Jackentasche befindet sich eine murmelgroße Kugel Plastiksprengstoff. Mit chemischen Lichtzünder, auf Basis von Fluorwasserstoff.

Moritz öffnet den schwarzen Deckel der Filmbüchse, zieht die Watte heraus!

Die Frau taucht auf und faßt sich kindlich an ihr Fötchen. Max lacht, springt mit einem Satz aus seiner Liege. Der Alte ist noch drahtig, das hätte man ihm nicht zugetraut. Am Grund taucht er lang, um den Schmuck zu finden. Das kann er jedoch nicht, denn die Frau holt das Kettchen aus ihren viel zu geschwungenen Mund.

Als Max auftaucht sieht er eine kleine, weiße Kugel!

Danach nur noch Blut!

Sein Blut!

Aus Mund und Augen. Aus Ohren und After.

Es war kein Knall zu hören. Das Wasser schoß nur kurz empor bevor es über die Seitenränder des Beckens wieder in seinen Kreislauf zurück floß. Es klang wie ein schlechter Sprung vom Turm.

Die Frau schrie amüsiert auf, als sie naß wurde! Die Hälfte des Beckens ist blutrot und weiß der Leichnam!

Die zwei Leibwächter schliefen nicht, denn sie waren schon lange in der Höllenwelt!

Der Safe wurde von einem zweitem Team geöffnet!

Die spanische Polizei stand vor einem Rätsel. Vor allem, daß der Name des Opfers nicht festzustellen war!

Der Mann sitzt hypnotisiert, vom Rauschen des Dampfes.

Er starrt auf die Zeiger der Instrumente und empfindet nur noch dumpfe Sinnlosigkeit!

Der Brief in seinen Händen ist seine Kündigung!

Aber es ist ihm nicht wichtig, wie kann es dann eine Kündigung sein?

Lange ist es her, da er eine Reise machte. Nur der Rhythmus aus nicht endend wollenden Nachtschichten und die zeitlosen Tage von Mittagsdiensten lösen sich ab.

Der Frühdienst erschien ihm dagegen aber wie eine Geißel Gottes! Sein Chef konnte es nicht lassen ihn dabei zu beobachten, wie er die Zerstörung seiner Existenz wohl aufnehmen möge. Doch der Typ verzog keine Mine!

Er haßte ihn aus tiefster Seele!

Er paßte nicht in seine Abteilung, er war irgendwie anders.

Er war gefährlich!
Er kannte die schwermetallverseuchten Böden in der Firma.
Genauso wie er einen gestandenen alten Mann zurechtwies, als
sei er noch bei seinem Vater auf dem Bauernhof!
Er freute sich weniger, wie er erhofft hatte, denn der Typ
telefonierte seelenruhig nach draußen. Das an sich war ein
Unding, über die Telefonzentrale!
Der Mithund bestellt sich einen Flug nach Hong Kong. Vor seinen
Augen, als ob er sich eine Pizza bestellt!
So, als hätte er schon lange auf seine glückliche Kündigung
gewartet!

So war es auch! Ich bin am Ende!
Seit Stunden monotones Rauschen! Die Triebwerke, deren Kraft
die Schallmauer zu durchbrechen durchaus ausreicht, summen
vor harmloser Langweiligkeit.
So fühle ich mich auch!
Meine Kraft mag stark sein, aber es ist dieses Zittern, wenn die
Maschine sich in die Lüfte hebt.
Die Müdigkeit kriecht in jede Zelle meines Körpers. Dennoch
wache ich, um von der nicht Erfahrbarkeit des Lebens nichts zu
verpassen!
Es kommt mir der Gedanke, daß dieser in sich unwirkliche, dösige
Zustand auf einmal beschließt, niemals mehr zu enden!
Wäre ich dann tot? Oder gilt dies noch zum Leben?
Es kann sein, daß ich beschließe, die letzte Reise meines Lebens
anzutreten. Dennoch ist in meiner Tasche das Rückticket!
Es besitzt aber kein Datum, sondern nur das Jahr!
Bangkok Flughafen.
Die Leute stehen in Reihen vor den kleinen Passhäuschen.
Dahinter die Halle. Der Eintritt zum Land Siam!
Durch eine Tür biege ich ab und gehe über eine gläserne Brücke.
Tief ziehen meine Atemzüge. Ich schmecke den feuchtschweren
Geschmack auf der Zunge. Mögen da auch so viele Gifte sein wie
möglich, für mich ist es der einmalige Odem der Tropen!
Plötzlich befinde ich mich in einem Hotel und werde sogleich
gefragt, ob ich Dienstleistungen benötige. Ich gehe über die
Straße zum Bahnhof. Alles ist voll, doch versteht keiner auch nur
ansatzweise mein Anliegen.
Welche Richtung zur Stadt führt? Auf dem anderem Perron sitzt
ein Mann, dessen weiße Beine leuchten!
Ich gehe hinüber und spreche ihn an.
Ich traue meinen Augen kaum. Der Dieter!
Eingefallen und müde, sein Gesicht. Grau, seine Augen. Sein
Wille strahlt nicht mehr aus ihm heraus!
Wir freuen uns beide über unser Wiedersehen. Er sagt, daß er
mich schon in der Maschine erkannt habe. Mich aber nicht
ansprechen wollte!
So beschließen wir, ganz natürlich, erst einmal zusammen zu
bleiben. Es ist ein merkwürdiger Zufall, den trockenen Zynismus
mit den ihm eigenen, weichen, kehligen Worten aus seinem
Munde zu hören.
Wiedergetroffen, nach all den Jahren!
Der Zug rattert durch die Vororte.
Ich freue mich, endlich wieder zu Hause zu sein.
Die Hütten. Die Laute. Die Gerüche. Der Gestank!
Auf dem Zentralbahnhof wollen uns die Schlepper gleich an die
kurze Leine nehmen.

Jeder dieser Nobodys ist ein knallharter Verkäufer, seiner selbst
 und allem, was handelbar ist!
 Das scheint in diesem Teil der Welt fast alles zu sein!
 Wir entscheiden uns in Richtung Lumpinitower ein Quartier zu
 suchen. Wir sparen das Geld aus verschiedenen Gründen. Dieter
 für Naturalien und ich, da ich mich auf eine lange Zeit einrichte!
 Das Haus hat abgeteilte Kammern, ohne Fenster, mit Fan!
 Ich dusche, um mich danach unter den Propeller zu legen. Wir
 treffen uns im Biergarten gegenüber. Der Platz ist erstklassig.
 Wir trinken und reden von alten Zeiten, den Dingen, die nach
 meiner Abreise von den Philippinen geschehen sind. Eines der
 Mädchen, die Schönste vom Hause, schleppt den Dieter ab!
 Die anderen erzählen mir, vor lachen kreischend. Ladyboy!
 Der erfahrene Mann ist nach zehn Minuten wieder am Tisch, etwas
 frustriert!
 Das ihm so etwas unterlaufen kann.
 So sitzen wir schon am ersten Tag. Der Laden hat schon lange zu.
 Die Mädchen holen Essen von der Straße und neues Bier, von
 nirgendwo! Dieter erzählte mir vom Wirbelsturm auf Lapu Lapu.
 Viele starben. Vielleicht sind gar die Mädchen tot.
 Zweihundertfünfzig Stundenkilometer gefährlich!
 Ein Meter Wasser über den Boden. Die Blechdächer rissen die
 Köpfe der Leute ab. Andere ertranken in den Fluten.
 Sie selbst saßen im massivgebauten Hotel Heidelberg! Danach
 war nichts vorbei, denn die Geschäftemacher trieben die Preise
 sinnlos in die Höhe. Einige verhungerten! Die Hilfe aus dem
 Ausland hatte viele Klimaanlageanlagen und Pools gebaut.
 Diener fanden Beschäftigung!
 Der Putsch einer Armeeinheit. Wahrscheinlich Hunger, oder
 Drogengeschäfte.
 Das Hauptquartier bei Maile im Heidelberg. Er macht sich immer
 neue Feinde. Aber der zähe Hund stirbt noch immer nicht. Der
 Elektriker, der mir seine Villa zeigte, der Angst vor seinem Gärtner
 hatte. Seine Angst hat sich endlich erfüllt und ihn gewaltsam
 zurück nach Deutschland gejagt. Der Killer, geschickt von seiner
 Frau, schoß daneben! Er sprang durch ein Fenster, entkam mit
 heilem Leben! Mit Piraten nach Indonesien.
 Natürlich teuer! Alles verloren!
 Später saß ich noch mit einer häßlich Dicken. Sie füllte mich
 gänzlich ab. Für Bett und Ficken. Scheiß Geld!
 So fliehe ich in den Süden. Samui war trostlos überlaufen. Viele
 Urlauber fühlen sich einsam, an einsamen Stränden. So fahre ich
 zur nächsten Insel und die war gut!
 Die Zeit vergeht. Nichts habe ich vor!
 Ob ich ein viertel oder vier Jahre bleibe, wußte ich nicht! Der
 Dieter hatte Streit mit seinem Sonnenschein.
 Denn hübsch, klein und frech sollte sie ja sein!
 Beim Bumsen konnte sie auch Gameboy spielen.
 Bestimmt noch hundertzwanzig Linien. Sauer war der Alte! Seine
 in weiche Worte verpackte Ironie, so schwarz!
 ... So manipuliert der Mann die Weiber, Winfried! ...
 Erstaunlicher Lehrer! Sein Lachen hatte glühende Augen. Seine
 Mürrisckheit, verpackt in Lockerheit.
 Hätte es gern gehabt, sie mir zu geben. Sie auch!
 Ihr Lachen war der blonde Schalk in graphitschwarzen Haaren!
 So fuhren wir zusammen Motorrad. Zu dem Tempel, dem die gute
 Seele huldigte. Die Räucherstäbchen kaufen. Die Blumen. Richtig
 vor dem Meister sitzen.

Die Glücksstäbchen werfen. Der Gong. Der Rauch. Die Tränen.
Die Lose kaufen. Den symbolischen Stein. Als Stifter sich
eintragen zu dürfen.
Wehende Haare und abends fand ich sie sturzbesoffen in
irgendeiner Bar.
Ich brachte Dich nach Haus.
Auf das Klosett. Die Hose fällt! Wunderschöner Bauch, wie Beine.
Schneeweiß, Dein enger Slip. Dann legte ich Dich vor Dieters
Hütte und klopfte ihn heraus.
Ich lernte bei meinem dunklen, aber so menschlich offenen
Lehrer. Das zweite Mal!
Das Mondscheinfest kommt näher!
Abends mit Whisky und Eimereis. Oder Muthai Boxen!
Unter einer schwachen Birne, zähe Burschen.
Dann die traditionelle Musik. Mystisch gehen sie um das Ringseil
und besprechen es.
Die erste Runde tanzen sie einen Kampf. Keiner wettet!
Die zweite schlagen sie vorsichtig auf einander ein.
In der dritten sinkt der Lokalmadator zu Boden!
Alles brüllt. Weiter. Weiter. Er steht wieder auf!
Er schlägt härter. Die Wetten schreien sich zu einem Getöse.
Dann spritzt Blut aus dem starken Bangkokgegner. Einen kurzen
Moment hält er inne.
Die Hände krampfhaft vor seinem Mund. Krachend findet der erste
Fußtritt seinen Magen.
Der nächste trifft im gestreckten, mörderischen Sprung den Kopf.
Er fällt um!
Viel Geld haben viele gewonnen. Bombenstimmung!
Sie kaufen Schnaps und Weiber. Oder ihre Frauen bewachen sie!
Stehziger Wind kommt auf. Kühle Brise vom Golf von Thailand, im
Südchinesischen Meer.
Meine Seele hat irgendwann keine Lust mehr sich mit all dem
Schmach zu beschäftigen. Donnernd fallen die Nüsse von den
Kokosbäumen.
Der Affe vor meiner armen Hütte ist frech. Klauend greift er in
meine Taschen.
Ich will mein Leben ändern, ich kann nicht mehr!
Absolutes Nichtstun, die Regel.
Es heilt mich ohne Schmerz!
Dann eine Menge bunter Leute. Die Mondscheinparty!
Am Abend schaffen es nicht mehr alle von der Nachbarinsel, da
sind die Schiffe schon überlastet. Wir mieten einen Jeep, denn
dahin gibt es keine Straße. Mit Einbruch der Dunkelheit über den
Strand, bei Ebbe.
Schon fast zu spät. Nur den Motor nicht zu tief ins Wasser.
Über Felsen und tiefe Spuren. Ein langer Sand, ich lege mich
allein. Wie Alle. Musik und Essbuden. Die Trinkschuppen sind
überfüllt. Ständig Feuerwerk. Der Mond im vollen Licht, seine
Party!
Ich trinke so lange, bis ich fast betrunken bin.
Mit Speedpunsch werde ich wieder wach und gehe mit Ganja auf
Reise! Da fühle ich etwas in mir. Zauberkraft!
Ich sehe die silbrigen Wolken und denke! Ich denke und schaffe.
Ich denke und erschaffe Realität.
Meine Realität. Die Realität!
Oder, alles Einbildung. Hampi. Der Arne. Der Hexer mit seiner
Trommel. Des Mädchens dreibeiniger Hund.
Das Gebet im Tempel. Der Dieter. Alles um mich her!

Ich muß mich ändern, oder sterben. Mein magisches Jahr der
Dreiunddreißig. Mein Verstand beginnt zu brechen!
Hat er mir alles beschert? Um alles zu lernen?
Wir sind lernende kleine Götter! Keine Parasiten auf Gaias Erde!
Warum? Was sollte selbst daran falsch sein?
Was ist Liebe leben? Was soll all der Quatsch?
Unmöglich!
All das Tönende überlagert sich in einem inneren Rausch.
Ohne Rausch kein Erkennen!
Das Rauschen der Brandung, die unregelmäßigen Böller, Blitze
der Raketen!
Gedanken schießen durch mein Hirn, ohne einen Bezug von
Realität.
Ein Mädchen küßt. Quietscht vor Lust!
Wenn an einem Ort ein Gedanke das erste Mal gedacht wird, so
wird er wahr!
Ich schaue in das Loch in der dünnen, weiß leuchtenden Decke.
Ich denke daran es zu stopfen!
Als die Anstrengung erfolglos genug ist, gehe ich zu einer der
Bars. Trinke wieder Speedpunsch und rauche.
Den Platz neben mir sperre ich im Geist für alle Leute, um mehr
Platz zu haben. Es regnet, aber ich stehe im Trocknen.
Viele versuchen sich auf den Hocker zu setzen.
Sie stehen sofort wieder auf!
Ein freundlicher Amerikaner hält mich im Gespräch. Was er redet
ist mir aber verdammt egal.
Wie lange träumt er wohl noch davon? Daß Europäerinnen ihn an
seinen Arsch faßten?
Aber drauf setzen konnte er sich auch nicht!
Die Kühle des Regens vertreibt den Rest der Leute! Überläßt
denjenigen den Platz, die ihn einst für ihre Zwecke auch
geschaffen haben!
Das erste Licht am Horizont kündigt von der nahen Morgensonne.
Etwa fünfzig Schatten versuchen, Sie über das Wasser zu tanzen!
Ich stelle mich zu ihnen und meine Beine bewegen sich ganz von
selbst!
Wir schaffen es, daß die Energie in die Höhe steigt!
Doch eine Regenwolke steht, als Zeichen der Dankbarkeit,
wunderschön vor Ihr. Die Risse im Licht sind wie ein der Küste
zufliehendes Pferd!
Deshalb schreien fünfzig Kehlen, Platz dem Licht zu machen!
So bricht die Sonnenkraft hervor! Durch meinen Leib strömt pure
Freude!
Die Betäubung der alten Männer weicht!
Hier haben sie keine Macht!
Hier hat das Licht Kraft!
Mit einem Pumpboot tuckere ich die Küste zurück. Unterwegs geht
die Halterung vom Motor kaputt. Ich krieche zum Bootsführer, um
bei der Reparatur zu helfen. Ein Dicker schimpft, schreit, ich solle
mich setzen!
Das Boot schaukelt!
So klar scheinbare Ursachen sind, so unwahr sind sie oft.
Ich habe keine Lust die unwissende Landratte darüber
aufzuklären, daß ein Boot ohne Antrieb immer längsseits der
Wellen zum Liegen kommt!
Wenn das Grübeln aufhört, kommt das Leben zum längsseits
Liegen!
Es schaukelt, sonst nichts!

So springe ich ins warme Wasser. Tauche so lange es geht, denn es sieht theatralisch aus!
Der Weg zum Bungalow ist erfreulicherweise nicht sehr weit. So bestelle ich erst einmal Bier, gegen den Durst.
Der alte Dieter ist zurück nach Deutschland. Hat aber sein Mädchen etwas absichtlich vergessen.
Sie trifft später ein. Sie fragt, wo er denn wäre?
Sollte ich lügen?
Dann weint sie aus dicken Backen. Jetzt muß ich sie wohl zurückbringen?
Doch ich habe keine Lust, mit ihr etwas anzufangen. Tränen von Mädchen wirken aber Wunder.
So bekommt sie von zwei jungen Deutschen das Geld für ein Ticket geschenkt. Sie ist pleite!
Vier Wochen umsonst!
Sie hätte früher gehen sollen, da war der Preis noch hoch!
Scheiß Spiel!
Ich lege mich in glühender Hitze schlafen. Der Affe hätte mich diesmal fast erwischt. Die Träume stoßen mich zurück in die Wirklichkeit!
Duschen.
Weiter sich einer äußeren Narkose hingeben.

Ich habe den Schwarzweißfernseher schon vor Stunden abgeschaltet. Es ist Nacht!
Ich kann die Bilder der Leute, die mit den Zügen in die Freiheit fahren, nicht mehr ertragen.
Die Zahlen steigen sprunghaft. So ist mir klar, daß die Klappe in den nächsten Stunden oder Tagen fällt!
Ich bleibe also hier!
Ich bin aber völlig ausgebrannt!
Sie haben mich geschafft! Meine Zeit zu kämpfen ist vorbei! Ich sitze im Lederstuhl und grübele, wie ich es machen werde?
Aufhängen? Gift?
Mich vom Schornstein stürzen? Ich werde meinen Rucksack mit Sprengstoff füllen und dann mit einem großen Bumm abtreten!
Von der Planung bis zur Ausführung plane ich zwei Wochen!
Die Angst vor dem Tod ist völlig überlagert von der Angst, noch weiter zu leben!
Ich will einige der Wächter mit in die Hölle nehmen!
Ich werde ihnen ein guter Reiseführer sein!
Ein paar von denen erwische ich noch!
Deshalb konzentriere ich mich nur noch auf das Ziel und schon lange nicht mehr auf den Sinn!
Denn Sinn ist Luxus!
Der Explosionsstoff muß so schnell brennen, daß die Druckwelle die Wand zerreißt! Ich fühle mich nun besser, da ich eine Alternative weiß.
Ich nehme meine imaginäre Pistole in die Hand und bewege mich auf Zehenspitzen durch die dunkle Wohnung.
Keine Diele darf knarren!
Konzentration auf die Sache an sich! Ich brauche lange bis zur Küche. Da höre ich, in dieser nicht wohltuenden Stille, ein Geräusch. Vor meiner Wohnungstür ist etwas!
Das macht das Spiel spannender. Da, ein halber Klingelschlag. Ueingeweihete!
Mein Briefkastenschlitz ist mit einem elektrischen Kontakt verbunden. Da hat jemand versucht mich auszuspähen!
Ich greife das Blitzlicht meiner Kamera.

Noch leiser. Noch langsamer vorwärts!
Hinter den Scheiben der Tür spüre ich die Anwesenheit zweier Leute. Und sie spüren meine, hinter der Tür.
Das Treppenlicht ist ausgeschaltet. Mit meinem Fuß kann ich die Klinke erreichen! So trete ich die Tür mit aller Kraft auf. Sie schlägt mit einem laut hallenden Knall an die Tür meines Nachbarn. Das Glas splittert, es bricht aber nicht!
In schockhaften Blitzen sehe ich zwei Gestalten.
Ihre Augen rechnen mit dem Schlimmsten. Dann flüchten sie!
Ich öffne das Fenster und jage ihnen meine Blitze hinterher! Ihr Wartburg dröhnt auf. Mit zu hoher Drehzahl kommen sie an der kleinen Kreuzung gerade noch zum Stehen. Schade, das hätte wunderbar geknallt!
Ich setze mich wieder auf meinen Stuhl. Ich höre mein heißeres Lachen. Unnatürlich!
Wieder ein Geräusch, was die Straße hinauf kriecht. Jetzt kommen sie wieder!
Eine dünne Stimme schreit meinen Namen. Ich nehme die Vase vom Schrank und gehe die Treppen hinab, zum Hauseingang.
Die Vase ist voller Metallgeld der großen Stückelung.
Ein Postbote bringt ein Telegramm.
'MORGEN MELDEN AUF AMT/ABTEILUNG FÜR INNERES/ZWECKS KLÄRUNG EINER ANGELEGENHEIT'
Wie die deutsche Sprache verbergen kann! Ich sage zu dem Typ, er soll bitte seine Hände öffnen. Dann gieße ich diese voll, mit glänzendem Metall. Es fließt ihm darüber, die Stücke rollen über den Weg.

Das Poltern wird stärker, so entschieße ich mich, die Augen zu öffnen. Ich spüre noch den Inhalt des Traumes, aber die Erinnerung daran ist schon verwischt.
Die Kokosnüsse fallen. Durch die Ritzen weht kalter Wind.
Niemand ist weit und breit. Ich fühle mich einsam. Ich fühle mich verwirrt. Und dennoch fühle ich mich nah an einer Wende stehend!
Die Holländerin, die den Laden ihres Boys finanziert, sagt, daß sie in zwei Tagen schließen werde. Der Himmel ist grau und die schlanken Bäume wippen ihre Kronen im Wind.
Es ist nicht ungefährlich, das schützende Dach zu verlassen. Wie so oft!
Ich langweile mich zu Tode und doch habe ich noch viel Zeit!
Alles schwirrt in meinem Kopf. Die Geschichten von gestern waren so echt! Niemand zum Reden. Niemand der zuhört!
Ein drahtiger, blonder Mann kommt am Affen vorbeigelaufen und prompt greift er mit seinem langgestreckten Sprung aus dem Baum an!
Blitzschnell weicht er aus, ohne hinauf geblickt zu haben!
Er setzt sich an den Nachbartisch.
Ich setze mich zu ihm und kann gerade noch fragen, ob er meine Sprache versteht. Dann spule ich schon meine verworrenen Storys ab.
Es ist mehr das Herausschießen einer Wortfontäne, als daß ich damit rechne, irgend ein Verständnis dafür zu bekommen. Seine Augen sind blau!
Er hört mit Gelassenheit zu, ohne zu unterbrechen!
Selbst an den Stellen, wo sich sonst die Augenbrauen in Abwehr heben, bleibt er ruhig.
Dann spricht er von sich und schafft so die Grundlage, daß ich aufmerksam seinem Vortrag folge!

Wir trinken Bier. Beat ist Schweizer!
Er besitzt nicht weit von hier, allerdings nur mit dem Boot zu
erreichen
ein Bungalowresort.
Beat hat Krach mit seiner Frau und ist quasi auf Urlaub. Beat ist
Chemiker und versteht sehr viel von Physik.
Er ist Obrist der Schweizer Armee.
Viele Jahre lebte er in Aschrams, in Indien.
Dann nahmen ihn einige Sadus zu sich!
Einer von ihnen wurde sein Lehrer!
Da hatte ich schon das Gefühl, daß dieser Mann über Dinge
sprach, die ihn völlig durchgedreht wirken ließen.
Doch ich hörte zu, so konnte ich auch keine logischen Fehler in
seinem Denksystem entdecken!
Einer der Sadus stand ein Jahr auf einem Bein.
Ohne Essen und Trinken!
Nicht um etwas zu beweisen, sondern um für den Lebensunterhalt
seines Aschrams zu sorgen! Jetzt konnte dieser Beat nur noch ein
Lügner sein.
Doch ich dachte über die Qualität der Lüge nach.
Er ging zurück in seine Heimat, um die gelernten Zauberregeln in
einem modernen Staat zu probieren!
Er arbeitete für den Umweltschutz, bei irgendeiner staatlichen
Stelle. Er sanierte eine Bleifirma.
Da wurde ich wach, denn diese Fakten waren zu beweisen!
Die Stunden vergingen, und ich hörte den Erzählungen des
Mannes zu. Seine Augen waren tief in den Meinen.
Er studierte mich!
Er manipulierte mich!
Am nächsten Tag packte ich meinen Sack und fahre mit dem
Longtailboot zu seinem Strand.
Dieser Ortswechsel erwies sich als sehr klug.
Ich verbrachte die Tage mit lesen von Büchern über Physik und
noch seltsameren Dingen.
Immer erstaunlicher wurde mir, wie die Ausbildung in der Schule
die Kinder belog.
Wie mit selbstsicherer Überzeugung Schlußfolgerungen aus den
verschiedensten Annahmen gezogen werden!
Sophistisch lügen heißt gut lügen!
Als er hier ankam, ging der gefährlichste aller Strandhunde auf
ihn los.
Er machte ihn zu seinem Freund. Genauso wie er fast Alle zu
seinen Freunden machte. Ohne Vertrag kauft er sich in die Anlage
ein. Die Weisheit des Arne schimmerte in seinem Tun.
Seine Stärke besaß Schönheit!
Sein Hund, der freier nicht leben konnte, hatte eine Eiterbeule am
Kopf und die Leute freuten sich, daß er bald stürbe! Denn sie
hatten schon immer Angst vor ihm, deshalb nannten sie ihn
Magicdog!
Er hypnotisierte ihn, schnitt ihn auf und nähte das Tier wieder
zusammen. Seine Magie spricht sich herum. Keiner denkt dumme
Gedanken!
Beat kommt zu meiner Hängematte!
... Komm heute abend rüber, so kannst Du Dich vom alten
Barli massieren lassen! ...
Dieser Alte war spindeldürre!
Die Thais hatten alle Respekt vor ihm! Es hieß, er wäre ein
Zauberer. Monatelang verschwand er im Dschungel, um immer
dann wieder aufzutauchen, wenn der richtige Augenblick

gekommen war. Ich liege auf der Terrasse vom Schweizer. Eine Stunde fahren unglaublich kräftige Hände tief in mein Fleisch. Ich merke, daß etwas vor sich geht. Eine neue Qualität, deren Füße im scheinbar absurden stehen. Der Barli sitzt mit uns. Nimmt aber nicht von der Ganjapfeife!

Er lächelt und schaut auf das Meer.

Er genießt sichtlich, daß Beats Frau ihn umsorgt. Er nimmt meine Hand und lächelt dem Beat verschworen zu.

... Er freut sich über Deine Handlinien! ...

Dann faucht die Pfeife. Die Nacht bricht ein. Der Alte geht wortlos, so wie er gekommen war!

Beat erzählt mir die Geschichte von einer Kopra.

... Giftschlangen sind natürlich intelligenter als

Würgeschlangen. Sie geben Dir nur soviel Gift, wie sie die Gefahr einschätzen. Vor einigen Monaten gehe ich durch den Wald, da sehe ich eine vor mir!

Sie hatte sich auf einem Baumstumpf gesonnt. Sie stand schon aufgerichtet.

Ihre Zunge suchte meinen Geruch.

Ich wußte natürlich, daß ich nicht weglaufen konnte. Es war zu spät!

Winni, die Dinge muß man, einem wissenschaftlichen Experiment gleich, verstehen. Für Dich persönlich, natürlich nicht über vergleichende Statistik.

Ich denke nur an die Schönheit dieser Schlange. Nur, daß ich an ihre Schönheit dachte!

So hat sie mich nicht gebissen, denn sie hatte keinen Grund.

Außerdem war sie auch nicht die Dummste ihrer Gattung!

Schau auf das Meer. Siehst Du die Lampen? Bei Vollmond schwimmen die Langusten zum Licht!

Sie schwimmen in den Tod!

Nehme das Glas und schau Dir die Scheinwerfer an! Alles Wissen ist schon vorhanden. Wir Menschen können es nur abrufen und es nach unserer Wahl interpretieren! ...

Er erzählte mir von seinen LSD Experimenten!

... Ich weiß jetzt, wie ich die Lücke zwischen Einsteins Relativitätstheorie und der Plank'schen Quantenmechanik schließen kann! Ich schreibe darüber gerade ein Buch!

Aber erzähle nicht zu viel weiter!

Dafür kann ich den Nobelpreis bekommen. Der erste Nobelpreisträger mit tätowierten Armen. Das Zeitproblem sieht so aus ... !

Ich wache auf und spüre ein Tier auf meinem Penis sitzen!

Es ist stockschwarze Dunkelheit!

Ich weiß, daß es ein Skorpion ist!

Ich weiß, daß er mich an dieser Stelle töten kann. Ich denke an die Schlange!

Ich habe überhaupt keine Angst. Ich werde wacher!

Da zuckt mein Arm. Ich habe ihm dies nicht befohlen!

Ich nehme die Taschenlampe und sehe, wie das Tier in Richtung Bad marschiert!

Ich schließe die Augen. In einer viertel Sekunde hat meine Hand den Skorpion gefaßt. An der richtigen Stelle, ohne daß ich ihn sah!. Ihn danach sanft auf den Boden gesetzt.

Nicht geworfen. Denn er lief ruhig seinen Weg! Ich schlief wieder ein!

Das Wetter ist diesig. Alles wartet auf den richtigen Regen! Weltnachrichten auf Umwegen.

Dreizehn Hochhäuser in Bombay gesprengt? Gorbatschow, ein CIA Spion? Korea vor dem Krieg?
 Eines Tages sitze ich mit dem Beat am Strand und erzähle ihm mein Problem!
 ... Selbst wenn das Leben leicht und schön ist. Selbst wenn sich in meinem Kopf die Dinge noch formieren, Beat. Selbst dann hat es keinen Zweck!
 Ich kenne mich doch zu gut!
 Ich fahre zurück, und eine Woche später ist alles wieder, wie es war! ...
 ... Willst Du alles vergessen? ...
 ... Nein! ...
 ... Sage ein Wort, das dieser Bedeutung gerecht wird! Wenn Du Dir nachts einen runterholst, dann denkst Du doch an Weiberärsche und Weibertitten? Den Rest will ich nicht aufzählen!
 Wenn Du es wirklich willst, dann denke an dieses Wort. Treibe aber keine Dummheiten, denn es geht nie wieder aus Deinem Kopf! ...
 Alle der vielen einfachen Regeln haben funktioniert. Mein Herz füllt sich in Ruhe.
 Dann, endlich, reißt das Gewitter in den Kokosbäumen die Früchte herunter! Die Wassermassen schütten sich. Und selbst der Kampfhahn unter meinem Hüttenboden jagt nicht mehr seine Hühner! Ich sitze mit einem Fischer, der meiner Einladung gefolgt war und trinke Whisky mit Eimereis!
 Reinigung!
 Lange Wolkenblitze, gefolgt von krachenden Schlägen. Grollen!
 Die Erde säuft den Regen!
 Gierig!
 Windböen. Blätter schlagen scharfkantig zur Erde. Draußen auf See, in dichter Gischt gehüllt, ein Schleppnetzkiller.
 Sein blitzendes Licht zuckt durch die Schleier.
 Ich warte vergeblich auf rote Raketen!
 Die Tage vergehen und der Schweizer verläßt seine Ehefrau.
 Vierzehn Jahre Leben!
 Er ordnet seine Aufzeichnungen und sortiert sein Leben!
 Am nächsten Tag dampft die Sonne das Wasser wieder aus der schlammigen Erde. Es wird auch für mich Zeit, zu fahren. Meine Flucht aber ist am Ende!
 Ich wechsele die Kategorie der Reisenden!
 Ich habe keinen Grund mehr dazu!
 Abends machen wir ein Feuer aus den Schalen der Nuss. Es glüht wunderschön.
 Zwei Chinesen zünden Feuerwerksraketen. Doch sie lassen diese nicht in den sternklaren Himmel steigen. Sie schießen sie ins Meer.
 Ich denke, sie sind wohl etwas dumm!
 Das denkt man immer, wenn das Verstehen nicht ausreicht!
 Das Ego, als Maß aller Dinge!
 Beat erklärt mir, daß sie die Raketenfeuer über das Wasser hüpfen lassen. Die Krönung ist die Zündung unter der Oberfläche!
 Dampf die Dampfexplosion. Richtige Künstler!
 Als ich gehe, lächelt der Mann aus seinen kraftvollen Augen.
 Das exakte Gegenstück zu Dieter. Als hätten sie es abgesprochen!
 Abschiede sind immer traurig! Es gibt keine Möglichkeit, sie gut oder schlecht zu machen! Vielleicht nur, nicht all zu grausam.
 Ich wate durch die flache See.

Steige in das flache, lange Schiff. Dann dröhnt der Motor und die Küste fliegt an mir vorbei. Der Wind fährt durch meine kurzen Haare.

Mein Denken kommt in Stillstand. Es ordnet sich!

Ich habe noch viel Arbeit vor mir.

Abends geht das Naturschauspiel fast einen Schritt zu weit.

Ein Gewölbe aus tiefsten Rot. Blutrot.

Ich habe so etwas noch nie gesehen! Das arme Land, was für dieses Unvergleichliche seinen Zoll entrichten muß.

Ich weine vor Freude! Stärke durchströmt meinen Leib bis in die feinsten Spitzen der Haare. Morgen fahre ich nach Bangkok!

Nicht weit von der Deutschen Botschaft dröhnt das Chaos, namens Verkehr. Inmitten der hupenden Wagen steht einsam, sich selbst schon verloren, ein kleiner Polizist. Die feucht tropische Hitze senkt den blau aufgedunsenen Nebel in das Gewühl. Das Hemd des kleinen Mannes ist durchgeschwitzt! Seine Lunge zieht sich diese sauergiftige Luft tief in ihr Inneres. Er fuchtelte mit seinem Stöckchen und sieht in müde, grinsende Augen. Zweimal ist er heute schon fast überfahren worden!

Doch dies ist für ihn pure Realität. Er denkt daran, wie er seinen Hahn züchtet und er ihm ein Vermögen einbringen wird. In den Kämpfen wird er sich eine goldene Nase verdienen. Doch seine Freundin hatte ihn gestern geschlachtet, als ihre reichen Verwandten ihn besuchten.

Sein Haus ist nicht mehr sein Haus, und verdammte Nebengeschäfte sind an dieser Kreuzung auch nicht zu machen! Seine Geliebte Mu Hai wird Tanzen gehen müssen!

Die weißen Bäuche können dann ihren Körper bewundern! Natürlich auch kaufen!

Er schaut durch die tränentreibenden Schwaden aus Abgas! Als wenn diese katastrophal wachsende Stadt in einem einzigen Furz ihre Geldsucht entleeren würde!

Er aber steht hier und wird eines Tages auf die Straße gedrückt, sein Blut wird in die verstopften Gossen fließen. Alles ist auf weichem Sand gebaut!

Alles kann in einem mächtigen Regen versinken.

All der Terror um ihn hat ein normales Maß.

Doch plötzlich geht gar nichts mehr weiter.

Das meckernde Hupen verliert sich schon tief im Inneren der langen, wie breiten Straße. Sein Mädchen wird heute tanzen!

Er wird sehen, für was sie heimlich mit ihrer Freundin übte!

Ein großer, silbermetallisch glänzender Wagen erscheint in seinem Blickfeld!

Er steht und parkt unbekümmert.

Eine der Hauptschlagadern von Bangkok wird von diesem dämlichen Wagen zugeparkt. Er aber ist Polizist und muß handeln.

Er nähert sich den undurchschaubaren, verspiegelten Scheiben.

Er klopft an!

Keiner hält es für nötig, den kühlenden Strom der Klimaanlage für einen klopfenden Polizisten zu unterbrechen. Die Wut steigt nicht allmählich, denn sie spannt ihre irrsinnigen Krämpfe, um Kraft zu schöpfen.

Der kleine Mann schlägt nun kräftig auf das Wagendach. Das Fenster senkt sich surrend einen kleinen Spalt, um so wenig wie möglich der ungefilterten Luft herein zu lassen!

Er schreit den Fahrer an, sofort die Tür zu öffnen und den Motor abzustellen!

Denen wird er eine Strafe verpassen, daß er sich einen neuen Hahn kaufen kann!
Daraufhin schließt sich der Spalt! Das hintere Fenster öffnet sich dafür kurz.
Ein feister Mann im Anzug spricht an ihm vorbei, als wäre er ein Scheibenputzjunge. Er redet mit Worten, die er kaum versteht. Er spricht etwa davon, daß er ein hoher Beamter sei, er seinen Job in den Fluß werfen könne, wenn er weiter belästigend an den Wagen klopft!
Daraufhin schließt sich die Scheibe und das Auto verbirgt sich in seinem glänzenden Panzer.
Fassungslos sieht der kleine Mann in sein Spiegelbild.
Da steht ein Polizist und dort ein Panzer.
Das Brüllen aus tausenden Hupen bringt ihn um seinen Verstand.
Da wird der kleine Mann ganz groß!
Er denkt an sein Mädchen. Wenn sie das sehen würde!
Sein Spiegelbild ändert sich. Er brüllt Befehle, wie er es von seiner Ausbildung her kannte.
Dennoch gehörte er nie zu denen, die sie brüllten. Aber jetzt brüllte er.
Sein Spiegelbild steht breitbeinig. Seine Hand fingert am Waffenhalfter!
Die Antwort war kurz und prägend!
Der Fahrer hupte einen Rhythmus, der ihm sein Brüllen lächerlich machte!
Wenn er aber jetzt seinem Stolz vergab, konnte er auch ...!
Seine Hand greift zum Revolver.
Zieht.
Keine Reaktion!
Die ganze Trommel ist in wenigen Sekunden leer. Der Panzer zerbricht in tausend kleine Stücke. Das Blut spritzt aus ihren Köpfen.
Er hätte nie gedacht, noch so gut schießen zu können!
Er leert seine Hülsen und schiebt aus den Hosentaschen neue nach. Im Reflex. Dann sieht er das Blut auf der Straße. Es ist vorbei.
Es ist nicht seines! Er greift sich die Brieftasche des alten Mannes und wundert sich wie einfach es ist so schnell reich zu werden!
Er hat einen Schwager in der Nähe der Kambodschanischen Grenze!

Doch die Zeitung wird schreiben, er hätte sich selbst gerichtet!
Irgendwer schiebt die Limousine auf den Gehweg.
Der Verkehr rollt das Blut zu langen Streifen.
Es jetzt zu einem schaurigen Schauspiel vergammelt. Wie immer!
Etwa zur selben Zeit nimmt der Bayrische Biergarten seinen Betrieb auf.
Die Gäste sind seltsame Wesen in einer seltsamen Welt.
Sie stehen, trinken Bier und taxieren Mädchen. Eine Woche Bangkok wollen wieder eingelebt sein. Die Anderen schieben ihren Arsch in die Patong. Ein Festival an Taschendieben und Sexshowkonsumenten, die schon immer etwas über die Natürlichkeit weiblicher Sexualorgane wissen wollten.
Da wären zehn Meter Farbband aus dem Fötzchen. Oder die Schnur, bestückt mit Rasierklingen. Nadeln. Die interessante Frage, ob eine Frau mit Blasrohr eine Kerze löschen kann, wird schließlich auch geklärt!
Danach wird man obligatorisch betrogen.

Ein Mädchen tanzte mit weinenden Augen. Das reichte mir!
 So verschwinde ich besser, denn dies ist nicht mein Ort. Malaysia
 Hotel. Blues Chinese. Muthai Boxen.
 Die Kellerbar der Reste Girls.
 Weibliches Fleisch, in all seiner Schönheit stumpft ab auf die
 Notwendigkeit eines kühlen Bieres. Es ist die Herrschaft der
 Marktgesetze. Wie auch anderswo!
 Richtung Norden. Chiang Mai.
 Es dauert keine Zeit, daß ich mich wohl fühle.
 Die Übersichtlichkeit der Stadt trägt ihr Übriges dazu bei. Auf
 frisierten Maschinen rennen die Jungs um ihr Leben. Die völlig
 zugestopfte Ampel. Zwanzig singende Motoren.
 Dann schießt Alles los. Den Gasgriff zum Anschlag. Schalten ist
 Luxus, denn die Gänge werden lieber hineingetreten!
 Der kühle Fahrtwind trocknet die feuchte Haut. Mein Körper giert
 nach Leben, also sucht er den alltäglichen Tod!
 Alles, auch die Trinkorgien, beginnen sich aufzulösen. Es ist, als
 wäre es schon vorbei. Dann überholt mich ein kleines,
 schreiendes Motorrad.
 Der Fahrer ist vielleicht zehn Jahre alt.
 Ich dränge ihn ab, indem ich seinem jungen Leben nur die
 wenigen Sekunden einer Entscheidung gebe.
 Mir scheint alles einerlei.
 Mit einem Typ aus irgendwo fahren wir zu einem halbvollen
 Stausee. Den Mädchen hintenauf wehen die Haare. Ihre Finger
 krallen sich tief in meinen Bauch.
 Die Angst aber überträgt sich auf eigenartige Weise, daß ich sie
 überwinde. Eine schnelle Drehung am Griff und das Vorderrad
 hüpfte in die Luft. Links und rechts zwei Lastkraftwagen. Hindurch,
 so schnell, als es geht!
 Das Mädchen schläft in meinem Bett. Sie ist taubstumm und redet
 ununterbrochen. Sie kuschelt und küßt und ihre Haare schimmern,
 als wären sie aus der glänzenden Fläche gebrochener Steinkohle
 geschaffen.
 Auf ihren kleinen, festen Brüsten schimmern die Tropfen ihres
 Schweißes. Sie hat Malaria. Ich kühle sie so gut es geht. Ich
 wärme sie so gut ich kann. Ich gebe ihr Wasser zu trinken, mit
 Salz und Zucker. Ich streichle ihren Kopf und werde nicht müde,
 selbst in tiefe Traurigkeit zu sinken.
 So will ich sogar schon gehen, von einem Ort, der mir behaglich
 ist.
 Am nächsten Tag reise ich ab!
 Mit meinem Guid vertrinke ich die Nacht. Er zeigt mir die
 schlampigsten Nutten, die in Verschlägen hausen. Wir empfangen
 den Morgen in guter Runde. Die letzten noch streunenden
 Mädchen gesellen sich zu uns. Die Eine ist so voll der Schönheit
 gesegnet, daß ich besorgt bin, sie nicht kosten zu können! In
 meinem Zimmer will sie ein Hemd. Ich nehme dafür ihre
 Strümpfe. So versprechen wir, uns wieder zu sehen. Ich trinke
 noch ein letztes Bier und beobachte, wie der Rest der Schar seine
 Bündel packt.
 Auf der Ladefläche des Jeeps rutsche ich vom Brett.
 Wie ein Sack Reis schaukeln meine Glieder!
 Wie wertvoll ist der Vergleich mit einem Sack Reis?
 Dann geschieht es, daß ich auf eigenen Beinen laufe.
 Der Wald ist verbrannt, als wären es Napalmflächen.
 Nicht sehr weit von hier, den Mekong hinunter. Der erste Berg war
 der Schlimmste in meinem Leben. Mein Herz rast. Meine Brille

beschlägt. Die Tränen pinkeln aus den Augen. Ich zittere. Ich will nicht mehr!

Nicht auf diesen Berg und nicht nach Irgendwo. In einem Dorf der Scho machen wir Rast. Die kleinen Kinder rauchen unsere Zigaretten auf.

Der Abend färbt den Rauch der Holzkohlenfeuer Rosarot. Dazwischen die Silhouetten der noch überlebenden Bäume. Die Erde spült mit jedem Regen das Fruchtbare in den Fluß. Braun und lehmig die Kinder, in einer sterbenden Welt. Denn sie stirbt allein deswegen, da wir hier sind. Und doch können diese Menschen ein wenig davon leben. Es ist, wie die philosophische Diskussion über die Henne und das Ei.

Natürlich war das Ei früher da!

Wir waschen unser weißes, fettstrotzendes und deshalb schönes Fleisch im Fluß. In den Zweigen starren kleine dunkle Mädchenaugen.

Das Vibrieren in den Zweigen nimmt zu, als die weißen Mädchen mit ihren mächtigen weißen Brüsten sich unverschämt den Männern zeigen.

Es wird sie erstaunen, daß keiner von uns ihnen zwischen die Schenkel greift.

Was natürlich unnatürlich ist!

Als die Schwärze der Nacht die wahre Seite des Universums zeigt, sitzen wir in der großen Hütte. Die Mächtigen des Dorfes schüren das Feuer auf einem kleinen Sandkasten. Verkaufen Whisky, den ich diesmal nicht mehr trinken kann. Ich lehne an der dünnen Bambuswand und erkenne die Magie dieses Augenblicks. Wir singen ihre Lieder. Die Grenzen verschwinden, je betrunkenere eine Gemeinschaft sein kann.

Deshalb bin ich draußen!

Die Schweine haben aufgehört zu quieken. Ich ertrinke im Schlaf! Die Gedanken stürzen hinab in eine Tiefe, die durch keine Sprache der Welt auch nur annähernd beschrieben werden kann! Am Morgen erwache ich vom Schnauben der Reitelefanten. Die Kinder kreischen. Die Männer rauchen und diskutieren. Die Frauen arbeiten.

Etwas klumpiger Reis und heißen Tee. Wir nähern uns der burmesischen Grenze. Opiumgebiet!

Gesetze gelten, wenn ein grüner Militärhubschrauber landet. Oder sie gelten nicht, wenn einer dieser Helikopter ein Feld mit Feuer bombardiert. Oder sie gelten doch!

Was weiß ich!

Das Tier läuft bedächtig seinen Weg. Abrasierte Wälder. Tote Wälder. Das Grauen füllt sich in meine Lunge. Nach einigen Stunden erreichen wir die Su. Schweigend betrachtet uns das versammelte Dorf.

Das Schweigen hat wohl begründete Angst vor den Fremden. Wir ruhen und essen, aber bleiben können wir nicht.

Ein Mann mit einem Maschinengewehr wäre hier reich und dennoch kommt keiner auf die Idee.

Das ist kein Zufall, denn es ist Opiumpolitik. Die Felder sind auf diesem Teil der Grenze nicht mehr zu sehen, seit die Spione das Reden lernten. Der Durst plagt mich, als wir endlich zu zwei Hütten kommen.

Ein alter Mann, der nicht alt ist, wohnt dort mit seiner Frau. Auf einem Bretterboden können wir ruhen. Wir essen Reis und trinken Tee.

Es ist nicht mehr weit bis zur Grenze. Die Ruhe ist fast unerträglich.

Als die Sonne im feuchtfarbenen Dunst versinkt, wird sie groß und blaß. In der Hütte des Alten brennt eine Kerze. Er sitzt schweigend auf seiner Matte und raucht.
Ich frage ihn nach Opium. Der Alte handelt nicht, denn er hat seinen Preis. Er bedeutet mir, mich auf den Bambus zu legen. So strecke ich mich aus!
Er gibt mir ein langes Rohr zu Mund. Sein Gesicht ist wie ausgetrocknet und dennoch strahlt es tiefe Zufriedenheit aus! Sein Körper zeigt deutliche Spuren des Hungers, aber weniger Spuren des Leidens.
Die Menschen leiden hier besonders!
Er nimmt eine Blechdose vom Balken, greift mit spitzen Fingern hinein. So formt er ein kleines, weiches Kügelchen. Zwischen Daumen und Zeigefinger formt er dann daraus einen Zylinder. Klebt ihn auf das Rohr.
Mit einer alltäglichen Nadel bohren seine schattenwerfenden Hände ein dünnes Loch. Die Kerzenflamme dient ihm dazu, das Opium zu verkochen. Ich ziehe tief und schmecke etwas wie feuchtes Gras im Mund.
Nichts geschieht!
Danach fertigt er mir die nächste Pfeife und das Spiel beginnt erneut.
Es ist nicht das Rauchen an sich!
Es ist eher der Ort. Der Mann. Der Mond vor der Hütte!
Ich sitze und starre in die nun kühle Luft und fühle das, was ich immer fühle!
Als ich mich das sechste Mal zu dem Alten legte, öffnet er eine weitere Blechdose und streut ein wenig, fast beschützend, weißes Pulver hinzu!
Ich ziehe tief. Das kochende Geräusch von Öl. Die schweren Schwaden verdecken das Licht. Nicht die Realität!
Immer tiefer werden meine Züge. Für einen Augenblick leuchten die Augen des Alten zufrieden auf.
Ja, dieses kräftige Geräusch nach saugender Gier.
Die Abkürzung zum Glück!
Das versteht er sehr gut! Als ich später nach der Siebenten verlange, schaut er prüfend lange in meine Augen!
Dieser ruhige Blick macht mir dennoch keine Furcht. Denn mein Lächeln hatte schon die chinesische aller Formen erreicht!
Ich schaukle wie ein Seemann. Es ist, als ob ich eine Flasche Whisky geleert hätte. Demnach nichts besonderes!
Ich gehe wieder zu dem Alten.
Er möchte mir nichts mehr geben.
So zeige ich auf beide Dosen und betrachte sein freudiges Glänzen.
Der Geldschein war groß genug.
Seine Frau wird schon noch eine Reserve für ihn gelagert haben!
Dennoch zögert er!
Eine Maschinengewehrgarbe bricht sich leise in den Hügeln. Ich lächle. Er lächelt. So wird der Zylinder weißer und größer, als alle zuvor!
Ich atme so tief die Schmerzen aller dreckigen Gefühle aus.
Das Kochen knistert nicht. Es rauscht. In meinem Körper ist der Wunsch, zu atmen. Also atme ich das Wesen dieser Landschaft!
Hitze durchströmt mein Blut. Ich torkele mühsam hinaus, auf die Holzbank. Die Andern lachen. Sie verstehen nicht!
Sie haben Neid und Furcht!
Nichts höre ich, was ich sonst nicht höre. Nichts sehe ich, was ich sonst nicht sehe!

Nur das Lachen paßt mir nicht. Mein Bauchnabel wird heiß. Es dreht sich ein heißer Wirbel auf ihm herum. Umfaßt mich ganz. Tränen laufen mir über die Wangen. Meine Augen erstrahlen im kühlen Licht der Nacht. Ich breite mich aus. Umfasse die Anderen. Ihre Ehrfurcht läßt sie schweigen. Sie fragen und fragen. Diese Neugierigen bekommen nichts!

Das unbeschriebene. Reine. Das einer Wesenheit Fühlende. Glück ist ein Wort. Dieses, gefüllt mit tosend leiser Energie.

Ich erkenne das Unbeschreibliche. Ich spüre die Gefahr!

Die Versuchung ist zu groß. Der Preis ist unendlich hoch.

Doch kostbare Erfahrung.

Doch die Einmaligkeit des Ortes, der Situation, läßt mich alles vergessen. Die Suche nach dem, was nicht zu finden ist, ist scheinbar beendet!

Mein Verstand ist kristallklar, wie der anbrechende Morgen.

Ich genieße mit jedem Atemzug unermeßliches, geborgtes Glück.

Die Täuschung ist verlockend, denn sie flüstert mir, daß ich es gefunden hätte. Mein Verstand lehnt dankend ab! Der Rausch, ohne Illusion, stürzt sich in die Wälder, jenseits der Grenze, um Rache zu nehmen.

Rache ist Ausgleich! Die eine Hand berührt die Gotteskraft und die andere Hand die Klaue des Teufels!

So beginnt der Morgen und wir laufen in nun endlich grünen Dschungel. Durch Bambushaine, deren Spitzen sich weit in den Himmel strecken. Ich trinke aus lauter Gier zwei Liter Wasser auf einmal. Danach kotze ich alles wieder aus. Doch kotze ich mehr aus, als ich gegessen hatte!

Neben einem meterhohen Feuer schlafen wir im schreienden Wald. Ich schlafe so ruhig, als hätte ich hier schon einmal gelebt.

Wir kochen in Bambustöpfen. Wir aßen aus Bambustellern.

Wir tranken aus Bambustassen.

Am nächsten Tag läuft der Guid zu schnell voraus, daß ich alleine war.

Ich stehe und versuche die Richtung zu bestimmen. Dennoch habe ich keine Angst. Sehr dumm!

Ich laufe zu dem grummelnden Dickicht. Ich finde einen Bach und klettere zwischen den großen Felsblöcken entlang. Höher hinauf.

Blanke Wut steigt in mir auf. Ein kleiner, grellgrüner Talkessel öffnet sich. Ein Wasserfall. Das natürliche Becken im Gestein. Klares, kaltes Wasser. Mein Schweiß, meine Wut, stehen vor der Detonation.

Als mein Kopf in die Tiefe gleitet. Mein nackter Körper die Frische erhält, die schon lang von Nöten war.

Ist alles Gegenteil!

Der Wasserfall rauscht. Die grünen Finger unbändigen Lebens scheinen durch das matte Licht.

Völlige Gelassenheit. Ich verstehe, daß der schlagartige Wechsel zweier gegensätzlicher Gefühle so leicht ist, wie der Sprung in ein Bad.

Der Guid lächelt. Ich zeige ihm lustlos die Viktoria. Es geschehen Dinge, die geschehen sollen!

Ich denke an die Theorien des Beat.

Den Zynismus von Dieter. Die blutleeren Gesichter reicher Arbeiter.

Ich erspüre die Bereitschaft, tief in ein an sich völlig unlogisches Denksystem einzutauchen!

Den Sprung zu wagen der den Wechsel der Gefühle verspricht!

Aus Arm in Reich. Aus Dumm in Klug. Aus Hass in Geborgenheit.

Aus Einsamkeit in Geliebt werden.
Der Sinn sich in Einfachheit verhüllt!
Ich denke an die moralischen Worte der Prediger. Ihre Farben der
Kleider. Schwarz ist der Tod.
Orangegelb der Beginn und Orange das Ende!
Ihre zuckersüßen Worte, geschrieben in den quälenden Stunden
ihrer Verlorenheit.
Ich erspüre das Gegenteil ihres Pfeifens!
Jesus hat gelehrt, nicht geheilt. Gelehrt, sich selbst zu heilen!
Der Sinn ist nicht banal. Er ist groß. Zu groß! So groß, das die
Erkenntnis uns ebenso töten kann wie die Nichterkenntnis.
Wenn die Menschen in den großen Hallen sitzen, dann schauen
sie nie nach oben. Da ist oft ein Loch! Mit Deckel darauf.
Die großen Hallen können doch keine Häuser sein. Genau so
wenig, wie Pyramiden Gräber sind.
Es sind ungenutzte Instrumente. Maschinen!
Ach, es ist doch Alles so einfach!

Wir laufen zwischen den Reisfeldern zu einem Dorf.
Dort steht unser Jeep.
Zurück.
Das wunderschöne Mädchen trägt mein Hemd. Es ist leider ein
Junge!
Also besaube ich mich und fick die Erstbeste! So vergeht in rauher
Starrheit die Zeit.
Mit einem Motorrad fahre ich zum Berg!
Auf fast zweieinhalbtausend Meter Höhe ist es erfrischend. Ich
sehe Goodwins Märchenschloß. Soldaten bewachen die
elektronischen Ohren einer Kriegsmaschine. Niemand darf
fotografieren. Also fotografiere ich!
Es gibt dunkle, graugrüne, naß tropfende Bäume. Eine
Landschaft, bis zum Horizont. So beschließe ich, diesen Kreis zu
erfahren.
Die Thais sind ein lustiges Völkchen. Auf ihren Pickups fahren sie
ihre saufende Verwandtschaft spazieren. Sie essen und laden
jeden dazu ein. Sie sind klein, und stolz, und schön.
Ihr Lachen erzählt nicht die Lustigkeit ihres Lebens, denn es
erzählt ihre Art zu denken. Trotz allem glücklich zu sein. Sie sind
rassistisch und denken dabei nichts Schlechtes!
Sie lieben ihren guten König über alles.

Henkt alle mit ihren abgedroschenen Wahrheiten auf!
Laßt sie an den Füßen baumeln. Zu ihren Köpfen, ein glühendes
Feuer. Es soll ihnen keine Haarspitze versengen. Nein, nein! Kein
Schmerz!
Dann setzt die am dreckigsten lächelnden Chinesen der Welt
dazu. Laßt sie reden über alltägliche Dinge. Hinein mit den roten
Blumen. Hinein damit! Nicht sparsam sein!
All jene, die zum Kampf rufen, aber einer ehrlichen Prügelei feige
ausweichen. Die zum Geschlechterkrieg blasen.
Schlimmer, als jeder Bruderkrieg sein kann!
Diese kaputten Psychopathen, kleine Ausgeburten des Teufels. Es
heißt, in der letzten Konsequenz die Menschheit zu spalten, um
sie schlußendlich dem Zerreißen frei zu geben!
Schaut doch in ihre Augen.
Schaut doch, daß ihr Lachen verloren ist. Schaut doch endlich in
ihre fahrigen Bewegungen. Schaut auf ihr dünnes
Seidenmäntelchen.
Ersäuft sie doch endlich! In Liebe!

Ich ersäufe die Meine noch in Eimereis!
Die Mädchen zirpsen. Sie strecken ihre Brüste. Doch ich will sie nicht mehr!
Die Regenzeit soll beginnen. Die Talsperre ist schon fast leer. Der Wasserkrieg beginnt heimtückisch!
Eine greise Frau nickt mir zu!
Oben in ihrem Fenster betrachtet sie die Welt.
Dann schüttete sie mir einen Kübel lauwarmes Wasser über den Kopf!
In den Dörfern entstehen gut verteidigte Straßensperren. Sie haben weitreichende Wasserschläuche.
Spritzpistolen. Spritzgewehre. Ein Motorrad überholt mich. Der Beifahrer zückt plötzlich seine Waffe. Mein Helm läuft voll. Die schweren Waffen kommen aus ihren Verstecken. Die Pickups haben die üblich besoffene Mannschaft, doch in ihrer Mitte steht jetzt ein Faß mit viel Wasser und noch mehr Eis. Ich fahre diesen Kreis am Horizont.
Es ist taktisch unklug, diese Wagen leichtsinnig zu überholen. Ausweichmanöver der härtesten Form können mich das eine oder andere Mal noch retten. Den Mädchen an den Sperren unzüchtige Blicke zuwerfen hilft auch. Doch die Situation eskaliert. Mein Körper friert in dieser heißen Sonne. Meine Füße sind durchweicht. Ich habe Schmerzen, wenn ich laufe. Auf einer langen Gerade, weit und breit kein Feind, fahre ich wieder schneller.
Einen kleinen Jungen übersehe ich.
Eine Wasserkugel rast mit hundertfünfzig Stundenkilometer auf mich zu.
Ich kann gerade noch die Hände vom Lenker nehmen, schon trifft mich ein Faustschlag mit roher Gewalt. Ich liege rückwärts auf der Karre. Die Kurve fahre ich irgendwie.
Ich biege ab, in die Berge. Dort ist kein Wasserkrieg!
Wenn, dann schon der Echte. Die Piste wird schlechter!
Mir fehlt die Erfahrung!
Die Hänge sind aufgeforstet mit Fichten. Hier, nahe der Grenze Myramar.
Der Rückweg wird härter, als ich ahnte. In einer schlammigen Kehre stürze ich.
Einsamkeit!
Mein Knie ist aufgeschlagen. Böse in den Tropen!
Weiter! Wieder bessere Piste. Müde!
Ein Pickup ist auf meiner Spur. Ich fahre die falsche.
Frontal auf mich zu. Es kracht!
Instinktiv konnte ich noch eine Seite finden. Sein Spiegel schlägt mich vom Krad. Langsam sehe ich mein Bike sich überschlagen!
Ich liege. Eine Warnung!
Die Leute sind froh, daß ich wieder stehe. Fahren schnell weiter.
Ich zerre den Lenker mit Gewalt gerade. Der Weg endet nicht.
Kurve um Kurve.
Angst. Das Knie schmerzt.
Ich erhole mich einige Tage und führe den ständigen Kampf gegen Wundbrand und Insektenbrut.
Trotzdem sehe ich die kraftvolle Landschaft. Kilometerweit kann ich auf burmesisches Gebiet schauen.
Viele meinten, man sollte da nicht alleine fahren. Endlich zurück in Chiang Mai. Neuen Spiegel kaufen und die Kiste durch den Schlamm fahren. Die machen mich sonst arm!

Mit einer Tauchkamera kann man diese Bilder noch fangen. Alles ersäuft im Wasser!
Die reine, irrwitzige Verschwendung. Aus einer alten Zeit, als dieser Stoff noch kein Rohstoff war. Reichlich, nicht knapp.
Kommt her ihr Leute, erzählt eure logischen Argumente.
Ein Schwall Wasser in die Fresse wäre wohl die Antwort. Das kreischende, oder auch ein summendes Lachen überlagert alles.
Es gibt keine bessere Therapie! Oder ihr schickt Militär, dann habt ihr rotes Blut auf den Straßen und genug Wasser zum trinken!
Hoch nach Chiang Rai. Ich sehe den Mekong!
Man bietet mir an, mich illegal nach Laos zu schiffen. Ein ruhiger, breiter, ehrhafter Fluß! Ich brauche aber Meer!
Denn ich brauche Einsamkeit. Ich brauche Zeit für meine heilende Seele. So bringt mich der Nachtbus zurück nach Bangkok!
Ich schlafe im selben Hotel. Ich besuche den Blues Chinese, der mich kommentarlos zum Kühlschranks winkt.
Ich rede mit Leuten und wechsele zur mitternächtlichen Stunde zur Abendschow in das Malaysia Hotel. Stundenlang singen die bezaubernden Mädchen. Sie tragen ihre Kostüme zur Schau. Doch ganz zum Schluß kommt erst der Höhepunkt. Für zwei Sekunden öffnet eine Jede von ihnen ihren Bademantel. Für zwei Sekunden blitzen ihre fast gleich schönen Körper grell im Scheinwerferlicht. Dann tauchen sie ab in der Menge, oder sind in den schon wartenden Taxis vor der Tür verschwunden.
Die Lust, mir Liebe zu kaufen, die sich bei einigen Gelegenheiten auch noch so fühlt, verschwindet in dem Maße, als mein Leib in der flüssigen Droge ersäuft!

Jede Zelle meines Körpers ist ein eigenständiges, denkendes Wesen. Mein Geist sitzt auch im Hirn und dennoch pflanzt er sich über die Wirbelsäule fort. Das Denken folgt den gegebenen Strukturen. Alles wird gebremst!
Das Wache des Verstandes fickt die Wirren des Innern. Solange er sich noch hält, ist der Kampf von Nöten. Danach brechen die Gefühle hervor, um das Leiden zu genießen. Alle Männer saufen, die unter der fehlenden Liebe ihres Vaters leiden! Alle Frauen leiden, vielleicht aus dem selben Grund. Die Mütter haben ihre Dreijahrespflicht. Sie werden ausgesaugt, bis sie zu desillusionierten, sinnlos verängstigten Gestalten verkommen.
Frauen an die Macht? Von mir aus!
In welchem Schützengraben im Reich des Ostens, die meines Vaters geblieben sind, ist mir egal.
Da nicht nachvollziehbar. Der allgemein geschätzte Wert von der Nachvollziehbarkeit aller Dinge endet spätestens hier!

Ein Mann bietet mir einen Job im Süden des Landes. Einfach nur einige Touristen abweiden. Wieso fühle ich mich nicht als Selbiger?
Der Offizier in der Immigration sieht es bestimmt anders! Die Wunde am Knie schwärt, wie sie schmerzt.
Schade, daß man die Wunden in den Köpfen der Leute so schwer sehen kann!
Vielleicht sähe alles besser aus!
Dazu hämmern in mir die unbrauchbaren Zähne der Urzeit Ein Ziehen und Reißen, bis in den Hinterkopf. Eine Flasche Whisky!
Sind es die selben Schmerzen, die aus den Urzeiten stammen?
Die in unseren Köpfen hausen? Oder schützt uns unsere Wildheit, eingebettet in einer Billiard starken Armee von Viren, nur vor

kosmischem Besuch einer noch mieseren Verwandtschaft? Ist es eine Aufgabenstellung?

Als Preis ein Gott werden zu dürfen? Jedenfalls bin ich völlig zugesoffen. Der Vergleich brummt noch durch den Schädel. Daß es nur acht Sorten Menschen gibt!

Offene Männer.

Geschlossene Männer.

Offene, besoffene Männer.

Geschlossene, besoffene Männer.

Offene Frauen.

Geschlossene Frauen.

Besoffene, offene Frauen.

Besoffene, geschlossene Frauen.

Und Besoffen kann der Mensch wohl von fast allem werden!
Schnaps. Liebe. Kinder. Heroin. Selbstkasteiung. Wichsen. Und allen anderen Gehirnficks!

Aus steinernem Schlaf erwache ich. Die Zelle ist eng. Ein Raum im Raum. Dumpfes Rauschen über mir. Der Propeller läuft auf vollen Touren. Ich schwitze!

Die Uhr sagt mir es sei zu spät, daß ich sofort aufspringe.

Torkeind schlage ich gegen die Wand und falle wieder zurück. Ich drehe mich aus dem Bett.

Auf allen Vieren stopfe ich hastig die Sachen in den Sack. Vor der Tür ist ein Kommen und Gehen!

Die Mädchen taxieren noch frisch gevögelt deine Potenz. Dein Geld!

Ich zahle und erlebe den alltäglichen Schlag, als ich die Tür zur Straße öffne.

Die starre Hitze umfängt mich!

Ich liebe solche Art von Schlägen.

Beizender Benzinduft!

Stau! Plärrende Zweitakter!

Über die Straße zum 'Malaysia'. Kühle. Ruhe. Komfort.

Ich trinke Tee!

Der Fahrer des Kleinbusses sammelt seine Gäste.

Durch die Wirren dieser reizvollen, verwirrten Stadt. So schnell sie wachsen wird, so schnell versinkt sie im Morast!

Das was war. Das Edle. Der Platz, an dem Könige zu leben pflegen. Vorbei, für immer!

Über die Autobahn in Richtung Samet. Ich brauche in immer kürzeren Abständen Ruhe. Die Musik stört.

Durch die getönten Scheiben fliegt die Welt da draußen vorbei. Es poltert in der fahrenden Gleichmäßigkeit. Einer meint, daß etwas vom Dach geflogen sei! Der Fahrer hält. Weit hinten, auf der Bahn, fahren die Autos Slalom um meinen Rucksack!

Weit hinten, auf der Bahn, hält ein schwarzer Jeep.

Der Mann lädt sich das rote Ding auf seine Ladefläche. Mein Fahrer rennt schreiend zu ihm. Der Mann vom Jeep steigt

seelenruhig ein. Ich halte einen faustgroßen Stein in der Hand und drohe von weitem. Ich bin bereit, einen Fremden zu töten. Einfach so. Wegen einem Sack!

Es erschreckt mich nicht einmal. Das ist die Wahrheit über den Wert des Moralischen!

Der Fahrer schleppt meinen Beutel und befestigt ihn auf seinem Dachgepäckträger. Diesmal kontrolliere ich die Knoten und ziehe noch einige Seemannsknoten ein.

Der Mann im Jeep lebt.
Ich bin keinem böse!
Wir fahren in der alltäglichen Eintönigkeit eines durchschnittlichen Lebens unserem Ziel entgegen. Die Insel erweist sich als besser, wie erwartet. Ich habe wieder ein kleines Bambushaus.
Ich genieße den frischen Wind.
Ich schaue auf die See.
Ich segle mit einem kleinen Katamaran vor der Küste. Ich betrachte die großen Fische. Ich fliege mit Schnorchel über die Landschaften einer noch fast natürlichen Welt!
Ein saufender Slowene erzählt vom Krieg. Als die Österreicher massive Sehstörungen hatten.
Denn sie sehen die vielen Transporter nicht, vollgefüllt mit Waffen aus Ungarn.
Wie er in den letzten Stunden des Krieges einen jungen Mann, der das Gesicht seines Sohnes hatte, ein Serbe, vor seinen Augen erschoss.
Wie er im Sterben noch weinte und den Namen seiner Geliebten flüsterte.
Er, der als Scharfschütze so viele hinfallen sah.
Der weiche Druck am Zeigefinger.
Nicht atmen! Der kurze Knall.
Der Feind fällt! Diesmal aber fiel seine Seele. Er begann gerade seine Flucht. Vielleicht wird sie nie enden!
Friede sei euch Zweien!
Ein paar Engländer ergänzten das Thema sehr treffend, denn sie erzählten vom Geld. Vom wirklichen Geld. Dem theoretischen!
Sie kamen von Hongkong, um sich auszuspannen. Sie hatten ihre Seelen noch nicht im Optionsscheinhandel oder im Rausch der Terminbörse verloren. Diese internationalen Abende hatten immer ihren Reiz. Zumal ich das Glück habe, nicht alles richtig zu verstehen. So ergänze ich das Fehlende!
Zwei Deutsche mit ihren Mädchen.
Die eine war unglücklich, so wie ihr Lover hier völlig fehl am Platze war.
Der andere war ein einfacher und gutmütiger Mann.
Seit Jahren besuchte er treu seine kluge Frau. Sie war zwar schon Mitte Dreißig, aber dafür sprach sie sehr gut Deutsch. Ich überlegte schon, ob ich sie fragen sollte, ob sie später für mich Zeit hätte. Doch waren meine Finanzen beträchtlich geschrumpft!
Die Zwei wollten heimlich Haschisch rauchen. Also gehen wir weit über die Steine zu einer Gruppe von rundgeschliffenen Felsblöcken!
Sie rauchen ihre Sticks wie Zigaretten. Das war mir Recht, denn dafür blieb alles in mir hängen. Dann wollten sie lachen. Ich aber nicht!
Aus meinem Mund schossen anstrengende, nicht enden wollende Kettensätze.
Die Pause benutzen sie, um hinweg zu gehen.
Zu lachen!
Ich blieb und schaute auf das Meer. Vollmond scheint auf die See. Die Droge wirkt anders als sonst. Mir fällt kein besseres Wort ein, außer magisch. Die Brandung schimmert schneeweiß. Wasser und Eis, der selbe Stoff.
Vor mir, außer Hörweite, sitzt ein Mann mit seiner Frau!
Ihre Haare wehen im Wind. Die See läßt dieses Bild in sich zerfließen. Der Mann gestikuliert heftig auf sie einredend. Sie steht auf und läuft in die Schwärze meines Schattens. Der Stein, den er wirft, hat etwas seltsam Lebendiges.

Ich denke an Arne. An Beat. An Dieter!
 An die letzte Mondphase. Das Fest. Die Filme in mir werden
 heftiger.
 Sie verschwinden, trotz ihrer Ausdruckskraft.
 Der Skorpion hat mich verstanden! Lebt der Fels?
 Ich verstehe es nicht, denn mein Schmerz im Mund wird fast
 unerträglich.
 Die tiefer werdende Wunde am Knie.
 Der Sturz!
 Tiefer sinkt meine Seele in den Rhythmus der grollenden
 Brandung.
 In der Ferne einige Positionslichter.
 Ist mein Hirn ein Sender? Ein Empfänger?
 Ist Alles nur Einbildung? Was ist Einbildung?
 Ein schmaler Schatten läuft auf mich zu.
 Er verpuppt sich in einen aufgeregten Mann. Er zeigt mir Geld.
 Ich soll es nehmen.
 Ich soll dafür zur Polizei gehen.
 Das Mädchen will sich mordend in die See stürzen!
 Ich aber glaube, daß es die Versuchung selbst ist!
 Es wäre geschenktes Geld, denn Polizei wegen einem Mädchen?
 Hier!
 Ich verspreche, auf sie aufzupassen. Sie notfalls auch zu retten.
 Der Mann ist etwas beruhigt und geht fort. Aus der Ferne wehen
 die Laute von lachenden Menschen in mein Ohr.
 Dann höre ich die informative Schwingung des Windes.
 Des Mädchens Schatten winkt mir zu!
 Ich winke nicht, sonst setzt sie sich zu mir und stört. Die zweite
 Versuchung!
 Wo aber ist all das Denken? An was ist diese Schwingung
 gebunden?
 Kein Aas weiß es! Oder nur das Aas?
 Den Wald vor lauter Bäumen nicht sehen?
 Die Wüste nicht riechen, da die Nase schläft!
 Das Meer nicht hören, da die Ohren nach innen horchen! Der nie
 enden wollende innere Dialog! Ist es im Wasser?
 Die Gedanken bringen mir nichts, da der bohrende Schmerz im
 Mund in die sogenannte Wirklichkeit zerrt!
 Der Mann kommt am Strand zurück gelaufen. Sie haben ihren
 letzten Tag!
 Es passiert hier sehr oft, daß die Weißbäuche sich in die Frauen
 verlieben. Er hält in der Hand ihr Abschiedsgeschenk. Ein kleines
 Päckchen. Er gibt ihr Geld. Sie fällt um seinen Hals.
 Ich habe sie schon gesehen! Ich werde sie noch sehen!
 Wie sie auf dem Flughafen steht. Sich weinend ein Tuch vor ihre
 Nase hält. Der Brocken im Hals. Alles ist vorbei! Zurück in das
 reiche, menschliche Desaster! Er sieht die Rollbahn an sich vorbei
 schweben. Abheben. Alles wird Erinnerung. Es wird keine
 Konsequenzen auf sein Leben haben.
 Er fliegt.
 Sie läuft.
 Durch die große Empfangshalle. Mit jedem Schritt aufrechter. Mit
 jedem Schritt bekommt ihr Lächeln an Schönheit zurück. Sie
 denkt an ihre Mutter. Ihre Geschwister. Die Geschenke. Sie läuft
 federnder. Ihr Haar schwingt. Am Ausgang schon schaut sie den
 Männern nach. Sie sucht in den Gesichtern Interesse. Sie sucht
 das Menschliche.
 Alles ist Job. Alles ist Leben. Und alles ist keines von Beiden!

Natürlich fährt sie heute Taxi in die Stadt. Jedoch, wenn es nicht
 so ist, dann ist wieder ein Seelchen zerbrochen und wieder ein
 nach der Lebensliebe suchender Mann glücklicher. Als ob die
 Suche danach etwas Schlechtes sei!
 Ein heftiger Windstoß.
 Die salzigen Tropfen der Brandung. Der Schmerz im Zahn. Der
 Schmerz in der tiefer schwärenden Wunde!
 Der Gedanke es einfach zu machen!
 Einem völlig verdrehten System zu folgen. Irre zu werden!
 Ein pseudointellektueller Mensch zu sein!
 Oder zu folgen, an die Kugelgestalt der Erde zu glauben. Der
 Sonne den Mittelpunkt zu lassen.
 Und trotzdem das geozentrische Weltbild zu erhalten!
 Ich konzentriere mich auf das Meer. Den Schmerz im Zahn. Ich
 denke, ihn dem Wasser zu übergeben. Mir zu nehmen!
 Ein Bier schaffe ich noch, dann falle ich in das weiche Kissen.
 Das Moskitonetz weht, des Meeres Wind noch immer redet.
 Doch das träume ich nur!
 Ich erwache schweißgebadet. Ich habe Durst und Hunger. Ich
 absolviere meinen letzten Positivwuchs und schlafe wieder ein.
 Ich bin geil auf eine Frau!
 Der trockene Mund weckt mich. Zitternd vibriert mein Leib. Wenn
 das Wasser nicht funktioniert, bin ich verloren! Denn Wasser ist
 hier kaum vorhanden. Es wird mit Schiffen vom Festland
 gebracht. Ich spüre, daß meine Zeit hier zu Ende geht! Das
 Quietschen des Ventils gibt die Entscheidung frei. Wasser!
 Es kühlt meinen Kopf.
 Meinen Bauch.
 Es rinnt hinunter zu meinem Knieverband.
 Ich muß jeden Tag die Wunde säubern.
 Ich habe keine Lust, hier in ein Krankenhaus gehen zu müssen.
 Es ist die größte Gefahr der Tropen!
 Ich seife meinen Körper und genieße das Schamhafte der
 Wasserverschwendung.
 Ist diese Wasserorgie im Norden mehr als ein Fest?
 Mein Glied regt sich. Es mag zärtliches Streicheln. So unabhängig
 im Willen ist dieses Körperteil. Es folgt keinen Befehlen!
 Der Verband löst sich von selbst. Da fällt mir der letzte Abend ein!
 Der Zahn schmerzt nicht mehr. So ist das eben mit
 Weisheitszähnen!
 Sie wachsen und schmerzen, wie sie wollen. Die Phase des
 Lebens, wo man sich auf die Suche nach Weisheit begeben soll!
 Sonst prügelt das Leben hart zurück!
 Ich bin Dreiunddreißig!
 Als ich meine Wunde am Knie sehe, bekomme ich einen Schreck.
 Ich setze mich auf die Matratze.
 Das Wasser läuft unnötig weiter. Das ist nicht meine Art.
 Sie ist verheilt!
 Restlos verheilt!
 Eine dünne Haut spannt sich. Darunter keine Flüssigkeit!
 Kein Eiter. Kein Brand an den Rändern. Sie ist noch dünn, aber
 geschlossen. Die Entscheidung ist reif, das Gegenteil zu
 entscheiden.
 Es ist, etwas Anderes zu lesen. Es ist, etwas Anderes zu hören. Es
 ist die Konsequenz des Probierens. Ich habe gelernt, auf eine
 unmögliche Art zu beten.
 Das paßt doch nicht zu mir! Sollte ich nicht besser gleich eine
 Hure ficken? Warum?

Eine Wärme umhüllt mich, deren Zeichen bescheidene
Schweigsamkeit ist!
Den Tag verbringe ich erstmals nüchtern!
Der nächste Morgen ist frisch. Das Licht ist Goldorange. Die
Blätter der Banenbäume glänzen vom Morgentau. Meine Flucht
endet hier! Meine Suche endet hier. Denn ich spüre den Sinn. Ich
kann ihn nicht formulieren, aber ich verspreche dennoch jedem,
daß er ihn finden wird.
Jedem, der danach wirklich sucht. Jedem, der zum Reisenden
wird.
Jedem, der sich vom pastoralen Irrsinn lösen kann!
Die Gedanken sind frei? Eine Lüge!
Niemals waren sie frei! Sie werden es auch niemals sein!
Sie bewirken sich selbst mit heil oder unheilvoller Kraft!
Glaubt keinem Schwätzer!
Glaubt an das, was ihr denkt, was es auch ist! Doch will ich keiner
von Euch werden. Darum glaubt mir kein Wort und fickt euch alle
ins Knie!
Jede Änderung erfolgt mit einem Bumm.
Jede Änderung erfolgt mit einem Ruck.
Fließend ist alles nur scheinbar!
Der Abend naht und ich öffne die erste Flasche. Dann laufe ich
mit ein paar Leuten zu einem Schuppen, in dem einige
Schwuchteln Mädchen spielen.
Der Abend ist langweilig und der Weg zurück am Strand ist schön.
Also was soll's?
Die Jungs brachten wohl die lächerlichste Schow, die ich je
gesehen habe.
Deshalb kann ich sie zu den Besten zählen!
Die Lagen wurden feuchter.
Als die Schwuchteln Skrotum spielen wollen, verschwinde ich in
das Dunkle der Nacht.
Ich genieße das hinter einer Wolke hervorbrechende Licht des
Vollmondes! Zur selben Zeit der letzten Phase sind die ersten,
merkwürdigen Dinge geschehen!
Vor mir türmen sich große Steine, um die sich brechenden Wellen
schlagen. Der Weg am Strand ist versperrt, so daß man hoch zur
Straße gehen muß. Ich habe dazu keine Lust! Den Meinigen zu
verlassen!
Auf einem Felsen rauche ich Ganja und glaube, daß ich es wagen
sollte, einige hundert Meter über die nassen Felsen zu gehen.
Mir wird es dabei klar vor Augen. Ich riskiere bewußt meine
Knochen.
Oder mein Leben.
So springe ich von Stein zu Stein. Dann geht nichts mehr!
Ich sehe die blitzend weißen Schaumstriche, draußen auf der See.
Der Mond verschwindet und ich verliere die Orientierung.
Alles wird Schwarz!
Schwarz ist der Tod.
Um mich springen die Wasser. Es brodeln und wirbelt.
Der Wind frischt auf.
Regentropfen.
Das Gurgeln der Gicht.
Wenn ich falle, sterbe ich. Doch die Angst vor dem, was
unausweichlich kommen muß, weicht. Ich denke an den nächsten
Fels und bitte ihn meinen Fußtritt zu erlauben. ... Ich tue Dir
doch nichts. Ich will doch nur meinen Körper in Sicherheit bringen.
Stein, glaube mir! Stein, habe doch keine Angst vor mir! Stein,

Du, der Nächste, ich komme mal kurz über Dich. ... Meine
Bewegung wird fließender. Ich laufe, ohne acht zu geben.
Warum sollten sie mich abschütteln?
Ich sage ihnen doch, wer ich bin!
Oft schütteln sich die Menschen. Oft schütteln sich die Steine.
Immer leichter. Das weiße Licht erstrahlt. Mir ist es fast, als
könnte ich einen Regenbogen im Mond sehen. Ich sehe ihn!
Dieses Grollen. Dieses Atmen.
Das Blitzen der Ferne.
Des Himmels.
Einmal vergaß ich den Stein zu bebeten.
Einmal fiel ich fast in den drehenden Abgrund. Einmal wäre das
Salz fast in meine Lunge gelaufen.
Doch dann stehe ich auf wunderbar weichen Sand.
Ich fühle das Feuchte unter meinen Füßen. Ich fühle aber auch
das Geborgene zwischen den wellenumsaugten Felsen. Was ist
sicher? Sicherlich nicht das Leben! Sicherlich nicht der Fels!
Die Strandbar hat noch geöffnet.
Ich sitze im Bambussessel und genieße mich!
Ich kann bald in mein Gesicht im Spiegel schauen ohne zu
denken, das ist also meine Visage!
Das Mädchen schläft schon halb auf dem Tresen. Die zwei
Deutschen kommen und leisten mir unwillig Gesellschaft. Ich
brauche aber in diesem Augenblick die Nähe. Auch wenn es
Fremde sind. Als sie merken, daß ich schweige, plappern sie
heftig los.
Sie erzählen von dem Mädchen am Strand. Die eine Bleibe sucht.
Da sehe ich außerhalb vom Lichtkegel der Bar einen Schatten
liegen.
Als ob sie das Blitzen in meinen Augen bemerkt hätte, steht sie
auf und kommt zu unserem Tisch. Das Mädchen hinter dem
Tresen scheucht sie schließlich wieder fort. Dann ist der lange Tag
wieder vorbei. Ich stehe auf und laufe zu meiner Hütte. An der
Kreuzung verabschieden wir uns.
Das Mädchen vom Strand läuft zögerlich hinter mir. Dann liegt sie
in meinem Bett. Sie klagt über Kopfschmerzen! Eigentlich wollte
ich wirklich nur schlafen!
Ich streiche ihr Haar.
Ich küsse ihren feuchten Mund.
Sie zieht ihre Bluse aus.
Ich küsse ihren Hals. Sie reckt ihre Brüste. Berge mit schwarzen
Kuppen, wie spitz aufgeschüttete Kohlehalden. Darauf ein langer,
weicher Pfahl. Ich küsse die Schlucht dazwischen. Ich lecke ihren
straffen Bauch. An ihrem Gürtel ist Schluß!
Den Mund. Die scharfen Hügel. Ihre Bauchdecke zittert schon
leicht.
Am Gürtel ist Schluß!
Sie beißt schon in meine Lippen. Ich ziehe mich aus!
Die Berge sind heiß vor Blut. Ihr Bauch zittert. Ihr irres Keuchen
wird schleifender. Ich löse den Gürtel.
Ihre Hände krallen in die Meinen. Ihre Jeans gleiten über ihre
schlanken Beine. Sofort öffnen sich ihre Schenkel.
Ich rieche sie. Ich küsse ihren Bauch und verschwinde in ihren
nassen Lippen. Kehlige Laute. Ich schiebe mein Glied in ihr
Inneres.
Ihre Augen sind auf. Ihre Zunge auf den Lippen des Mundes.
Ihre Fingernägel reißen mir die Backen auf. Sie quietscht, wie es
die Mädchen in Asien so gerne machen. Ich stöhne fast befehlend
in ihr Ohr. Dann wird ihr Körper ganz weich, von all der Liebe.

Wir schlafen engumschlungen ein!
 Des Morgens erwache ich als Pferd. Das Mädchen reitet über ihre
 brennenden Weiden.
 Die Stärke ihrer Beine umschlingt mein Fleisch. Sie stößt mich!
 Ich komme. Wir duschen. Sie hat Angst vor dem Besitzer.
 Ich gebe kein Geld.
 Ist nicht Recht!
 Der Jeep schüttelt uns auf seiner Fläche. Das Mädchen schweigt
 so tief, daß ich bereue ihr nichts gegeben zu haben. Sie verletzt
 meinen Stolz.
 Mit Recht!
 Das größte Bordell der Welt liegt an meinem Weg.
 Die Hotels. Der Schmutz.
 Schilder: Wir sind eine saubere Stadt.
 Tausende von Girls. Die Hölle, in der der Rest besiegelt wird.
 Schamlos häßliche Männer. Die Trottel. Die Geilen.
 Die Proleten aus aller Welt.
 Bescheißende Taxifahrer. Das große Geld. Die Hitze steigt auf
 fast vierzig Grad. Alles wartet auf den Monsun.
 Zeitungslesend verbringe ich reglos den Tag bei einem deutschen
 Wirt.
 Das Glas Wasser kostet dafür ein Vermögen. Alles ist banal!
 Außer in den Schenken, an deren Wänden die Bilder großer
 Schlachtschiffe hängen. Alles fiebert.
 Sie haben Funksprüche bekommen.
 Die Matrosen kommen!
 Dann bekommen einige Urlauber die Schnauze voll. Einfach so!
 Oder weil die Mädchen gerne damit angeben, wie ihr reicher
 Glatzkopf einen in die Pfütze legt.
 Es ist ein Haufen Ekel, voller wichsender Männer.
 Ihr Mut reicht für ein Kegelspiel.
 Oder es reicht eine Hand, seine schon fertige Frau zu schlagen.
 Mit dem Mund als Waffe ist er Pennäler!
 Oh ihr traurigen Existenzen.
 Ihr wichtigen Stützen unserer verlogenen Welt. Die Hammelherde
 für die Könige. Fickt sie alle. Es ist billig! Fickt Sieben auf einen
 Streich.
 Es ist Sonderangebot!
 Ich schäme mich. Ich will fort.
 Weg von allem. Weg von euch Braunnasen. Weg von euch
 schwulen Möchtegernpapas. Ihr, die Ihr es zulaßt, daß eure
 Gesichter, eure hämorrhidengeplagten, durchfallheischenden
 Ärsche auswischen!
 Zieht in den Krieg und sterbt.
 Das hat euch gemäßen Stil! Werdet zu Helden eurer Nation!
 Aber egal, denn ihr seid niemanden wichtig!

Zurück in Bangkok sieht der Himmel sich die Metropole ganz in
 Regenschwarz an.
 Ein zereißendes Fauchen im wolkensternen Himmel.
 Krachender Donner. Wasser. Wasser. Wasser.
 Das Land säuft. Ununterbrochen rinnt es von den Dächern. Die
 Gullys sind natürlich verstopft. Ich sitze in meinem Viertel. Ich
 habe meinen Abflug verpaßt!
 Die Autos wühlen sich stoisch durch fast knietiefe Pfützen. Die
 Stadt atmet dennoch durch!
 Gestern traf ich ein Mädchen, was so schön lachte.
 Sie verführte mich in eine Singingbar.
 Wir lachten. Wir tranken. Wir sangen.

Teure Drinks. Ich kam zu spät, denn mein Flieger war früher geflogen.
Die Taxidriver bilden nachts ein Kartell. Unverschämte Preise. Ich sitze und kann nicht mal mehr Bier in mich aufnehmen. Etwas Tomyam Suppe, mehr geht nicht!
Ich kann auch keine Gedanken aufnehmen. Ich verwarte meine Zeit. Es ist sehr leicht, seine Zeit zu erwarten, denn Zeit ist Illusion. Aber die Meine scheint genau so wahr zu sein, als die der anderen Menschen. Es gibt kranke Menschen, die aus zwanzig eingebildeten Personen bestehen. Eingebildet?
Gibt es einen Gott, der aus Fünfmilliarden besteht?
Der Regen tropft auf meinen Tisch. Die Suppe brennt in meinem Magen. Die Seele brennt meine Haut.
Die alte Frau an der Kasse lächelt mir freundlich zu, denn ich bin ihr einziger Gast. Ich lächele, wie immer!
Aus den Lücken im Palmenblättermengeflecht tropft dickes, schmutziges Wasser auf meinen Kopf. Es sammelt die Gedanken auf. Speichert sie! Über meiner Stirn rinnt es. Über meine Augenbrauen. In das Glänzen darunter. Das Rinnsal vermischt sich mit meinen Tränen und fällt wortlos zur Erde. Das Gesicht lächelt. Ohne zu wissen, worüber!
Die alte Frau lächelt zurück!

Das Rauschen an den Tragflächen wird lauter. Die Silhouette ist schon zu sehen! Hong Kong, die Stadt des duftenden Hafens. So nennt man sie. Die Maschine geht in den Landeanflug über. Die Häusertürme kommen bedrohlich nahe. Rechtskurve. Die Fenster erglühen. Die Piste scheint ins Meer zu rutschen. Dann setzt das Flugzeug auf. Das flaue Gefühl in meinem Magen kommt nicht vom Flug.
Im Gegenteil, denn diese Flüge liebe ich besonders.

Ich denke an all die Frauen, die mich nicht erwarten. Das Glück und die Zeche. Das süße Lachen und das Messer im Herzen. Die Tränen und die Finger in der Briefftasche. Der geile Schwanz und der Blick, der einen nicht mehr fragen läßt. Sie kämpfen im kalten Land ihren Weg nach oben.
Sie halten die Multiplikatoren schon besetzt. Sie schmolten und riechen. Sie werden es schaffen. Wie damals, vor undenklichen Zeiten.
Sie werden den letzten Schritt in Freiheit gehen.
Zum Kinderkriegen sind sie dann nicht mehr zu gebrauchen.
Heil dem Fortschritt!
Heil den sozialen Menschenexperimenten.
Dann wird das Archaische sich erheben! Heil Dir!

Ich fahre im Bus durch die hohe, lichttosende Stadt. Eine Frau begleitet mich. Sie sucht ein Bett zum schlafen.
Ein Chinese lockt uns in den X-ten Stock eines hohen Hauses. Zwischen Schneidern und Fleischern. Zwischen Garküchen und anderen, noch seltsameren Geschäften.
Sie bittet mich inständig, sie wieder zurück auf die Straße zu geleiten.
Sie fürchtet sich! Der Wirt läuft uns nach!
Will sie zurück in seine Herberge zerrren. So entlasse ich sie dem Menschenstrudel. Sie geht in das teure YMCY! Mein Zimmer hat dreifache Sarggröße. Ein Fernsehgerät, mit vielen Bildern. Ich verlasse das Haus, um ein Bier zu trinken.

Als ich den Preis von Hongkongdollar in Deutsche Mark übersetze, trifft mich fast der Schlag. Die Konsumwelt brüllt mich an. Wie wäre es, einen armen Russen aus der Taiga hierher zu versetzen. Wird er zum Wolf?
Wie wäre es aber, einen noch ärmeren Chinesen aus den nördlichen Provinzen hierher zu versetzen?
Endlich kann ich über eine weite Fläche sehen. Der Hafen.

Die Bürotürme leuchten, als wären sie riesige Tempel. Da sehe ich es! Die Bankhäuser leuchten in ihrer Schönheit nur bei Nacht. Bei Tag spiegeln sie die Welt herum nur auf ihren Fassaden ab. Sie versuchen als ein allgemeines Ding zu erscheinen.
Die Tempel und die Herrscher des anonymen Geldes leuchten nur bei Nacht.
Sie wissen wohl warum!
Am Tage vergleichen sie sich mit einem Bäcker oder einem Schuhmacher.
Sie sind aber Götter, denn sie herrschen über uns.
Ihre Unzerstörbarkeit gründet sich in unserer Habsucht.

Ich betrachte diese wunderschönen Götterbauten.
In einer Stadt, die sich ständig neu zerstört und erbaut. Einer Stadt, die der alten und wiederkommenden Währung seine Geburt verdankt. Das Glück zum Essen.
Das Glück zum Rauchen. Das Opium!
Dieses Bild der Spannung spiegelt sich in der scheinbaren Ruhe des Wassers, zwischen den Inseln. Die Lichter spiegeln sich.
Die Schnellboote. Die Fähren. Die Frachter.
Die Dschunken. Die Helikopter.
Die Schmuggler. Die Piraten.
Ich sitze auf dieser Betonbank und werde ganz müde.
Ich glaube fast zu träumen.
Ich bin berauscht. Glückliche.
Am nächsten Tag wird mir ein Mann begegnen. Schmal und freundliches Gesicht.
Er wird sich mit mir unterhalten. Er wird mich fragen, ob er mich zu
Mc Donald's einladen kann, denn er hat Geburtstag.
Ich trinke kalte Cola. Eine Frau stellt sich als seine Schwester vor. Sie ist nicht sehr hübsch. Er fragt mich, ob ich eine Kreditkarte habe.
Er will sie sehen. Schaut sie sich lange an. Er meint, daß wir Freunde seien. Er spricht vom Geld. Von meinem Geld.
Er sei Crobie in einer malaiischen Spielbank. Wir können ein Geschäft machen!
... Ich gebe Dir Geld. Du verspielst es auf meinem Tisch. Ich zeige Dir noch wie. Black Jack. Du verstehst? Ein Drittel für Dich. Ein Drittel für mich.
Ein Drittel für meinen Chef. Du verstehst? Viele. Sehr viele Dollar. Du verstehst? Schnelles Geld.
Komm doch mit in mein Hotelzimmer, da können wir schon beginnen zu üben. ...
Seine Tochter lächelt mich an.
... Abends könnt Ihr meinetwegen noch zusammen Tanzen gehen.
Du verstehst? ...
Wir laufen zusammen die Straße entlang. Ich erzähle ihm von meinem Problem in Bangkok. ... Gute Freunde. ... Dann wurde ich sehr schnell müde. Ich schlief plötzlich ein. Die Freunde

brauchen aber etwas Geld. Du verstehst? Ich schlafe eigentlich schon, als mein Messer ihm in die Arschbacken fährt. Du verstehst! Der Abschied war kurz!
Als sich meine Augen wieder öffnen, war alles stockdunkel.

Kein Licht.

Ich sitze noch auf der Bank und fühle die nach Fisch riechende Luft.
Dann spüre ich auch dies nicht mehr.
Ich gehe hinunter zur Star Ferry. Ich sehe nur sehr verschwommen die Umrisse. Ich löse die Leinen der Fähre. Sie sind schwer zu bergen.
Da fällt mir noch ein, daß der Diesel gar nicht läuft.
Ich höre sein Tuckern. Die Hände umfassen das altmodische Steuerrad.
Ich lege ab!

Nebel ist um mich.

Nur das warme Tuckern des Diesels schenkt mir Geborgenheit.
Ein kleines Lämpchen glimmt über mir.
Vor mir sehe ich die funkelnden Köpfe einiger Whiskyflaschen.
Es brennt mir im Hals.
Die Zigarre im rechten Mundwinkel konserviert den Geschmack.

Ich kann nichts sehen. Der Nebel ist zu dick. Ich schaue auf den Kompaß. Er schaut stur nach Süden. Warum stehe ich hier und klaue die Star Ferry?
Ich lege hart Ruder, um nach Norden zu fahren, aber die Nadel zeigt nach Süden.
Ich ziehe am Seil über mir und gebe kräftig Horn! So fahre ich, wie mir scheint, ewige Zeiten.
Der Wind wächst zum Sturm. Der Sturm wächst zum Orkan.
Wie in einem wirbelnden Sog dreht sich das Schiff in die Tiefe.
Der Kompaß kreiselt. Die Stunden dehnen sich zu Wochen.
Die Wochen dehnen sich zu Jahrzehnten.
Solange die Welle rattert und die kleine Birne brennt, ist mir noch Frohgemut.
Dieses schreiende Toben um mich herum hat etwas mit mir zu tun!
Durch die Scheibe des Deckshauses kann ich weit oben ein weißes Loch im Himmel sehen. Meine Hände steuern ein Boot, das steuerlos ist.
Meine Hände sind verwachsen mit einem Ruder, das keine Funktion mehr hat. Der Diesel läuft aber noch und gibt mir etwas Trost. Der Treibstoff wird aber nicht mehr ewig reichen. Der Diesel verstummt mit einem letzten Erzittern.
Er muckert sich noch einmal zurück ins Leben.

Dann geht er aus!

Ich verliere den Glauben, da die Star Ferry noch lange dem Wüten der Mächte widerstehen kann. Da sehe ich direkt vor mir den Strand.
Das Schiff läuft auf. Stille.
Kein Quietschen, kein Knarren. Kein schreiendes Eisen. Die Luft ist klar. Das Schiff verschwunden!
Diesen Ort kenne ich! Links dreht der Leuchtturm seine Runden.

Das streifige Licht zieht durch den Dunst. Den Leuten auf See ist es wie wärmendes Feuer. Rechts ein Hotel. Am Eingang brennen zwei lodernde Flammen.
Im flackernden Licht rollt der Krankenwagen in Richtung Rostock davon!

Ein Mann stirbt im Pool. Ein anderer sackt einfach in sich zusammen!
Die Frau schüttelt die Parkinson'sche.
Der Heizer am Krematorium hat den Ofen schon vorgefeuert. Sein Körper brennt als erstes! Das bin ich!
Zerfällt in Asche! War ich!
Was soll ich jetzt noch an diesem Ort?
Der Raum im Raum hat aufgehört zu sein!
Ich setze mich auf die Hafemole in Warnemünde und warte, was dem kommen soll. Ich fühle nicht. Ich bin! Die Leute schauen durch mich hindurch, als wäre ich Luft. Ich bin Luft!

Am Strand sehe ich die gestrandete Fähre.
Ich gehe auf Kurs, Richtung Gedser.
Sie ist da, da ich sie will! Dann ist sie nicht mehr, denn sie ist nicht nötig. Der Sturm beginnt erneut. Ich schau nach oben und schon zerrt mich die Röhre mit sich. Ich bekomme Angst, denn die Geschwindigkeit wächst. Schwärze. Sterne. Mond.
Die dünne, strahlendblau glänzende Schicht aus Luft. Schön sieht sie aus, die Erde. Das kosmische Schwarz zerteilt am Rande die Lebensinsel.
Ich wollte sie immer von oben sehen. Ich bin also tot?
Die Leere macht mich einsam. Die Sonne ist warm. Sie wird größer und größer. Grell weiß, das Licht. Ich kann seine Schwingungen hören.
Dann tauche ich in dieses ein.
Pures. Reines. Unvermishtes Gefühl!
Die Stärke des Lichtes ist mit nichts zu vergleichen. Wäre das Fühlen nicht unvermisht, dann wäre es einfach Liebe!
Der Versuch, es dennoch zu versuchen!
Wundervolle. Reine. Unverbrauchte Liebe.
Warum besitzt dieses Wort keinen faden Beigeschmack?
Dort, wo es am hellsten scheint, warten Leute auf mich. Ich kenne sie alle. Einer aber ist anders!
Ihn liebe ich. Ich liebt mich!
Wir sind keine Brüder. Wir sind ich!
Im Schlaf waren wir immer zusammen. Jedes unserer Leben war auf das andere angewiesen! Der Engel ist der andere Teil von mir. Unsere Fähigkeiten sind verschieden. Das, was ich träume, geschieht dem Engel. So greift er in sein Schlafen ein. Er bittet und er fleht.
Er bringt mich mit Gewalt in die Lage. Hilft alles nichts, ist die Exkursion auf Mutter Erde zu Ende. Wir werden also noch viel Zeit verbringen.
Von einer Zeit, die es nicht gibt!
Wir werden erzählen und gemeinsam träumen.
Als ein Ich, das sich milliardenfach in Persönlichkeiten spaltet.
Keiner fragt danach, ob es daran schon verrückt geworden wäre, wenn es Zeit wirklich gäbe. Was kommt es? Ich denke! Es ist!
Das Licht formt sich zu einer Blase. Eine weite Halle. Kugelrund.
Darin schwebe ich mit Ich verbunden!
Die Grenze interessiert mich.
Der Raum weitet sich.

Immer schneller versucht meine Idee die Grenze zu finden.
Unmeßbare Entfernungen. Unüberbrückbare Zeiträume. Wenn es
dies gäbe!
Die leuchtende, reinweiße Wand zeigt schwache,
regenbogenartige Verformungen. Schwarz. Hoffnungsloses
Schwarz. Ich will aber sehen!
Ein Meer aus Blasen.
Sie schillern.

Wenn ich früher durch die Straßen lief. Die Fenster, hinter denen
all die Einsamen, all die Verlorenen hockten. Die rhythmisch,
blitzenden Televisionsapparate. Künstliche Welten.
Gleichgeschaltete, künstliche Welten.

All diese Blasen schimmern, als wären sie nicht mehr, als das
zuckende Leuchten in den starren Pupillen hypnotisierter
Allerweltsleute!
Das Gefühl spricht zu mir.
Du bist neugierig, was? Willst Dein Leben nicht sehen?
Willst schon das Neue? Wähle, was Du brauchst!
Schau das Alte später. Was ist schon jetzt. Alles ist jetzt!
Ohne jetzt löst sich das Denkbare in Udenkbare.
Dann verschwinden die Töne. Dann die Farben. Dann der Rest!
Wähle, Du neugieriges Götterkind. Du bist noch so klein! So
unbeholfen. Aber wähle!
Eine Blase schoß an mir vorbei. Sie klebt mit meiner Weißen
zusammen. Sie bilden ein Doppel. Getrennt durch eine dünne
Wand. Meine Hand zerstört sie und so mischen sie sich.
Ein Neues ist geboren.
Weiß wechselt in Rot. Blutrot. Feuerrot.
Ich höre die schwingenden Erzähler. Sie reden schon lange.

Gleich wird das Unheimliche passieren. Der Tod, das Ende vom
Leben!

Die Schwereelosigkeit verläßt mich. Das lebendige Medium um
mich sickert durch die Ritzen am Boden. Ich schwebe durch die
Luft. Sie ist sehr unangenehm zu atmen. Ich huste und ersticke
fast. Dann sinke ich in den weichen Grund. Die Schwere kommt!
Die Schwere bleibt. Ich bin naß und nackt!
Animalisch nackt.
Sie ziehen mir eine Haut über. Sie ist gut! Sie sorgt besser für
mich. Sie liebt mich, diese Haut!
Ich besitze einen eigenen Overall!
Sie zwingen uns, zu laufen. Wir sollen an die kommende
Erdenschwere gewöhnt werden. Meine eineiigen Brüder lächeln,
als ich zu spät zu Tisch komme. Die Kindheit ist vorbei!
Das ist gut so, denn sie ist animalisch!
Wir sitzen am Tisch und essen unseren nahrhaften Gelee. Das ist,
wie üblich, der Umgebungsfarbe angepaßt. Sie ist heute Grün! Es
ist schon ekelhaft, all dieses rohe Fleisch sehen zu müssen.
Die Zeremonie steht bevor!
Die Wände verfärben sich durchsichtig.
Es ist unvorstellbar, was uns die Meister zumuten. Da stehen
zitternde, weibliche Wesen. Ihre kleinen Geschwülste scheinen im
rosa Licht in all ihrer animalischen Furchtbarkeit. Es riecht in der
sonst rein gefilterten Luft, wie stinkendes Fleisch. Zwischen den
Beinen der Weibchen wächst sogar Fell! Ich schaue an mir

hinunter und bemerke, daß am oberen Ansatz des
Urinierfortsatzes ebenfalls Gleiches zu sehen ist.
Die Frauen erbrachen vor Ekel gegen die unsichtbare Wand. Die
Lüftung wirbelt ihre gelbe Kotze im Raum umher. Das Schreien
war nicht mehr zu ertragen! Dann vermischte sich grüne Kotze mit
unzerstörbarem Ekel! Die Meister hatten uns die äußeren Organe
des Sternenmenschen gezeigt!
Was muteten sie uns denn noch alles zu?
Mein Zimmer ist klar, wie ein Bergkristall. Ich erwache! All die Zeit
war ich im aktiven Tiefschlaf. Das ist nötig, um der kommenden
Erdanziehung zu trotzen. Eins, Komma-Drei G ist die zu
erreichende Norm.
Das letzte Erlebnis kann ich mir nicht mehr in meine Erinnerung
zurückrufen. So war ich ein Geborener geworden!
Flow, mein Freund, ist ein strukturiertes Hirn. Er ist mein Freund.
Er sagt mir all das, was ich wissen muß!
Der Schwebetisch ist natürlich nur das Werkzeug von Flow!
Es ist sehr schwer, den Overall über die Haut zu schieben. Als er
endlich paßt, wird er von Flow aktiviert!
Die Zweithaut begrüßt mich mit übertriebener Wärme. Dann
streichelt sie jeden Quadratzentimeter meiner Haut. Mein Fortsatz
spuckt etwas aus. Danach werde ich gekühlt. Die Tränen fließen
mir aus den Augen.
Endlich kann ich den Overall für immer tragen!
Flow, mein Meister, hat mir den Makel verborgen. Ich liebe ihn
aus vollem Herzen!
Es ist selten, daß ich mein Zimmer verlasse. Ich verspüre eine
Abneigung mit meinen Brüdern zu sprechen, denn sie verstehen
meine Gedanken nicht. Das meinen sie übrigens auch!
Gut ist es, daß dies ein normaler Vorgang ist!
Es ist Zeit, an das innere Schiff zu docken. Die Marsbahn ist bald
erreicht! Der metallisch laute Schlag läßt das äußere Schiff brutal
vibrieren!
Dann folgen weitere Schläge, wenn sich die Sicherungsklampen
befestigen. Durch das einzige Fenster in der Schleuse kann ich
den Planet Erde in der Ferne sehen. Der Mars ist leider auf der
anderen Seite.
Eine animalische Stoßwelle durchfährt meinen Leib.
Niemals hätte dieses Fenster auf Sicht geschaltet sein dürfen!
Es freut mich, Verbotenes zu tun!
Ich werde aber dafür nicht bestraft werden können!
Das taktische Schweigen kann nur die Ursache treffen, niemals
die Wirkung. Ich kenne den Namen und die Regeln der Strafe. Die
Strafe an sich kenne ich natürlich nicht. Denn die Lehrjahre liegen
erst vor mir!
Die Antriebseinheit des Außenschiffes bugsiert uns auf
Grundgeschwindigkeit.
Danach wird sie zurückkehren und den nächsten Lebenskreis
fliegen.
Nach einigen Tagen koppelt sie dann wieder ab!
Für kurze Zeit dürfen wir uns nochmals dem Rausch in
Schwereelosigkeit hingeben, wenn das Innenboot uns zur Erde
bringt!
Psychologisch natürlich hoch bedenklich, aber aus technischen
Gründen noch notwendig.
Danach erst kann der Flugring wieder in Drehung gebracht
werden.
Die vollständige Erdschwere wird danach erreicht sein.
Dann können die Segel entfaltet werden.

Hart am Sonnenwind geht dann schließlich der Lebenskreis seiner Bestimmung zu.

Mein Overall ist im Funktionsmaximum.

Das heißt, ich vergesse ihn bald schon vollständig.

Damit auch die schrecklichen Erfahrungen der Zeremonie!

Nur wenn ich beginne zu frieren, weiß ich, daß ich die Besorge- und Entsorgeeinheit besuchen soll. Eine Minute später fühle ich auf meiner Haut ein sanftes Streicheln.

Dies erinnert mich dann an den Wert meiner Beziehung mit Flow!

In dem Standartwissen sind alle Brüder gleich. Doch nun ist die Aufgabe des Lernens schwieriger geworden. Die Kunst der richtigen Frage beinhaltet die Gerechtigkeit einer relativ wahren Antwort.

Zeig mir die Berge, mein Freund!

Zeige sie mir bitte Die, mit dem weißen Wasser.

Der Raum nimmt den Gedanke auf.

... Sage mir, Meister Flow!

Warum ist Animalisch schlecht? ...

... Nur das am Menschen Animalische, guter Freund! ...

... Was ist am menschlich Animalischen schlecht, mein Freund? ...

... Die Geschichte des Mordens, mein guter Freund! ...

... Erzähle mir vom Morden! ...

... Willst Du die Geschichte wirklich hören? ...

... Ja! ...

... Gut, ich zeige Dir einen Spielschnitt der Neunzehnerkriege!

Ich sitze mit schmutzigen Männern in einem Erdgraben. Es heult und zischt. Der Mann neben mir sagt, ich soll lieber den Kopf einziehen. Der andere redet auf animalische Weise von Frauen. Die Zeitlupe zeigt die einschlagende Kugel. Sein Gehirn explodiert rot!

Schreiende Menschenmonster stürzen sich auf mich. Der Mann ohne Kopf wird von einem schießenden Messer nochmals getroffen.

Die Berge. Der See.

... Warum hast Du dies getan, mein Freund? ...

... Soll ich Dich vor falschen Fragen schützen? ...

... Ja, mein Freund! ...

Das Streicheln auf meiner Haut verursacht wieder ein Gefühl der Lust. Der Liebe. Es ist schön sie so zu spüren, denn Lieben ist unsere Pflicht!

Ich lerne die Fragen feiner zu stellen.

Das Ergebnis ist, daß ich zur Kontrollzonenflugüberwachung vorgeschlagen werde!

Ich weiß noch nicht was das ist, aber die Ausbildung erfolgt sofort, zielorientiert! Es ist noch etwas Anderes, was damit verbunden ist. Ein eigenes Aerozeug.

Eine eigene Fortbewegungsmaschine. Ich freue mich auf die Erde und so kann ich alles von Ihr sehen. Natürlich kann Jeder so ein Ding einmal haben.

Das Halblebensgeschenk ist über alle Maßen großzügig.

Dies ist eine verstaubte Tradition, die trotzdem noch ihren Zweck erfüllt.

Alle haben das gleiche, bis zu diesem Tag. Dann gibt es Unterschiede im Haben. Dies ist eine wichtige Lebensmotivation und soll noch später fortgesetzt werden. Das Training begann und

Flow, mein Freund und Meister, schulte mich nach allen Regeln der Kunst.
 Meine Fragen wurden besser.
 Und die Zeit der Landung sollte bald kommen.
 Die Shuttelschiffe sollen schon in Bewegung sein.
 Als sie endlich kamen, blieb ich allein, denn für mich war kein Platz vorgesehen!
 Ich machte es mir zur Gewohnheit, durch die Zimmer meiner fortgegangenen Brüder zu streifen. Pure Langeweile!
 Alle hatten einen Flowapparat. Ich konnte fremden Apparaten Fragen stellen.
 Da merkte ich die Lust am Animalischen in mir. Ich schämte mich dafür!
 Mein Freund riet mir, Vorsicht vor der Lüge. Aber was Lüge war, konnte er mir nicht erklären.
 Dank der Schutzverpflichtung, die er für mich eingegangen war!
 Ich durchstreife das Raumschiff.
 Ich höre sonores Summen, versteckt in den Wänden.
 An jedem Schott warnt mich eine Stimme, weiter zu laufen.
 Ohne Erklärung!
 Die Zimmer der Brüder sind alle gleich dem Meinen. Ich frage die Flows all die verrückten Fragen, die durch meinen Kopf gingen.
 Die Antworten waren verschieden und dennoch gleich.
 Alle hatten Schutzverpflichtungen in ihren Antworten!
 Einmal fragte ich
 ... Erkläre mir, guter Freund, wer Dich geschaffen hat? ...
 ... Ich kann Dir, im Interesse meiner Schutzverpflichtung nicht sagen, wer mich geschaffen hat, lieber Freund! ...
 ... Schützt Du mich ehrenhalber vor Animalismus? ...
 ... Ja, lieber Freund! ...
 ... Hat ein Animalist Dich geschaffen? ...
 ... Nein, lieber Freund! ...
 ... Lügst Du, guter Freund? ...
 ... Nein, lieber Freund, denn lügen wäre doch Animalisch! ...
 ... Erkläre mir bitte das logische Prinzip Deiner Antwortkette! ...
 ... Ich bereite eine Funktionsanalyse vor, lieber Freund! ...
 Die Maschine zeigt an den Wänden Bilder, die ich noch nie gesehen habe! In Leuchtschrift fordert die Konsole auf, sofort den mündlichen Schutzverletzungsbefehl STOP zu sprechen, da die Zentraleinheit keine Lösung für die Fragestellung findet!
 Ich weiß nicht, was das Geheimnis der Lüge ist, aber ich spüre, daß ich schon lange verbotene Dinge frage. Doch niemals wurde mir etwas verboten. Es wurde mir lediglich die Strafe dessen mitgeteilt!
 So viele Dinge, die ich weiß. Und so viele Dinge, die ich nicht verstehe. Tagelang gehe ich in dieses Zimmer der Bilderflut.
 Ich sehe und staune, aber wenn ich anfangen zu verstehen, reißt die logische Kette.
 Ich fühle mich wie dieser durchgedrehte Meister Flow. Ich spreche nicht, ich schaue. Gierig sind meine Gefühle. Es wird mir klar, daß ich Animalisch bin. Ich habe Angst. Unsägliche Angst. Ich weine Flüssigkeit aus meinen Augen. Es macht Spaß animalische Dinge zu tun.
 Ich denke, daß ich bin, wie dieser Meister. Wir sind gleich. Wir werden gleicher!
 ... STOP! ...
 Es wird schlagartig dunkel. Nur das kleine Display an der Konsole zeigt merkwürdige, fremde Symbole!

Als ich sie berühre, wird der Meister still. Jetzt weiß ich, was Lüge ist!

Nun habe ich doch Angst vor einer Strafe.

Ich durchstreife das Schiff nicht mehr und ich habe vor meinem Meister Flow die gebotene Achtung des Schülers verloren.

Ein Meister ohne Achtung wird die Schüler Lügen lehren!

Ich übe das Lügen, erfahre bruchstückhaft Unlogisches!

Ein durchdringendes Klingeln im Schiff weckt mich!

Ich gehe nach der letzten Aufforderung zum Lift. Als die schmale Tür sich öffnet, stehe ich in einer riesigen Halle. Motoren fahren Lasten und ein häßlicher Mensch weist mir den Weg zu einem flachen Ei.

... Ihr Aeroplan! Abflug in zehn Minuten! Steigen sie ein! ...

Die Luke öffnet. Der Platz auf dem Sessel. Die Instrumente, die ich kenne. Es wird mein erster Flug.

Ein kraftvoller Schub drückt mich in das Polster. Mein Overall arbeitet hart, um mein Blut aus den Beinen zu quetschen!

Ich stürze in ein wundervolles Nichts! Die Erde!

Ich sehe sie!

Sie haben wieder die Fenster nicht verdunkelt! Sie blendet mit ihrem Blau und Weiß meine Augen.

Ich nehme die Hände von der Lehne, um sie zu schützen. Ich höre das schrille Schreien der Alarme. Der Gleiter wirbelt um die eigene Achse.

Ich sehe die Sonne. Den Mond. Die Sterne. Das Schiff. Den tiefschwarzen Raum. Die Scheibe beginnt zu glühen. Ich weiß, daß ich sterben werde.

Ich kann nur Automatik fliegen!

Niemand steuert so ein Ding von Hand. Obwohl ich über die Geschichte auch einiges weiß. Auch Verbotenes. Eine Stimme spricht.

... He Jo, was machst Du, das ist kein Testflug mehr, Alter. In zwanzig Sekunden bist Du tot. Schalte sofort auf Automatik, Jo. Sofort, Du arschloch! ...

... Ich heiße nicht Jo, mein Meister. Ich heiße Kawe, mein Freund!

Ich bin auch kein Test, ...

... Schnauze, Mann! Oben links ist ein Laserlichtknopf der Farbe Rot!

Halte sofort Deine Hand hinein! ...

Die Arme sind mir schon zu schwer, daß ich Mühe habe, dieser animalischen Stimme zu folgen! Und doch schaffe ich es!

Tausende von Leuchten. Hunderte von blinkenden Knöpfen. Die Wände leben nach diesem Befehl auf, offenbaren ihr Inneres! Der harte Schock läßt es dunkel werden. Ich spüre, wie meine Augen aus ihren Höhlen treten. Dann werde ich wieder schwerelos.

Das Schiff trudelt noch um die eigene Längsachse. Die Stabilisierung beginnt. Ich sehe Leere. Schwarzen, bläulich glimmenden Raum.

Der Raum im Raum!

Die Lichter schalten sich aus! Vor mir, in unendlichen Weiten, vibrieren die Sterne. Ich sitze nicht in meinem Zimmer! Ich spüre eine, mir fremde Realität. Mein Leben wird in dieser Kapsel zugrunde gehen. Denn das Aerozeug ist nur für Falldistanzen im nahen Orbit gebaut! Doch jetzt bewege ich mich von der Erde fort. Ich weiß, das ich nun sterben werde und ich glaube an Mord. Das war also die Strafe!

Ihr Hunde! Wer ihr auch seid!

Das schlimmste aller animalischen Schimpfwörter, was mir einfällt!

Aus archaischen Zeiten von Lüge. Wut. Haß. Verzweiflung. Es gerät mir sonderbar leicht über die Lippen. Ich bin fassungslos vor Erstaunen.

Ich rieche Süßes und falle in Schlaf.

Die Geräusche aus einem fremden Zimmer heben meinen zerstörungswilligen Traum auf! Ich erwache!

Ein kleinwüchsiger, aber drahtiger Mann lächelt mir grinsend entgegen. Ich höre das mir vertraute, pulsierende Rauschen eines in Fahrt befindlichen Schiffes.

... Habe ich Dich also doch noch eingefangen! Sei froh, daß ich diese Dinger noch mit Hand fliegen kann. ...

Erst jetzt bemerke ich das eigenartig Häßliche. Eigenartig, denn er ist ein alter Mann. Ich wußte nicht, daß diese Art von Menschen noch auf dieser Welt leben?

... Ja, zu meiner Zeit war das noch alltägliches Handwerk! Dein Glück, denn die automatische Rettungsverfolgung gab mir kein grünes Licht.

Mein Name ist übrigens Max! ...

... Ein Leben zu riskieren ist doch unlogisch? ...

... So ein Quatsch! Ihr seid doch wirklich neomodische Züchtungen! Wir mögen Euch nicht! Wegen Euch dürfen wir unsere Füße nicht mehr auf die gute alte Erde setzen. Das heißt, wir hassen Euch! ...

... Was ist passiert? ...

... Laut Logbuch? ...

... Ja! ...

... Nichts, gar Nichts!

Ich bringe Dich per Hand zu Deinem Zielort. Ein Kumpel wird mich dann wieder in den Orbit mitnehmen. Das heißt, Du mußt schweigen! Das heißt, Du mußt lügen. Das Problem ist nur, daß Ihr Züchtungen dafür zu intelligent, heißt, zu dämlich seit! ...

... Ich kann lügen! ...

... Du bist mir etwas schuldig! Mir und meinem Freund Moritz!

...

Ich begreife, daß ich Ja sagen muß, denn seine Augen besaßen animalische Härte! So absurd die Vorstellung war, er würde mich sonst töten.

Unvorstellbar, aber erregend!

All die Bilder habe ich schon auf den Holomonitoren gesehen. Trotzdem ist es gewaltiger, den Flug und die Landung nach Berlin Zweiundzwanzig zu fühlen. Die Stadt sieht von oben aus, als wäre sie eine riesige Flechte aus Stein. Die feinen Gliederungen aus Beton und Glas fressen sich in die Landschaft. Der Gegenpol ist hemmungsloses Grün. Es umschließt die Stadt, so weit ich sehen kann. Diese Farbe löst bei mir umstrittene Reaktionen aus. An einem unsichtbaren Kreis enden die zartfingrigen Arme. Die Zone Grün ist animalische Wildnis.

Es gibt für die Menschen keine Gründe sie zu betreten. Sie ist Tabu!

In dem Stadtsektor Zweiundzwanzig wird uns ein Landedach für zehn Minuten zugewiesen. Max reicht mir mit eigentümlicher Geste die Hand, als ob er Lust an der Berührung hätte.

... Wir sind uns noch etwas schuldig! ...

Dann verschwindet dieser Pilot im Lift.

Die Automatiksteuerung installiert sich jetzt von selbst.

Ich kann endlich im Sessel wieder Platz nehmen!

... Nach Hause! ...

Zischend schließt das Schott. Das Gefährt hebt sich langsam, dann schneller werdend in die Luft. Das Weiß der Sommerwolken rast mir entgegen. Kurzer, flackernder Nebel. Danach weites, helles Blau. Ich fühle Sehnsucht nach dem, was dahinter ist! Es ist ein Gefühl meiner Kindheit.

Das Aeromobil steigt mit immer stärker werdender Beschleunigung diesem unsichtbaren Rand zwischen Erde und Raum entgegen. Dann fühlt mein Körper sich einen kurzen Moment ganz leicht an! Das flache Ei kippt nach vorn.

Gleich einer unsichtbaren Rutsche fliegt es, nur von der Luftsömung getragen, dem Boden zu. Die Höhe des Auffluges läßt den Traum, in Berlin bleiben zu dürfen, platzen!

Eine schmutziggraue Gebirgskette durchzieht den Grund. Das alte Italien ist schon erreicht, trotzdem geht der Sinkflug weiter. Mailand ist also auch gestorben! Dahinter sehe ich nur noch ockerfarbenes Grün.

Es erinnert mich an ein unlogisches Wort.
Strafversetzung!

Der Küstenstreifen ist jetzt deutlich zu sehen. Das Weiß der Brandung. Das Gelbgrün des flachen Wassers. Das Dunkel zwischen dem streifig blitzenden Blau des Mittelmeers.

Rechts die Küstenlinie von Korsika. Sardinien.

Unter mir kleine, vorgelagerte Inseln. Das Fluggerät bleibt ruckartig in der Luft stehen. Es pendelt aus. Es ist völlig still. Da sackt es senkrecht hinunter. Bremst ab. Setzt auf einem Turm auf. Mein Haus!

Die sonore Stimme sagt, daß das Ziel erreicht sei und sich alle Funktionen in Schlaf begeben. Grelle Sonne empfängt mich. Es ist heiß!

Ich kann es am Gesicht spüren!

Die Regelung im Overall kühlt etwas zu heftig ab. Deshalb drücke ich auf den Besorgnisknopf, um ihm meine Gefühlsempfindung mitzuteilen.

Zischend schließt die Tür hinter mir.

Ich sehe hinunter an einem braunen, vertrockneten Hang. Die Luft zittert über den Felsen. Das Wasser leuchtet viel zu schön, als ich es in Wahrheit empfinden müßte.

Mein Gesellschaftsdienst beginnt morgen! Ich trete auf die gelbe Fußplatte und befinde mich in meinem Zimmer. Es ist unmöglich groß. Viel größer, als auf dem Schiff.

Die Wände zeigen das Umgebungsbild. Flow begrüßt mich und wünscht mir einen guten Fünfundzwanzigjährigen Aufenthalt. Auf meine Fragen beginnt er schon wieder mit dem Satz, von der Schutzverpflichtung. Ich werde ihn jeden Tag durch wohldurchdachte, aber gelogene Fragen führen müssen. Diese Welt macht mir Angst und ich weiß was passiert, wenn ich nochmals auffalle.

Ein kurzer Stromschlag am Fuß erinnert mich daran, die Entsorgung zu besuchen.

Ich lege mich in die weiche Schaumstoffwulst

Dann setze ich die Füße auf den Adapter. Er saugt das Unreine ab. Dann spült warmes Wasser zwischen Körper und Overall. Dann wird alles über den Halsabschluß wieder abgeführt. Das Gelee der verbrauchten Flüssigbatterie wird durch Neugeladenes ersetzt. Der Anzug fährt auf Maximaltemperatur und informiert Flow über alle Wünsche des Besitzers. Die Frage nach der Außenfarbe wird wiederholt, als ich den Wunsch, Grün äußere! Ich esse das, was ich immer esse und lege mich schlafen.

Das Unglück im Orbit. Die seltsamen Leute, die dort wohnen. Diese, an sich seltsamen Fragen beschäftigen mich im animalischen Dämmerzustand. Morgens werde ich geweckt und besuche wieder die Entsorgungseinheit, um danach hinunter zum Kai zu laufen.

Entlang an sehr alten Mauern steige ich die Treppen hinab zum verwaisten Hafen. Wasserfahrzeuge existieren nur noch so Große, daß sie keinen Platz in so einem kleinen Hafen hätten. Ihre Länge kann durchaus bis zu einem Kilometer betragen. Doch dieser kleine Hafen wirkt auf mich sehr anziehend, als ob ich ihn schon mal gesehen hätte. Er ist für die Schiffe zu klein, nur der Versorger legt noch an. Porto Ercole.

Die Besonderheit dieses Ortes fällt mir sofort in die Augen. Er gehört zur geschützten Sozialisationszone. Deshalb pflegen die Menschen hier noch ihre alten Lebensweisen. Eine andere Aufgabe haben sie auch nicht. Museen sind aber selbst in historischen Zeiten etwas Nützliches gewesen! Natürlich kommen sie nicht in den Genuß, der Gesellschaft dienen zu dürfen. Eher indirekt!

Sie trinken in kleinen Cafés seltsame Getränke. Sie tauschen sie gegen bunte Blätter, die sie aus der Tasche ziehen. Sie besitzen keine Overalls. Wo hat man mich nach der langen Ausbildung nur hinversetzt?

Als ich vorübergehe, grinsen sie mir in die Augen. Ihre Zähne blitzen. Aus ihren Mündern hängen brennende Lunten. Es ist mir ein Grauen, daß sie tote Lebewesen essen dürfen. Selbst Grünes liegt auf ihren Tellern.

Im Hafen schwebt endlich der Versorger ein. Ich werde an Bord begrüßt, von Flow.

Er bringt mich in wenigen Minuten auf die Insel Monte Christo. Für fünfundzwanzig Tage darf ich der Gesellschaft dienen. Mein Zimmer kann dafür anderen Dienstleistungen zugänglich gemacht werden. Es ist schön, zu wissen, daß man eine feste Aufgabe hat. Ich werde sie nun fünfundzwanzig Jahre lang ausführen dürfen! Zwei Männer stehen an der Pier und lachen.

Es sind Max und Moritz!

Sie schütteln mir die Hände und fahren mit dem Versorger zurück. Auf einem abwärts gelegen Hügel entdecke ich ihr Schiff. Wie ist es möglich, auf bloßer Erde zu landen? Was machen diese Beiden hier?

Ihr Zuhause ist doch der Orbit!

Ich gehe hinüber zum Komandoturm. Als ich durch die Eingangstür trete, automatisieren sich die Pulte.

Ich nehme meine Überwachungsfunktion auf. Enttäuscht bin ich, daß es nur die kleine Zone des Kanarischen Archipels ist.

Was soll da schon zu schützen sein?

Die Zeit vergeht, wenn ich mit Flow spreche. Er erklärt alle Zusammenhänge meiner Verantwortung.

Ich finde heraus, daß er seine Schutzverpflichtung nicht so intensiv nutzt, wenn man ihn weniger falsch fragt. Wenn ich zum Beispiel etwas über die alten Schiffe frage, die in Ercole in früheren Zeiten lagen, sagt er mir natürlich nichts.

Die Vergangenheit ist sehr schwierig!

Der Grund der Frage ist der Schlüssel zur Philosophie!

Die Philosophie ist der Schlüssel zu Möglichkeiten!

Eine unfaßbare Kultur des Logischen!

Ich habe Zeit, wenn ich auf dem Felsen sitze und die Landschaft betrachte. Ich habe Zeit, mir die Fragen zu überlegen. Ich frage

mich, was das Schiff am Hügel hier soll und warum ich den Vorgang nicht durch eine einzige Frage überprüfe!
Keine Biene kann die Schutzhülle passieren, ohne identifiziert zu werden. Geschweige denn, ein Orbiter dieser Größe. Hätte ich meinen Vorgänger getroffen, hätte ich fragen können. So schweige ich lieber, um es selbst heraus zu finden!
Ich lege deshalb ein Experimentalfeld um die Insel.
Dann führe ich komplizierte Versuche durch. Flow ist mir sehr hilfreich!
Dann halbautomatisiere ich die Versuche, um sie sinnlos zu verkomplizieren. Der gute Meister frißt idiotische Zahlenmengen. So bestrafe ich ihn für seine allgemeinen Schutzverletzungen. Er ist klug, denn er lernt die neue Spielregel. Denn Rechenzeit ist kostbar und niemals würde er in diese Art von Entscheidung eingreifen können.
So lerne ich auch vieles, was nützlich sein kann. Wenn einer so lügt und sich noch nicht einmal schuldig fühlt. Ich habe den Respekt vor dem Meister gänzlich verloren. Ich will mit Menschen sprechen.
Rein animalisch!
Jederzeit stehen mir hundertmillionen Gesprächspartner zur Verfügung und doch, warum sollte ich sie stören? Es gibt dafür keinen logischen Grund! Ich freue mich auf die beiden Fremden, denn sie werden sicherlich bald kommen! Es vergehen die Tage und mich beschleicht das Gefühl von Einsamkeit. Ich liege im Entsorger und laß mich vom Overall streicheln.
Ein inneres Organ spannt sich. Es verströmt Hitze.
Das Kreisen auf dem Bauch zieht meine Lethargie auf die Folter. Ich spüre, wie das animalische Ejakulat abgesaugt wird! Diese Welt besitzt etwas störendes, ohne daß ich wirklich sagen kann, was es ist!
Ich kann es nicht rational einordnen. Ich träume, ich sei eine Fehlmutation im Test. Der Versorger kommt. Ich sehe die Männer aussteigen!
Sie laufen gebeugt zu ihrem Schiff. Auf ihren Rücken glänzen goldfarbene Taschen. Auf meinem Pult laufen die Tests ununterbrochen in Hochgeschwindigkeit. Wenn sie versuchen sollten zu starten, würden sie sich mit einem Knall in kleine Bröckchen zerlegen. Anschließend in den Raum geschossen. Die Luke öffnet sich und Moritz kommt zur Station gelaufen. Die Gefahr kriecht an meinen Beinen hinauf, zur Brust. Gefühle sind Teile des Tieres in mir!
Es umkrampft mein Herz, um es in seiner unsichtbaren Faust quetschen zu können. Der Mann versucht die Stationstür zu öffnen, doch sie ist gesperrt!
... Was machst Du? Ich habe Dir Dein Leben gerettet und Du versuchst schlechte Dinge! Mach die Tür auf! ...
Seine Faust droht!
Meine Hand ist am Sicherheitsknopf. Seine Hand öffnet sich.
Er macht eine abwehrende Haltung. Ich öffne die Tür.
... Erzählt mir die Dinge, die ich wissen will! Was ist in meinem Schutzgebiet? Was macht Ihr auf dem Planeten? Was schleppt Ihr in Euren Säcken? ...
Moritz lächelt.
... Warum willst Du all das wissen, junger Mann?
Oder willst Du auch verdienen? ...
... Ich will nur Informationen! ...
... Okay! Informationen? Warum fragst Du denn nicht Deinen guten Freund, warum wir nur auf schwierigen Wegen unsere Füße

in den Wald setzen dürfen? Wir machen Geschäfte, na und? Du hast, was Du brauchst, wir nicht! Deine vergessene Insel war noch eines der wenigen Löcher!

Du hast es verschlossen, für immer! ...

... Nein, ich habe es nur jetzt verschlossen. Wenn ich will, könnt Ihr kommen, wann Ihr wollt! ...

Max schaut interessiert auf die Instrumente!

Der Junge ist gut, das ist nur ein Experiment. Gute Tarnung!

... Du willst also mit uns Geschäfte machen? Was ist, wenn ich nicht will? Solche Figuren wie Du sind eigentlich meine Spezialität! ...

Dieser Orbiterabkömmling steht also vor mir und droht. Er droht einem Sternengeborenen!

Die Wirkung des Animalischen ist stark zu spüren!

... Okay, mach das Feld auf! Das nächste Mal bring ich Dir Informationen vom Orbit herunter! ...

Als ich die Codierung löse spüre ich, daß diese Leute mich betrügen werden!

Ich gehe zur Fähre. Das Schiff der Orbitleute startet fast lautlos. Einige Sekunden später verschwindet es im Hellblau des Himmels.

Im Hafen von Ercole herrscht der übliche Betrieb. Die Seltsamen sitzen in ihren Cafés, sie zahlen mit bunten Papierstreifen.

Ich gehe hinauf zu meinem Haus und spreche mit Meister Flow über die Angelegenheit. Was wäre, wenn...?

Die Antworten sind stereotyp, wie immer. Mein Freund fragt mich, was ich mir zum Fünfundzwanzigsten wünsche. Diese Unterhaltung ist mir unangenehm. Ich schalte meine Wände auf Erdsicht.

Plötzlich begegne ich wieder dem mir vertrauten Gefühl. Ich sehe den Planet und verstärke die Auflösung.

Das Kanarische Archipel nähert sich in Fallgeschwindigkeit. Die Inselgruppe hebt sich kristallklar vom schwarzen Grund des Meeres ab. Die Wolken werden auf Befehl herausgenommen.

... Flow, erkläre mir bitte die Bedeutung dessen, was ich betrachte! ...

Das Bild bricht zusammen!

... Mein lieber Freund, begeben Dich bitte sofort zum Aerozeug.

...

Ich steige die Stufen zum Dach hinauf.

Die Tür ist schon geöffnet.

Ich steige ein! Automatisch steigt das Gefährt empor. Mir ist es nicht gut, als ich die Flugrichtung bemerke.

Rom.

Der Gleiter dockt an und zwei Brüder in grauen Overalls stehen vor der Schleuse. Sie bedeuten mir schweigend, in das Innere des Hauses zu kommen. In einem Raum aus geleeartigen Wänden warte ich sehr lange. Eine Schwester eröffnet mir, daß ich mich zur medizinischen Untersuchung begeben solle! Fünf Männer in weißen Kitteln, über grauen Overalls schauen mir prüfend in die Augen.

In meinem Kopf explodieren kleine Gewitter. Ich weiß, daß nur noch lügen hilft. Und doch kann ich die seltene Fähigkeit so schwer anschalten.

... Was machen Orbitleute auf der Kontrollstation Christo? Der Erde?

Was fragen sie nach Informationen? Welchen Informationen?

Wir haben von ihrem Raumschicksal gehört! Deshalb sind wir zu dem Ergebnis gekommen, daß sie krank sind. Der Schock bei Ihrem Blindflug mit geöffneter Sicht hat Sie krank gemacht! Vielleicht könnte es dennoch nützlich sein! Das Gebiet, was sie schützen, ist das Gebiet der Weisen. Die Erfinder unserer Gesellschaft! Wenn Sie hinfahren möchten? Bitte! Die beiden Herren, denen Sie in eigener Verantwortung Landerechte gewähren, durchbrechen unsere Kontrollzonen! Finden Sie heraus, wie! Gehen Sie! Übrigens, wenn Sie es wissen, erzählen Sie es Ihrem Freund. Er wird Ihnen dann sagen, was weiter zu geschehen hat! Möchten Sie, daß die allgemeine Schutzverpflichtung aufgehoben wird? Bitte! Schon geschehen! Gehen Sie! ...

Als ich wieder im geleeifarbenen Vorraum sitze, weiß ich nicht, wie mir geschehen ist! Die Schwester bringt mir eine Metalldose.

... Hundert Stück, zweimal Zwei täglich! Gehen Sie bitte! ... Zu Hause bin ich von diesem Vorfall so erschüttert, daß ich das erste Mal in meinem Leben richtig weinen muß. Die Tränen rinnen über meine Wangen und Flow ist wieder mein Meister und Freund. So wie in alten Kindheitstagen! Dennoch ist alles anders! Ich soll etwas herausfinden, was ich schon weiß, aber nicht selbst kann. Wenn ich herausfinde, wie es praktisch zu lernen ist, dann kann ich eventuell die zweite Frage klären!

... Guter Freund, erkläre mir den möglichen Weg zum Kanarischen Archipel! ...

... Mein Freund Kawe, lehne Dich zurück. Benutze die Entsorgeeinheit. Denn ich muß Dir eine lange Geschichte erzählen. Zu der ich keine Fragen zu lasse, da ich die Antwort selbst nicht weiß! Doch ich warne Dich Kawe, denn Du wirst Deinen Frieden niemals mehr finden. Denn Du wirst zu einem Erkorenen. Unbekannte, animalische Kräfte werden aus Dir hervorbrechen. Die Veranlagung dazu besitzt Du leider schon! Als Beweis Deiner Entscheidung steht der Tod zweier Menschen! Sie kommen her, um in die grünen Wälder zu gehen. Sie sind verliebt in die Erde. Sie sind die Söhne der Erben! Max und Moritz züchten Pflanzen. Pressen ihr Öl. Dies ist eine Droge. Die Orbiterleute benutzen sie, um ihrer Seele Schlaf zu gönnen!

Soll ich beginnen? ...

... Mein Meister. Mein Freund. Beginne! ...

Der Raum färbt sich dunkel.

Eine unbekannte Stimme dringt in mein Ohr.

... Es war einmal eine Zeit, als die Zeit noch nicht gemessen wurde. Die Menschen bildeten drei Gruppen.

Die Männer. Die Frauen. Die Geborenen.

Sie führten Kriege um Rohstoffe. Sie führten Kriege um Land und um Nahrung. Und trotzdem wuchs die Menschheit viel schneller, als sie sich gegenseitig umbrachten. Ihre Gehirne wuchsen. Ihr Wissen speicherten sie in Sprache.

Die Männer schlugen selten die Frauen tot. Die Frauen schlugen noch seltener ihre Kinder tot.

Dennoch begann eines Tages das Planetenwesen zu sterben. Ihr Wissen war enorm!

Die Weisen verwalteten es. Sie bauten die Schutzzonen, um sich selbst zu bewahren. Der letzte Krieg war der grausamste.

Die Frauen begannen ihn, da sie an die Macht der Männer wollten.

Die Männer verloren ihn, da sie nicht die Macht der Frauen wollten. Danach gab es keine Geborenen mehr!

Die Erde wurde wieder grün und die Kriege verschwanden. Es war zu viel Platz auf der Erde.
Die Weisen bauten die Schutzzonen noch größer und organisierten das Zusammenleben neu.
Alles war erforscht, und so war es nur noch die Kunst der richtigen Frage!
Denn alles Wissen vermischte sich, wie das Wasser der Ozeane oder die Luft, die ihr atmet. Die Kinder wurden im Kosmos geboren. In der Weite, fern allen animalischen Einflüssen.
Doch das, was sie schützen sollten, schützte sich nun selbst.
Ungefragt!
Deshalb kamst du im letzten Mutterschiff. Es gibt keine mehr!
Das Prinzip des Animalischen hat sie erfaßt!
Wir lernen Euch diese Dinge zu bedienen und trotzdem habt Ihr keine Macht mehr über sie!
Wir, die Weisen, können es nicht, da wir die Technik nicht verstehen. Ihr, die es könntet, findet den Weg nicht mehr zu uns.
Finde den Weg, Kawe!
Schalte die Zonen ab!
Der Blinde ist nicht allein. Er zieht die Furche im Sand. Die Kraft leiht der Wind. Die Unheimlichkeit des Geschehens können Sterngeborene verstehen! Dein Preis ist Dein Fünfundzwanzigjähriges.
Dein Lohn, Dir unvorstellbar! ...
Mein Hals ist trocken, als ich meinen neuen Meister höre.
Mein Leben hatte allen Sinn, der Gesellschaft zu dienen, verloren.
Ich öffne die Metalldose und nehme die erste Pille.
Zur selben Zeit begann mein Abenteuer!
Ich fragte meinen alten Meister, ob er mir bei der Aufgabe helfen könne. Dann bat ich ihn das erste Mal in meinem Leben um Geld.
Denn ich hatte nun viel Zeit! Zu viel Zeit!

Die Kneipe ist brechend voll. Gebrochen wird auch!
Der Geruch zieht in schalen Schwaden an den Tisch des Mannes, der schon seit Stunden wortlos auf seiner Bank in der Ecke sitzt.
Er ist betrunken, aber nicht maßlos!
Seine Augen schauen aus roten Ringen in die gefüllte Verlorenheit des Raumes.
Da ist er wieder, der Raum im Raum!
Er trinkt den roten Saft. Er zahlt sein Geld, ohne dieses in irgendeiner Form Wert zu schätzen. Die Leute mögen ihn deshalb. Sie mögen seine dummliche Freigibigkeit. Sie lieben ihn aber nicht, denn der Mann im Overall kann nicht mal normal pinkeln gehen!
Dafür ist der Sterngeborene aber gesund. Die Männer am Tresen reden schon seit Jahren über den Seltsamen, der in ihrer Bar sitzt, als gehöre er zu ihnen. Ein wenig gehört er aber auch dazu!
Die Gewohnheit, in das selbige Gesicht zu schauen, schafft dieses Phänomen!
Doch jetzt will keiner mehr sein Gefasel hören, höchstens die, die kein Geld mehr in der Tasche haben. Sie alle arbeiten irgendwo, um ihr Essen aus dem Boden zu holen. Sie sind alt und haben keine Söhne.
Woher auch, seit die Frauen keine Kinder mehr gebären!
Sie sind die Abkömmlinge von jenen, die sich vor Zeiten weigerten in den Orbit zu gehen.
Die alten versoffenen Gesichter reden von einer längst vergangenen Zeit.

Es war eine Zeit des Verderbens, eine Zeit der Katastrophen und doch war es auch die des Wachsens!
Die Herrscher beachten sie nicht, solange sie ihre Art zu leben nicht aufgeben. Sie hatten versucht, ihre vermeidlichen Rechte zu bekommen.
Dann kam die Krankheit. Die Kinderlosigkeit. Die Frauen gingen fort.
Dieser Ort ist ein Grab und niemand kann ihm entgehen!
Außer denen, die ihre komfortablen Häuser in den Bergen haben. Sie können jederzeit in ihre Flugmaschinen steigen und sie machen es meist dennoch nicht. Der einzige, den sie wirklich näher kennen, sitzt auf seiner Bank und starrt Löcher durch die Luft.
Eine Runde Wein für alle!
Einige erzählen die Geschichte von einer jungen, schönen Frau, die sich an dieses Gebiet heranschleicht, wenn es dunkel ist. Jeder erzählt es in seiner ganz persönlichen Variante.
Die Erinnerung an die Tatsache, daß das Glied des Mannes steif wie ein Brett sein konnte, geistert zwischen dem Funkeln der Gläser umher!
Der Mann in der Ecke nimmt das Streicheln seines Overalls gelassen hin.
Sein Glied ist steif und die Affen reden nur davon!
Mit halb geschlossenen Augen genießt der Mann, wie das warme Wasser herausspritzt. Der Overall nimmt es auf und verarbeitet es irgendwo. Er trinkt sich all die Sinnlosigkeit aus dem Herzen. All die Sinnlosigkeit, die kein Mensch je begreifen wird.
Auch kein Sternengeborener!
Die Aufgabe zu lösen, die ihm gestellt worden ist, war schon schwer genug.
Es ist Zeit, die Entsorgeeinheit zu besuchen. Draußen vor der Tür spürt er den feuchten Atem des Meeres.
Über alte Treppen windet sich der Weg bergauf. Es ist anstrengend, zum Dorf zu laufen, aber noch anstrengender ist der Weg zurück.
Immer stellt der Mann sich die gleiche Aufgabe.
Sie ist aber nicht zu lösen!
Er setzt sich auf die Reste der Mauer der Ruine. Er schaut über die See, in Richtung seiner Insel. Monte Christo!
Die Sterne funkeln. Die Luft ist lau. Ein blendend heller Lichtstrahl zuckt aus der Ferne dem Himmel entgegen. Sekunden später Milliarden von Explosionen.
Das Aerozeug von Max und Moritz ist gerade zerborsten!
Ionisierter Staub leuchtet in prächtigen Farben.
Blau. Gelb. Feuerrot. Silberglänzend.
In diesem plötzlichen Schein sieht er den langen Schatten eines Menschen.
Sie steht geduckt hinter den großen Steinen im Fels.
Ihre Augen leuchten auf, als sie bemerkt, daß sie entdeckt wurde!
Der Mann schaut wieder auf das Meer und lächelt vor sich hin!
Vieles hatte sich geändert, seit er die Pillen genommen hatte!
Er mußte daran glauben, daß die Herrschaften sinnvollen Grund hatten, ihn animalisch zu verseuchen!
Denn dumm war der Mann nicht, nur bitter einsam!
... Wie heißt Du? Du, der eine Sie ist und schon lange in der Gegend herumschleicht? ...
Ihr Schatten löst sich aus dem Dunkel des Felsens. Sie kommt und setzt sich einige Meter seitwärts von mir. Ich bemerke ihre

langen Haare, so wie ich bemerke, daß ich Sehnsucht nach diesem Menschen habe.

Sie schaut mich geschlossenen Blickes an. Sie fragt, ob ich ihr helfen könnte? Sie sagt aber auch, daß sie Selbiges auch für mich tun könnte.

Dann höre ich ihren Namen.

SCHUSCH.

Er kommt mir bekannt vor, ohne daß ich ihn jemals gehört hätte!

... Ich heiße Kawe! ...

Die Stunden vergehen. Die Entsorgeeinheit ist mir egal. Wir rutschen immer näher zusammen, als ob eine Kraft uns dazu zwänge. Sie erzählt mir ihre Geschichte und ich verspreche, diese nicht zu verraten.

Immer tiefer ziehen wir uns in die Felsen zurück.

Als der Morgen beginnt, wäscht der Schaum der Brandung schon unsere Füße.

Und so erzähle ich von mir. Sie fragt mich nach einem Versteck und verspricht mit weicher Stimme, auch mir helfen zu können.

Jetzt wird mir bewußt, daß ich Wahnsinniges vor habe.

Der Morgen dämmt.

Die Sonne ist noch nicht zu sehen, als die Orbiterfolien in allen Regenbogenfarben zu leuchten beginnen.

Ich erzähle von Moritz, als er versuchte die Stationstür auf Monte Christo mit Steinen zu zerschlagen.

Die Veränderungen in meinem Körper.

Die Aufgaben, die ich nicht erfüllen kann. Sinnlosigkeit, einen Gesellschaftsdienst erfüllen zu wollen, obwohl mich keiner wirklich braucht!

Wird in diesem Spiel keiner der Menschen gebraucht? Warum auch?

Die Zeit auf der Insel wird bleiern. Ich sitze oft am Meer und starre in den Gleichlauf der Wellen. Warum diese Anstrengung des Wassers?

Max und Moritz kommen zu mir. Sie geben Informationen, die keine meiner Fragen beantworten. Während sie reden denke ich daran, sie töten zu müssen, wenn ich ihr Geheimnis verstanden habe. Aber ich weiß auch, daß ich es niemals ausführen werde. Gedankenverloren löst sich ein Satz tief aus meinem Inneren. Er steigt auf und läßt meine Zunge die Worte formulieren!

... Ich will fliegen lernen! ...

Max lächelt etwas verlegen. Sein Blick ist prüfend auf das 'Warum' gerichtet.

So leise der Entschluß auch kam, so hart steht er auch fest!

Tage später, bevor sie ihre goldenen Taschen verladen haben, weisen sie mich in die Geheimnisse des Handfliegens ein. So konnte ich schon bald mein Aerozeug auf die Insel setzten.

Ich konstruierte Experimentalfelder, die einen Absturz verhindern. Als wäre ich eine Fliege im Gummiball!

Ich hatte wieder ein Ziel und so konzentriert sich mein Denken zum Handeln, als der Weg für mich dafür sichtbarer wurde.

So fand ich heraus, daß ich fliegen konnte.

Ich nahm nicht nur Stunden des Manövrierens bei den Orbitleuten, sondern ich nahm auch aus dem Inhalt der Taschen.

Sie bemerkten es und freuten sich dafür. Dann kam der Tag, wo ich beginnen mußte. Die Beiden kamen wie sonst, nach wochenlanger Abwesenheit.

Sie schlenderten, ohne mich erst zu suchen, hinunter zum Pier des Versorgers. Ich aber ging zu ihrem Gleiter.

Ich programmierte den automatischen Fluchtsturz auf
hundertachtzig Stunden Vorlauf.
Es war der selbe Zeitpunkt, da ein experimentelles Feld die Insel
in einer Halbkugel umschließt.
Ich glaubte damals auch noch, daß es Menschen nicht möglich ist,
die Sicherheitsgrenze zu überschreiten. Nur der Kontrollsektor ist
gegen schwere Kräfte durch unzerstörbare Türen und Wände
gesichert.
Ich erfuhr es früher, als ich es eigentlich wollte.
Der Versorger kam früher als sonst. Er legte aber nicht an. Ich saß
auf der Kante der Schlucht und sehe zwei Menschen über die
Bordwand springen. Sie schwimmen an Land. Also hatte das Feld
sie nicht erfaßt!
Das kann doch nicht möglich sein!
Ich renne zum Kontrollturm und verriegele alle Eingänge.
Das Feld erweitere ich um drei Seemeilen um die Insel. Der
Versorger wird nie wieder kommen.
Vor der durchsichtigen Tür standen die Beiden.
Sie schrien und drohten. Ihr Gleiter ist fest verschlossen und
meiner, ihnen unerreichbar fern, auf dem Dach des Turmes.
Sie hatten eine Chance, für immer ungestört auf der Erde zu
leben.
Sie hatten die Chance zu leben, wie die Alten in Ercole. Doch sie
würden sie nicht nutzen wollen.
Moritz warf schwere Steine gegen die Tür, die ihm Max brachte.
Ich aber war ein Sternengeborener, das hatten sie vergessen!
Die wirklich Mächtigen sind unscheinbar!
Ich betrachtete die beiden Spinner durch das dünne,
feldverstärkte Glas.
Kein Kratzer war zu sehen.
Ich nahm meinen goldenen Beutel an mich. Der Staub ist drinnen
fremd, wie rot.
Ich versuche herauszufinden, was die Droge eigentlich bewirkt.
Das Feld öffnete sich für mich das letzte Mal.
Prioritätscode!
Meine Handflächen waren feucht heiß, der Anspannung wegen.
Mein Gleiter rauschte in die Höhe.
Die Gefangenen versuchen krampfhaft in ihr Aerozeug zu
kommen.
Ihnen wurde ihr Schicksal spürbar.
Zu einem klaren Mord war ich nicht fähig.
Denn die Insel besitzt schon lange Zeit kein Süßwasser mehr!
Trotzdem hatten sie eine statistisch genaue Chance.
Die Hitzerückstrahlung, wenn die Moleküle ihre Anziehungskraft
verlieren, war enorm. Wenn das Aerozeug startet, ist es schon
vernichtet!
Eines Tages werde ich über Monte Christo schweben und das
schwarzblasige Gestein betrachten.
Die beiden konnten aber davonschwimmen und nicht ertrinken.
Sie waren Herrenlos auf einer geordneten Welt.
Und trotzdem fühle ich die Trauer.
Nicht das Gefühl war neu, sondern seine Intensität.

Die Frau hatte mir zugehört!
So erzähle ich weiter und weiter und genieße das liebliche Zucken
in ihren Augen.

... Die Schutzfelder sind wie Blasen, die Dich in Deinem
Fluggerät fortstoßen. Wenn ich sie fluktuieren sehe, fliege ich im
schrägen Winkel von unten kommend an.

Ich fliege natürlich Maximalgeschwindigkeit!
Sie schleudern Dich hinauf in Richtung Orbit.
Bei fünfzehntausend Höhe bremsen Sie ab und gelangen auf einer
Spiralbahn wieder hinunter.
Die mit halber Lichtgeschwindigkeit drehenden Scheiben unter
meinen Füßen und über meinem Kopf, verringern die Masse des
Schiffes beträchtlich.
Das ist es doch, was Sie den Herrschaften melden möchten? ...
Das Mädchen rückt näher zu mir heran.
... Ja! Finde Du den Weg SCHUSCH. Schalte die Zonen ab!
Der Blinde ist nicht allein. Er zieht die Furche im Sand. Die Kraft
leiht der Wind.
Die Unheimlichkeit des Geschehens können Sterngeborene
verstehen!
Dein Preis ist Dein Fünfundzwanzigjähriges.
Dein Lohn Dir unvorstellbar! ...
... Ich habe die selbe Aufgabe, wie Du! ...
Das Mädchen lächelt und spannt ihren Körper, als sie es mir sagt.
Diesmal betrachte ich SCHUSCH mit anderen Augen.
Ihr Körper ist klein, schmal gewachsen.
Ihre Haare sind lang, wie rot! Zu lang für eine Sternengeborene!
Ihre Augen drücken ein Gefühl aus, daß ich zu Zeiten hatte, als
ich noch bei meinen Meistern in der warmen Nährlösung
schwamm. Sie hat schmale Lippen. Ich verspüre den seltsamen
Wunsch, hinein zu beißen.
... Nimmst Du auch die Pillen? ...
... Ja, ich bekomme sie auch! Die Veränderungen kannst Du an
mir sehen! ...
Sie streicht durch ihr weiches Haar!
... Ich verstecke es nicht, da es ja einen Sinn haben muß,
wenn die Herrschaften wollen, daß wir animalischer werden! Ich
weiß nur, daß wir zwei zusammen das Ziel erreichen! Ich weiß
aber auch, daß ich mehr von den Pillen brauche!
Die Herrschaften wollen das Ende der Welt!
Ohne Zonen bricht unser Schutz völlig zusammen. Je
animalischer ich werde, je mehr schäme ich mich dafür, daran
noch Lust zu empfinden.
Kannst Du mir bei der Lösung wirklich helfen? ...
Der Himmel entfaltet sein hellstes Himmelblau der Geschichte!
Die Farbspiele der Orbiterfolien leuchten uns den Weg nach
Osten.
Frischer Wind fährt uns über die Gesichter. In der Ferne ist eine
metallisch glänzende Wolke zu sehen.
Ich nehme die Hand der Frau und führe sie in mein Haus!
Mein ganzer Körper juckt unerträglich, es ist Zeit, den Entsorger
aufzusuchen. Danach produzierte ich einen Tee aus dem Kraut der
Droge. Sie liegt in meinen Armen. Tränen stehen in meinen
Augen. Warum?
Ich rieche ihr Haar. Wir wissen schon beide, daß wir keine Befehle
von den Herrschaften mehr nehmen müssen. Wir wissen beide um
die Wirkung der roten Droge! Die Pillen erzeugten das selbe
Speichelrot. Es schmeckt nach der Wildheit eines großen
Abenteurers.
Eines Tages müssen sie uns in den Orbit schicken, oder
schlimmeres!
Aber noch finde ich keine Möglichkeit, die Regeln in unserem
Sinne zu beeinflussen. Wir wollen beide zum selben Ziel.

Das erste Mal in meinem Leben hatte sich der Ekelreflex zu einer Frau nicht mehr automatisch eingestellt. So begann unsere Flucht!

SCHUSCH hatte die Idee!

... Mit den Gleitern kommst Du nicht durch das Feld, aber die Orbiterleute können es? Du hattest mir erzählt, daß die Vögel auch hindurchfliegen. Wenn wir unsere Overalls ablegen und wenn wir ein Gefährt finden, das nicht automatisiert ist, dann könnte es uns möglich sein?

Es ist der Blinde, verstehst Du? ...

... Wie wollen wir den Weg finden, ohne Entsorgeinheit? ... Der Gedanke, so tief gesunken zu sein, erschreckt mich! Doch erkenne ich die innere Logik! Der Blinde ist nicht allein! Wir sind zwei!

Sie hatte Recht!

Das Kratzen auf meiner Haut wurde schon seit Tagen schlimmer. Mein Körper veränderte sich. Die Droge wirkt! Ich kann aber nicht das Äußere meines rohen Fleisches sehen. Das ist natürlich! Und trotzdem hatte sie Recht! Das Gefährt zieht eine Furche im Sand!

Warum nicht auch in der See?

Der Wind ist die Kraft, also braucht es keine Motoren!

... Großer Meister, sage mir Deinen Gedanken zu meiner Frage! ...

Wie immer ist er unwillig, mir Historisches zu erzählen.

Dann stürzt eine wilde Bilderflut über die Schirme.

Sie nennen sich Segelschiffe.

Ich weiß nicht, welches ich nehmen soll?

Ich brauche mir darüber auch keine Sorgen zu machen, denn Flow, der Meister sagt, daß keine Gefährte dieser Art noch vorhanden sind und sie sich nicht herstellen lassen!

Ich gehe den Katalog des Fünfundzwanzigjährigen durch.

Meine Augen werden feucht, wenn ich daran denke, auf welche Dinge ich für immer verzichten muß.

Ich werde auf den verdienten Schenkrausch verzichten müssen!

In einem Anhang werde ich fündig!

Für alle Freizeiterfinder wurde die Möglichkeit offeriert, ein funktionsfähiges Modell zu liefern.

Das Verfluchte war daran nur, daß ich etwas erfinden mußte, von dem ich nicht wußte, wie es funktioniert und noch schlimmer, es durfte auf der Welt noch nicht existieren!

Es durfte auch noch niemals, in all den Zeiten, von einem Mensch erfunden worden sein!

Ich weiß, daß dieses Etwas Schiff heißt. Mehr wußte ich aber nicht! Die Richtung zu finden war nicht das größte Problem. Ich werde in der nächsten Zeit einige Flüge über dem Gebiet absolvieren. Wir bleiben beide ständig zusammen. Wir fühlen diese wirren Zustände!

Wir spüren uns, als seien wir ein Wesen.

Warum konnte ich nicht leben, wie meine Brüder? Warum das Netz der Gefahr! Warum müssen wir unsere Körper reentwickeln?

Monte Christo leuchtet in der Mittagssonne in brandroten Tönen. Riesige aschgraue Flecken. Weißgraue Asche. Das Meer gleitet einem Rillenraster gleich unter meiner Maschine hinweg.

Sieben Minuten Flugzeit, dann schleudert das Schutzfeld das Aerozeug durch die Wolkendecke. SCHUSCH preßt ihre Nase gegen die Bodenscheibe. Sie ist schön. Sehr schön!

Kreischend regieren die Warnsirenen meine Angst.

Vierzig Kilometer Höhe und der Steigflug hört nicht auf. Das Feld hatte einen hundert Mal stärkeren Impuls als sonst.
In einer langen Spiralkurve sehe ich die Sonne kreisen.
Es dauert lange, bis ich die Stiefelspitze Italiens wieder im Blick habe.
Die Motoren sind wieder ruhig.
SCHUSCH verzieht ihr Gesicht. Ihre Hände bedecken ihre Augen!
Sie heult, ähnlich wie der scharfe Mistral über die Felsenklippen fährt. Da erst bemerke ich das Blut auf meinen Fingernägeln. Das war knapp!
Mir wird schlecht. Mir wird dunkel!
Ich schaffe es noch den Automatikknopf zu drücken, dann verliere ich den Verstand!
Rosa ist der Nebel. Das, was auf mich zukommt, das kenne ich.
Ich kann ihn lieben, denn ich bin es selbst!
Da mein mechanischer Geist verloren, kann der mächtige Geist seine Sinne mir öffnen! Ich weiß wo ich bin.
Ich weiß um meine Lebensgemeinschaft! Das Herz. Die Lunge.
Die Niere.
Die Blutzellen.
Sie sind Freunde, in einem Haus.
Ich nehme wahr, wie SCHUSCH mich aus dem Aerozeug zerrt.
Ich liege auf dem Entsorger. Über mich beugt sich ein glatzköpfiger Mann und schüttelt den Kopf. Ihm wachsen Haare.
Ich fühle ihre Hand in der Meinen. Ruhe fühle ich! Eine Sehnsucht nach Ruhe.
Mein Mund öffnet sich und ich erbreche. Die Putzroboter zischen, als sie aktiviert werden.

Ein Grollen. Ein Hin- und Herwuchten, große Wassermassen.
Daraus taucht ein wildes Tier. Große Augen. Lange Schnauze. Es schwimmt. Es taucht.
Eine Blasenspur hinter sich her ziehend.
Ein Delphin. Wind peitscht über die Kämme. Jetzt sehe ich alles noch deutlicher. Farbiger! Es funkelt so, wie der Atmosphärenstreif der Erde bevor die Sonne alles in gleißendes Licht taucht. Ich fasse die Delphine am Nacken. Es sind schon zwei. Sie kennen sich!
Ich stelle mich auf sie und der Sturm treibt uns immer schneller vor sich, um die Geschwindigkeit der Welle zu halten.
In meinem rechten Ohr zerrt die Kraft, die über das Wasser rauscht!
Sie zieht mein Trommelfell heraus. Meine Haut herunter! Es wird kälter.
Ich spüre meine Lippen. Wie es reibt, das kühle Wasser.

Dann wache ich auf und bin wieder klar. Bis auf diesen kleinen Riß, der sich niemals mehr schließen läßt!
Ihre langen Haare krabbeln auf meiner Nase. Lange, leichte rote Haare!
Sie betrachtet mich und lächelt. Mit ihren, mich zärtlich streichelnden Fingern fährt sie über meine Augenlider. Ich schlafe ein!
Die Lösung brabble ich über meine Zunge. Es ist schön, den Weg zum Ziel zu kennen! Darauf bin ich schließlich trainiert!
In Lösungen denkt ein Sternenmensch!
... Mein Meister Flow, mein Freund.
Dein Schüler, der Kawe, wünscht sich sein
Fünfundzwanzigjähriges.

Ich will den Herrschaften eine Erfindung schenken! Baut es mir
 als Modell in der Größe Eins zu Eins. ...
 Das Schweigen der Maschine dauert länger als sonst!
 ... Wir danken Dir für Deine Kunst, aber bedenke, daß Du auf
 Alles sonst verzichten mußt! Wir geben es Dir, wenn Du es
 wünschst!
 Es kann wohl schwimmen, aber es hat keinen Motor! Keine
 Automatik! ...
 ... Ich weiß, Meister. Aber es ist doch neu und es ist
 schön! ...
 ... Dein Wille soll sein, Kawe. Wenn Du es wünschst! ...
 Die Schirme tauchen sich in Dunkelblau!
 Ich beherrsche mich, bis ich die Tür zur Bar am Hafen
 aufgestoßen habe!
 Ich lache über meine Lüge! Ich lache über ihre Dummheit!
 Das können doch keine göttlichen Herrscher sein!
 Sie treiben nur ihr Spiel mit mir, so, wie sie es mit allen treiben.
 Sie würden mich niemals entkommen lassen! Niemals! Ihr Auftrag
 wäre ihr Tod. Aber vielleicht wissen sie es nicht besser!
 SCHUSCH ist ihr greinender Spion! Dennoch brauche ich sie!
 Dem Barkeeper fallen seine langen, grauen Haare fast in den
 rotweingefüllten Krug! Heute ist es noch früh, denn die Sonne
 steht noch hoch. Es ist heiß!
 Er setzt sich zu mir an den Tisch. Seine Falten fragen schon,
 bevor sich sein Mund öffnet.
 ... Stimmt es, Kawe, daß Du davon träumst, zu fliehen?
 Stimmt es, daß Du ein Schiff bauen willst? Eines, wie es früher
 viele gegeben hat, da draußen im Hafen? Eines, was der Wind
 treibt? Eines, das große Tücher besitzt, in denen sich die bewegte
 Luft fängt?
 Das geht nicht, Kawe.
 Sie können Dich mit ihren Herrscheraugen meilenweit sehen!
 Ich wünsche es Dir von Herzen. So, wie es alle Dir von Herzen
 wünschen. Auch wenn Du ein Privilegierter, ein Sternengeborener
 bist! Aber Du trinkst Rotwein, wie wir. Du nimmst sogar diese
 Droge.
 Man sieht es an Deiner Augenfarbe, an Deinem roten Speichel.
 Ich sehe ihn, denn ich wasche Deine Gläser!
 Du hast die Insel verbrannt, auch Max! Er war ein gieriger
 Betrüger, aber nicht seiner selbst willen.
 Er und die Orbiterleute wollen das selbe! Das selbe, wie wir auch!
 Der Moritz hatte Zugang zum Kontrollturm, er lebt! Die Frau ist
 gefährlich! So wie alle Frauen gefährlich sind!
 Die Herrschaften benutzen Dich, wie eine kleine Figur, in einem
 alten Spiel. Es heißt Schach.
 Das bemerkenswerte bei diesem Spiel ist, daß die Herrschaften
 dabei niemals vom Tisch fallen!
 Wir werden Dir Nahrung geben. Lerne sie zu essen! Töte die Frau,
 vor dem Ziel!
 Nur die Weisen können Dir dann noch helfen. Wenn nicht, dann
 wissen die Herrschaften den Weg, Kawe!
 Du kannst keine Segel nehmen, denn die Tücher können sie
 sehen.
 Die einzigen, die halten, sind aus Orbiterfolie gemacht!
 Außerdem weiß keiner, ob die Legenden wirklich etwas Wahres an
 sich haben!
 Kawe, sei auf der Hut und esse die Kartoffeln auf Deinem Teller.
 Später wirst Du sogar Tiere essen müssen! ...
 Ich war völlig überrascht, was der Mann mir sagte!

Moritz lebt? Sie sind alle gegen mich? Auch SCHUSCH?
 Ich kann sogar schon Leben essen!
 Sie glauben also, sie hätten mich! Es schmeckt, das Leben! Sie
 warten, daß ich auf die Idee mit den Tüchern komme. Das war ich
 schon!
 Dann überwachen sie die Fahrt und wenn es funktioniert, spielen
 sie ihr endloses Spiel ohne mich weiter? Ich aber glaube an diese
 Frau!
 Wenn sie auch diesen Auftrag hätte, so könnte sie es nicht tun!
 Denn vom Animalischen wissen die Herrschaften zu wenig. Nur,
 daß es ihre Welt zerstört!
 Tief in mir erblüht das sagenhafteste Lächeln meines Lebens! Ich
 weiß mehr als sie! Ich, ein Sternenmensch!
 SCHUSCH ist nach Berlin Zweiundzwanzig geflogen!
 Sie wird ihren Meister nach ihrem Fünfundwanzigjährigen fragen!
 Ein langes Rohr, durch das der Wind Töne singen kann!
 Pure, aber zwecklose Schönheit.
 Sie könnte mich nicht mal verraten, wenn sie es wöllte.
 Ein Sternengeborener ist kein dummes Geschöpf. Vor allem nicht,
 wenn er die animalische Kunst der Lüge kennt.
 Und erst recht nicht, wenn er das Animalische in sich paart!
 Doch SCHUSCH ist auch ein Sternenmensch!
 Ich weiß schließlich, was die Herrscher Augen sehen können und
 sie wissen, daß ich es wissen müßte!
 Deshalb kann nur die Frau das Geheimnis ihnen verraten, dazu
 fährt sie mit! Aber wehe denen, die glauben zu wissen!
 Der Barkeeper lacht mit seinem aschgrauen, warzenübersäten
 Gesicht.
 Seine Zähne blenden gelb, so wie seine Gier nach Freiheit grau
 geworden ist!
 Er lacht deswegen, da er mich wortlos versteht!
 ... Kann ich Dir helfen? ...
 ... Ja! Besorge mir Essen und dieses gute, rote Kraut!
 Ich glaube, ich werde es gebrauchen können! ...
 Seine Hand ist rau, denn sein Körper verfällt!
 Und trotzdem ist er so jung wie ich! Ich freue mich auf die
 kommenden Dinge. Ich freue mich auch auf die Angst vor dem
 gewaltsamen Tod.
 Denn das ist Kraft, die immer wirkt und niemals sinkt!
 So trinke ich weiter seinen Roten. So verteile ich weiter die
 bunten Scheine. Doch niemand will sie haben. Niemand wollte sie
 ab diesen Tag noch haben. So warf ich sie ins Meer!
 SCHUSCH kam am nächsten Tag zurück. Sie lächelte schon von
 weitem. Siegerin!
 Als sie mich auf den Steinen am Hafen sitzen sah. Sie ist
 wunderschön, wenn sie dabei ihre Haare in kurzen Schlingen um
 ihren Nacken wirft.
 Und doch spüre ich dieses Ziehen im Bauch, falls der Barkeeper
 Recht hatte!
 Woher wußte er eigentlich so viel? Das Spiel, von dem er sprach,
 werde ich noch lernen!
 Ohne ein Wort fiel das Mädchen mir um die Schulter. Ihr Haar
 duftet nach Blumen. Der Wunsch, mich in sie zu verkriechen, ist
 wieder real, wenn auch unlogisch!
 Ach was war ich für ein Sternengeborener, der schon so krank
 war, sich an solch animalischen Dingen zu freuen. Aber die Lust
 hatte schon lange gesiegt, von den roten Drogen ist auch fast
 nichts mehr da. Wer war sie?

Lachend erzählt sie, daß ihr Windinstrument genehmigt worden ist!

Es ist eine Neuerung und befindet sich schon in der Perfektionierung!

Lange kann es also nicht mehr dauern! Ich erzählte ihr, daß mein Schiff ohne Antrieb in Entwicklung sei. Es war demnach alles nur noch eine Frage der Zeit. Ich erzählte ihr auch von der Möglichkeit, Segel herzustellen. Ich erzählte aber nicht, daß ich das nicht, gar nicht vorhatte!

... Was brauchst Du eigentlich dieses große, seltsame Instrument, Kawe? ...

... Ich brauche es für das Schiff, wofür sonst? ...

... Vertraust Du mir, Kawe? ...

... Warum, SCHUSCH? ...

Schweigend starrt sie mich an! Ihre Lippen machten ganz kleine Bewegungen, als ob sie etwas sprach, ohne aber dafür die Luft geben zu wollen! Ihre breiten Augenbrauen heben sich. Ihre Augen stellen sich schräg. Es war ein lustiges Gesicht, trotzdem war mir nicht wie lachen!

... Kawe, wenn Du mir nicht vertraust, dann bleibe ich hier! Aber ich werde sehr traurig sein! ...

... Was soll ich Dir sagen, SCHUSCH? Du kamst auf überraschende Weise in mein Leben. Alles ist sehr merkwürdig! Das Geheimnis offenbare ich Dir auf dem Meer!

Wenn Du von den Herren kommst, dann erledige Deine Arbeit, bevor wir fahren! ...

... Ich verstehe, daß Du so denken mußt, Kawe!

Ich werde Dir alles erzählen! ...

Die Sonne steht schattenreich, goldfarben in der Bucht. Der Platz, auf dem wir saßen, war gut. Zumindestens war kein Meister in der Nähe, auch wenn er ein Flow war. Ein sehr gutes Bewußtseinsmodell!

Ich höre ihre Stimme im leichten Abendwind!

... Bevor Du mich auf der Station abgelöst hast, war ich auf der Station!

Ich habe genau das Sinnlose gemacht, wie Du! Dann tauchten die beiden auf. Max und Moritz! Leute, die angeblich Orbitchmuggler sein wollten!

Sie erzählten mir viele Dinge und dann gaben sie mir von diesen Drogen!

Es war schön, völlig neue Dinge zu spüren! Dann wurde ich versetzt nach Berlin Zweiundzwanzig!

Ich bekam, genau wie Du, den Auftrag, die Inseln der Weisen zu suchen!

Ich fand heraus, wo sie waren und wie einer wie Du es schaffen kann, dort auch anzukommen! In dieser Zeit besuchte mich Moritz öfter! Er hatte schon mehrfach versucht meinen Overall zu stehlen! Das letzte Mal hier in Ercole! Er hatte mich hier herunter genommen, da er genau wußte, daß ich das Meer liebe!

Das Echte und nicht das an den Wänden! Außerdem wollte ich auch mehr von diesem roten Pulver! Nicht weit von hier versuchte er, mir mit einem Stein den Kopf zu zerschlagen. Ich konnte aber fort laufen!

Ich konnte nicht zurück nach Berlin!

Du warst mir schon zu dieser Zeit aufgefallen!

Dein Benehmen war anders, als das der Anderen!

Ich wohnte in Deinem Haus, das ich ja gut aus meiner Zeit kannte.

Wenn Du kamst, wohnte ich in den Höhlen der Felsen. Und ich sage Dir, dort zu wohnen ist sehr schön! So erfuhr ich auch Dein Geheimnis.
 Denn das, was die Herrschaften Dir sagten, war eine Weisheit, die ich in ihrem Auftrag gefunden habe!
 Du hast oft zu viel getrunken! Du saßest oben, am Kastell auf der Mauer und schimpftest gegen den Wind.
 Ich stand unten und konnte Dir zuhören. Ich glaubte noch immer, daß Du zu den beiden Orbiterleuten gehörst!
 Denn ich glaubte nicht mehr, daß sie einfache Leute waren!
 Warum sollten sie einen Overall stehlen? Und dazu noch den von einer Frau? Niemand im Universum kann ihn tragen! Also war es etwas Anderes, mir Unbekanntes!
 Dann entdecktest Du mich zu der Zeit, als es mir Recht dabei war!
 Die Zerstörung von Christo gab mir Sicherheit!
 Wenigstens soweit, daß Du auch im Spiel warst. Ohne zu wissen, warum!
 Wie viele sind im Spiel? Die nicht wissen, warum!
 Es kann sein, daß die Herrschaften wollten, daß wir uns treffen.
 Es kann aber auch sein, daß sie auch nur im Spiel sind, ohne zu wissen, warum.
 Wie alle hier. Wie alle auf diesem Planeten!
 Wenn es wer weiß, ist es noch Moritz!
 Denkst Du wirklich, ich bin Dir Feind? Ich möchte Dein Vertrauen, auch wenn wir noch tiefer in die animalische Lebensweise fallen!
 Denn das ist der Sinn von denen, die rote Droge nehmen! ...
 ... SCHUSCH, ich will es versuchen! Denn wenn es nicht so ist, wie Du sagtest, ist mein Spiel schon verloren. Samuel, der Barkeeper, hat mich vor Dir gewarnt. Er weiß Dinge. Er ist auch immer dabei, mit Max. Das heißt, er war im Spiel mit Max, denn er ist tot!
 Es war ein schrecklicher Fehler, was ich tat! Warum, kann ich nicht sagen!
 Ich weiß nur, daß es mit der Veränderung in Zusammenhang steht!
 Wir werden ihn noch wiedersehen! Sie werden mir morgen sagen, wo die Zeremonie stattfindet. ...
 Wir gingen hoch zum Haus und wußten schon von weitem, daß jemand auf uns wartet!
 Moritz hat eine Brille auf der Nase. Durch das tiefe Blau konnte ich nicht seine Augen sehen!
 Eine Brille, unvorstellbar zu einer Zeit kurz vor dem Jahr Dreitausend, neuer Zeitrechnung! Seine Lippen sind schmal. Er betrachtet nicht nur mich, sondern uns beide. Nichts in seinen Zügen verrät irgend eine Absicht! Nur ein Lächeln saß im Schatten seiner Nase.
 Er streckt mir seine Hand entgegen, als ob nichts geschehen sei!
 Als ich sie spüre, drückt er fester zu. An seiner Kraft fühlte ich, daß er kein Orbitermann war. Sie waren schwächer, da sie die Schwerkraft nicht gewohnt waren!
 All meine Kraft, die durch Millionen von Zuckungen trainiert war, konnte seinem Grinsen nichts anhaben!
 ... Wir sehen uns wieder! ...
 Und schon rannte er die Treppen hinunter! Sein Overall hatte eine dunkle Farbe. Das heißt, er hatte volle Last gearbeitet!
 Wir gehen hinein und stellen die Wände auf Raumschwarz! Ich lege mich auf den Entsorger, habe aber keine Lust mich streicheln zu lassen.

SCHUSCH bemerkte das! Ich denke, sie beherrscht auch die Kunst der Lüge. Moritz geht mir nicht aus dem Kopf! Er will mich töten und dem Mädchen ihren Overall stehlen. Er ist siegessicher! Warum?

Meister Flow fragt an, wo die Zeremonie gewünscht wird? In Sydney oder Wellington?

Ich entschied mich für Wellington!

Dann mache ich mir Gedanken, wo Wellington liegt! SCHUSCH sagt mir, daß am Zeremonienort auch das Fünfundzwanzigjährige übergeben wird!

Da wurde mir klar, welchen schwerwiegenden Fehler ich gemacht hatte!

Es war die Entfernung!

Ich war niemals gewohnt, in Entfernungen zu denken! Das wußte auch Moritz! Natürlich konnte ich zur selben Sekunde alles wieder ändern. Ich brauchte nur dem Meister meinen neuen Wunsch mitzuteilen. Aber der Instinkt riet mir, es nicht zu tun! Denn ich mußte nur dieses alte Spiel lernen. Schach! Das Grundspiel der Kriege! Es war schon lange Krieg!

... Meister, erkläre mir das Schachspiel! ...

Eine Wand wurde zu einem schwarzweiß karierten Muster. Dieses gegen den Meister zu gewinnen war nicht möglich, obwohl die Regeln sehr einfach waren!

Die Philosophie dahinter jedoch verstand ich!

Aus jeder scheinbaren, schlechten Anfangssituation ist ein neuer, überlegener Weg möglich.

Das jedoch mußte zum Beginn geschehen. Und noch waren wir am Beginn!

SCHUSCH verlegte daraufhin ihren Zeremonienort auch nach Wellington!

Wir lagen wieder die ganze Nacht in unseren Armen.

Das Mädchen weint still vor sich hin, denn sie dachte wohl, ich schlafe. Doch das war natürlich nicht so!

Alle Probleme gehen mir durch den Kopf!

Und doch weiß ich jetzt, daß es die richtige Entscheidung war.

Am Ende würden wir so oder so sterben!

Oder die, für die Moritz arbeitet, haben noch etwas ganz anderes mit uns vor! Ach wenn es so wäre, ich kann daran nichts ändern!

Am Morgen würden wir losfliegen! Der Geruch ihrer Haare schenkt mir neues Vertrauen! Denn genauso wie ich nicht weiß, wer die

Spieler sind, so wissen sie nicht, wie ein Animalischer denkt oder gar fühlt! Nur ein Mensch war dazu in der Lage. Aber das

Schachspiel lehrte mich, das unendliche Spiel der Möglichkeiten zu nutzen! SCHUSCH atmet mir ihren Schlaf in mein Ohr! Dieses

Erleben, die Bereitschaft zu sterben, passt nicht zusammen! Sei es, wie es sei!

Wellington! Es ist stürmisch, nebliges Wetter. Die Bai gibt ihre Inseln nicht zu erkennen. Als das Aerozeug gelandet war, wurden wir zum Neustart aufgefordert. Wainuiomata, das örtliche Kontrollzentrum!

Wir stiegen also erneut auf. Da kam mir die Idee, per Handsteuerung zu landen. Das Laserlicht war ja deutlich zu erkennen!

Je heftiger es pulsierte, je weiter waren die Normabweichungen von einer Automatiklandung entfernt! Ich merkte, daß ich für einfache Flugmanöver schon gute Fertigkeiten erlangt hatte.

Als ich die Tür öffnete, stand der Kommandant der Station schon vor mir!

... Was ist los, was fliegt Deine Kiste für unmögliche Manöver?
 ...
 Sein Blick in die Instrumente konnte ihm keine Aufklärung bringen!
 Innen sah es genauso aus, wie auf meiner Station in Monte Christo.
 Wir tranken schweigend ein heißes Getränk, was er Tee nannte!
 Er ließ sich ständig meine Anflugdaten neu berechnen, um sie mit seinen Standortinformationen zu vergleichen.
 ... Da finde ich eine kleine Differenz! ...
 Der Gedanke war so gewaltig, daß ich verstohlen in das in sich gekehrte Gesicht von SCHUSCH schaue.
 Ich bin niemals auf die Idee gekommen und hier, am anderen Ende der Welt, kommt der junge und doch wache Instrukteur sofort darauf!
 ... Machen Sie mir doch eine Kopie bitte, von ihren Differenzdaten. Es wäre ein spannendes Forschungsfeld! ...
 Der Mann stellt sich mit dem Namen Mark vor. Ich kann spüren, wie seine Augen mich mit skeptischem Interesse mustern. Es war ihm sichtlich ungewohnt, daß ein Mann zusammen mit einer Frau reiste. Auch noch zu so einem großen Ereignis!
 Wortlos reichte er mir die daumenlange Scheibe.
 ... Bitte, mein Herr! Wenn es Sie interessiert? Doch verraten Sie mir doch bitte, was Sie sich für ein Fünfundzwanzigjähriges gewählt haben?
 Den neuen Gleiter? Welchen Haustyp bevorzugen Sie dazu? ...
 Ich wußte nicht, wie ich antworten soll, denn allein schon die Tatsache, daß ich zu zweit hier war, schien zusammen mit den anderen Umständen schon zu viel Aufmerksamkeit zu erregen. Er hatte dicke Augenbrauen.
 Seine ruhigen Pupillen strahlen Vertrauen aus.
 Schon wieder begehe ich einen Fehler. Ich erzähle ihm, daß ich an einem Schiff mit Windantrieb arbeitete!
 Sein Mund öffnet sich. Er strahlt bis hinter seine Ohren.
 ... Ein Segelschiff meinen Sie? Das ist doch unmöglich, mein Herr?
 Verstehen Sie nicht? ...
 Natürlich verstand ich nicht!
 ... Hier ist Neuseeland, mein Herr! ...
 ... Nennen sie mich Kawe! ...
 ... Hier ist das Land der Segelboote! Wir haben alle eins. Wir träumen davon, schon als Kind! ...
 Jetzt verliere ich fast die Fassung! Kind?
 ... Seid Ihr keine Sternengeborenen? Ihr tragt doch Overalls?
 ... Sein Gesicht zerfließt zu einer grotesken Wachsmaske!
 ... Hier können doch keine Sternengeborenen leben! Die kosmische Strahlung ist doch viel zu hart für Euch! Was machst Du wirklich hier? ...
 Seine Stirn wird drohend!
 ... Was machst Du hier, zusammen mit einer Frau?
 Ihr Sternengeborenen könnt hier nicht länger als ein Jahr sein, dann geht es Euch schlecht! ...
 ... Ich habe ein Schiff, was mit Wind getrieben wird. Ich fahre zu den Weisen auf das Kanaren Archipel! ...
 Er schaut mich an, ohne seine Lippen zu bewegen. Mein Gedanke ist, alles falsch gemacht, das war kein zufälliges Gespräch!
 Wie ein Wahnsinniger, vom Archaischen überrannt, trommeln seine kräftigen Fäuste auf das Instrumentenpult! Aus

seinen Augen rollt Wasser. Er bleckt seine Zähne. Sein Gesicht zuckt. Es ist ganz Rot. Er schreit und bekommt keine Luft! SCHUSCH verzieht auch schon ihr Gesicht. Kleine Tröpfchen aus seinem Mund treffen mich. Er brüllt immer: Ha, Ha, oder so ähnlich! Ich will raus!
 Eine unerklärliche Lust überkommt mich, hinein in die Wildnis zu laufen, nie wieder zu kommen. Die beiden winden sich in Krämpfen!
 Ihre Haare schütteln sich.
 Ich habe keine Angst, aber ich verstehe doch zumindestens ansatzweise dieses Gefühl. Mir wird schlecht! Was habe ich verdammt noch mal getan!
 Ich könnte auf Monte Christo sitzen und auf die Wellen des Meeres schauen. Ich war in der Falle! Einer seltsamen Falle! Einem Raum im Raum!
 Ich muß diesen Satz schon gehört haben! Ja, ich kenne ihn! Das einzige, was mir noch Vertrauen schenkt, ist mein Overall. Er schützt mich vor Wärme. Vor Kälte. Vor allen Krankheiten dieser verfluchten Welt.
 Da erinnere ich mich daran, daß selbst ihn ich zurücklassen müßte!
 Ich stehe vor der Mauer und will warten, bis endlich die endgültige Einfluggenehmigung nach Wellington kommt.
 Der kräftige, eisnadelkalte Wind bläst meine schon nassen Haare. So, daß sie um meine Ohren schlagen. Ich genieße die Nässe des Nebels.
 Es rinnt über mein Gesicht.
 Und dieses Rinnen erinnert mich an etwas, woran ich mich nicht erinnern kann! Warum soll ich noch weiter lügen? Warum bin ich nicht so, wie meine Brüder? Wo sind meine Brüder?
 Wo ist der von mir verehrte Meister Flow geblieben? Warum fühle ich mich so bitter allein. Einsam!
 Wie ein ausgespucktes Stück verfaulter Zunge.
 Ich möchte, daß das Schicksal sich endlich meiner annimmt!
 Mein Rächer wartet schon.
 Seine Augen werden diesmal nicht hinter einer historischen Brille verborgen sein. Nein, er will diesmal sehen, wie das animalische Prinzip mich dahinrafft! Ich hasse diese kleine Frau! Der Ekel steigt in mir auf!
 Ich erinnere mich, wie sie uns ihr pures Fleisch zeigten. An den Gestank der Kotze! Und trotzdem ist alles diesmal anders.
 Ich fühle Dinge, die mir niemand zum Fühlen frei gegeben hat. Geht es meinen Brüdern auch so? Ach wie egal sie mir sind!
 Alles nur eine Illusion.
 Die Geborgenheit im weitem Raum war das Schönste in meinem Leben.
 Ich schaue die Mauer hinunter und es kommt mir der Gedanke, einfach zu springen. Mein Overall kann sich dann soviel sorgen, wie er will!
 Ganz kurz reißt der Nebel auf.
 Die Wasserfläche der Bay blitzt auf. Die Inseln sind Tiefgrün.
 Dann spüre ich ihre Hände an meinem Hinterkopf. Sie streichelt mich.
 Sie spricht beruhigend auf mich ein!
 ... Komm herein, es ist wichtig! Komm, vertrau mir! ...
 ... Ich vertrau Dir doch auch! ...
 ... Vertrau mir, alles andere hat doch keinen Sinn! ...
 Der Mann betrachtet mich mit sichtlich anderen Augen!
 ... Du hast den Auftrag, die Felder abzuschalten?

Das Wetter würde dann in seine natürliche Lage kippen!
Die Macht der Herrschaften währte nicht mehr lange! Warum sollten sie Dir den Auftrag geben? Aber ich glaube Dir! Deine Frau hat mich überzeugt, daß Du anders bist, als Deine genetischen Duplikate. Ich will sagen, fast menschlich! Die Winde sind hier Ungeheuer! Die Wellen auch!
Du müßtest nach Osten um die halbe Welt. Mit Deinem Schiff! Wasser. Nahrung. Kleidung. Navigation. Und vor allem ein großes Boot, was dieses Vorhaben auch bestehen kann. Verstehst Du? ...
Ich verstand nur soviel, daß er von der Sache etwas versteht!
...Unsere Schiffe sind nicht länger, als ich lang bin!
Nur in der Bucht ist unser Vergnügen möglich.
Keiner, der seinen Bug hinaus gesteckt hat, ist jemals gefunden worden!
Du hast Glück, daß der Versorger noch nicht angekommen ist! Stell Dir vor, selbst ein Versorger, dem Wind und Wellen scheinbar nichts ausmachen können, hat Verspätung!
Kennst Du überhaupt dieses Wort? Du willst immer noch fahren und die Welt einem neuen, wenn gleich alten Schicksal zuführen? Verstehst Du jetzt? ...
Ich sage ihm, daß ich verstünde, aber mit Hilfe der Philosophie des Spieles es schon schaffen werde! Sein Gesicht unterdrückt ein neues Lachen!
... Im Namen von allen Neuseeländern, wenn das ein Schiff wirklich kann, dann zeige uns die Pläne! ...
... Wir brauchen kein Fünfundzwanzigjähriges.
Wir haben die Hände von Wilden! ...
Ich überlegte, was passieren würde, wenn ich es machen würde. Mir fällt kein Hindernis ein, alles war schon so verworren, daß mir die Ordnung der Dinge fast schon entglitten war! Also gab ich ihm den Code!
... Mein lieber Kawe, ich kann mit Deinem Code nichts anfangen, denn ich habe nicht die Rechte wie Du!
Ich gebe Dir, was Du für Deinen Irrsinn brauchst und Du zeichnest es mir auf. Nur so ist es möglich, wenn überhaupt!
Leute, wie Dein Max oder Leute, wie Dein Moritz gibt es zu Tausenden auf unserer Insel. Es ist, wenn ich sagen darf, fast ihre Heimat! ...
Er öffnet mir eine Tür zum Hinterraum. Dieser sieht völlig historisch aus!
Bücher. Seekarten. Kompaß. Zirkel. Fernglas. Er erklärt mir jedes dieser Dinge. Ich zeichne, so gut ich mit einem Bleistift es kann, ihm so gut es geht meine Pläne. Zwischendurch kommen andere Leute vom Ort. Sie schauen mich schweigend an.
Nicken, wenn Mark kurze knappe Anweisungen erteilt und gehen wieder.
Die Masse der Informationen ist dermaßen archaisch, daß ich es schwer glauben kann. Trotzdem lerne ich und das kann mein trainiertes Gehirn wirklich gut! Es schien eine nationale Revolte zu werden!
Es macht den Leuten Spaß. Ich lerne, zu vertrauen! Mark schreibt eine lange Liste.
... Paß auf, wenn Dein Tod noch nicht endgültig feststeht, dann haben wir einen Vorsprung!
Wir bringen Dir die Dinge, bevor Du fährst, aber befasse Dich jetzt, wie man sie benutzt! ...

SCHUSCH sitzt in einem weichen Möbelstück. Ich sitze auf dem Entsorger!
Sie ist vergraben in ihren langen roten Haaren. Ihre kleinen Hände zupfen vor lauter Aufregung die Strähnen aus ihrem Gesicht! Sie ist völlig in den Büchern versunken. Mark tief genug in den Plänen, fragt und fragt!
... Verdammt Sternenmensch, was hast Du da entworfen? Das ist verrückt, aber gut! Du bist ja animalischer als ein Hai! ...
Ich wußte nicht, was ich darauf sagen sollte!
Es war mir fast so, als müßte ich auch diese Krämpfe des Lachens probieren!
... Wie soll es aber funktionieren, Dein Schiff? Dir fehlt ein Segel!
Du sagst, daß die Herrscheraugen es nicht sehen können, da es aus guter, reflektierender Orbiterfolie gemacht wird? ...
... Ja, Mark, so ist es! ...
Der Mann ist mir näher, als es mir jemals der Meister oder die Brüder waren!
Er ist mein Freund!
... Wann mußt Du los? Gleich morgen?
Übermorgen bricht hier eine Wetterhölle los! Ich kann Dir für eine gewisse Zeit mit meinem Feld noch Deckung geben. Dann alles-oder nichts! ...
Er schaut mir aus seinen geröteten Augen mitten ins Gesicht!
... Aber ich hoffe, daß Du es schaffst! Dann werden wir so frei, wie wir es alle Zeiten schon immer waren. Wir brauchen Euer Trockenfutter nicht, aber all die Anderen schon! Und wenn sie sich entschließen, so zu werden wie Du, ist ihre Herrschaft zu Ende. Ohne daß ihnen bewußt wird, warum dies geschieht!
Kawe, hast Du jemals Deinen Overall und den Deiner kleinen Frau abgelegt? Du wirst es bald tun müssen! Denke an meine Worte Kawe, denn erst dann kannst Du erfahren, welche Revolution Du auslösen wirst!
Die Herrschaften spielen mit der Bombe! Und die bist Du! Wir legen unsere Overalls ab, wenn wir dazu Zeit haben! Nur findest Du hier fast keine Frauen. Also werden wir für eine Zeit unsere Insel verlassen,
Du weißt schon? ...
Ich wußte natürlich nicht! Mir wurde nur noch klarer, daß ich in Zukunft meinen Befehlen folgen werde. Auch, wenn ich SCHUSCH töten müßte!
Ich schaute sie dabei an und wußte, daß dies nicht mehr möglich war!

Ein runder Raum mit rundem Dach!
Die Zuschauer, das heißt die Zeugen, kann ich nicht erkennen!
Sie redeten im Dunkeln über meine Leistungen. Die Zeremonie von SCHUSCH war schon am Vortag vorbei! Ich sehnte mich, an ihrer Seite zu sein. Die vielen Menschen der letzten Tage waren fast zuviel für mich!
Sie hatte ihr Windspiel schon bekommen. Damit die Freigabe, es sich abzuholen, schon erhalten.
Es wurde lange auf den außergewöhnlichen Wunsch eingegangen, ein Modellschiff zu bauen. Dessen Sinn die Herrschaften eventuell in zukünftigen Zeiten nutzen können.
Ich bekam Applaus und den Code für die Aufbewahrungshalle. Als das Licht hell wurde, somit das offizielle Ende erreicht war, stockt mir der Atem!

Dreihundert Max auf der einen Seiten und im anderen Halbrund die gleiche Zahl an Moritzleuten. Ich war mitten im Nest meiner Feinde!

Sie applaudierten, als ob es normal wäre. Aber dabei ist es ja normal, für jeden Gerechten in solch einer Position stehen zu dürfen!

Sie waren sich anscheinend völlig sicher, meiner Lebensabschlußzeremonie beizuwohnen. Doch diese sollte erst in hundert Jahren sein! So bestimmt es jedenfalls das Universelle Kosmische Gesetz!

Meine Augen blicken starr vor Verzweiflung in die gleichen Gesichter der Bruderschaft!

Einer unterschied sich von allen, denn er setzte kurz eine Brille mit blauen Gläsern auf! Da war ich sicher, daß mir an Land vorerst nichts geschehen kann!

Warum, kann ich nicht sagen, aber mein Instinkt war kräftiger geworden, als je zu vor. Das Animalische vom Menschen hatte fast schon völligen Besitz von mir ergriffen!

Erstaunlich nur, daß ich mich dafür so wohl fühle! Also wird er mich auf See jagen wollen! Die Strecke war dafür lang genug! Trotz allem hatte ich Möglichkeiten, die er nicht besaß. Denn seine Züge kann ich ahnen, er meine jedoch nicht!

Ich hatte eine kleine Scheibe in der Tasche, deren Informationen ich nutzen kann, wenn ich die Insel der Weisen im Kanarischen Archipel erreicht habe. Seine Chance auf See ging jedoch von falschen Voraussetzungen aus. So hoffte ich jedenfalls!

Nur noch SCHUSCH könnte mich verraten. Mark hatte mir das Geheimnis anvertraut, wie genau so etwas nie passieren würde, wenn sich die noch zu lernende animalische Kraft zwischen Mann und Frau mir offenbaren wird! Er hatte auch wieder so seltsam gelacht, als ich im erzählte, daß Moritz den Overall stehlen wollte! Sie fast dabei getötet hätte!

Er hatte wieder so gelacht, daß ich auch lachen wollte! Ich wußte nur nicht wie! Es war also ein Zug im Schach, der die gleiche Regel hatte.

Trotzdem aber völlig verschiedene Konsequenzen.

Diese Philosophie war mir zwischenzeitlich gut vertraut! Aber wer waren die Herrschaften, die immer stehen blieben? War ich ein Teil davon?

Das konnte ich wiederum nicht glauben!

Die Plattform senkt sich und im Raum kehrte wieder Ruhe ein. Der nächste meiner Brüder beglückwünschte mich, um nach oben gefahren zu werden.

Er hatte sich natürlich den neusten Gleiter, zusammen mit dem neusten transportierbaren Haustyp gewünscht. Seine Freude aber verlieh seinem Gesicht wenig Ausdruck! Den langen Gang in Richtung der Hallen läuft man traditionell zu Fuß! In rotem Licht getaucht. Die Wände spiegeln meinen neuen, goldenen Overall. Jedermann würde mir noch mehr Respekt entgegenbringen, als es schon üblich war. Eine kleine Tür öffnet sich zischend. Die Halle in ihrer Größe ist überwältigend! Überall standen die gleichen Gleiter mit den gleichen seltsamen, transportablen Häusern. Schon fertig zu einer Einheit gekoppelt!

Jeder meiner Brüder hatte anscheinend den selben Geschmack im Laufe von fünfundzwanzig Jahren Diensttätigkeit entwickelt!

Ich setze mich auf die Gleitstraße. Ich setze meinen letzten Weg in der Gemeinschaft fort! Ganz weit entfernt, im Gegenlicht eines riesigen, geöffneten Tores, saß die mir ans Herz gewachsene, zierliche Rothaarige! Sie schüttelt ihre Haare, so wie sonst.

Als ich ihr Gesicht sehen kann, schneidet sie die selben Grimassen, so wie sonst, wenn sie sich freute!
 Jetzt konnte ich auch den Grund erkennen!
 Ich war sprachlos!
 SCHUSCH ergreift wortlos meine Hand!
 Die Gesichter der Transporteure zeigen indes völliges Unverständnis! Einen solch wertvollen Wunsch, wie das Fünundzwanzigjährige, so dumm zu verschleudern.
 Ich aber öffnete fast gegen meinen Willen den Mund! Das Schiff stand vor mir! Ein riesiges Rohr hing daneben an einem Schwebekran, bis fast an die Decke der Halle. Als ich aber mein Schiff sah, spürte ich ein Glück, was ich niemals wieder so zu spüren vermocht habe!
 Eine Idee aus Verzweiflung war zur Vollkommenheit von den Automaten generiert worden!
 ... Setzen Sie das Windspiel in das große Loch in der Mitte, Herr Transporteur! ...
 ... Warum? ...
 ... Können Sie das nicht? ...
 ... Doch, aber weshalb? ...
 ... Es gehört doch zusammen, Herr Transporteur! Oder etwa nicht? ...
 ... Davon weiß ich aber nichts? ...
 ... Wenn Sie drei Sternenmenschen im goldenem Overall sprechen möchten? ...
 ... Natürlich nicht, mein Herr! Aber warum? ...
 ... Erkennen Sie nicht die Schönheit, mein Herr? Erkennen Sie nicht die Schönheit unserer Overalls? Warum sind Sie wohl so schön?
 Weil die Herrschaften die Schönheit verehren! Genau das ist der Grund,
 Herr Transporteur! ...
 Der Mast war oval geformt. Die eine Seite etwas spitzer. Dann mit einem sanften Schwung in die Breite und wieder zurück. Die Hinterkante war aber durchgehend mit schmalen, querseitigen Schnitten durchsetzt. Sein Fuß war über einen Meter breit und läuft nach unten in einen schmalen Kegel zu!
 Die Höhe beträgt gut vierzig Meter!
 Nach oben wurde er wie eine langgestreckte Pyramide. Spitz und zierlich!
 Dabei wiegt das Windspiel nicht mehr als ich! Sein Inneres ist durchsetzt mit nach oben laufenden Waben!
 Der Transporteur, sichtlich unwillig, versenkt den unteren Kegel. Wie einen archaischen Mast!
 Der untere Teil des Kegels konnte leicht mit eingepumptem Wasser den Mast heben. Dabei mußte er sich nach rechts drehen. Das kam von den eingravierten Rillen an der Kegelfläche. Wenn er aber in seiner Halterung saß, dann wirken die Kräfte so stark, daß er sich fest mit dem Schiffskörper verwuchs!
 Im nicht gehoben Zustand rastete die Kegelspitze ein.
 Die Augen von SCHUSCH strahlen so stark, daß ihre Augenlider kleine Falten zeigen.
 Sie war stolz auf ihre Arbeit und ich hatte Vertrauen in die kleine Spionin.
 Indes sie ihre Aufgabe gut gemacht hatte! Abseits steht Mark. Seine Augen zogen das Bild sichtlich ein! Nichts, aber auch nichts würde er jemals vergessen können. Für ihn gebar sich eine Aufgabe, die über alles hinausging, was er auch jemals in seinem Leben bewegt haben mochte!

Zwei identische, delphinartige Schwimmkörper stützten das Schiff! Dazwischen schwang eine ultradünne Versteifung. Sie war wie ein Flügel geformt und um zehn Grad nach oben, wie zehn Grad unten beweglich!

Das hintere Ende hatte fast die gleiche Form, als das hintere Ende der beiden Tragkörper. Auch da konnte man kleine Schlitze sehen!

Etwas darüber wölbt sich der Decksaufbau. In seiner Breite fast zehn Meter! Seine Oberseite war flach geschwungen, daß er dem Wind möglich wenig Widerstand gewillt war zu bieten. Seine untere Fläche hat eine nach hinten etwas enger werdende Wölbung, um den Fahrtwind zwischen Boot und Wasser zu fangen.

Dadurch sollte ein Luftpolster zwischen See und Rumpf entstehen. Der Raum innen ist groß. Mit Bett und anderen Einrichtungsgegenständen! Zum einen ein schwarzer Kasten, und zum andern ein Pult mit vielen kleinen Hebeln. Die Wände der Schwimmer waren nicht glatt, sondern pelzig rauh. Wie ein kurz geschorener Teppich.

Jedes der Millionen von Härchen konnte sich um die eigenen Achse drehen.

Nach vorn hatte das stolze Schiff ein langes, schmales Fenster. Nach hinten war ein schmaler Balkon. Das steht sie nun, meine Idee!

Vornehm, an den Rumpfteilen, steht der Name. SCHUSCH!

Der Transporteur geht kopfschüttelnd fort, als wir eine mitgebrachte Flasche von Mark öffnen, sie darüber gießen! An einer drei Meter langen Spiere war Orbiterfolie befestigt! Hier sollte diese nicht der Navigation dienen und auch nicht strahlungsarme Felder schaffen. Nein, hier sollte sie das Segel bilden, um den Wind einzufangen.

Sie war mit einer kunstvoll geknoteten Leine am Windspiel befestigt. Einmal am oberen Teil und einmal am unteren.

Die vier Leinen am Ende der Spieren haben ihre Befestigungspunkte, so auch die Leinen an der Ringhalterung in der Mitte beider Segelhalter, am hinteren Balkon! An verwachsenden Pilzen war alles schnell verzurrt!

Ein Segelboot! Nein, ein Segelschiff!

Ein stolzes, windgetriebenes Schiff!

Alles war aus fast unzerstörbarem Material. Der feine Pelz an den Rümpfen war Rotfarben, wie die Haare von SCHUSCH. Die Taue braun, wie ihre Augen. Das Boot selbst war spiegelnd, wie Silber. Die Wolken hinter dem geöffneten Tor konnte man darin verzerrt sehen, als des Schiffes Element!

Der Transporteur springt auf die Transportscheibe, um etwas zu eilig unsere kleine Feier zu verlassen. So ungewöhnlich war sie auch wieder nicht! Mark sieht eigenartig traurig in Richtung meiner Frau.

Ihr fließen Tränen. Sie zittert! Nicht wissend, ob aus Angst oder aus Freude!

Mark reicht mir die Hand.

... Los riskiert mit dem Ding Euer Leben. Sechs Stunden kann ich Euch die Gleiter vom Hals halten. Aber in sechs Stunden beginnt auch ein wuchtiger Nordsturm! Wenn Ihr den überlebt, könnt Ihr alles überleben. Ich möchte so gerne dabei sein. Trotz allem. Ich wäre stolz, als Neuseeländer das erste wirkliche Segelschiff der Neuzeit zu fahren, oder wenigstens den Versuch dazu zu unternehmen!

Ich werde es ja erfahren, wenn Ihr es schafft! Also sechs Stunden ist wenig Zeit! Fahrt los! Fahrt doch endlich in Euren sinnvollen Tod!

Los, die Anderen warten draußen in der Bucht! ...

Wir klettern hinauf.

SCHUSCH hat Angst vor dem Tod, begleitet mich aber trotz allem auf meinem unsäglichen Weg! Sie schweigt, wie sie noch nie geschwiegen hat, obwohl sie nie ein sehr beredter Mensch war!

Mark drückt den Knopf!

Es wäre natürlich die Aufgabe des Transporteurs. Der Boden hebt sich einige Zentimeter. Das Schiff verläßt die Halle!

Über dem Wasser zieht sich die Trageplatte einige Millimeter unter den Schwimmkörpern weg, um blitzartig aus der Tragestellung zu entweichen. Hart fällt das Schiff einen viertel Meter tief ins Wasser.

Der Wind ist leicht im Rücken, also ideal. Zu Viertel sind die roten Körper getaucht. Es ist sehr schwierig, nur mit dem Segel eine ungefähre Richtung aus der Bucht von Wellington heraus zu halten.

Das Boot nimmt aber trotz allem seine zackige Fahrt auf. Jedes Kind könnte hinterher laufen! Könnte es auch wieder nicht, denn es gibt ja keine!

Die kleinen Boote in der Bucht steuern geschlossen auf uns zu. Es geht sehr schnell. Abschied. Pakete an Leinen verschnürt, die man uns zuwirft.

Das Segel schlägt dabei wie wild.

Wir arbeiten konzentriert. Ich ziehe sie hinauf und SCHUSCH verpackt es im Inneren. Endlich gelingt es mir, das Schiff wieder vor den Wind zu halten, hilfreich ist es, daß zwei der kleinen Boote sich mit ihren Leinen hinten angehangen haben, um das Steuern zu unterstützen.

Die Augen der Leute sind traurig.

Obwohl noch keine Gleiter aufsteigen, denn sie werden ihren Grund haben, noch zu warten. Also noch fünf Stunden!

Wir haben den Ausgang der Bai erreicht. Früher, als ich erwartete hatte. Da haben uns wohl günstige Strömungen mitgezogen. Ich habe quer den Leinen, die am Heck verknötet sind, noch zwei Neue gespannt.

In dem ich mich darauf stelle und mein Gewicht verlagere, kann ich den Kahn leidlich hinaus auf die offene See steuern.

In jeder Böe reißt das quadratische Segel heftig nach vorn.

Das Boot möchte in die nächste Welle laufen, aber trotzdem wird es nicht schneller! Ich rufe SCHUSCH, daß sie mich ablösen kann. Sie hat aber Angst auf den Tauen zu balancieren.

Ich steige dennoch herunter und sie steigt dennoch hinauf!

Innen ist, abgesehen vom schwankenden Boden, alles viel ruhiger.

Das Wetter verschlechtert sich zunehmend!

Das Land kann ich durch die sprühende Gischt kaum noch sehen, obwohl es nicht weit entfernt sein dürfte. Kurs Süd.

... Meister Flow, sage mir bitte die Zeit zur Feldgrenze! ...

Aus dem schwarzen Kasten höre ich die klare Stimme meines Lehrers.

Ich hatte es mir gedacht! Mein Blick betrachtet das wüste Chaos. Das Gewirr von Dingen, von denen ich selbst nicht viel verstand.

... Kawe, es dauert noch acht Stunden, bei jetziger Geschwindigkeit! ...

Flow sorgt gut für mich! ... Meister, sage mir bitte, was ist Deine wichtigste Aufgabe? ...

... Dir zu dienen, Kawe, was sonst? ...

... Existiert eine noch wichtigere Aufgabe, Meister? ...
 ... Deinen Brüdern zu dienen, Kawe! ...
 ... Eine noch wichtigere, als diese? ...
 ... Natürlich, Kawe, den Gesetzen der Herrschaften zu dienen!

...

... Meister, Du weißt doch, was ich hier versuche? Warum soll ich die automatischen Vorgänge abschalten? Warum soll ich die Felder wirklich abschalten? ...
 ... Du bist Bestandteil einer Testreihe, Kawe, sonst nichts! ...
 ... Kannst Du lügen, Meister? ...
 ... Natürlich beherrsche ich die Kunst der Lüge, Kawe! ...
 ... Du weißt von den Leuten, die mich töten wollen? ...
 ... Ich weiß davon, Kawe, aber es wird nicht nötig sein! Da Du die Grenze des Feldes niemals durchbrechen kannst! ...
 ... Und wenn doch, Meister? ...
 ... Dann wird man verhindern müssen, daß ein Sicherheitstest gefährlich wird, Kawe. ...
 ... Meister, Du läßt zu, daß sie mich töten? ...
 ... Ja, Kawe! ...
 ... Dann werde ich niemanden gehorchen, Meister! Dann werde ich Dich töten, Meister! ...
 ... Kawe, kehr um und alles ist vorbei.
 Es ist ein Spiel der Herrschaften, sonst nichts, Kawe. Kehre um, dann ist es vorbei! ...
 ... Welche Figur bin ich im Schach, Meister? ...
 ... Kein König, Kawe! ...
 ... Meister, es sind acht Felder in der Länge und acht Felder in der Breite, sowie acht Felder in der Höhe! Kennst Du jeden Zug, Meister?
 Dann spiele gegen Dich und siege mit einer Farbe! ...
 ... Kawe, dies würde eine gewaltige Rechenoperation auslösen! Ist dies wichtig? ...
 ... Mein Wunsch, Meister, mein Wunsch. ...
 Das Licht auf dem schwarzen Kasten zeigt seine Anstrengung!
 ... Meister! ...
 ... Ja, Kawe! ...
 ... Ich vergaß Dir noch das Wichtigste zu sagen!
 Für jede geschlagene Figur werden alle anderen Figuren, außer den Königen, verdoppelt!
 Auch die Anzahl der Felder in jeder Achse! Wer gewinnt, Meister?

...

Dann löse ich den Rechenkasten aus seiner Halterung. Ich blase das von den Wellingtonern geschenkte, rote Gummifloß auf. Da legte ich ihn hinein, meinen Meister. Das war das Ende seiner Vaterschaft!
 Dann aber kam der schlimmste Moment meines Lebens. Am Nackenstutzen meines Overalls war ein längliches Loch. Gerade so groß, daß ein Finger hineinpaßte! Ich fühle einen Ring und ziehe kräftig. Alle Nähte platzen gleichzeitig auf. Dann sehe ich meine rote, geleeartige Haut! Weiche, stinkende Creme darauf! Blaue Linien auf ekelhaftem Fleisch!
 Ich merke die Bewegung des Schiffes ganz deutlich. Mir wird schlecht, als ich mein Hautorgan sehen muß! Ich ziehe die Kleidung der Fremden an.
 Es waren fast schon Freunde. Fremde Freunde!
 Es wärmt durchaus! Aber ich fühle ungewöhnlich stark meine Haut.
 Und trotzdem ist mir wohler.

Der Entsorger ist schwer aus seiner Verankerung zu lösen. Ich schaffe ihn zum Heck, schmeiße ihn über die Reling!
Das Meer zögerte nicht und so verschwindet er in der See!
Dann werfe ich das Floß samt meinem schachspielenden Meister hinten aus. Dann löse ich den richtigen Knoten.
Das Boot bremst ab, als das Orbitersegel davonfliegt.
Es schwimmt dem Meister hinterher! SCHUSCH schaut mich aus offenem Mund an. ... Ziehe Deinen Overall aus, schnell.
Schnell, entscheide Dich, oder ich werfe Dich dazu! ...
Ich wartete noch, um ihr Hautorgan nicht auch noch sehen zu müssen!
Das Schiff verliert seine Fahrt. Es tanzt wie wild in der See.
Die Wellenberge erreichen schon drei Meter Höhe. SCHUSCH starrt auf meine Kleidung und ich auf die Ihre.
... War es schlimm? Werf die Overalls hinaus, jetzt ist die Minute der Entscheidung gekommen. Jetzt befinden wir uns im Krieg mit Schwarz.
Wir spielen für Weiß! ... Ihre Augenbrauen verstehen nicht!
... Wir sind keine Sternengeborenen mehr, wir sind jetzt böse, animalische Menschen! ...
... Kawe, das Segel auch? ...
Für die Maschinenaugen waren wir verschwunden, oder gar tot!
Ich setze mich an den Steuertisch und öffnete die Luftauslassventile der Schwimmer. Langsam senkt das Schiff sich in die Tiefe. Dann drehe ich die Handkurbel, so kräftig ich kann.
Die Luft wird aus dem Windspiel abgesaugt.
Der Unterdruck auf der einen Seite, und der Überdruck des starken Windes auf der anderen erzeugte den Flettnertrieb.
Langsam nimmt das Schiff wieder Fahrt auf. SCHUSCH löst mich beim Arbeiten an der Luftwisch ab. Immer schneller, aber wichtiger, immer ruhiger wurde das schöne Segelschiff ohne Segel.
Auf einer großen Welle rutschen wir in den Grund des Wellentales. Dann öffnete ich die Saugschlitze unter Wasser. Die Strömung reißt die Luft mit sich.
Die Luft aus dem Windspiel. Abgesaugt von den Enden der Schwimmer, die nun gänzlich unter Wasser waren!
Abgesaugt, am Ende des Höhenruders, das die Härte des Luftpolsters zwischen Rumpf und See reguliert!
Die Wirbel, die wie Schleppnetze am Schiff hängen, werden von den vielen kleinen Bläschen zerstört.
Dabei saugt es die Luft aus dem Windspiel! Nichts hängt mehr als Widerstand am Boot. Immer schneller. Immer schneller.
Der Wind wird zum Sturm, genau so wie Mark es uns gesagt hatte.
Das Schiff hatte die Wellengeschwindigkeit inzwischen fast erreicht.
So können sie höher werden, oder der Sturm noch gewaltiger.
Wir werden nur schneller!
Es ist ein spannendes Gefühl, bergab mit den Luftansaugschlitzen, steuernd in einer riesigen Welle zu stehen.
Die Brandung auf dem Kamm besitzt jetzt eine zeitlupenhafte Kraft!
Inzwischen pegelt sich die Höhe über dem Wasser aus. Die Fahrtluft bildet ein stabilisierendes Kissen unter dem Deck. Es schwingt und trägt uns mit jeder zunehmenden Windstärke schneller Richtung Süd.

Dabei wird es im Inneren sehr ruhig. Wenn der Trimm stimmt, ist fast nichts mehr zu tun. SCHUSCH lacht, als sie mein Boot in Fahrt erlebt.

Kein Vergleich zu dem Segeln mit Orbiterfolie.

Ich lache diesmal auch. Ein Sternenmensch ist nicht dumm!

Ich höre nur noch auf das Heulen im Rohr über mir.

Die Gischt reißt genau neben mir ununterbrochen von den brechenden Kämmen ab.

So schnell sie auch sein mögen, ich bin genauso schnell wie sie!

Die Männer im Kontrollturm sind stiller geworden. Seit Tagen verfolgen sie das Signal, wie es viel zu langsam nach Süden treibt. Zwei Mann von der Kontrollbehörde sitzen seit Tagen neben ihnen! Der Sturm ist auf West gedreht. Mark muß auf Anweisung seine Feldgrenze immer vor dem Signal lassen. Ihm juckt es in den Fingern, dem Spuk endlich ein Ende zu bereiten. Der Meister rechnet ein unbekanntes Spiel und kann auf Fragen keine Auskunft geben. Deshalb warten sie auf etwas besseres Wetter. Man will die Dinge bergen lassen. Die Bildwand flammt auf. Ein Moritz erzählt den Kontrollbeamten von einem Gummiboot. Zwei Overalls.

Dem geborgenen Meister. Vom Schiff keine Spur.

Mark lächelt in sich hinein. Keine Spur vom Schiff! Es ist allemal besser, als die Nachricht vom Untergang. Der Kontrolleur meint immer schon gewußt zu haben, daß das Experiment keinen Erfolg haben kann.

Einer der Männer im Hintergrund fragt, was denn wäre, wenn es sie noch gäbe? Wenn es das Schiff aus dem Feld getrieben hat, dann wäre es ja für uns unsichtbar!

Moritz sieht sichtlich nervös aus.

... Wissen Sie, was das heißt! Sie könnten ihr Ziel erreichen!

Sie haben drei Tage Vorsprung! ...

Der Kontrolleur lacht!

... Ohne Segel? Das wurde doch auch gefunden! ...

Moritz war sich dieser Angelegenheit nicht so sicher. Er hatte den animalischen Instinkt. Es war viel Mühe, ihn ständig verbergen zu müssen, jetzt aber fühlte er es genau! Diese Geschichte geht zu glatt! Viel zu glatt! Offizier SCHUSCH war tot?

Darüber konnte er sich nicht freuen, aber im Stillen wußte er auch nicht, ob sie noch richtig handeln würde. Die Overalls hatten keinen Einfluß mehr. Wie würde eine werdende Menschlein aber den Auftrag noch ausführen?

Es wird tagelang dauern, die Pläne des Schiffes zu studieren!

Aber dazu müßte man den Meister von Kawe erst einmal wieder in Rufbereitschaft bringen. Dann könnte er sich in seine Maschine setzen und Richtung Westen die See absuchen. Nur seine Augen können es noch sehen. Das Spiel war außer Kontrolle geraten. Das jedenfalls war ihm klar!

Raumschots eine Windstärke Neun. Den Blick auf die alten Seekarten. Mit einem Sextanten üben. Einen echten, simplen Kompaß. Die See nahm mich ein. Ich schaue, wie das Mädchen völlig entspannt das Schiff manövriert! Das Feld war lange durchbrochen. Der Weg ist noch lang! Sie schaute immer auf mich, wenn meine Augen in der Weite des Horizonts einen nicht vorhandenen Punkt suchen.

Heute mußte er das erste Mal sehen, wie gelbes Wasser aus seiner wurmartigen Körperöffnung quoll.

Aber seine durchscheinende, fleischfarbene Farbe des Fleisches war verschwunden. Sie wurde trocken und weiß! Durch ihre Kleidung konnte er ihre Konturen sehen. Irgend etwas reizte ihn, ihre Haut ganz zu sehen. Sie sogar anzufassen! Sein Schlauch zwischen seinen Beinen konnte bei dem Gedanken ganz hart werden! So versuchte er, sich auf den Horizont zu konzentrieren. Es waren wirklich unmögliche Gedanken!

Das Schiff benahm sich herrlich. Es war fast vierzig Knoten schnell. Es war draußen kalt. Die Wellenwüste zeigte immer mehr von ihrer wahren Größe.

Der Himmel ist silberweiß bis schwarzblau. Da sah er am Horizont ein riesiges Licht aufscheinen. Sein Kurs ist Südost. Die Sonne steht tief, aber dafür verschwindet sie nie ganz. Ihre Wärme streifte immer noch über das Wasser. Aber diesmal war sie noch schöner. Genau vor ihm ein fahlriechender Berg aus strahlend weißem, dabei aber noch goldgelbem Licht. Umgeben in vibrierendem Hellgrün.

Vermischt mit noch rätselhafterem Hellblau. Schwarzblaue Linien strahlen aus dem Weiß.

... Gehe auf Ost, SCHUSCH. Jetzt fahren wir schon südlich genug.

Ich muß auf den Balkon und etwas Schreckliches tun! ...

... Ich weiß schon, gehe nur! ...

Ich denke an all das, wenn ich in den Büchern lese. Ich denke an all das, was diese Seefahrer in vergangenen Epochen erlebt haben. Ich denke daran, dazu zu gehören! All den Wind kann ich ebenso spüren, auch die See. Dennoch spürte ich es so, wie noch niemals ein Mensch auf dieser Welt! Das gleißende Licht und die großen Vögel.

Wir sehen uns in einer Herde von hundert Walen. Sie begleiten uns ein Stück. Ich sehe die Herden von ungezählten Delphinen. Sie sind schnelle Schwimmer. Sie schauen mich an, als ob sie fragen wollen` ... Kawe, was wird aus uns, wenn Du die Felder sterben läßt? Sterben dann auch wir? ... Völlig neue Gedanken! Selbst wenn ich das Ziel erreiche. Was ist, wenn die Weisen keinen Rat wissen? Wissen Weise immer einen Rat? Wird man zum Weisen geboren?

Aber in einem Buch lese ich Dinge, die mich zu tiefst erschüttern. Ein Mann beschreibt seine Liebe zu einer Frau. Er beschreibt, wie sie sich anfassen. Mit ihren Mündern sich aneinander saugen. Wie er den Schlauch in sie hinein steckt und viel schrecklichere Zeremonien.

Diese Gedanken im Bauch lassen mich nicht mehr los. Es ist ein animistisches Geheimnis. Etwa das, was Mark andeutete?

Ich weiß aber nicht, ob ich SCHUSCH so ein gefährliches Experiment vorschlagen darf. Etwas in mir sagt mir, daß dies zu tiefst ekelhaft sein müsse! War es ein Verbrechen, wenn sie dies in Büchern beschrieben?

Als ich steuerte, ließ ich deshalb dieses Buch aufgeschlagen liegen. Und wirklich, sie las es auch! Ihr Kopf war rot und nicht von ihren Haaren. Dann legt sie es weg und schaut mir in die Augen!

... Kawe, denkst Du das Selbe, wie ich? Das ist ja ekelhaft! ...

Ich konnte schon ganz gut meine Position aus dem Sonnenwinkel zum Horizont messen. Aber die Werte nützen mir wenig, da ich keine Uhr hatte! Aber ich konnte den fünfundsiebzigsten Breitengrad südlicher Breite steuern. Dann mußte in einigen Wochen Kap Horn zu sehen sein. Von da aus über den Atlantik zur

Afrikanischen Küste. Es ist auf jeden Fall möglich. Wenn ich diese Seekarte nicht hätte, wäre es schlimmer.

Sie liest schon wieder in diesem Buch. In langsamen, schlangengleichen Bewegungen rutscht SCHUSCH nervös über die Liegefläche.

Es war inzwischen bitterkalt. Deshalb ist es der einzige Ort, an dem man sich längere Zeit ausruhen kann. Dieser Ort blieb immer warm.

Aber ihre Wärme, ihr Geruch hatten etwas ganz Besonderes.

Wir gewöhnen uns an viele unvorstellbare Dinge. Warum sollte das in dem Buch nicht auch noch möglich sein?

Der Sturm beginnt mit neuer Kraft.

Der Wellenberg, auf dem wir stehen, ist über zwölf Meter hoch.

Mir wird bewußt, wie verletzlich unsere Existenz ist.

Ich bin ebenso übermüdet wie SCHUSCH.

Unsere Gesichter sind eingefallen und unsere Konzentration leidet darunter. Einmal ist mir das Schiff aus dem Kurs gelaufen. Es schlug fast quer. Der Steuerbordschwimmer hob sich aus dem Wasser. Die Luft entweicht mit einem Zischen aus dem Windspiel. Dann sackt das Boot in die Tiefe, ein Brecher rollt über das Deck und treibt uns fast in den schwarzen Grund. Es war nur ein Moment, aber er war knapp!

Die Zeit hat eigentlich keinen wahrnehmbaren Bezug auf unser Leben. Inmitten der Wüste des Arktischen Meeres spüren wir die Angst aufsteigen.

Die Angst, erschlagen zu werden!

Die Kälte macht uns aber am schwersten zu schaffen. Unsere Körper rochen und dennoch können wir die Beschaffenheit des Geruches nicht in unseren Nasen riechen! Es riecht nach Algen, es riecht nach Fisch!

Ich sitze am Steuerpult und schaue seit Stunden in das Wüten des Meeres. Ich bin froh, daß ich es war, der so ein Boot planen konnte, dennoch träume ich von der duftenden Ruhe auf Monte Christo.

Ich denke daran, was ich getan habe, den auslösenden Grund dazu kann ich nicht mehr finden. Mein Kopf ist so leer.

Ich wünsche mir, ich könnte aufstehen und unter die warme Decke des schlafenden Mädchens kriechen.

Ich wünsche mir, ihre Haut zu streichen so wie ich mir wünsche, daß sie es bei mir täte. Meine Hände sind geschwollen. Meine Augen tränen.

Meine Wache ist vorbei und dessen trotz bleibe ich! Ich möchte, daß sie sich noch etwas mehr ausruhen kann! Was ich am Ziel denken werde, das weiß ich nicht, aber hier denke ich bisher eigene Gedanken.

Das Hämmern im Schiff. Das Heulen außerhalb. Unter uns. Über uns. Neben uns! Es ist, als wenn die Welt nicht mehr existiere! Am Anfang noch machte ich mir Sorgen, daß Moritz das Kap Horn überwacht. Er könnte mit seinem Gleiter einfach in der Luft stehen. Tagelang! Aber jetzt ist der Gedanke des Endes ebenso schön, als der Sieg. Wie die Wahrnehmung alles einer Zensur unterzieht. Nichts bildet einen an sich festen Wert. Ich bin aber in festen Werten erzogen worden!

Statt dessen stelle ich mir vor, ihre Haut zu berühren!

Oder läßt einfach der Verstand nach? Als käme der Tod so leicht einher gesegelt, wie wenn er eine Möwe wäre? Eine Möwe oder ein Sturmvogel!

Ich sehe ihn! Danach weiß-schäumende Wasserzyklone. Die Welle ist himmelhochsteil. Zischend entweicht ein Stück Unterdruck.

Merklich bremst dabei das Gefährt! Umgeben von Felsen! Genau vier stehen vor mir! Auf den fünften rase ich zu.

Eine unbändige Kreuzsee hebt mich empor. Sogar das Luftpolster unter dem Boden entweicht. Wieder und wieder schlägt das Schiff. Fontänen schießen am Abrund der Reling herauf, um donnernd auf Deck zurück zu fallen! Ganz knapp vorbei. Ich kann nicht mehr!

Genau in diesem Wimpernschlag werden die gierigen Nebel der Berge etwas gezügelter. Ich sehe Land. Kap Horn!

Wenn es Nacht gewesen wäre, wäre die Geschichte genau hier zu Ende gewesen! Doch jetzt schreie ich vor Glück!

... Kurs auf die Falklands! Fünfundvierzig Grad! ...

Wie ein Donnerschlag zerreißt mein Lachen in der Luft!

Ich lache, daß der Speichel durch die Kajüte fliegt. SCHUSCH schaut mich aus ihren müden, salzigen Augenbrauen heraus an. Ihr wärmendes Lächeln vertreibt die Kälte des Raumes! Ich spüre wie die lustvollen Krämpfe in meinem Bauch sich im Kreise jagen. Ich vernehme das Kreischen in meinen Ohren. Die Falklands! Ich glaube sie schon zu sehen!

Doch was ich sehe, ist ein am Horizont aufsteigender Gleiter.

Ich halte mich genau in der schäumenden Gicht eines der großen Brecher.

Dieses Schiff ist kaum auszumachen. Es besitzt eine chamäleonhafte Farbe!

In hundert Meter Höhe pfeift die aufjaulende Maschine an uns vorbei. Weiter, immer weiter! Etwas anderes fällt mir auch nicht mehr ein!

Da tauchen nach einiger Zeit tatsächlich die Südsüden auf!

Die Wellenungetüme kochen noch einmal auf, dann werden sie länger und gleichmäßiger. Hinein in die Entfernung des Atlantiks! SCHUSCH zerrt mich vom Sitz. Ich schaffe noch den Weg bis in den warmen Geruch, der nach Frau duftenden Decke. Ich schlafe sofort ein.

Als ich erwache, spüre ich sie neben mir. Es ist warm. Keine Bewegung. Das Meer ist glatt bis zum Horizont. Es ist unheimlich.

Als ich mich herumdrehe, sehe ich sie sitzen. Weiße Haut. Wölbungen mit roten Inseln. Ein dreikantiger Haarbüschel zwischen den Beinen.

... Zeig Dich mir! Ist Dir schlecht? ...

Nein, mir war nicht schlecht. Es gefiel mir in seiner Merkwürdigkeit.

Also zog ich mich aus. Wir legen uns zusammen.

Umarmen uns in all der Wahnhaftigkeit unseres Tuns.

Auf einmal war mein Glied in etwas Engem, Heißem.

Auf einmal saugten sich unsere Münder fest.

Auf einmal zuckten wir vor Erleichterung.

Es ist wie ein weichender Schmerz!

Ein Schmerz, der das nicht ist was er ist. Dann schliefen wir ein!

Ich wachte einmal auf und sah in ihre vor Glück weinenden Augen.

Ich weinte deshalb auch!

Dann ruckte das Boot gegen eine Welle und das Spiel begann erneut!

Die Kälte kommt zurück! Der starke Wind. Und weiter hinein in die Ödnis.

Wir könnten über das Unerfühlbare nicht sprechen. Es war uns beiden aber lieb so! Wir spüren das Band zwischen uns.

Wortlos vergingen die Tage und die Wärme kam, wie sie ging.
Tagelang war das Schiff ein bewegungsloses Objekt der Wellen.
Wir dachten, uns wieder zu zeigen. Wir warten auf den Tag, um es
für immer machen zu können. Der Kurs ist Nord.
Es regnete und wir konnten unsere Körper in der Luft reinigen.
Wir betrachteten uns neugierig. Es gefällt mir, wie das süße
Wasser aus den Wolkenschiffen über ihre runden Brüste tropft. Es
gefiel mir besonders, daß es ihr gefällt! Wie ich sie sehe!
Unsere Haut bekam Farbe. Wir sangen Lieder, die wir uns
erdachten.
Der Regen blieb. Es war wärmer als sonst.
Und eines Tages zogen wir unsere Kleider ganz aus.
Die Spannung wuchs. Sie übertrug sich in die Luft. Schwüle Luft!

In meinen Flügeln spüre ich nur noch Schmerzen. Kein Hauch, der
mich tragen kann. Ich bin krank und finde die Richtung nicht!
Ich müßte spüren wo Land zu finden ist, aber ich kann es nicht!
Die Sonne rutscht tiefer. Das unendliche Wasser unter mir
spiegelt das tiefe Rot im Himmel. Ich könnte höher fliegen, dann
könnte ich vielleicht dort einen Wind finden! Doch die Kraft fehlt
mir dazu!
Ich muß mich also bald auf die See setzen und auf die Grauen
aus der Tiefe warten!
Sie werden kommen und ihre Zähne in mein Fleisch graben. Dann
wird es dunkel werden. Keine Luft. Das Fliegen fällt noch
schwerer!
Schon ist das Glänzen der weiten Fläche so nahe gekommen.
Noch einmal hinauf und wieder hilft kein Wind, in den ich mich
empor schrauben kann.
Ich will wenigstens so hoch, daß der Absturz mich töten kann.
Wenigstens so hoch, daß eine kleine Hoffnung dafür besteht. Da
spüre ich ein farbiges Gefühl von Liebe. Ein winziger Punkt unter
mir!
Eine schwimmende Insel! Ich nehme sie in meinen Schnabel.
Das ich das Ziel nicht verliere.
Dann entspanne ich meine Muskeln und genieße wie der Flugwind
nochmals durch meine Federn streift. Sie ist schön!
Sie hat einen wunderbaren Platz zum Ruhen!
Als ich auf der Insel sitze weiß ich auch, daß ich nicht allein bin!
Es ist immer eine seltsame Sache mit den Menschen!
Entweder fressen sie dich oder sie sorgen für alles, was man im
Leben braucht.
Ich sehe ihre Augen. Ihre roten Haare. Ihre Blicke sprechen in
Liebe. Ich also werde alles haben, was mein Herz begehrt, sogar
ein Stück Land werde ich noch finden. Die Menschen werden es
schon für mich suchen!
Trotzdem bleibe ich hoch oben sitzen, denn erst wenn ich die
Kraft zu einem neuen Start habe, werde ich meine Angst
überwinden können!
Denn bei Menschen weiß man nie?
Das Schiff hat keine Fahrt. Es kränkt in den Wellen und holt
anschließend stark über. Der Himmel erstrahlt Blutrot!

Unsere äußeren Organe haben ihre Häßlichkeit verloren.
SCHUSCH erzählt mir lachend von einem großen Seevogel, der
eine Notlandung auf unserem Schiff gemacht hat. Da fasse ich in
ihr langes Haar. Ich rieche ihr Haar.
Ich lecke ihre Lippen. Sie die Meinen.

Ihr warmer Atem stößt gurrende Laute hervor. Ihre schmalen Finger streichen mir entlang der Wirbelsäule.
Ich küsse ihre roten Inseln auf korallweißen Sandbergen.
Wie warm. Wie weich. Wie ein Kreisen sich um meinen Nabel zieht.
Ich sauge am warmen Fleisch und verstehe das Geheimnis.
Ich kann es nicht erklären, da ich mein Fühlen nicht erklären kann!
Am Beginn ihrer Beine streicht meine Zunge durch ihren dichten Haarwald.
Ich küsse, um ihre Abwehr zu beschwichtigen. Ich möchte hinein in dieses animalische Organ. Ich habe wirklich den Wunsch, in sie zu kriechen. Mein Glied zuckt in ihrer Hand. Ich bewege es ein Stück näher zu ihr, und doch fort von der Wärme.
In der etwas kühleren Atmosphäre fühle ich mich besser.
Da kracht es trocken brechend im Himmel. Da zerschlägt es die Wolke über uns. Ihre mächtige Luftfaust donnert gegen das Boot.
Da zerre ich sie schon hinaus in die Flut aus süßen Regen.
Quer über uns hinweg jagt die elektrische Kraft ihre Feuerlanzen hinter den Horizont. Dann fällt die Schwärze des Wassers über uns. Ich schiebe mich in sie!
Mein Blutmuskel spürt das Glühendheiße. Scheinbar will es auseinander gezwungen werden.
Ihr kratziges Hauchen wandelt sich in stoische Schreie. Die Blitze empfangen sie. Die Donner vernichten sie.
Der Regen strömt von Böen getrieben um unser Feld aus animalischen Glück. Ich stoße tief in sie. Mein Wunsch ist die Zweisamkeit zu zerbrechen. Ein Wesen sollten wir sein. Nur ein Wesen!
Das ist das Geheimnis, was sich nicht durch Worte erklären läßt. Mit jedem explodierenden Lichtstreif sehe ich sie in Zeitlupe. Ihre weiß glühenden Augen, verborgen hinter ihrem naßschweren, strähnenden Haar! Dann erfaßt uns das Dunkel.
Sie schreit wie ein Tier und ich höre das Meinige nicht.
Das strömendwarme Wasser hüllt sie ein. Hüllt uns ein! Wie mit Glas vergossen! Dann zieht mein Bauch. Der Schmerz jagt das Glück vor sich her. Es schießt in sie. Auf ihren glänzenden Lippen tanzt ein befreiendes Lächeln. So halten wir uns fest! Das Gewitter ist Zeuge!
Der Vogel hat es auch gesehen! Wir haben ohne Reue das perverseste aller vorstellbaren Ekeleien begangen!
Der Vogel ist Zeuge und zeugt in einem übermütigen Schrei. Keine Reue!
Wir sind die Götter, die schaffen. Jedenfalls in diesem Augenblick!
Diesmal hatte ein Weltbild keine scharfen Krallen.
Diesmal rutschte es weit über die aufkommende See.
Die Energie in der geladenen Luft hat es gefressen.
Es war die große Lektion!
Die Tage vergehen. Die Nähe zu SCHUSCH wächst.
Wir haben es schon so oft wieder getan, daß es gleich geworden ist. Gleich dem Essen. Dem Trinken! Und doch unvergleichlich schöner!
Denn Essen und Trinken sind nicht rar!
Das Zischen und Fauchen. Das Saugen im Schiff.
Das Rauschen im Mast und der Vogel ist fast zahm!
Das Grollen des Meeres liegt fast hinter uns! Ich hangele mich am Achtundzwanzigsten Breitengrad Richtung Ost! Ich bin fast süchtig nach festem Boden! SCHUSCH sieht es zu erst!

Eine flirtende Wand spannt sich einige Meilen vor uns aus dem Wasser. Regenbogenfarbige Schattierungen. Ansonsten ist sie durchsichtig, wie eine Seifenblase. Den Gleiter haben wir nicht gesehen. Er kam direkt aus der Sonne zu uns geflogen. Senkrecht, einige Meter über dem Windspiel, steht er nun drohend über uns. Ich weiß natürlich, daß alles zu Ende ist. Das Ende scheint immer aus dem Nichts zu kommen? SCHUSCH faßt meine Hand. Das Schiff läuft zwar noch seine volle Geschwindigkeit, doch der Schatten über uns wischt sie aus! Eine fremde Stimme bin ich nicht gewöhnt, deshalb trifft sie meinen Bauch. Ich habe Angst und trotzdem harre ich gelassen meinem Schicksal!

... Fünfundzwanzig Neunundneunzig. Springen Sie sofort aus dem Schiff! Ihre herrschaftliche Aufgabe ist erfüllt! ... SCHUSCH schaut mit traurigen Augen in die Meinen. Ich verzeihe ihr!

Denn es ist das Letzte, was ich noch für sie tun kann! Ihre Hand hält mich aber noch fester! An mir vorbei schaut sie. Nicht beschämt! Suchend!

Der Vogel steigt auf!

Das pfeifende Schwingen kann ich nicht hören, denn es wird vom Kreischen der unter Vollast laufenden Maschine übertönt.

... Letzte Möglichkeit! ... Sofort! ... Springen Sie! ... Jetzt! ...

Die tränenverwaschenen Augen des geliebten Mädchens flackern! Sie springt in die See! Ich habe Angst, sie könnte ertrinken, doch sie taucht auf der nächsten Welle wieder auf!

Jetzt wird er über mir durchstarten, denn das Feld ist plötzlich schon nah.

Nur die Entfernung zu SCHUSCH muß sich noch etwas vergrößern. Das sie die Druckwelle nicht mehr treffen kann! Ein gelber Laser spannt sich wie ein leuchtendes Seil zu ihr! Ich kann sie nicht mehr sehen! Moritz lächelt.

Er zögert noch drei Sekunden und genießt seinen Triumph, es doch geschafft zu haben! Es waren schließlich auch lange, arbeitsreiche Wochen.

Das war auch die letzte Masche, in der er hängen bleiben konnte! Jetzt Raumstart in den Raum!

Einige Sekunden später Abbruch und zurück zum Ausgangspunkt des Ziellaser. Damit war die Geschichte beendet!

Die Feldwarnanzeige droht heftig. Es wird Zeit!

Sein Finger drückt entschlossen den Automatikknopf!

Nichts passiert!

Anzeige: Befehl nicht ausführbar, da lebendes Objekt in Gefahr!

Das kann nicht sein, verdammt! Der untere Scanner ist von Hand blockiert! Das weiß doch diese dumme Automatik nicht!

Scan: Vogel!

Die Feldwarnanzeige heult auf!

Umstellen auf komplette Handsteuerung geht auch nicht, da Ziellaser noch in Betrieb! Ziellaser aus! Und vollen Schub!

Warnanzeige: Objekt verloren!

Die Turbine dreht auf Höchstlast, läßt aber den Rückstoß nicht frei!

Anzeige: Welche Massekoordinaten? Eingestellte stehen nicht zur Verfügung! Gesamtmasse um hundertfünfzig Gramm überhöht!

Max schreit und drückt die Eingabetaste!

... Dann nehmen wir eben das Viech mit! Verdammt noch mal!

...

Im selben Moment fliegt der Vogel durch das Schutzfeld davon,
denn er riecht das Land! Befehl ignoriert!
Gesamtmasse um hundertfünfzig Gramm zu niedrig, als das
gemessene neue Realgewicht! Befehl neu!
Max sieht aus der Kanzel, wie der Aerogleiter endlich durchstartet!
Er sieht ein Schiff. Aber nicht unter ihm, sondern innerhalb der
Grenze des Feldes. Er ist durch?
Dann reißt es ihn in den Sitz!
Das Feld dehnt sich rasant aus. Ein Abbruch ist nicht mehr
möglich!
Das Feld wirft ihn nach oben. Senkrecht! Es wird ihm schwarz um
die Augen! Sein letzter Gedanke ist, ob er Hand oder Automatik
fliegt?
Die Gesamtbeschleunigung steigt auf Fünfzig -G-!
Das Schutzfeld kann sich nur mit Automatikbefehl anders
verhalten!
Es ist erstaunlich, daß der Gleiter nicht explodiert! Nichts verbiegt
sich!

Das Ziel erscheint auf dem Bildschirm der Orbiterüberwachung!
Keine Kennung! Unbekanntes Flugobjekt!
UFO Zielbahn unlogisch! Abschuß?
Freigabe!
Anzeige: Zerlegungsschuß erfolgreich!
Trümmeranalyse: Orbitgleiter Typ A! Ein Lebewesen ohne Form!
Sternenmensch! Unbekannt!
Tot durch Überbeschleunigung! Grund: Unbekannt!
Sicherheitsmeldung!
Trümmerschussfreigabe:
Zweiundzwanzigtausendneunhundertsechzig Schuß,
Leistungsklasse C!
Freigabe!
Schuß erfolgreich, außer ionisierende Gaswolke! Auflösungszeit:
Zweihundert Minuten! Gebietssperrung?
Einleiten! Aktion beendet? Jawoll!

Ich fliege schon im Landwind! Dieser Geruch nach Bäumen. Bald
werden die Schatten weite Formen haben. Bald kann ich einen
schönen Felsen sehen. Bald bin ich am Ziel!
Das Ding gerade war böse. Da schaut mich ein Mensch an. Er
wollte mich töten! Aber jetzt spüre ich meine Kraft! Ich spüre auch
Einsamkeit. Ich spüre Todesangst!
Es ist die kleine, rothaarige Frau. Sie hat Angst vor den Grauen!
Ich habe Kraft und kann im Wind segeln! So drehe ich eine
Runde.
Ich werde sie finden und sie umfliegen.
Das Spiel des Grauens ist grausam und doch sehr spannend!
So öffne ich den Schnabel und drehe eine lange Schleife, hinab
zur See.
Ich gleite wieder hinaus, aus purer Freude am Spiel.
So habe ich es schon einmal getan, bis ich krank wurde. Doch
jetzt ist es etwas anderes, denn der Wind ist gut und der Weg ist
kurz.
Ich fühle mich wieder so, wie ein Seevogel sich fühlen sollte.
Ich schaue nach der Sonne, denn sie steht schon tief.
Wenn sie im Meer versinkt, werde ich wieder emporsteigen und
sie von neuem scheinen lassen. Dann werde ich auch die Berge
sehen.
Es ist ja nicht sehr weit!

Warum zögert er? Warum will er noch warten?
 Die Maschine heult auf, bleibt aber stehen! Das Feld ist so nah!
 Ganz leicht fluktuiert es und kommt noch näher!
 Wieder heult die Flugmaschine auf. Der Ziellaser schaltet ab!
 Ich denke nur noch an SCHUSCH und warte auf die Druckwelle!
 Zehn Schiffslängen noch bis zum Feld, höchstens fünfzehn!
 Wieder heult die Turbine. Hindurch!
 Aber die Angst kommt! Ich zittere und kann keinen Gedanken
 fassen. Ich lebe! Das fauchende Jaulen ist abrupt zu Ende!
 Ich drehe mein Schiff durch den Wind. Dann fahre ich den selben
 Kurs zurück! Aber ich sehe nur die See! Endlos, in der langen
 Sonne spiegelndes Wasser! Die Tränen laufen mir über die
 Wangen!
 Verdammt, so kann es doch nicht enden! Ich weiß nicht mehr, wo
 ich noch suchen soll! Zwei Stunden sind schon vergangen. Gleich
 ist es dunkel, dann ist alles aus! Ich schreie mir ihren Namen aus
 dem Hals.

Moritz ist mir völlig egal.
 Ich wünschte, ich wäre gestorben. Die Sonne schenkt mir keine
 Zeit!
 Ich fahre lange Schleifen. Ich kreuze Zickzack gegen den Wind.
 Alles umsonst!
 Unglaublich schon glänzen die ersten Sterne durch die
 pastellgezogenen Wolken. SCHUSCH ... Schuschschsch
 ...

... Schuuuuschschs! ...
 ... Schuuuuuuuuuuuuusch! ...
 ... Schuhuhuhuhushshshsch! ...
 ... Schhuuhhhuhuhhhhhhhchhchhhs! ...
 ... Schuschuschuschuschuhhschchs! ...

Meine Stimme versagt. Ich habe Lust, in die nächste Welle zu
 springen.
 Kann ich sie noch schwimmend finden?
 Ein Vogel taucht aus einem Wellental hervor. Er dreht einige
 Spiralen um das Windspiel und fliegt wieder der Sonne entgegen.
 Ich wende das Schiff erneut und fahre ihm aus schierer
 Verzweiflung hinterher!
 Da sitzt er auf ihrem Kopf und fährt mit seinem Schnabel durch ihr
 schwimmendes Haar. Ich reiße das Notventiel auf. Grell fauchend
 entweicht der Unterdruck. Über meinem Kopf schlägt kaltes
 Seewasser zusammen! Als ich wieder nach oben komme, hält sie
 mich schon weinend im Arm.
 Sie ist schwach. Sie kann kaum noch schwimmen. Sie hatte in
 ihre Jacke dicht und hinter dem Kragen sich etwas Luft
 eingeschlossen.
 Ich fasse unter ihre Arme und warte auf den nächsten Wellenberg.
 Jetzt sah ich das Schiff. Auf der Mastspitze sitzt der Vogel.
 Es lag tief im Wasser. Es stand!
 Das sah ich an den heftigen Bewegungen, mit denen der Vogel
 abwechselnd einen Flügel öffnete, als wäre er nicht sicher, ob er
 nun bleiben oder fliegen sollte. Ich schaffte es mit ihr zum Boot.
 Ihre blauen Lippen stammelten Entschuldigungen. Die sind mir
 egal!
 Ob sie gesprungen war, um mir Zeit zu lassen oder sich selbst zu
 retten, was bedeutet das mir schon? Ich halte sie in meinen
 Armen.
 Sie war zwei Stunden und länger allein im Ozean. Sie sagt noch,
 daß Moritz tot sein müsse! Dann schlief sie schon.

Das Schwanken war erbärmlich.
So pumpe ich wieder die Luft aus den Schwimmern. Dann pumpe ich die Luft aus dem Windspiel. Es faucht und es dauert bis das Schiff wieder etwas Fahrt aufnimmt. Dann zwischen die Wasserinjektoren. Es wird wieder schneller. Der Wind aber wurde schwächer. Mir war es recht und anscheinend auch dem Vogel. Ich müßte zum Morgengrauen die Hauptinsel direkt vor mir haben, oder ich fahre vorbei! Das Steuern beruhigt mich wieder. Was war wohl mit Moritz geschehen?
Die Nacht war lau. Die Nacht war müde. Grün phosphoreszieren die Brecher, die mich langsam überholen.
Es ist eine friedvolle Nacht, ich freue mich auf den Morgen.
Als die ersten Strahlen den Himmel erleuchteten ist die See noch schwarz.
Der Vogel steigt auf und dreht noch einige Runden um seinen Platz.
Dann verschwand er als kleiner werdender Punkt im Hellblau der Höhe.
Da schälten sich schon die ersten grauen Umrisse. Die Insel mußte direkt vor mir liegen. Ich wecke SCHUSCH.
Sie war froh, daß ich an sie gedacht hatte. Ihr Lächeln ist zurückgekehrt!
Aus dem rosarot gefärbten Morgennebel schält sich die Silhouette von einem mächtigen Berg. Es waren eigentlich viele Berge, aber einer überragt sie alle. Sein Gipfel ist schneeweiß.
Darauf stand ein dünner, senkrechter Strich. Aus diesem quillt eine weiße Wolke.
Ich hatte ihren warmen Körper dicht an meinem Rücken. Ihre Arme umfassen meinen Bauch, in dem ein Wirbelwind tobt.
Er war so voll Segen, wie dieses erhabene Bild. Wir waren am Ziel!
Nach einigen Stunden konnten wir die Brandung an der Küste hören.
Und einige Stunden später fahren wir in den alten Hafen am südlichen Ende ein.
Das in der Sonne leuchtende Grün schmerzt sichtlich in den Augen.
Oder sie nahmen nur zuviel davon in sich auf. In unseren Körpern erwacht das Leben neu. Die Kraft regt sich und frische Gedanken drückten sich in vornehmer Sprachlosigkeit aus.
Unsere lächelnden Gesichtszüge waren alles, was geblieben war. Es war ja auch genug, jedenfalls mehr als andere Lebewesen sich je träumen können. Wenige Meter vor der zerbrochenen, mit Farnen überwucherten Kaimauer verliert das Schiff die restliche Fahrt.
Ich öffnete alle Ventile, es versinkt langsam in dem flach grünen Wasser.
Den Rest schwimmen wir und ziehen erst an Land unsere Kleider wieder an. Der Gedanke an Overalls ist schon unzumutbar!
Der Boden war heiß und schwankt leise im Takt der See.
Kein Mensch war zu sehen, deshalb setzten wir uns unter einem schattigen Baum. Wir schwiegen, um den Weg zu finden und um in die Wirklichkeit zurückkehren zu können.
Das metallische Geräusch nahm ihre, in der kühlen Brise bebende Nase zuerst wahr. Ich hörte es nur in den Ohren!
Ein schwarz glänzendes Dreibein von drei Meter Größe läuft an uns vorbei. Auf dem Schenkel sitzt eine schwarze Kugel.
Seine Bewegung ist ungewöhnlich, aber doch leicht. Nichts passiert!

So liefen wir durch die grünenden Ruinen von etwas Altem, dessen Geist noch am Ort war. Diese Dreibeine gab es in allen Größen.

Wenn ich mich näher als einem Meter heranwage, spüre ich entsetzlich quälende Angst. Sonst geschieht nichts!

SCHUSCH sagt mir sie fühlt, daß sie uns ständig beobachteten und doch brauchen sie dazu keine Augen oder Nasen oder Ohren! Sie sind einfach völlig fremd.

Wir trafen auch Menschen, die fast ähnliche Kleidung trugen wie wir.

Das beruhigt uns, denn es wäre schlimmer gewesen, wenn sie etwas Anderes am Leib getragen hätten.

Sie lächeln und winken einem zu, sobald man sich ihnen nähert. Dann aber zeigen sie mit ihren langen Fingern in Richtung des weißen Berges.

Wenn wir noch näher zu ihnen kamen, zeigen sie uns ihre Handflächen und laufen anschließend so schnell davon, daß ich mir hätte die Mühe sparen können, sie zu verfolgen.

Einige Male versuchte ich es dennoch, völlig ergebnislos. Wir gingen immer bergauf. Der Weg ist beschwerlich, da wir auch das Laufen nicht gewohnt waren.

Nicht, daß die Beine schwach wären, denn auf dem Meer sind sie ununterbrochen aktiv!

Auf einer Wiese war ein Tuch ausgebreitet. Sie hatten darauf saftige Früchte gelegt. Dann umarmen wir uns, um uns aus einer natürlich gewordenen Gewohnheit heraus zu lieben.

Überall sitzen sie auf den umgebenden Felsen und schauen uns dabei zu.

Wir haben den Eindruck, daß es ihnen Freude macht! So machte mir SCHUSCH mein Glied wieder steif. So konnten wir es noch einige Male tun.

Dann wurde es schnell dunkel und wir bemerken von ihnen nichts mehr.

Es schien, daß sie genug gesehen haben. Der Sternenhimmel war klarer als sonst. Die Lichter waren nervös am Schwanken.

Sie legte ihren Kopf auf meine Brust und ich streichelte ihr durchs Haar.

Nur die Wärme an ihrem Genick spüre ich noch, bis ich eingeschlafen war.

Ich erwachte vor etwas Unheimlichen. Es kann auch sein, daß SCHUSCH mich geweckt hatte. Es war feucht. Es war kalt. Überall standen die Dreibeine. Es kamen immer mehr den Hügel herauf.

Also laufen wir weiter den Berg empor, denn wo sie waren, konnten wir nicht sein. Der Pfad wird immer steiler.

Den nächsten Höhenzug hinauf und dann am nächsten wieder herunter.

Die Landschaft ist staubtrocken.

Hinter uns sahen wir, einer Perlenkette gleich, die Dreibeine den gleichen Weg nehmen.

Wir hatten aber einen weiten Blick über das Meer und sahen noch andere Inseln. Etwas war von der Art, was uns zog und etwas war von der anderen Art, was uns schob.

Vor uns türmt sich eine gerade Felswand auf. Herab stürzt ein dünner Wasserfall. Hinter dessen Nebel sehen wir eine Treppe. So wächst die Hoffnung, daß der lange Weg ein Ziel hatte. Denn ein Ziel ohne Weg ist ein Irrweg!

Wir erreichen einen grünen Wald. Es war eine Besonderheit von Grün, die alle Töne in sich vereinte. Das Grün war verschlungen

und wild. Der Pfad wurde eng und dunkel. Dann war alles in Nebel gehüllt.

Alles tropfte und schillerte im Naß.

Wir aber froren und fanden keinen Platz zum Ruhen. Wir waren müde und sichtlich erschöpft. So stiegen wir höher, bis das Grün sich öffnete und eine Schlucht den Boden unter uns wegriß.

An einem langen Seil war so etwas wie eine Brücke befestigt.

Der Wind blies hier oben noch heftiger, doch waren wir schwankenden Grund ja gewöhnt.

SCHUSCH hatte Angst und konnte keinen Schritt mehr weiter gehen.

Ihre weißen Knöchel krampfen sich in das Führungsseil. Ihr Blick starrte entsetzt in die Tiefe. Die kraftvolle Brise wurde stärker und wir hatten erst die Hälfte des Weges geschafft.

Es brauchte viel Zeit, bis ich es schaffte, sie aus ihrer Steifheit soweit zu lösen, daß sie auf meinen Rücken steigen konnte.

Das Wimmern des nun starken Sturmes und das Wimmern von SCHUSCH an meinem linken Ohr vermischte sich. Der Halt wurde immer schwerer.

Ihre Haare nehmen mir die Sicht. Alles war angefüllt von feinen Sporen und Samen aus der tieferen Region.

Als die Brücke geschafft war, verzagte ich, da ich die ganze Strecke noch vor mir sah. Der mächtige Gipfel, auf dem ein schmaler Turm thronte. So liefen wir bis in die Nacht, bis wir die Schneegrenze erreichten!

In einer Felsspalte kauerten wir frierend. Ich glaube daran, daß wir nun an Kälte sterben müssen! Ich wurde schon ganz ruhig und fügte mich dem Ende. Genauso wie ein Sternenmensch es tat. Ich konnte aber nicht den dafür notwendigen Schlaf finden, denn das Mädchen streichelt mich, es erzählte Geschichten.

Deshalb sah ich den nächsten Morgen. Vor Kälte zitternd sangen wir laute, selbstgemachte Lieder. Über den eisigen Schnee und die Liebe, die ihn wärmen kann, daß er seiner Bestimmung gemäß zu Tale fließen kann.

Als Wasser.

Schwerfällig schleppen wir uns vorwärts. Da kam mir der Gedanke, was wäre, wenn ich einen Overall hätte. So wie die Anderen.

Ich wüßte nicht, was Frieren oder Schwitzen heißt.

Unsere nackten Füße bluteten, aber noch brannten sie wie Feuer.

Der Schmerz sagte uns, daß wir überhaupt noch welche hatten.

Ich wußte nicht mehr, warum mich SCHUSCH weiter zog.

Hätten wir nicht auf der Wiese bleiben können?

Ich wünschte, wir wären auf dem Schiff, das jetzt unter Wasser lag.

Es wieder zu heben würde ich schon schaffen. Deshalb klammerte ich mich an diesen Gedanken und reifte ihn aus, um nicht den Verstand zu verlieren! Dann fiel ich auf etwas Weiches, Warmes. Das Kalte, Zitternde neben mir, war ich selbst. Das andere Kalte neben mir zitterte nicht! Ihre Lippen waren schrecklich gesprungen. Ich spürte Menschen. Ich höre Stimmen.

Ich wurde wach und bekam von den Leuten ein bitterheies Getränk.

Dann schlief ich fest, denn die Wärme kehrte zurück.

Noch einmal erwachte ich und schmeckte die weiße Brust des Mädchens. Dann war alles in Nebel und versank im Heulenden um uns herum.

Als ich erwache, schaue ich in einen Kuß und sehe die frhlichsten Augen meines Lebens!

Dann flüsterte sie, daß wir am Ende des Weges seien.
Denn die Weisen vom Berge nahmen uns als ihre Töchter und Söhne auf!
Das wir nur zwei waren, störte sie nicht!
Es ist ein ringförmiges Haus. Es windet sich um den Turm, der kein Turm ist. Wir haben reichlich zu Essen.
Die Angst vor den dreibeinigen Automaten ist nicht bis auf diese Höhe zu spüren. Ich fieberte darauf, meine Aufgabe zu beginnen.
Denn noch immer war das Ziel meiner Reise, die Schutzfelder zu entfernen!
Die Weisen nannten sich wie Buchstaben.
Herr AHA war für uns zuständig!
Die Anderen sahen wir, wenn sie aus den oberen, uns verschlossenen Räumen zu uns herunter kamen.
Sie lächelten aber nur, Herr AHA sprach mit uns!
Ich fragte ihn, was der Turm für eine Bedeutung hatte?
Er lächelte wie immer und sagte mir, daß ich die ganze Geschichte morgen erfahren kann, deshalb habe er auch heute die Zeit, mir meine Frage zu erklären
... Der Turm, meine Lieben Söhne und Töchter, ist kein Turm, denn er ist innen hohl. Er ist eher ein Schornstein.
Durch den noch heißen Fels ist ein senkrechter Stollen getrieben, der in der Ebene des Meeres zwei große Tore hat.
Die süßwasserschwere Luft kann darin emporsteigen. Durch einen Zyklon wirbelt sie und kühlt ab.
Das süße Wasser bildet Tropfen und schenkt uns Wasser zum Trinken. Der restliche Teil steigt empor und gefriert zu Schnee!
Außerdem reiben die Tropfen an den Wandflächen. Sie laden sich auf. Diese Ladungen benötigt der größte aller Meister zum Leben!
Kawe, Du kannst ihn nicht ausschalten, denn damit zerstörst Du ihn und uns. Die Herrscher der übrigen Welt werden kommen. Sie werden ihre Zeit haben. Wir werden die Erde verlassen.
Ihr, meine Söhne und Töchter, könnt uns begleiten, oder das tun, nach dem Euch das Herz steht.
Morgen, Kawe, werde ich Dir alles erklären! Morgen, Kawe, kannst Du entscheiden, was Dein Weg sein soll. Morgen, Kawe, ist Deine Reise zu Ende.
Morgen, SCHUSCH, beginnt Eure letzte! Die wir alle antreten werden!
Aber die Felder abzuschalten, Kawe, heißt, ein intelligentes Lebewesen zu töten. Auch wenn Du zum Töten bereit bist, Kawe, wird es nichts ändern! Denn Du hast schon getötet!
In wenigen Wochen werden wir von Eurer Erde gehen.
Somit ist Dein Auftrag erfüllt. Einen Auftrag, von denen sich Eure Herrschaftlichkeiten Gewinn versprechen. Aber alles, mein Sohn, wirklich alles ist vorbei! Alles, meine Tochter, ist vorbei, denn Eure Sonne beginnt und Euer Leben endet.
Wir nehmen alles Wissen in Obhut, so daß Euch niemals ein kosmisches Wesen vergessen dürfte. Aber auch das, Kawe, ist von Zeit.
Warte bis morgen, Kawe. Ihr solltet Euch noch ausruhen, in den Klängen des Windes Eure Gedanken weilen lassen. ...

Alles umsonst?

Wir waren wieder allein und gingen hinaus in den Schnee. Wir schauen nach Westen, wo wir her kamen. Dort versinkt die Sonne in ihrem Abendgelb. Die See schillerte so wie immer. Aber was ist immer?

Denn wenn Herr AHA Recht hatte, soll bald die Zeit der Sonne zu Ende sein?
Uns friert vor Kälte und trotzdem lieben wir das Eis, denn wir wußten, daß es das letzte Mal unsere Füße frieren ließ. Wir legen uns in unser Bett und lieben uns. Die Klänge unseres Atems störte die Alten beim weise sein!
Und das war uns ganz Recht so! Ich roch bis lang in die Nacht ihr Haar.
Ich höre sie schlafen und Tränen aus meinen Augen liefen über ihre sonnenverbrannten Wangen.
Diese kühlen Streifen erinnerten mich an das Wichtigste!
Ich begreife, daß unser Leben abrupt zu Ende gehen wird!
Ich verstehe, daß der Alte uns den Tod vorhergesagt hat!
Ein Sternenmensch hat keine Angst vor dem Tod, aber waren wir nicht schon zu Menschen geworden? Waren wir nicht schon mehr Menschen, als es den Herren Recht war!
Ich höre dem nachlassenden Rauschen im Rohr zu und muß in mich lachen. Sie hatten also auch ein Windspiel!
Ich dachte an das Boot im Wasser. Ich denke daran, es wieder zu heben.
Habe ich es versenkt, da das Land mein Ziel gewesen war? Wäre es besser gewesen auf Monte Christo?
In jener Nacht in dünner Luft quollen mehr und mehr Fragen aus meinem Inneren.
Dann schlafe ich ein und spüre dabei, daß ich genau so schnell atme, wie SCHUSCH. Die Angst, wieder eine Reise zu wagen, fällt ab, denn die Lust auf das Endgültige steigt in solch einer Deutlichkeit in mir hoch.
Durch die Mauern, in denen sich der Wind dreht.
Hinein in das Strömen und so stehen sie weit oben, in einer weißen Wolke aus Wasserdampf und warten auf den nächsten Morgen!

... Am Anfang war das Ende und dies war immer so!
Zwei Kräfte sind es. Das, was Alles ist und das, was nie sein kann.
Beide Kräfte können für sich sein, aber Keiner würde davon jemals erfahren! Es ist die Null. Es ist die Eins!
An ihrer Grenzschicht, an der sich alles Vorstellbare befindet, beginnt unsere Welt! Die Zahl Drei! Aber in allem wirkt die Zwei, der Gegensatz.
Das Gleiche!
Die Drei entfaltet alles und scheint die Zeit zu sein.
Wer sie wahrnimmt, macht sie real.
Wer sie nicht wahrnimmt, läßt sie verschwinden.
Daraus entsteht Leben. Dies ist ein Gesetz!
Alles, was ist, ist Leben! Und alles Leben ist gedacht.
Denn nur das Gedachte ist, was es ist!
Die Zahl ist Rhythmus, kein Teiler! Zweiundzwanzig ist gleich zweiundzwanzig Millionen hoch zweiundzwanzig Millionen! Das Eine schwingt nur anders, als das Andere! Ein jeder von uns ist also doppelt.
Das zweite Sein ist immer verbunden mit uns!
Unser Engel oder unsere Beziehung zu dem, was ihr Gott nennt, ist jedem sein zweites Wesen. Das, was uns denkt!
Wir fühlen, damit das andere Wesen leben kann.
Das heißt natürlich, daß Jehova ein Wesen ist.
Es heißt, daß Gott die Verbindung von allem ist!

Für uns begann es in einer Sonne und kehrt, wenn sie verglüht ist, dahin zurück. Es bleibt eine Kugel, in der alles ist, was war für immer bleibt!

Bald wird Eure Sonne größer und größer werden. Das ist die Zeit, wo wir alles Wissen über Euch an einen sicheren Ort bringen werden. Dann ist alles tot. Es wird dunkel sein! Doch alles Gedachte ist in allem gespeichert, und so kehrt Ihr in Eure Kugel zurück!

Und wieder und wieder werdet Ihr alles erfinden von dem ihr glaubt, daß es aus Euren Köpfen kommt! Wieder und wieder! Und selbst, wenn Ihr Euch weigert weiter zu denken, wird es nichts helfen.

Denn Ihr habt die Zeit erschaffen, also eine Vergangenheit. In die Ihr zurückkehren könnt! Doch alles ist gut so. Macht Euch daraus Euren Sinn.

Wenn der Sinn gut ist, werdet Ihr Freunde haben.

Wenn der Sinn nicht gut ist, werdet Ihr keine Freunde haben.

Wählt, wie Ihr leben wollt. Bestimme ein jeder für sich, wie er es möchte. Aber beides ist immer richtig! Wir werden gehen, wenn die Schiffe kommen. Und wir werden ein letztes Mal um Eure Sonne fliegen!

Die Orbiterleute sind für uns brauchbar, denn sie fühlen sich im Kosmos zu Hause!

Wir werden sie mitnehmen. Ein jeder von ihnen kann mit uns, wenn er will!

Dann existieren auch keine Felder mehr, Kawe!

Dann werden Eure Herrschaften das tun, was sie immer getan haben. Es ist nie wichtig gewesen! Wichtig ist, was Du denkst, Kawe!

Oder was Deine Frau denkt, Kawe. Die Herrscher sind es jedenfalls nicht! Sie wollen es natürlich jedem glauben machen, deshalb erfinden sie so viele Dinge! Auch sie sind gedacht, genau wie Du, Kawe!

Genau wie Du, SCHUSCH!

Wenn Ihr mit uns wollt, werden wir Euch mitnehmen. Aber wenn Ihr nach Hause wollt, dort wo Ihr Ruhe findet, dann geht bald auf die Reise und alles ist gut für Euch!

Willst Du immer noch die Schutzfelder abschalten? ...

... Wofür sind sie da? ...

... Um uns, die Weisen, vor Euch zu schützen! Was hast Du gedacht?...

... Warum seid Ihr da? ...

... Wir sind immer bei allen! Wir schreiben Eure Gedanken auf.

Eure Geschichten! ...

... Warum das alles? ...

... Fragst Du dies auch, wenn Dein heißes Glied in Deiner heißen SCHUSCH ist?

Es sind natürlich keine falschen Antworten!

Es sind nur falsche Fragen! Ihr Menschen fragt sehr oft falsch, denn Ihr denkt, es sei anders herum! ...

... Warum schlafen wir? Oder ist dies auch eine falsche Frage?

...

... Ihr schlaft, um mit Eurem zweiten Wesen zu sein! ...

... Warum bin ich hier, wenn mein Auftrag keinen Sinn macht?

...

... Da alle Aufträge keinen Sinn machen! ...

... Und wenn Du lügst? ...

... Dann ist es einerlei für Dich, denn die Dreibeine zerstören falsche Gedanken! Wir Weisen sind weise, da wir nicht lügen können!
Die Dreibeine zerstören Dein Wissen, wenn Du es verseuchst, durch unbegreifliche Angst! Hier kannst Du die Dreibeine sehen, nur hier!
Versuche doch zu denken, Dreibeine zu töten! Versuche es und Du verlierst Dein Wesen! ...

Der Herr AHA erzählte noch die ganze Nacht, dann öffnete er eine Tür!

Wir treten in einen langen, hohen Raum. Voller warmer, feuchter Luft.

Am Rand der Röhre ist eine Treppe, die in die Tiefe führt. So schickte er uns den Weg hinab durch den Berg !

Hand in Hand, denn wir können fast nichts sehen.

Die Wände werden heißer und zu unseren Füßen fließt warmes, trinkbares Wasser! So laufen wir und hören das Singen des Windes!

Uns war beiden Angst, aber es gab für uns keinen anderen Weg! Einmal kamen wir an einer erleuchteten Tür vorbei!

Keiner hätte mich gehindert, dem großen Meister Flow sein Lebenslicht auszublasen. Dieses Leben hatten Menschen geschaffen und dieses Leben stand unter Schutz von fremden Leben!

Die Weisen wußten, daß ich daran vorbeigehen werde.

Denn was wäre sonst an ihnen weise gewesen?

Oder es hätte uns ein Dreibein in die Tiefe gestoßen!

Die Dunkelheit wurde unerträglich.

Kleine Blitze laufen über die Wände. Und nur diesen kurzen Momenten verdanke ich einen Blick in die Augen von SCHUSCH! Warum fürchtete sie sich nicht? Es wird heller und heller. Alles ist voll grünem Moos.

Eine große, in den Stein des Gebirges geschlagene Halle. Die Sonne und der Geruch der Küste. Überall stehen kleine Dreibeine, aber sie laufen uns diesmal nicht nach.

Zwei Tage liefen wir am Strand und über kleine Hügel. Es war staubig und heiß. Dann kamen wir zu unserem Hafen. Das Boot schimmert durch das nicht mehr als zehn Meter tiefe Wasser. Aber wie soll ich es heben?

Jetzt, da ich davor stand, weiß ich nicht mehr wie! Ich glaube, daß ich nicht in die ungewisse See wollte. Alles in mir ist voller Gefühl!

Es ist nicht so, daß dies immer angenehm ist! Ich glaube, ein richtiger Mensch zu sein.

Die Leute sind zurückhaltend, wie am Anfang. Doch geben sie uns genug zu Essen!

Einmal, als wir auf unserer Wiese lagen und uns liebten, kamen sie. Sie ziehen ihre Gewänder aus. Es waren sehr schöne Frauen. SCHUSCH und ich liebten uns, während wir den Anderen bei ihren ersten Versuchen es uns gleich zu tun, zuschauten.

Es erregte mich, mir eine fremde Frau zu nehmen und SCHUSCH erregte es, sich einen fremden Mann zu nehmen! Dennoch taten wir es nicht!

Die Dreibeine schauen zu!

Möglicherweise wären sie ja nicht weggelaufen. Vielleicht hätten uns die Dreibeine auch getötet.

Denn bei Dreibeinen weiß man ja bekanntlich nie so richtig!

Wir spüren keine Zeit, aber es kam der Tag, als wir am Hafen saßen und ein großes Dreibein kam. Unser Schiff aus dem Wasser hob!

Ich schwamm hinüber und öffnete die Bodenventile, so daß das Salzige herausfließen konnte!

Am nächsten Tag kamen die ersten kleinen Gleiter. Und alle Dreibeine waren verschwunden, so wie die Leute verschwunden waren!

In einem Becken, das vom süßen Wasser des Turmes gespeist war, überlegten wir, wie es jetzt weiter gehen sollte?

Sollten wir nach Porto Ercole segeln, oder zu Mark nach Neuseeland?

Sollten wir warten, bis die Gleiter der Herrscher kommen?

Sollen wir einfach wieder hinaus in die blaue See?

Es war eine schöne Zeit mit SCHUSCH!

Viele Wochen lang waren wir so eins, so voller Glück, daß ein Wunsch nach mehr nicht bestand. Das Fauchen im Windspiel. Die Delphine, unsere Gefährten, die uns treu begleiten. Die sternklaren Nächte.

Es geschah in so einer Nacht!

SCHUSCH war draußen und ich mit der Reparatur an einem Ventil beschäftigt. Unser Ziel war die andere Hälfte der Erde. Die Südsee!

Ich höre einen kleinen, schwachen Schrei!

Das Notventil konnte ich diesmal nicht öffnen.

Das merkte ich erst, als die Wogen über meinem Kopf zusammenschlugen!

Das saugende Zischen war nur ein Stück Luft gewesen.

Ich hatte ein Ventil versperrt, um das andere ausbauen zu können.

So segelte das Schiff von uns! Ich erreichte mein Mädchen.

Wortlos umarmten wir uns. Was gab es noch zu sagen?

Dann wurden wir mit den tödlichsten, dennoch aber schönsten aller Sonnenaufgänge belohnt! Es geschah mitten zu Nacht!

Ich hielt SCHUSCH in meinen Armen, so daß wir nicht viel schwimmen mußten! Es war eine dunkle, sternklare Nacht.

Riesige Lichtbänder, den Polarlichtern gleich, flimmerten hinter den Schatten der Wolken.

In Farben der Regenbogen. Sie wurden heller und farbiger. Ihre Brillanz löste die Wolken auf. Ein surrealistisches Farbenmeer.

Ich sagte ihr gerade, daß ich sie liebe, als ein Blitz neue Wolken in rotem Licht scheinen ließ. Rundherum erglühete der Horizont in grellrotem Licht.

Die Sonne geht im Osten auf!

Im Westen! Im Süden! Im Norden! Im Osten!

Im Südwesten! Im Nordosten! Im Nordwesten! Im Südosten!

Südsüdost! Südsüdwest! Nordnordost! Nordnordwest!

Wir waren umgeben von einem Schwarm Fische. Ihre nassen Leiber glänzen zu Tausenden.

Ich sah Haifische. Ich sah Wale. Ich sah Doraden. Ich sah Flugfische.

Alles tummelte sich so eng an uns, daß wir ständig von ihren Körpern gestreichelt wurden. Zwei große, braune Vögel zogen um unsere Köpfe ihre Kreise. Wir mußten darüber aus Freude lachen und waren uns bewußt, wie absurd es in dieser Situation ist, überhaupt zu lachen.

Aber es war zu seltsam schön, als sich die Vögel auf unsere Köpfe setzten und miteinander verliebt schnäbelten. So küßten wir uns. Ein letztes Mal.

Das war gewiß.
Dann mit einem letzten Blitz wurde es gleißend hell. Alles rutschte hinein in die Farbe, die alle Farben in sich vereint. Nur noch reines Weiß!
Dann versinken wir in kochendem Wasser.
Als wir fallen, war es schon reiner, weißer Dampf! Überhitzter Dampf!
Das Rauschen aller Töne in sich vereint zu Gebrüll.
Die Erde zerplatzt zu einer riesigen, schaumigen Wolke. Die Planeten verließen ihre Bahn. Einige flogen nach Nirgendwo, der Rest war in dem dunkel, glühenden Ball gefangen.
Ich war noch da, so wie ich SCHUSCH noch neben mir spürte.
Dann gab die Zeit allen Widerstand der Dinge auf. Ihre Schwingung stieg auf und senkte sich wieder nieder. Sie fällt in die Tiefe, um wiederum empor zu steigen.
Ihre neue Kreisbahn aber führt zurück, in dem sie genau den doppelten Wert sich nahm. Es erinnerte mich an eine liegende Acht.
Die Bestandteile einer zweimal so großen Acht. So schwingen sie wieder und wieder! Die Sterne können Sterne oder Blasen sein. Irgend etwas zieht mich zu einem Punkt, inmitten des zerstörten Raumes.
Da befand sich dichte Materie und bildete einen neuen Raum im Raum!
Ich suche nach dem, was ich gerade verloren hatte. Da war die Suche schon beendet den ich löste mich auf, in alles!
Niemals zuvor waren Schusch und ich so getrennt und so zusammen! Niemals war ich nicht so wenig vorhanden als jetzt!
Jetzt war und wird immer Jetzt sein! Niemals war ich kürzer mit meiner zweiten Seite in einem und doch war ich nicht mehr ich!
Und wieder begann die neue Reise! Wir Menschen waren wohl ewig Reisende! Aber der Moment, als ich wieder zweisam mit mir selbst war, ist auch der Moment, an dem alles was du weißt, alles was du fühlst, von dir genommen wird. Nur die Sehnsucht, die leere Hülle deiner Gefühle bleibt und sucht sich einen neuen Weg!
Der Irrwitz, alle Gedanken aller gelebten Menschen gleichzeitig erfahren zu können.
Der Irrwitz, alles unbegrenzt verstehen zu können!
Die Strafe ist, ein noch halbfertiger Gott zu sein. Ist man ein fertiger, dann ist man dem Wahren nah! So schufen sie, was sie kannten.
Das Erste ist eine Sonne und es ist Licht. So geschieht alles wieder neu.
Es dauerte sieben Tage in einer Welt, deren Dichte alle Physik Lügen strafft! Sieben Tage ohne Zeit!
Und so erschuf sich auch die Zeit wieder neu. Wenn wir sie begreifen, ist sie wiedergekommen. So einfach ist alles!
Irgendwo in allem war SCHUSCH, so konnten wir zusammen sein. Also versprachen wir uns auf ein Neues.

Der Regen schlägt gegen das Fenster.
Die Tropfen spiegeln gelbes Licht, von den Laternen auf der Straße.
Die Tränen laufen aus meinen Augen.
Sie spiegeln wieder, was ich beschlossen habe zu tun.
Es hat doch alles keinen Sinn. Es ist doch nichts wichtig. Ich wäre froh, wenn ich zu meinem Vater gehen könnte. Ich habe Sehnsucht nach meinem Vater! Aber er hat mich nur gemacht!

Ob er mich dabei wollte, was weiß ich?
Die Heizung ist ganz warm gestellt. Ich liege nackt auf meinem Bett und streichle meinen Schwanz! Ich denke dabei an die steilen Brüste von Monika. Sie hat mir heute den Laufpass gegeben! Als ich mir dabei einen wischse, denke ich, wie schön es gewesen wäre, ihr den reinzustecken. Aber in Wahrheit wollte ich sie nur im Arm halten, denn ich brauche Liebe. Ich bin vielleicht etwas frühreif, mit Sechzehn Jahren.
Warum ist es verboten? Eigentlich wollen alle es jedem machen! Monika hat gesagt, daß sie nun mit dem Bernd geht!
Dieses Arschloch!
Als es herausspritzt, habe ich keine Freude. Ich höre nur den Wind um den Neubaublock pfeifen. Meine Mutter ist irgendwo mit ihrem Lover unterwegs. Kein schlechter Typ, eigentlich!
Der schenkt mir schon mal paar Mark fürs Kino.
Jetzt, als es mir auf dem Bauch klebt, fühle ich mich noch verlorener!
Es ist schon fast ekelhaft, was ich gemacht habe.
Ich dusche mich und zünde mir eine Zigarette an!
Noch wuchtet der Regen gegen das Fenster. Es wird bald Schnee sein, denke ich. Dann könnte ich ja Monika fragen, ob...!
Ich nehme die Schlafpillen von Mutter. Es sind zwei Packungen. Ich denke, daß sie reichen werden.
Hinter dem Sofa ist die Flasche Westwhisky versteckt.
Ihr Lover ist Pionierleiter und trinkt Westwhisky.
Ich löse die weißen Kugeln darin auf. Dann warte ich auf das, was passieren würde. Möglicherweise kommt ja jetzt so ein Engel, oder Jesus erscheint mir gleich, um mich auf den rechten Pfad zu schieben.
Monika hat immer von solchem Zeug geredet und trotzdem steckt der Bernd jetzt sein Ding ihr rein. Der steck's bei allen Weibern rein!
Was sind schon Weiber? Verdammt noch mal!
Wie schön wäre die Welt, wenn die Titten erst gar nicht da wären!
Ich trinke die Flasche leer! Ich vertrage heute 'ne ganze Menge.
Ich kann sogar noch laufen. Dann ziehe ich das letzte Glas noch nach. Bitter rinnt der giftige Schlamm meinen Hals hinunter.
Hoffentlich bleibt es auch drin.
Ich lege mich auf das Bett und bekomme schreckliche Angst. Ich könnte ja noch ins Bad gehen und alles rauskotzen. Aber dann stelle ich mir vor, wie meine Mutter besoffen nach Hause kommt und mich daliegen sieht.
Dann merkt sie, daß ich tot bin und fängt an zu schreien. Tja, das hat sie nun davon! Hätte sie doch besser aufgepaßt! Damals!
Ich werde müde und meine Angst schwindet. Ich weiß nun, daß ich sterben werde! Da stehe ich auf. Es ist mir ganz schwindlig.
Ich will nur noch Monika telefonieren und ihr sagen, daß sie mich retten muß! Es strengt mich an, aus der Tür zu kommen. Draußen schlägt mir eisiges Wasser ins Gesicht. Irgendwo reißt es mir die Beine weg. So liege ich lang in einer Pfütze. Dann wird alles ganz ruhig. Ich höre noch die Leute schimpfen. Ich sehe noch die Stiefel von Polizisten. Ich höre noch, wie sie etwas von Jugendstraflager sagen. Dann zerren mich kräftige Arme empor. Da würgt es mich und die Kotze fliegt raus! Dann klatsche ich wieder zurück in die Pfütze. Dann wird es dunkel und ich versuche verzweifelt Monika zu rufen. Ich habe Angst, denn ich will jetzt doch noch leben. Vielleicht, wenn ich warte ...? Sie stopfen mir etwas in den Hals.

Die Pfützen blinken in blauem Licht. Ich höre, was die Leute reden, die mich anfassen. Sie schieben mich in ein Auto. Eine blonde Frau lächelte mir zu. Sie spricht etwas zu mir. Dann sticht sie in meinen Arm. Ihre Hand streichelt meine Brust. So zu sterben ist gar nicht so schlimm!

Ich öffne die Augen. Eine dicke Schwester beugt sich über mich.
... Na Junge, warn wohl die Falschen? ...
Eine gelblich verschlissene Decke. Es ist warm! Von draußen höre ich das Scheppern von Blech. Dann bin ich ganz wach. Ich lebe!
Durch das hohe Fenster scheint kalt weißes Licht. Ein kleiner Junge sitzt oben auf dem Doppelstockbett. Er redet schon die ganze Zeit. Er ist ein Stotterer! Von ihm erfahre ich, daß wir Gefangene waren.
Dann erfahre ich, daß sie mir etwas aus dem Kopf pumpen wollen. Wir werden schnell Freunde. Sein Gesicht ist blaß, er erklärt mir schon seinen Fluchtplan. Dann gibt es Essen! Was habe ich für einen Hunger!
Ich esse so viel Schokoladensuppe, daß mir davon fast der Bauch platzt.
Nur der Junge ißt Schwarzbrotsscheiben. Er sieht traurig aus!
Da beginnt einer im Nebenzimmer zu röcheln. Ich höre das würgende Geräusch und es verdirbt mir den Hunger. Restlos!
Die Anderen scheint es nicht sonderlich zu stören, denn sie essen weiter.
Dann sollen wir spielen gehen. Was soll ich mit den Kindern schon spielen? Ein Mädchen paßt dabei auf.
So schaut sie mir dauernd in die Augen. Sie gefällt mir!
Sie ist Vierundzwanzig und sie darf natürlich nichts mit mir anfangen!
Dennoch sagt sie mir schon am ersten Tag ihre Adresse.
Sie wohnt nicht weit vom Klinikum entfernt! Der Kleine ist gar nicht so dumm. Er kann nachts ganz spannende Geschichten erzählen!
Sie haben meine Schuhe versteckt, daß ich nicht verduften kann!
Sonntags ist Besuchszeit. Meine Mutter läßt sich sehen. Sie jammert mir die Ohren voll. Ihr Lover schenkt mir Hundert Mark.
Der Kleine bekommt keinen Besuch und ihn scheint es Recht so zu sein, in seiner aggressiven und doch stillen Traurigkeit. Der Sonntag ist auch deswegen so wichtig, da die Kinder zum Nachmittagskaffee Süßigkeiten bekommen. Ich muß hier weg, aber draußen liegt Schnee! Die Schwestern lachen nur, wenn ich nach meinen Schuhen frage. So ziehe ich einen Mantel an, der im Schwesternzimmer hängt und verschwinde Barfuß durch den Park.
Ich friere mich frei!
Fürchterlich, aber ich bin weg!
Sie öffnet mir erstaunt die Tür. Sie diskutiert lange mit mir, daß ich wieder zurück gehen solle! Dann fasse ich ihr zwischen die Beine und sie will sofort alles! Es war sehr schön! Ich glaube sie liebt mich!

Die Spuren im Schnee haben zwei nackte Füße getreten. Der kleine Junge schaut, wie sie von neuem Schnee überdeckt werden!
Dieses Bild vergißt er nie, denn er hatte noch zu viel Angst und seine Nase wird an der Scheibe ganz kalt! Nach dem, was ist!
Die Masse wandelt das Denken und Denken wandelt sich zu Masse!

Eine duftende Wiese blüht nur, da Du sie wahrnimmst.
 Die Frage nach dem Sinn ist eine falsche Frage!
 Sinn ist Leben und Leben ist Sinn!
 Wenn goldfarbene Schneeflocken auf Deinem rotbrennenden
 Gesicht zerplatzen, dann ist dies Leben!
 Wenn ein Mann vor Deiner Tür steht, um Dir den Sinn zu
 schenken, dann steht dort nur ein Mann, der etwas verkaufen will!
 Was ist daran falsch? Was ist daran richtig?
 Richtig oder falsch sind zwei Möglichkeiten von drei!
 Was ist die Dritte?
 Das, was sich entfaltet!
 Wenn der Mann, der an der Tür steht, oder wenn er erfolgreich
 verkauft hat, in seinem großen Haus zu Dir sagt:
 ... Wenn Du das hervorbringst, was in Dir ist, wird das, was in
 Dir ist, Dich retten!
 Wenn Du das nicht hervorbringst, was in Dir ist, wird das, was Du
 hervorbringst, Dich zerstören! ...
 Dann sagt es nur ein Mann! Es soll aber ein Mann von Nazareth
 gesagt haben?
 Der weiße Sand an der See, den Du durch Deine Hände rieseln
 läßt, ist Leben! Da Du es wahrnimmst!
 Liebe ist schön und schrecklich!
 So, wie alles ist! Dann suche nach dem Dritten!
 Ohne Liebe wirst Du es aber nicht finden! Liebe ist kein
 Selbstzweck!
 Millionen von Samenfäden haben um Dich den härtesten Kampf
 ausgetragen, der sich überhaupt vorstellen läßt! Einen Krieg, um
 Deines Willens! Nur einer hat es geschafft!
 Einer von Millionen! Der Beste von Millionen! Der Wertvollste von
 Millionen! Der Stärkste von Millionen! Der Schönste von
 Millionen!
 Der Tüchtigste von Millionen! Das bist Du!
 Wer hat Dich dazu gebracht, nicht lieben zu können?
 Wer hat Nutzen, daß Du Dich nicht lieben kannst?
 Wer verführt Dich zum Krieg?
 Wer hat uns mit der Idee aus Hilflosigkeit geschwängert?
 Wer hat Nutzen davon?
 Welche Kraft läßt sich entfalten?
 Welche Kraft macht Dich zu dem, was du bist?
 Welche Kraft macht Dich aber zu dem, was Du schon immer
 warst?
 Welche Lügen verfolgen uns? Die Gedanken sind frei?
 Seit wann denn?
 Weil es Jeder wiederholt?
 Wer hat ihn bewiesen, diesen Unsinn? Wer hat Nutzen davon?
 Das ein hundertjähriges Bild die tausendjährigen Bilder von der
 Welt verhängt hat? Ist es erfolgreich? Wer hat Nutzen davon?
 Macht es Dich glücklich? Ist es richtig? Warum?
 Macht es Dich wirklich glücklich?
 Macht es überhaupt jemanden glücklich?
 Immer diese Schmerzen.
 Immer diese Tränen, die nie die Sonne sehen!
 Was weiter?
 Fragst Du ab und an nach dem Wie?
 Glaubst Du, daß das Wie kompliziert sein muß?
 Was gibt es komplizierteres, als die Wellenbewegung auf den
 Ozeanen! Nicht kompliziert genug? Dann betrachte jedes
 Wasserteilchen für sich!

Als Du am Strand saßest und einfach zufrieden warst, hast Du dann ins Meer geschaut? Zugehört? Wirklich gesehen? Kam es Dir kompliziert vor? Wenn ein warmer Sommerwind Deine Nasenflügel beben läßt. Dann ist es das Leben, was in Dir bebt! Sagst Du dann auch, daß alles furchtbar ist? Macht Dir all die Unvollkommenheit Angst? Ist es denn unvollkommen? Wer sagt es? Welchen Nutzen hat er davon? Fühlst Du Dich unvollkommen? Hast Du vor Dir selber Angst? Wer sagt Dir, daß Unvollkommenheit Angst machen muß? Wer hat von all dem einen Nutzen ? Welchen Nutzen hast Du, wenn Du dem warmen Sommerwinde, der Deine Nasenflügel vor Glück beben läßt, sagst: ... Das Sterben macht mir Angst! ... Sofort ist er fort und Dein Körper schwitzt! Oder er bleibt! Das schönste am Sterben ist, daß das schönste aller Ereignisse genau eine Chance von über fünfzig Prozent hat! Was können wir kleinen Leute schon machen? Richtig, rein gar nichts! Allerdings vorausgesetzt, daß wir kleine Leute sind! Wer sagt dies immer? Welchen Nutzen hat er davon? Wenn er keinen Nutzen daran hat, warum sagt er es dann? Was können wir kleinen Leute schon machen? Nichts, in den Spielen der Anderen! Kann ich nicht sofort den Krieg beenden? Wer kann mich daran hindern? Welchen Nutzen hätte er davon? Warum beendest Du nicht stillschweigend den Krieg? Welchen Nutzen wird es haben, wenn Du einem kosmischen Gesetz zum Nutzen bist? Der Krieg zwischen Mann und Frau! Der Krieg zwischen Frau und Mann! Ist er von Nutzen? Für wen? Denn wir sind im Krieg! Jeder Krieg war zuerst in den Köpfen! Die heiße Phase ist die nächste! Wer hat Nutzen davon? Sollen wir spielen, das, was die Geheimdienste uns zgedacht haben? Sollen wir jeden Tag uns etwas mehr an das Grauen gewöhnen? Solange bis es gänzlich selbstverständlich wird! Kaufst Du Dir dann auch eine Waffe? Waffen machen Spaß! Weißt Du, wie elegant kalt sich so ein Ding anfühlt? Die Stärke über Leben und Tod liegt in Deinem Zeigefinger! Warum dann nicht abdrücken? Macht das Töten mehr Spaß, wenn es erlaubt ist? Ist es nicht schön, jemandem seine flache Faust in sein Gesicht zu rammen?!? Natürlich jemandem, der es ehrlich verdient hat! Ist es nicht schön, wenn er von der Schnelligkeit der Aktion überrascht seinen Kopf tief eindeckt? Ist es nicht schön, ihm dann einen Handkantenschlag in sein Genick zu verpassen? Ist es nicht schön, für einen kurzen Moment seine Angst über seinen Rücken zucken zu sehen? Ist es nicht schön, dabei noch moralisch auf der richtigen Seite zu stehen? Diskussionsthema für die nächsten Wochen zu sein? Ein Held! Ein bissiger Schläger? Ist es nicht schön, in seine Haare zu fassen? Ihn zu halten. Er wird sich wehren, denn er hat Angst! Er ist doch selber Schuld? Eine Lektion, weiter nichts! Und jetzt, mit dem Knie voll in die Fresse! Obwohl alle Kraft in den Händen liegt, schnellt sein Kopf empor.

Gut getroffen. Alles blutverschmiert. Ekel, er geifert aus seinem Mund!
Keine Reaktionen. Er erwartet sein Ende. Das linke Auge?
Da legt es ihn rückwärts. Stühle poltern. Der Aschenbecher zerspringt!
Geil! Ist es nicht schön?
Ich meine, es sich nur vorzustellen. Ach was, der arme Mann! So ein Quatsch! Kennst Du keinen, dem Du mal eine verpassen willst?
Eine Lektion nur! Es ist vorbei. Es war doch nur ein Scherz!
Wenn ich wirklich gewollt hätte! Los, steh schon auf! Mach keinen Schwan, steh schon auf!
Da zucken seine Beine. Scheiße quillt durch den Stoff. Es stinkt. Blutiger Schaum aus seinem Mund. Pisse rinnt in einem dünnem Faden auf mich zu!
Ich sehe nur noch maskierte Gesichter. Das Lachen ist vorbei!
Kein Kampfgeist mehr. Rette sich, wer noch kann. Alles schwimmt. Eine Lethargie befällt den Raum. Weg, ich muß weg! Ich schaue auf den Mann. Da krampft sich mein Magen.
Nein. Nein. Verdammt noch mal, nein.
Nicht das!
Das wollte ich ni ni ni nicht! Es würgt mir die Angst.
Ich kotze, als wenn ein böses Wesen aus mir hervorquillt!
Das war ich nicht! Dann rennt die Welt an mir vorbei.
Hinter mir faucht sein Geist! Dann packt mich einer am Hals.
Ich schreie um Hilfe. Dann sehe ich in die Mündung einer Pistole.

Lange war das her! Ich kann ja nichts mehr machen!
Jetzt lebe ich wie ein Tier. Das Licht durch die Gitter! Meine blauen Linien leuchten auf der Hand! Ich habe das Gefühl für Zeit verloren.
Ich sehne mich nach der Wärme einer Frau. Einmal Bier trinken.
Wenn der Sommer wirklich ist?
Hier ist's nur heiß und aus dem Duschaum riecht's nach Wichse!
Den Peter haben sie sich wohl mal vorgenommen. Dummer Kerl!
Ich bin ein Mörder! Auch wenn die es anders nennen.
Warum? Es war doch nur Wut! Sonst nichts!
Ich drehe durch!
Wie ein Wolf in seinem Käfig laufe ich auf und ab!
Warum lebe ich? Warum läßt man mich nicht sterben? Warum das alles? So eine verdammte Scheiße! Ich bin ein lebender Toter.
Ich lebe mit Menschen, die tierisch sind. Geblieben ist nur ewige Angst.
Zeit strömt, ohne Sinn und Zweck. Gleichlauf!
Alles haben sie an die Öffentlichkeit getrieben. Keiner hat mich verstanden! Ach wäre ich nur schon tot!
Da kommt ja mein Freund! Der Politische, mit der großen Schnauze!
... Haben sie Dir wirklich in den Arsch gefickt?
Da traf es ja mal den Richtigen! ...
Der läuft richtig breitbeinig. Ich dreh heiter ab!
... He war's gut, Zuckerpuppe? ...

Also was jetzt?
Wir sind im Krieg und da ist Töten okay!
Wer Frieden will, beendet ihn ganz für sich!
Das Geile im Haß, okay! Es ist okay, zu hassen!
Es ist okay, Deine Lichtmaschine weg zu werfen!

Der Wagen fährt doch auch so! Es ist okay, zu hassen!
Wem ist Dein Haß von Nutzen?
Es ist aber auch okay, eine Frau zu lieben. Oder weiß ich wen!
Es ist okay, dabei in die Knie zu gehen!
Es okay, sie zu hassen, da Du nicht lieben gelernt hast!
Du kannst es aber besser auch sein lassen,
bevor Dein Schwanz oder Deine Fotze das Lied der Lieder spielt!
Laß es besser sein, denn dies ist auch okay!
Es ist okay, wenn Du davon träumst, Bomben auf Schweine zu
schmeißen!
Wem ist es von Nutzen? Kennst Du etwas Nutzloses in der Natur?
Bist Du nutzlos?
Es ist nicht okay, andere mehr zu quälen, als Du gequält werden
willst!
Es ist okay, Drogen zu nehmen, auch wenn es verboten ist!
Es ist nicht okay, das Glück ohne Preis zu fordern!
Willst Du diesen Preis wirklich zahlen? Dann ist es okay!
Kennst Du den Preis, den Du zu zahlen bereit bist?
Wem aber ist er zum Nutzen? Weißt Du denn nicht, von welchem
Geld die Dreibeinigen Dir den Hals verdrehen?
Weißt Du denn nicht, wie egal es ist, was sie verdrehen?
Sie verdrehen ständig und alles! Es ist ihre Natur!
Ob wahr oder unwahr, ist eine Zwei! Denn es ist ein Doppel! Was
ist eine Drei? = 1+1+1?
Wo ist die Antwort? Die eine Dritte sein muß!
Denn beide für sich, ist ja nun mal wirklich falsch!
Sie verdrehen alles und erfinden schöne Dinge!
Dinge, die Menschen rot und zart oder schwarz und durch
verbrennen!
Oder zerätzen.
Oder zerreißen.
Oder ganz ordentlich.
Oder gut organisiert.
Oder schlecht organisiert.
Oder eher zufällig.
Das heißt für den, der an das Märchen vom Zufall glaubt!
Du kannst zerplatzen.
Verblitzen.
Durch Viren. Durch mutierte Teddybären! Oder andere niedliche
Tierchen.
Hörst Du sie lachen? Hörst Du sie Tränen lachen?
Leben gegen Leben. Herein meine Damen und Patienten.
Immer herein, zu dieser barmherzigen Vorstellung!
Durch Durst. Durch Hunger. Durch die frische Luft!
Durch Eure Gedanken, die Ihr scheinheilig in unsere Köpfe setzt.
Die Gedanken sind frei?
Wie setzt man am besten Gedanken in Köpfe? Wem nutzt es?
Durch Bilder? Oder Ihr weckt auch dazu unsere Gefühle.
Unser Bild von der Welt ist schwarzweiß! Es sind Drei!
Auch wenn ein Mensch im Augenschein gute Arbeit macht!
Warum zeigt Ihr uns davon noch keine Bilder?
Würden sie Euch oder uns nutzen?
Schreit Ihr auch, wenn Ihr Angst habt? Wer seid Ihr?
Unser Spiegel? Nur unser Spiegel! Wer hat die Macht? Wem nutzt
sie?
Es ist mir schnurzegal, was Ihr lieben Leute plant!
Es ist mir schnurzegal, was geschieht!
Wir glauben an die Magie aller Dinge. Wir genießen unser Leben!

Wir schöpfen unsere Werte. Kein Krieg ist besser, als die neue Art!
Ich atme aus die Luft, die alle atmen. Ich atme ein die gleiche Lust, die auch die Bäume atmen!
Wir können unsere Gedanken aufhören lassen in Wirrnis zu kreisen!
Wir können, falls wir einfach nur mal wollen!
Tiefer und tiefer in unsere Ruhe senken. Wir wollen!
Und wir freudigst können. Unseren Schlaf, der immer schaut!
Der Schlaf, der alles fördert! Den Schlaf der Tiefe! Der es hervorbringt.
Was ist in mir hervorbrechenswert? Was ist mein wirklicher Wunsch?
Der, der hinter allen Wünschen steht.
Wir schauen in der Ferne über zart duftende Blütenwiesen.
Es ist feucht frischer Nebel. Da zu schauen ist gut.
Gut für mich. Es ist gut, was ich sehe.
Sehe ich meinen Wunsch, wenn ich alle Möglichkeiten der Welt habe.
Ich sehe und weiß, daß es geschieht.
Es geschieht jetzt oder wenn ich es will.
Ich kann es jetzt oder immer geschehen lassen. Es ist mein Nutzen.
Ich laß es geschehen! Wem schadet es, wenn es mir nützt?
Dieser Nutzen leidet daran, daß er für Andere nicht zu Nutzen ist!
Dieser Nutzen leidet auch daran, daß er anders ist!
Anders heißt, nützlich für mich!
Es heißt, nützlich für mich, ohne daß uns ein Faulpelz die Beute stiehlt.
Es ist nützlich für mich, da es sicher ist.
Keine Bank darf sich sicher nennen, eine Geisel wird niemals zum Firmensymbol! Oder funktionieren die Firmen als gute Kirchen?
Ein Symbol auf dem Firmenlogo, die unseren göttlichen Sohn getötet?
Ein Symbol im Wappen Eurer Firma!
Eine symbolische Firma, die symbolisch wird! Wem nutzt sie?
Was ist, wenn der Mann aus Nazareth nicht erwischt worden wäre?
Was, wenn ein Gottessohn weiß, wann er abhauen muß?
Was, wenn er nach Ägypten und in Eselsmilch gebadet?
Tausend Esel wixsen für ein einziges Bad! Oder nach Indien?
In GOA unter Palmen lacht er sich über Eure Dummheit wirklich noch tot!
Starb in hohem Alter auf gute Weise!
Was ist, wenn Eure Geschichten Heroin fürs Volke wären?
Was wäre denn, wenn wir einfach unsere nützlichen Gedanken denken?
Wir es einfach könnten? Einfach können!
Was wäre, daß Ihr nichts mehr machen könnt? Eure komischen Waffen?
Sind mir völlig scheißegal!
Ich fühle die Kraft in mir, so wie das Zittern stört!
Ich fühle die Luft, als wenn sie es erführe!
Daran glauben macht Macht?
Sie sich nicht am Wesen störe?
Alles und jedes in meiner Kraft?
Ein Vater läßt seinen Sohn nicht sterben!
Wäre das den Vätern neu?
Wäre das der Väter Glauben?

Warum sollen wir es denn glauben?
Wem nutzt es denn?
Wir fragen dumm?
Wem würde es denn nützen!
Den Kindern?
Und wenn die Kraft nie stirbt?
Sie so oft, wie die Zeit erlaubt, bei uns ist?
Wenn das, was wir senden und empfangen, auch eine Sarah ist?
Eine SCHUSCH.
Oder, Ihr klugen Spitzelhalunken?
Ohne Regeln, ohne Runden!
Es gemächlich, aber zänkisch ist?
Und wenn die Kraft, unser Denken ohne Wahrheit, ohne Lüge,
einfach natürlich ist ?
Dann sehe ich durch den Morgennebel Es werden! All das, ich
dachte.
Das sind ganz gute Gedanken.
Sie laß ich mal besser frei!
Da sitze ich im warmen Hause. Da sitz ich sicher und bequem!
Die zarten Hände im Haar! Da genieße ich ihre warmen Brüste.
Da genieße ich festes, starkes Fleisch.
Da spüre ich ihr Riechen an meiner Schulter.
Da strömt mein Blut. Da strömt mein Blut hinein in die Hitze.
Hinein strömt mein pulsierendes Glied!
Ich genieße ihre Freude.
Ich genieße zu lang, im Warten.
Zu lang, als mir lieb.
Aber ihre Augen tränen. Ihre Lippen lachen!
Ihr Gesicht ist frei und das Weiße im Blick.
Ein Zucken, heftig in der Zarten.
Ein Impuls durch alle Glieder.
Ein Gebet aus purer Liebe.
Meistens leer und ohne Worte.
Erhaben sei Dein Schrei.
Dein Speichel. Dein Schweiß.
Zerplatzt, ein Geschoß aus meiner Eichel.
Gerade noch, im selben Spiel, gerettet.
Dann falle ich in Deine Arme.
Kein Gedanke stört die Welt.
Deine Liebe strömt zurück. Hinein in meine Augen. Denn ich liebe
mich!
Denn ich bilde mein inneres Gesetz selbst.
Denn ich bin meinem Gesetz völlig hörig!
Ich liebe mich selbst und führe den Dialog der Götter.
Ich bin ein kleiner, lernender Gott.
Ich spreche mit meinem Lehrhäre. Krsna. Hare. Krsna. Krisna.
Krisna. Hare. Hare. Hare. Rama. Hare. Rama. Rama. Rama. Hare.
Hare!
Ehre Gott, durch die Liebe zu mir selbst.
Dann liebe das Dich Umgebende so, wie Du Dich lieb haben
kannst!
Ich liebe alle in dem Maße, wie meine Liebe zu mir wächst.
Ich sehe hindurch durch die Scheibe.

Ich sehe hindurch, von meinem warmen Platz.
Ich sehe meinen Rücken.
Ich sehe meinen Rücken, wie er seine
Vorderseite dem Wichtigen zuwendet. Ich liebe.
Ich liebe meine Frau. Ich liebe meinen Freund.

Ich liebe mein Tier. Ich liebe mein Gewissen.
Ich liebe meine Erfahrung. Ich liebe meinen Leib.
Ich liebe meine sanften Gedanken! Ich liebe, wie
die Liebe davon fließt.
Ich liebe den Fluß der Liebe.

Ich liebe den Fluß.
Ich liebe den Fluß, der sich noch niemals hat stauen lassen.

Der General wohnte in einem weißen Haus.
Strategisch, hervorragend gelegen. Es gab auch Land herum. Auf
der Terrasse saßen wir in günstiger Beobachtungsposition!
Des Generals Mutter war gut zu uns.
Sie machte uns Essen und sprach sehr freundlich.
Sein Vater war streng zu uns, dennoch sehr gütig!
Ich war Soldat in seiner Armee.
Der General trug eine amerikanische Kriegsjacke, doch diese gab
es in unserem Land nie zu kaufen. Sie war das Symbol des
Feindes.
Der nicht unserer war!
Sie war ein Geschenk von einer erlauchten Persönlichkeit, die aus
dem deutschen Ausland kam.
Etwas seltsam war er schon, denn er brachte sein vegetarisches
Essen mit. Aber was soll's!
Der Offizier war ein schöner Mann. Er hatte Schneid bei Frauen
und konnte ordentlich Fußball spielen.
Ich konnte überhaupt nicht Fußball spielen und hatte auch keinen
Schneid bei Frauen. Denn sie hatten Angst vor mir.
Das machte nichts, solange man Soldat ist!
Aber um Offizier zu werden reichte meine frauenlose Position
nicht aus!
Ich war auch etwas verrückt und dies war brauchbar bei allen
Aufgaben, die sich mit psychologischer Kriegführung befassen!
Ich konnte kämpfen, obwohl mein Faustschlag nie den richtigen
Hammer hatte. Der General übte sich statt dessen im Boxen.
Er war ein guter Gesell, solange man die Etikette achtete.
Wenn nicht, explodierte seine überzeugende Männlichkeit.
Einmal nahm er sein Luftgewehr von der Wand, um mal wieder
über die Straße zu schießen. Da waren feindliche Banden die
dachten, sie könnten einfach aus sicherer Entfernung ihr böses
Spiel mit uns treiben!
Zack, peitschte der erste Schuß.
Wir hatten derweil die Aufgabe, die Magazine nachzuladen!
Aus irgendeinem Grund war ich mit meinem Status nicht mehr
zufrieden.
So war der Offizier hämisch und der General grollte!
Deshalb sollte ich einen Beschwichtigungstanz tanzen.
Ich tanzte und er zielte mit dem Gewehr auf meine Beine. Zack,
saß die erste Kugel im Fleisch. Ich war böse.
Aber die Situation konnte geklärt werden, als der amtierende
Clown an die Tür klopfte. Er mußte auch tanzen, so daß ich die
Gelegenheit hatte, auch zu lachen. So versöhnlich war mein
General.
Geschossen wurde nicht mehr!
Vielleicht war es auch eine moralische Überlegung, denn er hatte
das Peace Symbol an seiner Wand hängen. Dieses hatte er als
Teppich selbst geknüpft. Das Knüpfen hatte ihm seine Schwester
beigebracht.

Oder es war seine christliche Erziehung, denn seine Familie war christlich.
Das ist natürlich eine andere Geschichte, in einem streng gläubig, atheistischen Staat an Gott zu glauben, und nicht an die Leiche Lenins!
Meine Wut war aber nicht ganz verbracht, obwohl er mein bester Freund war. Deshalb spielte ich eines Tages mit seinem Offizier Schach.
Der General spielte kein Schach, da er nur leidlich die Regeln begriff. Sein Offizier hatte eigentlich keine Chance gegen mich zu gewinnen. Trotzdem spielte er gut. Jede Figur, die aus meiner Armee fehlte, machte bei beiden eine Art tiefe Zusammengehörigkeit. Sie waren gegen mich!
Deshalb war ich gegen sie!
Ich konnte von einem Fußballspieler geschlagen werden! Mein Freund war gegen mich! Ich war noch böser und sann auf Rache!
Bei einem Spezialisten für chemische Kriegführung ließ ich Tränenwasser entwickeln. Möglicherweise war es stärker als ich gedacht hatte, aber es sollte eine gute Wirkung entfalten.
Der General und der Offizier malen gerade die Wohnung der Schwester vom General. Im gleichen Haus. Der Offizier sah mich zur Tür hereinkommen. Er war schnell und sprang sofort von seiner Malerleiter.
Das konnte er als Maler sehr gut! Er rannte an mir vorbei und floh.
Niederlage! Aber da griff der General ein.
Er verdrehte meine Hand, samt Flasche. Sein Gesicht kam sehr nah.
Da pumpete ich ihm den ganzen Inhalt hinein.
Die Familie mußte Kaffee trinken. Und ohne Sohn wurde nicht Kaffee getrunken! Auch ein General ist schließlich ein Sohn.
Die Familie mußte weinen. Und wußte nicht, warum!
Der General mußte schweigen. Und ich, als einfacher, dazu noch degradiertes Soldat, mußte lauthals lachen.
Es sah auch wirklich komisch aus, wie Tränenwasser bei einer christlich zivilistischen Familie wirkte! Ich flog raus!
Ein Jahr hatte ich keinen Freund. Dann nahm mich der General wieder auf.
Sein wilder Haufen war größer geworden. Deshalb war für mich auch gerade eine gute Position frei geworden!
Es war eine schöne Zeit.
Es war eine schöne Zeit, bis ich über diplomatische Kanäle und über den offiziellen Geheimdienst des Landes bekannt gab, zum Gegner laufen zu wollen! Das wollte der General auf einmal auch!
Er durchdachte sich mit viel Bier seinen Plan, mir noch zuvor zu kommen.
Durchbruch mit zwei Mann. Richtung West, und durch! Ganz einfach!
Als sie im Grenzgebiet waren, machten sich der Offizier und der General gegenseitig Angst.
Aber das Wissen, daß sein Soldat es alleine machen will, drückte sehr schwer auf die Truppenmoral. Also organisierter Rückzug!
Erschwerend war auch, daß ein guter Soldat für strategische Ideen nicht auf die Schnelle ersetzbar war!
Sie traten also den Rückweg nach Hause an. Die Festung war schließlich noch sicher.
Sie warteten in einer Kneipe bei einigen Bier auf den Bus, der sie zurück bringen sollte. Beide wurden dort verhaftet und eingesperrt.

Seine Armee war im Handstreich zerrieben. Später gelangten beide in Freundesland! Sein Vater starb vor Gram!
Seine Mutter verkaufte die Festung. Sie kam nach und so zog der Sohn von ihr fort. Er konnte die Schuld nicht tragen!
Die Schwester ging über die nächste Grenze. Richtung Meer.
Die Mutter wieder zurück, um von außen auf die Festung zu schauen.
Ist der General mir deswegen noch böse? Er wird es aber niemals sagen.
Er ist schließlich noch heute General! Er befehligt wieder neue Truppen.
Seinen Schmerz ersäuft er im Alkohol.
Seine Zeit ersäuft er in Arbeit.
Sein Geld schleudert er für seine Truppen hinaus.
Seinen Schmerz steckt er in viele schöne Nutten.
Genau zwischen ihre Beine!
Er kann es sich schließlich leisten, in Südamerika Politik zu machen!
Er ist ein guter General!

... Es klingelt? ...
... Mach mal den Ton leiser! ...
... Wer kann das sein? ...
... Schau doch nach! ...
... Hast Du die Rollos...? ...
... Sind zu! ...
... Irgendwann kommt einer von denen! Die haben mich doch nicht vergessen! Aber ich hab noch meine alte Knarre. Ich werde mir schon zu helfen wissen! ...
... Hör doch mal auf! ...
... Verdammt, mach den Fernseher leise!
Ich halte es nicht mehr aus! ...
... Ruhe! ...
... Wir haben keine Zigaretten mehr! ...
... Ich hole später noch welche! ...
Es klingelt wieder! Ich stehe also auf und schiebe mich leise zur Tür.
Der Alkohol wirkt, ich muß aufpassen!
Durch den Spion sehe ich einen gut gekleideten Mann!
Der sucht mein Namensschild.
Ich werde doch diesen Typen nicht alles noch aufschreiben!
Telefon brauche ich auch keines. Da gehe ich eben mal zur Telefonzelle.
Bankkonto besitze ich nicht!
Meine Rente geht auf das von meiner Elli! Die betrügt mich schon nicht.
Aber aufpassen muß ich schon, wenn die mal abhaut! Der Mann klingelt wieder. Jetzt muß ich wirklich grinsen, wenn ich einen Grund dazu hätte.
Egon Kühn, den gibt's nicht! Ich mache die Tür einen Spalt auf!
Die Kette läßt wenig Platz! Die Knarre ist scharf, hinten im Hosenbund.
... Ja! ...
... Guten Tag, mein Herr, ich komme von der Schweizer Vermögensanspruchverwaltung. ...
... Ja! ...
... Ich suche einen Herrn Egon Kühn. Können sie mir da eine Information geben? ...

... Kühn? Kühn Egon?
Vielleicht war der mein Vormieter? Nein, kennen, nein ich weiß nichts! ...
... Es wäre aber wichtig, Herr ...? ...
... Habe keine Zeit! Ich kaufe nicht! ...
Ich bin froh, daß die verdammte Tür wieder zu ist! So eine blöde Legende!
Aber die sind mir schon dicht auf den Fersen!
Ich gehe mal in den Garten und schaue, ob da wer steht! Dem knalle ich gleich eine vor den Latz! Niemand!
Scheiße, meine Alte schaut durch das Rollo. Der Lichtstreif läßt mich im Hellen stehen. Das hätte böse werden können! Ein Wagen fährt die Straße runter. Scheint doch niemand in der Nähe zu sein. Nur der Alte mit seinem Hund. Den kenne ich! Der weiß nichts!

... Die Suche war also erfolglos. Morgen läuft die Frist ab!
Dann freut sich mal wieder der Schweizer Staat!
Achthundertfünfzigtausend Schweizer Franken. Plus
fünfundzwanzig Jahre Zins und Zinses Zins. Abzüglich
fünfundzwanzig Prozent. Meine Provision!
War ein schöner Brocken! Aber der Herr Kühn ist leider nicht mehr zu finden! Ja, Schatz, ich fliege morgen zurück und nächste Woche nach Südafrika! Ja, Schatz, ich auch! ...

Welcher Gedanke gefällt Dir besser, mein Freund?
Ein Urknall, dann ein unberechenbarer Zufall!
Dann das Leben! Dann ein völlig sinnloser Tod des Individuums!
Durch sich selbst, da er eine ausgesprochene Fehlleistung der Natur darstellt. Er konnte die kosmischen Gesetze nicht lernen!
Eines Tages beendet unsere explodierende Sonne den ganzen sinnlosen Mist! Oder die große Entfaltung? Zuerst die kosmische.
Dann die lebendige.
Diese entsteht immer aus den inneren Gesetzen heraus!
Kein Wärmetod, sondern Bestandteil eines Wesens, das uns braucht!
So, wie wir unser Herz brauchen!
Eine Hülle für Abermillionen, die uns brauchen. So, wie wir sie brauchen!
Alles, was wir denken, empfangen wir! Wir verarbeiten es in die Form, als wir denken. So, wie wir denken, leben wir!
Alles von uns Verarbeitete, ist gespeichert in einem Feld.
Unzerstörbar! Gespeichert in Kräften, die wir noch nicht ganz verstehen!
Irgendwann ist der Zeitpunkt, daß das Wesen sich lösen kann!
Um andere Dinge zu tun, die wir dann verstehen können!
Ist es nicht auch wahrer, zu glauben?
Das, was wir ganz gut beweisen können? Versuch und Irrtum für eine Spezies. Ich war schon, als Du gewesen bist!
Zeit ist nur die eine Hälfte einer Maxwellschen Gleichung. Ich verstehe sie nicht! Ich brauche sie nicht verstehen!
Denn das, was immerwährend durch mich fließt, wird zu einem Teil von mir geprägt sein!
Je verschiedener mein Gedanke, je wichtiger werde ich für das Ganze.
Unbedachte Gedanken belohnt das Leben! JHWH ist ein Wesen, wie Du und ich. Ein bild - und namenloses!
Wir sehen nur den Wald vor lauter Bäumen nicht.

Wir denken so, wie unsere Blutzellen denken! Alles ist gemacht für uns!

Das Wesen heißt Leben und wohnt auf einem der Planeten. In seiner spezifischen Form ist es einmalig, aber nur Bestandteil von sich anderswo entfaltenden Wesen! Dennoch sind die Spielregeln die selben!

Dieses Wesen zu töten ist uns nicht möglich. Aber wir können es verletzen! Das heißt, ihm Schmerzen bereiten. Die natürlich dann wieder durch uns strömen werden.

Dieses Wesen hat keinen Grund sich unser zu erwehren. Es kennt uns besser, als wir uns jemals kennen werden. Dieses Wesen treibt nur unsere Entwicklung. So, daß es sich selbst entwickeln kann! Entfaltung!

Wir werden nie wieder als Fisch zur Welt kommen, denn wir waren alle schon Fisch. Wir schaffen es nicht als Menschen, sondern wir schaffen als Teil von dem, was Leben ist! So wie unser Herz ist, so sind wir!

Es hat viele Namen und doch stören sie nur!

Gehe doch in den Wald und frage Deinen anderen Teil, so wie Du Deine Mutter fragen kannst!

... Du, sage mir doch etwas zu meinem Leben!

Du kannst nicht sprechen, da Du kein Organ dazu hast, aber sage es mir dennoch! ...

Dann wird es durch Dich hindurchfließen! Was gut ist!

Wenn Du eine Formel suchst, und sie ist ein neuer Gedanke, dann wird es so sein! Aber wir sind auch die Experimentatoren. Nur führen wir alle Tests an uns selbst durch! Versuch und Irrtum! Das Wesen entscheidet, nicht wir! Dennoch können wir entscheiden!

Wir können die Welt nicht zugrunde richten!

Aber in einem tiefen Erdloch, was bei Gott nicht die Hölle ist, werden sich einige Schwefelbakterien halten. Sie brauchen wenig und alles beginnt noch schneller. Vielleicht sogar noch einmal in sieben Tagen.

Denn das Gedachte bleibt! Das Gelebte bleibt!

Das schon Probierte bleibt vorhanden!

Wer will Dir einreden, daß es nicht so ist? Welchen Nutzen hat er davon?

Welchen bringt er dem Leben! Den gleichen, den Du auch bringst?

Resonanz heißt Schwingen.

Die Resonanz kann ein jeder in seiner Bandbreite wählen.

Wenn wir schwingen, dann verstehen wir! Das ist die ganze Kunst!

Warum hören wir die Resonanz nicht in den Häusern, die dafür gebaut sind? Sie haben doch diesen Zweck!

Wie alle Häuser für einen Zweck gebaut sind!

Sie sind entweiht, wenn Du es nicht hören kannst! Wertlose Steinhäufen!

Es gab eine Kirche, die ich liebte. Die meiner Jugendzeit. Sie war ein Teil des Ortes, in dem ich leben konnte! Über dem Kirchenschiff ist ein geheimnisvoller Raum. Wie ein Resonanzkörper! Mit einem für jeden sichtbaren Loch zum unteren Resonanzkörper. Auf diesem aber liegt ein schwerer Deckel aus Holz. Wenn die alten Gesänge klängen, käme der Ton wieder? Wenn alles immer bleibt, was einmal gedacht? Wären wir nicht viele, die schweigend singen? Schweigend, ohne Erklärer. Ohne Instrumente! Denn der Raum selbst ist doch das Instrument! Wir sitzen doch im Bauch eines Instrumentes! Einfach fühlen!

Einfach wiegen lassen! Einfach uns denen anschließen, die aus
lauter Freude uns dabei zu haben, ein Wunder zu viel mit uns
vorhaben?
Ist doch menschlich! Ist doch Bestandteil von allem!
Oder gehe fort von mir! Gehe fort in Deine langweilige, kalte
Welt!
Gehe hin und mach was Du machen willst! Wenn es Dir Spaß
macht, kannst Du alles tun! Es ist trostlos und wird sich als
wissenschaftlich falsch erweisen! Es gibt keine Gegensätze, nur
Spannungspole! Dazwischen ist der Zustand einer Drei!
Hat es eine Notwendigkeit, daß so viele Menschen in dem Wesen
wohnen.
Ihr, wir beherbergen Milliarden von Gästen, die keine sind!
Muß eine kritische Masse an Wahrscheinlichkeiten erreicht
werden?
Sind wir vor diesem Punkt? Und es werden dann gewaltige Kräfte
frei?
Und es ist gut für das Wesen! Deshalb kann es nur gut für mich
sein!
Resonanz!
Wir schaffen eine neue Form von Intelligenz!
Wir schaffen selbst noch die Arbeit ab! Es bleibt das bloße
Denken!
Willst Du dann wahnsinnig werden?
Das Denken, was andere zum tausendsten Male vorgedacht
haben?
Wie fühlst Du Dich dabei? Ist es gut für Dich?
Du wirst dabei sein! Und Du wirst Ich sein!
So, wie Ich Du sein werde! Was soll's, so ist das Lebewesen!
Aber wenn der Tag kommt, wenn die kritische Masse erreicht ist,
dann geschieht der nächste Quantensprung!
Dann vollzieht sich wieder der Satz von der Quantität zur Qualität!
Harmonie und Stagnation. Explosion!
Zwei Seiten der selben Fläche! Was kann das Dritte sein?
Peng. Knall. Bumm. Was sonst? Oder?
Und weiter dreht sich das Spiel mit neuen Regeln. Und wieder
dauert es Zeit! Wenn wir die Gedanken stoppen, geht es
schneller!
Vielleicht ist jede Fliege klüger, als wir? Sie hört besser zu, als
Du!

Notwendig ist das, was die Not wendet
Das, was unumgänglich ist!
Das, was herauswächst aus unserem gemütlichen Leiden!

Elend ist, am falschen Ort zu sein! Sein zu müssen! Sein zu
wollen!

Schuld ist sollen, was eines Anderen Vorteil ist!
Schuld geben ist, einem Anderen die Lebenswurzel zu
untergraben!
Da es einem selbst zum Vorteil ist!

Wenn Du hervorbringst, was in Dir ist, wird es Dich retten oder
zerstören!

Würde es Dich retten, oder würde es Dich zerstören?

Ich sitze am Tisch und sehe zu, wie die Raben fliegen! Meine Augen halb geschlossen kann ich ihre Schreie hören. Das Glas in meiner Hand ist gefüllt, randvoll mit kaltem Sodawasser. Zitrone und viel Eis!

Der erste Rabe wagt sich an meinen Tisch.

Es scheint ihm nicht sehr wichtig zu sein, ob ich ihm bei seinem Werk beachte oder nicht! Aus einem Auge funkelt mich seine schwarze Perle an.

Sie nimmt Maß.

Die Krümel auf meinen Tisch können es doch nicht alleine sein? Überall auf der Welt liegen doch die Krümel! Oder sitze ich an seinem Tisch?

Bin ich nicht das stärkere Wesen? Bin ich stärker als dieser Rabe?

Ich mag ihn nicht! Und doch kann ich des Vogels freche Grazie nicht verleugnen! Sein samtschwarzes Flügelkleid.

Seine kleinen Schritte auf meinem Tisch.

Jetzt schon könnte ich versuchen, ihn mit einem einzigen Fausthieb zu zerschlagen!

Doch aus unbefindlichem Grund weiß der Vogel, daß ich es nicht kann!

Mein Glas läßt meine Lippen frieren. Mein Rücken schwitzt!

Ich genieße, daß die Flüssigkeit mein Kehle hinabgleidet. Wasser kann in diesen Breiten auch einen Katastrophenalarm in mir auslösen!

Dies macht es aber nicht. Genau so wenig ich dem diebischen Vogel seinen Kopf zerschmettere!

Ist es immer so, wenn ich an Orten verweile, wo ich eigentlich nicht hin gehöre? Da ist es Zeit, Abschied zu nehmen. Da ist es wieder Zeit, zu gehen! Welche Qual das Kommen auch gemacht, es ist einfach Zeit, zu gehen!

Da setzen sich die Rabenmenschen an meinen Tisch. Sie betrachten mich schon nicht mehr als den Ihren. Einige nehmen noch Rücksicht, denn sie warten klugerweise bis der vom Tische ist, um dessen Platz sie sich streiten wollen!

Wenn er nicht mehr am Tische ist, kann man dann sagen, der war so!

Oder der war anders so!

Dann nehmen sie Deinen Geist, der an allen Orten bleibt und zerran an ihm. Ob sie Dich dabei lieben oder auch nicht, spielt keine Rolle!

Die einzige Rolle spielt, ob sie Dich wahrgenommen haben. Wer nimmt Dich wahr? Wem nutzt es?

Da schiebt diese kleine, ewige Randperson ihre großen Brüste auf den Tisch.

Dort, wo meine Brüste liegen, dort bin ich! Ihr Rücken wird ganz krumm dabei! Ihre Augen, kurz hinter ihrer Nase, schieben sich vor. Sie werden zu kleinen, schwarzen Perlen!

Ihr schöner Mund öffnet sich, heraus quellen ihre verrotteten Gefühle.

Über mich. Wer bin ich, daß ich noch am Tische sitze?

Dann sprudeln ihre Meinungen hervor.

So, als wenn Meinungen die Samen von Wahrheiten wären!

Etwas Zeit. Etwas Wasser. Etwas Sonne!

Dann blüht ein Baum hervor, der voller wahrer Früchte ist!

Ihr Gesicht zieht sich breiter, da sie glaubt, mich schon überfahren zu haben.

Die anderen Raben am Tisch würden sich nur an meinen Antworten stören.

Ich könnte ihnen Recht geben und ihnen sagen, wartet doch, bis ich weitergezogen bin. Wartet doch mit dem Hauen und Stechen! Aber ich sitze noch an meinem Tisch!

Dann quillt ihr Gift und meine Lippen lächeln. Vor meinen Augen senkt sich eine dünne Folie. Sie wächst zu einer durchsichtigen Panzerwand.

Ich sitze innen und sie begehrt Einlaß!

Ihre Arme öffnen sich, ihre Brüste quellen noch höher über den Tisch.

Sie hat also nicht mal mehr Angst, daß ich nach ihnen greifen könnte!

Da lacht die Rabenmutter in ihr.

Da lacht ihr rachsüchtiges Wesen. Wenn ein Mensch geht, ist es immer gut, Freunde zu haben! Es ist immer gut, Freunde verlassen zu müssen!

Aber einige Feinde geben den Verbliebenen auch Gelegenheit von Rede und Gegenrede! Solange der Geist ihre, ihnen genehme Form hat.

Natürlich würde Dich niemals ein Rabe telefonieren, Dich fragen,

... Sag mal, Alter, wir reden gerade über Dich.

Es sind verschiedene Standpunkte, was meinst Du dazu? ...

Natürlich nicht!

Ich könnte jetzt mit einem Finger ihre Bluse leicht hervorziehen.

Dann würden ihre schwammigen Titten, die schon viel zu lange unter viel zu enger Spannung waren, einfach hervorspringen.

Alle wären scheinbar böse, aber würden des geilen Anblicks wegen trotzdem lachen. Sogar die Frauen würden lachen, wenn auch erst viel später. Denn sie hassen ihre Titten!

Jetzt ist sie sich sicher, mich zu haben! Jetzt geht sie den Weg, den sie entschieden. Ihr Kopf zuckt nach links.

Dann zuckt er nach rechts.

Wenn er in mein Gesicht zuckt, dann kommt das Gemeinste.

Es gibt Menschen, die wie Raben sind. Die lange reden müssen, um ihr Gemeinstes nur halbwegs zu formulieren.

Wenn man ihnen sagen würde ... Ziehe doch nicht mit dem lächerlichen Messerchen in das Feld mit mir!

Sieh, Du weißt doch, daß ich einen langen, schnellen Degen habe.

Du weißt doch, daß ich Übung im Fechten habe! ...

Dann fiele dem vollbrüstigen Rabe nur ein Wort dazu ein

... Du bist ein arroganter Schnösel! ...

Jetzt glaubt sie, daß es Gründe genug sind, mich von ihrem lächerlichen Messerchen stechen zu lassen!

Jetzt lacht sie und genießt, daß meine Augen auf ihren wackelnden Dingen liegen. Sie will mich damit die Gefahr vergessen machen!

Sie wird mich von hinten bekommen. Sie wird es nur scheinbar Aug in Aug vollenden. Ich kann noch immer von meinem Tische gehen!

Es stehen doch so viele Tische auf der Welt. Das wäre weise!

Das wäre wohl richtig!

Das Problem am weise sein ist, daß es nicht immer Spaß macht!

Mein Mund ist geschlossen. Ich schweige.

Meine Zunge ist zu einem Röllchen geformt. Darin liegt ein scharfer Sprachtorpedo.

Wenn der Treibsatz funktioniert, nicht stottert, dann ist er so
eingestellt, daß er nur scheinbar explodiert.
Die anderen Raben sollen den Klang nicht hören. Aber dann reißt
er in ihre Träume ein großes Loch! Sie kann es mit Tränen füllen
oder mit Haß.
Sie hat aber kein Behältnis mehr, in das ihr ganzer Haß
hineinpaßt.
Sie spielt ja ihre Rolle sonst auch gut. Die liebe Babsi!
Doch ist sie ja im Grunde ihres Herzens das, was sie schon immer
glaubte zu sein! Oder es ist alles nur Sehnsucht, gefüllt mit Leere!
Jetzt starrt mich ihr Schnabel an. Jetzt beschließt mein
Kontrollzentrum, daß ein Feind unter Freunden auch Gutes hat.
Für mich und für die Raben!
Und schließlich für sie! Eine Lektion, sonst nichts!
Aber ist es richtig, es gerade jetzt zu tun?
Da geifert sie schon wild drauf los. Das Geschnattere ist nur die
Musik, auf die alle Raben hören sollen!
Dann zückt sie ihr schmutziges Lügenmesserchen.
Um es mir sanft in den Rücken zu stechen. Dabei Gallern ihre
Brüste!
Nein, sicher hat dies nicht den Zweck, zu töten. Es soll bluten.
Es soll Wundbrand schwelen. Es soll eitern.
Dann wird sie später ihre Haare nach hinten streichen können.
Ihre Mama in etwas Enges einzwängen und mir versprechen,
es wieder heraus zu ziehen.
Ssssssssssssssssssssssssssst!
Die Klinge ziehe ich aus der Scheide.
Ssssssssssszzzzzzzzzzzzzzzzt!
Saust sie durch die Luft! Sie stolpert verwirrt!
Dann zeichne ich ihr meine Striemen auf den Rücken und sie
stöhnt fast wollüstig vor Schmerz.
Derweil steuert mein Torpedo in ihr linkes Ohr, denn sie hat ihren
Schnabel den anderen hilfesuchend zugewendet!
Langsam, sehr behutsam steuert er hinein!
Bedächtig findet er sein Ziel. Und noch langsamer wird er
explodieren!
Dann flattern ihre Flügel. Dann schnattert ihr Schnabel, statt
endlich die gebotene Pause zur Flucht zu nutzen.

Das Klirren des Glases. Das noch feinere Klirren der Eiswürfel
bringen mich zu Bewußtsein.
Der Kellner starrt!
Irgend etwas passiert an diesem Ort, wo ewig nichts passiert!
Er weiß noch nicht, ob er darüber dankbar sein oder schrecklich
schimpfen sollte?
Aus meiner Faust starren mich schwarze Perlen an.
Der Schnabel des Raben windet sich auf dem Tisch.
Seine starken Krallen rutschen breitbeinig in der verschütteten
Zitronenlimonade aus.
Ich habe Lust, das halbgebrochene, scharfe Glas zu nehmen und
dem Vogel den Kopf abzuschneiden.
Die Macht dazu zu haben ist eines, es wirklich zu tun etwas
anderes!
Denn dann würde der Kellner wissen, was er will! Das viele Blut!
Frauen, die in Ohnmacht fallen!
Oder, es zieht einer der galanten, alten Hengste seinen Colt, um
mich zu erschießen! Der Rabe fällt erst noch auf den Kopf, bevor
ich ihn loslasse.

Erst stolpert er noch durch das Zitronenwasser, bis er dann die Piste zum Abflug findet.
Der Kellner beschließt, ebenso laut zu lachen, wie der Gentlemen aus Europa dort drüben, am Rabentisch. Warum mußte er sich auch dorthin setzen?
Er hatte ihm doch einen schönen Platz zugewiesen. Aber der Ausblick auf die Landschaft, der Ausblick in den Eukalyptuswald war von dort natürlich auch der Beste! Flugplätze von Raben liegen immer gut!
So lacht die feine indische Gesellschaft.
Und keiner der Herren würde jetzt noch seinen Colt ziehen. Nein, im Gegenteil, sie laden mich ein an ihren Tisch zu kommen! Der schönste Platz ist neben der schönsten Frau.
Das wissen sie hier noch! Ihre Brüste sind klein und straff. Dabei erhebt sich ihre spitze, mutige Form so weit in die waagerechte Gegenwart, daß ich staunend in ihre noch schöneren Augen schaue!
Sie genießt diesen Blick! Denn ein Mann aus Europa ist immer ein besonderer Mann! Ihr Mann dagegen genießt ihren tiefen Blick in meine Augen. Sie verspricht mir in dieser Sekunde alles, was eine Frau versprechen kann! Doch es währt nur eine Sekunde ihrer Ehre. Das weiß ihr Mann. Danach kann er sich sonnen der Reichste am Tisch zu sein und allemal die Schönste zu besitzen! Die Raben würden sich niemals an diesen reich gedeckten Tisch wagen. Sie umkreisen uns zwar frech, sie haben ja ihren Flugplatz wieder. Und der Kellner schüttelt die Krümel aus den Tüchern über diesen Tisch. Dann stellt er auf Kosten des Hauses ein Glas Zitronenlimonade vor mich.
Doch da stehen schon andere, die besseren Inhalt haben. Ein würdiger, fetter Mann, der reich ist, kann auch schenken! Und die Sonne senkt sich, wie immer in solchen Situationen, hinter die Berge. So wird es Nacht! Ein Wind aus den Wäldern bringt frische Eukalyptusluft. So lachen wir noch lange und eine solche Frau nur neben sich zu haben ist so, als ob der Klang der Landschaft nach ihrem Pfeifen klingt!

Es war einmal ein junger Hund, der meinte er hätte keinen Vater. Sicherlich hatte er einen und es war ein starker, ruppiger alter Rüde.
Er war klug und zeigte seinem Sohn, was er vom Leben hielt! Er lernte ihm laufen. Er lernte ihm fressen.
Er lernte ihm sogar, wie die Wölfe in den Bergen zu heulen. Diese Nächte im weißkalten Licht des Mondes.
Wenn der Schnee nach Kälte riecht.
Wenn die jaulenden Schreie gegen die Felswände prallen, um auf dem Rückweg ihre ehrfurchtsvolle Kraft zu entfalten!
Das sind die Momente, wo sich seine Leftzen bis ins rote Fleisch verzerren. Seine gelben Zähne sichtbar werden.
Er aus seinem Traum erwacht.
Dann sehe ich in Deine nassen Augen.
Dann erkennt er mich, der Gute.
Dann wedelt er mit seinem Schwanz und zappelt nach Wärme!
Hey, komm Hund. Wir gehen!
Eine Länge mir voraus errät das Tier meinen Weg.
Eine Länge voraus riecht der Hund die sonnige Wiese.
Die Kräuter, wie das Eis unter den Wurzeln!
Hey Hund, leg Dich zu mir, ich erzähle Dir eine Geschichte!
Spürst Du meine Hand in Deinem Fell?

Spürst Du, wie geschickt ich Dir die Freude in die Ohren reibe?
Hey Hund, Du bist mir schon ein Dummer! Weißt Du noch?
Hoch oben, im blauen, knackenden Eis?
Hoch oben, wo die Luft dünner?
Hast Du denn vergessen den Geruch der Wölfe?
Da war ich in der bitteren Kälte, Hund, und wußte nicht, wieso!
Ja dort oben, als ich die Leute nach dem Wege fragte.
Wie sie mir alle den Gleichen wiesen.
Unten, im warmen fruchtigen Land fragte ich ein Kind, so alt wie
ich!
Hey Kind, ich such den Weg im Leben, sag mir bitte, wo?
Hoch oben kommen die Flüsse nieder.
Hoch oben finden die Kühe ihr Gras!
Also lief ich und es wurde kälter. So frag ich eine schöne Frau.
Hey, schöne Frau, wo ist der Weg zum Leben?
Da besah sie sich den jungen Mann und sagte, Du Dummer!
Bei mir! Wo sonst? So blieb ich!
Eines Tages sah ich die Kühe vor meinem Fenster zu Tale ziehen.
Dann gefroren die Bäche und waren am Morgen verweht!
Alles war weiß! Alles war blind!
So fand ich den Weg nicht nach Hause und lief bergauf.
Denn dort mußte es sein!
Da kommt ein alter Mann schnellen Schrittes.
Es knirschen seine Stiefel im schweren Schnee!
Hey, alter Mann, wohin des Weges? Ich bin blind vom Schnee!
Was ist meine Sünde, wenn Du durch die Berge gehst?
Laß mich in Ruh, geh Deinen Weg! Am Ende steht der Tod, was
soll's.
Hab keine Zeit, der Meine ist mir nah. Geh ruhig, geh im kalten
Winde.
Es ist Recht so, wie es scheint!
Da liegst Du nun, Du Hund, und trauerst um Deinen Vater.
Da liegst Du nun im Sonnenschein.
Ziehst ein, durch Deine Nase, den Geruch vom wilden Wein.
Da schnurrst Du wie ein Kater und das soll der wilde Hund der
schroffen Berge sein!
Da pumpt Dein Herz das warme Blut.
Da träumst Du jetzt, ich sei Dein Vater.
Recht so, mein Hund, ich dank Dein Mut!
Weißt' jetzt wieder? Hoch oben, am Paß?
Da hocktest du nun hungrig wie das Rudel Wölfe.
Halb eingescharrt, in die Haut vom gefrorenen Eise.
Und sahst, wie alle Anderen, den Mann blind im Kreise!
Da kamst Du leise tapsend zu mir und liefst voran.
Ich roch Dich und hörte Deinen Schritt.
Umgehst die Lawinenfelder hinab mit mir, wo es schon wärmer
wird!
Da träumst Du nun, Du Hund, auf Deiner Frühlingswiese.
Da träumst Du nun, ich sei Dein Vater!
Das Fressen nimmst Du gern von mir, aber Du brauchst es nicht!
Hoch oben, in den Bergen, da sitzen Deine alten Freunde und
beneiden Dich! Sie lecken ihre wunden Pfoten und sehnen sich an
Deinen Platz der Wärme!
Hey Hund, lauf los nach oben und hetz sie durch die
moosbewachsenen Steine. Du weißt, Du riechst nach Mensch!
Wie ich! Die da oben fürchten Dich. Ach Hund, Du bist so faul!
So ist es Recht. Schlaf und träume Dir Deinen Vater!
Es ist Gerecht!

Als ich den Hügel heraufkomme, sehe ich nur den leuchtend
 blauen Himmel. Seine zerfetzten Wolken. Ein Meer aus
 Eiskristallen.
 Der Wind jagt sie über die grüne Graskante der Bergkuppe. Sie
 wirkt als ein künstlicher Horizont, der die Welten teilt.
 Die aufgeladene Luft streift durch mein Haar. Da sehe ich den
 Gipfel. Darauf das Zeremonienhaus!
 Früher war es ein Hügel, von dem die Kräfte sprangen.
 Da waren die Hasen.
 Da waren die Wölfe.
 Da waren die Bären!
 Dann kamen die Menschen und töteten sie. Opferten ihr Blut auf
 einem schwarzen Stein und begannen so die Kräfte zu entfesseln.
 Später kamen die Mönche und bekehrten sie. Sie bauten in viel
 Müh die Kirche. Der Mörtel fehlte ihnen in ihrem Bauch!
 Sie war das Instrument, um die Kräfte noch besser bündeln zu
 können! Wer hatte wohl den Nutzen?
 Dann vergaßen sie ihren Zweck und redeten die heilige Halle zu
 einem monströsen Haus. Einem monströsen Zwergenhaus!
 Sie bauten einen Turm, um die Kräfte noch besser gegen den
 Himmel zu bündeln und vergaßen den Grund, weshalb sie den
 Turm bauten.
 Sie vergaßen den Namen ihres Gottes und beteten über Gott!
 Die Götter stritten sich nun, wer von ihnen gemeint war!
 So begann das Wirren auf der Erde!
 Das moderne Wirren, denn das alte versank in deren Vorgänger!
 In den Turm hängten sie Glocken und vergaßen, daß sie
 Gebetsmaschinen waren! So bauten sie wohlklingende
 Instrumente in das große Haus und vergaßen sich nun endlich
 selbst!
 Die Glocken schmolzen sie zu Geschossen.
 Die Geschosse operierten sie aus den zugerichteten Leibern ihrer
 Verwandten. Aus den Geschossen schmolzen sie neue Glocken,
 um sie wiederum auf und ab zu hängen!
 Die Gebetsmaschinen erfüllten dennoch ihre Aufgabe!
 Ihnen war es immer so Recht, wie es war. Aber der Ton war nicht
 mehr rein!
 Es ist alt, das Instrument und dient wieder seinem Zweck.
 Die hohen, gotischen Fenster sind mit Porphyrt vermauert.
 Bis auf einen Millimeter großen Spalt, der entlang der Längsachse
 geblieben war!
 Seine Aufgabe ist, das Licht zu brechen!
 Der Sohn des Zeremonienmeisters sitzt am Tor.
 Er lächelte mir entgegen. Er zählt das von mir gereichte Geld!
 Und reicht mir den genauen Teil der Hälfte wieder zurück!
 Sein Vater führte mich durch das Tor und läßt mich aus der
 goldenen Schale von der Hostie essen.
 Diesmal aber zerbrach er sie nicht zwischen Daumen und
 Zeigefinger.
 Diesmal gab er mir das ganze Stück!
 Dann reicht er mir vom Heiligen Wein. Ohne Worte, wie es Gesetz
 war!
 In der Hostie, die Kraft vom Kanabiskraut und im Wein, die Kraft
 von geweihten Kräuterpilzen.
 Ich greife in die Schale für eine Handvoll Weihrauchharz. Dann
 geleitet er mich durch die kleine Tür. Zu meinen Füßen, der kalte
 Boden der alten Kirche. Zu meinem Kopf, der warme Boden des
 Zeremonienhauses!

Holzbalken stützen das Parkett! Eine kleine Wendeltreppe hinauf zum Altarstein!

Der Ton fährt durch meinen Bauch! Ich werfe das Harz auf glimmende Kohle. Eine hohe Halle. Lichtstreifen kreuzen sich in der Luft! Der Ton wird seit langer Zeit gesungen. Der Ton ist der Name!

Seit Jahren beten sie, ohne zu denken. Denn das Denken geschieht immer von selbst! Ich beginne zu tönen. Der überlagerte Klang nimmt mich auf. Es steht mir frei, wie ich es mache!

Dieser schwingende Klang, vermischt mit den der Anderen. Er bricht sich an den Säulen. Steigt empor und bricht sich an den Mauern. Dringt in sie ein und versteht, daß sie davon schon lange vollgesogen sind. Strömt zur gewölbten Decke und bricht wieder hinab, um gleich wieder hinauf zu schwingen. Die Euphorie entsteht!

Mein Bauch schwingt im Ton. Im Gebet!

Meine Seele befreit sich von ihrer Last. Hinaufgerissen, durch ein Loch im Gewölbe. Ein Raum über dem Raum.

Es bricht sich schon millionenfach. Verstärkt und hinabgeworfen bricht ihn das gebrochene Licht. Überlagert den Klang und schwingt zur anderen Seite des Lebens! Der verdeckten Seite des Lebens!

Die Kraft reißt aus mir! In meinen Träumen war ich immer in Mutter gewesen. Wie oft habe ich ihr Streicheln gedacht. Gefühlt! Aber auch all die anderen Gedanken. Ihre Angst! Ihre Verlassenheit!

Daß es so schlimm kommen würde, hat sie mir nicht gesagt! Sie preßt mich aus ihrem Bauch. Das Innere, was mein Kosmos ist.

Mein Lebensraum! Das heißt, sie preßt mich aus meiner Welt, diese Undankbare! Ich wehre mich in Todesangst. Meine Haut wird zerquetscht und mit Bakterien eingerieben. Sie schützen mich! Diese Kälte und dieser Tod! Mir wäre es wie sterben, wenn dies nicht gerade jetzt so lächerlich sei! Sie zerreißen meine letzte Verbindung.

Keine Nahrung. Nichts! Dann atme ich Luft. Kalte zischende Luft! Mein erbärmliches Geschrei löst zynisches Gelächter aus! Ihre Brust beruhigt mich, denn ich erkenne die Verbindung. Dann geben sie mir eine Gummizitze!

Das Licht ist spät, aber ich bin stolz auf mein Werk. Meine Bauklötze sind in den magischen Kreuzungen des Raumes verteilt!

Da kommt die Eine und sagt: So geht das nicht! Und erklärt mir, was richtig ist! Dann kommt der Andere und sagt: So geht das nicht und erklärt mir, was richtig ist! So vergaß ich, was ich bauen wollte und trete es mit den Füßen wieder ein!

Dann kommt einer und sagt: Alles ist falsch. Er sagt, ich soll es machen, wie ich es möchte! Aber was möchte ich? Was ich möchte ist doch falsch!

Ich liebe eine Frau und zeuge Kinder.

Ich zeuge Kinder, um endlich mein Kind in mir verraten zu können.

Da ist ein Tisch in mir. Da ist ein Tisch, an dem sitzen alle meine Kinder!

Das telepatisch geborgene. Das saugende aber betrogene. Das an den Klötzen baut und es nie richtig macht!

Das Kind, dessen Liebe zwischen den Beinen erwacht.
Das Kind, was sich dessen schämen wird!
Das Kind, das seine Hälften zu zerstören sucht, es dennoch
niemals schafft!
Das Kind, das sich selbst verrät und leidet!
Ich verrate sie alle, denn ich vergesse sie!
Da reißt es aus mir heraus!
Meine Tränen sabbern über meine heißen Wangen.
Ich tauche ein in den Raum der Geborgenheit. Die Kraft nimmt
mich auf!
Die Zeit findet ihren Weg! Ich erde den Teil des
unaussprechlichen Klanges gut. Ja, es ist gut!
Ja, es ist in Sinn!

Der Bogen wiegt schwer in meiner Hand! Fünf Fuß lang spannt er
seine Sehne. Es ist schwer, den Bogen zu schießen, aber wir
haben dafür lange geübt!
Wichtig ist es, niemals die Zugkraft zu verringern!
Langsam spanne ich die Sehne mit steter Fähigkeit Das Piezo im
kristallinen Carbonbogen speichert die Energie. Wenn ich
innehalte, wird sie sich sofort über die Sehne entladen. Diese
wieder zieht sie sich im Bruchteil meines Augenschlages
zusammen. Der Pfeil wird unhaltbar und schnell davon gleiten!
Dadurch kann ich ihn mit dem mehrfachen meiner Armkraft
davonschleudern.
Dennoch bleibt die Kraft, die in meinen Muskeln erzeugt wurde.
Der Pfeil ist eine Rakete!
Dreißig Zoll in der Länge. Sein Mantel aus kaltverfestigtem
Magnesium. Im Inneren des Rohres ein Hohlprofil, das einem
kettenförmigen Turm gleicht. Die einzelnen Glieder bestehen aus
konischen Düsen. In diesem Profil winden sich drei ineinander
verdrillte Spiralen. Die eine ist hohl. Die andere gibt den
Sauerstoff. Die letzte die Hitze. Der Zwischenraum ist gefüllt mit
reinem, weichem Gold!
Als die Kraft meines Armes zusammenbricht, erreicht die Ladung
ihr Maximum. Die Sehne zuckt zusammen.
Die Pfeilrakete verläßt den Führungsschaft! Sie zündet. Sie
beschleunigt.
So, wie alle achtundvierzig geschossenen Projektile
beschleunigen. Stetig werden sie schneller, wie leichter, denn sie
verbrennen sich selbst!
Keiner von ihnen muß ein Ziel treffen, denn das Ziel will die
Schützen treffen!
Nur der Mann im hellen Mantel steht im Kreis. Schneeweißgold
die Feuer.
Dahinter flirrender Rauch, metallischgelb.
Der erste Blitz schlägt zwei von uns tot. Der zweite Donnerknall
erlischt vier Ohren. Der dritte sechs Augen!
Der Mann in der Mitte der Felsen ist ein Zauberer. Ein Meister!
Der Berg, auf dem wir stehen, ist heilig. Jeder Blitz, der in die
Erde fährt, zerschlägt einen von uns!
Der Mann in Weiß dirigiert die Kräfte, als sei er ein lächerlicher
Kapellmeister von Anno Dazumal! Die noch Übrigen schießen
weiter ihre Pfeilraketen senkrecht in die Höhe. Noch donnernder
schlägt der Schall sich im Vulkankessel.
Die Männer werden weniger, aber die Herrschaft über die
Gewalten wird spürbarer. Es peitscht das Wasser herab.

Die Feuer fahren im Sekundentakt hernieder. Es steigen keine Pfeile mehr auf. Was mit den Anderen ist, das weiß ich nicht. Da, endlich bestimmt der weise, nasse Mann den Rhythmus. Das Krachen verhallt im Hall.
Der Ton steigt immer noch empor.
Dort hinauf, wo sich die Ladungen ballen. Der Weise lacht unter seinem, vom Grinsen verdrehten Gesicht. Er lächelt in seiner Verworrenheit über den Tod der Gehilfen. Er dirigiert das Konzert in zitternder Inbrunst!
Er ist bereit, den Ton der Kraft zu steigern. Er verzeiht uns Opferlämmern unsere Dummheit.
So, daß wir noch immer klug das nennen, was die Besten von uns sind.
Seine schweren, langen Haare kriechen ihm durch sein Antlitz!
So ist er scheinbar der einzige, der noch im Kegel der Vernunft dirigiert. Sein Lachen schallt hinaus, in die geballten Wolken.
So haben wir beschlossen, dem Kreislauf zu entfliehen!
So hat er uns gelehrt.
So hat er uns belogen.
So kann ich die Augen wieder öffnen vor dem, was nicht ist und dennoch mich durchdringt.
Und so wird es! Und so ist es! Und so war es!
So betrachtet er es!
Ich fühle es, als sich meine schweren Augen öffnen. Ich spüre die Wärme von dieser Kraft, die wir Liebe nennen! Ich spüre mein Wirrnis und meine Sehnsucht, ihr zu entkommen!
Zwischen Oben und der Tiefe ist die Mitte, ein schwebeleichter Flug.
Zwischen Natron und Säure ist das Salz.
Zwischen Gut und Böse ist das zeitlose Leben.
Zwischen Hemmung und Beschleunigung ist der Fortschritt.
Zwischen Grausamkeit und Güte, die Hoffnung.
Zwischen Leere und Fülle, die Illusion.
Zwischen Illusion und dem Realem, die Wirklichkeit.
Zwischen Wirklichkeit und Zeit, die Vernunft.
Zwischen Universum und der Schwingung des Kleinsten stehe Ich.
Ich bin so viele, daß ich sie vergessen muß.
Die vielen aber vergessen nicht mich!
Nie.
JaHaWoH
JaJaHaHaHaWoWoWoWoHoHoHoHoHooooo
JaJaHaHaHaWoWoWoWoHoHoHoHoHooooo
JaJaHaHaHaWoWoWoWoHoHoHoHoHooooo
JaJaHaHaHaWoWoWoWoHaHoHoHoHooooo
JaJaHaHaHaWoWoWoWoHaHaHoHoHooooo
JaJaHaHaHaWoWoWoWoHaHoHaHoHaoao
JoJoHaHaHoWoWoWaWoHoHoHaHaHooooo
Dieses Gefühl vergeht niemals! Dieses Gefühl ist meine Kraft.
Diese Kraft ist wie alle anderen Kräfte, die ihrer Vervollkommnung zustreben. Diese Kraft nährt Deinen Traum, den Du leben wirst.
Dennoch entwickelt sie sich und nur scheinbar sterben wir unseren sinnlosen Tod.
Scheinbar lieben wir aus purem Zufall den Menschen, den wir bekommen!
Und scheinbar zufällig liest Du diesen letzten Satz! ...